J. Publ. Em 145

<36608215860015
<36608215860015
Bayer. Staatsbibliothek

J. Publ. Eur. 145

Gedanken
über die
gegenwärtigen Unruhen
in
Deutschland
in Rüksicht
auf
Staatsverfassung, Politik und Militär

von

I. C. G. H----

Es winke nie ein neuer Krieg
Ins blut'ge Ehrenfeld.
Der Fried' ist schöner, als der Sieg; —
Er ist das Glük der Welt.

Der Patriot in Kriegszeiten
S. 347.

Frankfurt und Leipzig,
1785.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Qui cito, qui temere spondet, se multa daturum
Quae male promissit, turpius illa negat.

Vorrede.

Wenn ein Buch in die Welt kömmt, das keine Vorrede hat, so weiß man nicht, was die Veranlassung gewesen, oder warum das Buch erschienen sei. Ob man nun dieses gleich in dem Werke selbst suchen kan, so ist es doch allemal in Gefahr, gerade in dem entgegen gesezten Gesichtspunkte betrachtet und beurtheilt zu werden, aus welchem man es würklich hätte beurtheilen sollen. Und dieses giebt dann Anlaß, daß man dem Buche einen Haufen Fehler und Mängel vorwirft, die es in der That nicht hat, sobald man es aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Aus diesem Grunde ist auch gegenwärtigem Werkgen eine Vorrede vorgesezt worden.

Es ist eine ganz bekannte Wahrheit: daß jeder Mensch eine gewisse Neugierde hat, besonders aber auf diejenigen Dinge am aufmerksamsten ist, von welchen am mehresten gesprochen wird. Die gegenwärtigen Streitigkeiten in Deutschland erregen bei Vielen, viele Aufmerksamkeit und Nachforschung — und folglich werden auch diejenigen Schriften, welche in die Verwikkelung der Streitigkeiten einschlagen, am häufigsten durchblättert und gelesen. Dieß ist der zweite Grund, warum diese Schrift geschrieben worden ist.

Da es nun aber auch Viele giebt, die entweder die Verfassung der Europäischen Staaten nicht recht kennen, auch die Quellen nicht wissen, woraus sie solche schöpfen können; und wenn sie solche kennen, entweder die Muße sie alle durch zu suchen, oder die Quellen selbst, nicht haben, und doch gerne von der jezzigen Lage Deutschlands sprechen, urtheilen, räsonniren, und disputiren wollen, denen hat man geglaubt einen Dienst zu erzeigen, wenn man ihnen eine Schrift in die Hände giebt, die Alles umfaßt, was das Nothwendigste zur Kentniß des jezzigen Deutschlands betrift, und kurz ist.

In wie weit wir diesen unsern Zwek erreicht haben, mag ein erleuchtetes und gelehrtes Publikum entscheiden. Dieß ist aber ohne Heuchelei zu sagen, der eigentliche Grund, warum gegenwärtige Schrift öffentlich ans Tagelicht gekommen ist.

Nun noch ein Paar Worte, über die innere Güte dieser Schrift selbst.

Es wird nichts Neues mehr unter der Sonne erfunden werden, sagte Salomo. Daher darf man sich auch nicht vorstellen, in unsern neuen Büchern lauter neue Wahrheiten und neue Entdekkungen zu finden. Am allerwenigsten aber in der gegenwärtigen Schrift, weil sie viel mit der Geschichte gemein hat. Männer von Kentniß und Einsicht werden finden, daß wir in diesem Werkgen viele Räsonne-

nements und Betrachtungen eingestreuet haben, zu deren Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit aber historische Beweisthümer nöthig waren, die unsere Gründe rechtfertigten, allerwärts aber die Quellen und Hülfsmittel selbst angezeigt, die wir bei unserer Arbeit gebraucht haben.

Nun wollen wir den Inhalt ein wenig durchgehen und zergliedern.

Iter Abschnitt. In demselben wird ein Regent als eine Privatperson betrachtet, die, wenn sie in ihren Unternehmungen Glük hat, immer mehr und mehr unternimmt und dann auf die grösten Dinge Anspruch macht. — Ein kriegerischer Monarch, der vielen seiner Nachbarn den Krieg ankündigt, muß die Vergrösserung seiner Länder zur Absicht haben, die bei fortdaurenden Glükke seiner Waffen leicht bis zu einer Universalmonarchie anschwellen können.

IIter Abschnitt. Hier ist die Staatskunst und Politik der Gegenstand unserer Betrachtungen, welche für Leser, die wenig oder gar keine Begriffe davon haben, nothwendig vorher gehen musten, besonders die Betrachtung über das Verhalten zwischen Unterthanen und Regenten in ihrem moralischen Betragen gegen einander, worauf dann im

IIIten Abschnitt, Räsonnements über die politische Lage verschiedener Mächte Europens folgen; denn ob man gleich einen Staat nach seiner innern Macht und Stärke kennet, so

 ist

ist es doch ganz anders mit ihm beschaffen, wenn man ihn in Zusammenhang anderer Mächte betrachtet, bei welchen sein Ansehen nach Beschaffenheit der Umstände sehr Vieles verliehrt und vermehrt, je nachdem er mehr oder weniger Bundesgenossen hat. Hier fallen in der Kentnis der Staaten die grösten Verwikkelungen vor. Wir haben, um Beispiele zu geben, einige angeführt, welche zur Erläuterung der gegenwärtigen Lage Europens zum Zweck dienen. Zugleich auch allgemeine Betrachtungen über die Lage der Länder und Grenzen in Rücksicht auf ihre Nachbarn beigefügt.

Und da die Streitigkeit wegen Holland zu den iezzigen Unruhen in Deutschland den Grund gelegt haben, und man nicht eher von der Sache richtig urtheilen kann, bis man die ganze Geschichte weis, so ist im

IVten Abschnitt ein kurzer Abriß der Geschichte der vereinigten Niederlande, für dessen Richtigkeit ich meine Gewehrsmänner sorgen lasse, hinzugefügt worden. Der

Vte Abschnitt hat bloß deswegen hier eine Stelle erhalten, weil er wegen seiner Besonderheit der Gedanken von einem vornehmen Schweden herrührt. — Im

VIten Abschnitt sind die neuesten Statistischen Nachrichten der vornehmsten Europäischen Reiche in Absicht auf Staatseinkünfte, Interesse und Volksmenge, desgleichen im

VIIten Abschnitt die neuesten Nachrichten von der Stärke der Armee und ihrer innern Verfassung, wie auch im

VIIIten Abschnitt eine militärisch geographische Beschreibung der Länder in Hinsicht auf den Boden zu militärischen Bewegungen und Endzwecken, wie auch ihre Größe nach dem Quadratinhalt, ebenfalls aus den neuesten Quellen geschöpft, angeführet.

Da wir nun mit unsern Lesern die Europäischen Staaten von allen möglichen Seiten besonders betrachtet haben: so gehen wir mit diesen Kentnissen im

IXten Abschnitt zu den Allianzen über, und ziehen aus denselben Folgerungen, mit welchen wir nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit und der Vernunft in Rücksicht auf das Interesse der Staaten, auch auf ihre Bündnisse schlüssen können. Damit sie aber nicht gänzlich auf Hypothesen gegründet sey, so haben wir bei ähnlichen Fällen wirkliche Bündnisse, Traktaten und Verträge zum Beispiel angeführt. Nachdem wir hiermit fertig und gewisse Bündnisse als wirklich geschlossene angenommen haben, kommen wir im

Xten Abschnitt auf die Operationen der feindlichen Armeen, welche nach den verschiedenen Bündnissen in Hinsicht auf Terrein und Lage der Länder geführt werden können. Da nun nicht zu läugnen ist, daß der Brief über den Operationsplan der Holländer, nächst man-

manchen schwülstigen Ausdrücken, viel Wahres und Gutes hat, und wir die nähmliche Materie auch berühren und abhandeln müssen, so haben wir uns entschlossen, (um unsere Leser nicht nöthigen zu dürfen, gedachten Brief mit unserer Schrift besonders mit zu kaufen,) denselben im

XIten Abschnitt mit Anmerkungen und Zusäzzen vermehrt mit abdrukken zu lassen, damit unsere Leser ein vollkommenes Ganze haben. Endlich so haben wir im

XIIten Abschnitt diejenigen Landcharten beschrieben, welche über die oben oft benanten Länder heraus gekommen, und zu militärischen und andern Gebrauch tüchtig sind. — Die Kentniß der Landcharten, und ihre innere Güte zu beurtheilen, sind bei wenigen Menschen voraus zu sezzen, weil die Geschichte derselben ein eigenes Studium erfodert, wozu Zeit und viel Geld gehört, den Unterschied der Landcharten unter der großen Menge kennen zu lernen.

Uebrigens empfehlen wir gegenwärtige Schrift einem geneigten Publikum bestens, und es soll uns freuen, wenn wir erfahren werden, daß wir unsern Zwek einigermaßen erreicht haben.

P.----m
im Monat Merz 1785.

Der Verfasser.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I. Abschnitt.

Einleitung.

Die Streitigkeiten wegen der Schiffahrt der Schelde und die dabei entstandenen Kriegsunruhen, haben seit einiger Zeit in Deutschland viel Aufsehen gemacht. Man sprach von einem Kriege zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und den Holländern. — Man sprach von Allianzen zwischen Holland und England; zwischen Rußland und dem deutschen Kaiser; — ferner zwischen Frankreich und Preussen.

Jederman sah mit neugierigen Augen auf die Gegenanstalten der Holländer, und dieß um so viel mehr, weil kurz vorher unter den Generalstaaten selbst Uneinigkeiten, die noch nicht ganz beigelegt, vorgefallen waren. Aber um ihre Freiheiten zu vertheidigen, ihre Rechte zu behaupten und vom Patriotismus angetrieben, vereinigten sie sich einmüthig, sezten ihre Partikularstreitigkeiten auf die Seite und griffen insgesamt zu den Werkzeugen des Krieges, bewaffneten Kriegsmänner und schikten sie wohl ausgerüstet an die Grenzen ihrer Staaten, die ihnen streitig gemacht wurden.

Das kaltblütige Verfahren, welches die Holländer bei ihren Anstalten sehen liessen, machte Hoffnung zu einem langwierigen Kriege, der vielleicht am Ende gar die benachbarten Staaten links und rechts mit in die Verwikkelung ziehen möchte. Diese große Kriegsflamme, von der wir eben geredet haben, ist nach

den öffentlichen Zeitungen zu urtheilen, nunmehro ziemlich verlodert, man spricht aber von einer noch zu entstehenden, weit grössern. —

Staatskundige und Politiker behaupten, der Krieg sei unvermeidlich. — Ein Jeder legt sich ein System nach seiner Art zum Grunde. Ich will nicht untersuchen, ob der Satz gegründet sei, daß es dem Systeme des österreichischen Staats jezzo gemäß sei, unumgänglich Krieg zu haben und zu führen. Es ist wahr, der Krieg ist das einzige Mittel, wodurch ein Mächtiger andern mächtigen Staaten Provinzen abdisputiren und dadurch sein Ansehn vergrössern kann; Allein der Schluß ist nicht richtig, wenn man sagt: daß ein Monarch, so bald er eine grosse Armee ins Feld stellen kan und dabei volle Geldkasten hat, er auch einen Krieg wagen, und seinen Soldaten dasjenige praktisch zeigen müsse, was er sonst nur supponirt oder schwach vorgestellet [a]).

Der

a) Wenn die Truppen im Manövriren geübt werden, so wird der Feind entweder supponirt, oder mit einem einzelnen Gliede vorgestellet; Dieser retirirt oder avanzirt zu den verabredeten Zeiten, die ihn gegeben werden.

In der ersten Widerlegung, welche von einem österreichischen Obersten wider die Bourscheidsche Geschichte des 4ten Preußl. Krieges herauskam, findet man folgendes: "Die österreichischen Soldaten werden nicht allein "im Ausmarschiren, deployiren und Exerzieren wohl "geübt, sondern sie werden noch beim Chargiren auf "eine besondere Art abgerichtet. Es werden ihnen bret"terne in Lebensgröße ausgeschnittene und gemalte Preu"ßische Grenadire entgegen gestellet, und diese müs"se sie schießen und sich bemühen, herzhaft gegen sie zu "seyn und den rechten Punkt zu treffen." Der Verfasser erzählt ferner: "daß er selbst ganze Rotten auf die ge"malte Preußische Grenadire habe feuern lassen, und "sagt mit Recht, welche Pedanterie! warum müssen es

"denn

Der Grund der Politik aller Europäischen Staaten bestehet darin, daß sie das Gleichgewicht welches sie gegen einander halten, genau beobachten. Und daß, sobald Einer anfängt sich gegen den Andern zu erheben oder gar zu vergrössern, er nicht anders als mit scheelen Augen von allen seinen Nachbarn angesehen werden kan.

Herr D. **Kahlen** in seiner Abhandlung der **Europäischen Balance** b) ist auch der Meinung, und sagt daselbst S. 145, daß eine gar zu große Vermehrung der Kräfte eines Reichs andere Reiche nicht allein beschädige, sondern ihnen auch eine gerechte Ursache zum Kriege giebt.

Ich will diesen Saz für keinen Orakelspruch ausgeben, aber dieser Saz ist, fast möchte ichs sagen, der Mittelpunkt des großen Rades, auf welchen sich alle Staatsangelegenheiten von Europa drehen.

Der österreichische Staat hat vermittelst der Einziehung der großen Menge Klöster und Stiftungen seine Finanzen auf den treflichsten Fuß sezzen können, und es ist nicht zu läugnen, daß S. M. der Kaiser wirklich auf eine reelle Verbesserung der Truppen bedacht sind, wie es auch zum Theil schon geschehen ist.

Daß ich aber eben der Meinung sein solte wie der Verfasser des Briefs an einen Freund über den Operationsplan der Holländer, der die österreichische Armee für übergroß und fast für unüberwindlich hält, kan

"denn just Preußische Grenadire seyn, warum stellt "man ihnen denn nicht einen Tatar, oder einen Fuß-"gänger des Grosmoguls entgegen?

b) Leipzig 1745. Dieses wird in der neuen Erläuterung der europäischen Balance als der vornehmsten Richtschnur des Kriegs und Friedens, Hannover 1746, bestätiget und vertheidigt.

kan ich freimüthig gestehen, daß ich hierüber nicht so denke wie er. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, von dieser Schrift ein mehreres zu sagen; und will mich wieder zu der Betrachtung über den gegenwärtigen Krieg wenden.

Nur Leuten von geringen Einsichten, die das Staatsinteresse von Europa nicht kennen, kan die gegenwärtige Unruhe in Deutschland gefährlich scheinen.

Es ist oben schon gesagt worden, daß ein Staat ohne Nachtheil des andern, wenn es auch mit den gerechtesten Prätentionen geschähe, sich gar nicht vergrössern könne.

Das Recht des deutschen Kaiserthums, und was ehedem vor hundert und mehr Jahren dazu gehöret habe, alle Länder, Provinzen, Bißthümer und Besizzungen, zu erwägen und hervor zu suchen, würde zu einer unendlichen Menge Forderungen Anlaß geben, die den österreichischen Staaten einen unaufhörlichen Krieg zuwege bringen würden.

Bei deren glücklichen Fortgang aber, im Fall die österreichischen Truppen beständig siegten und von ihren Eroberungen Jahr aus Jahr ein Meister blieben, könte wohl am Ende eine General- oder Universalmonarchie entstehen, über deren Glük und Unglük für das menschliche Geschlecht man in dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts häufig geschrieben hat c).

Der

c) Im Jahr 1747 kam zu Erfurth und Leipzig eine Schrift heraus, betittelt: Beweiß, daß die Universalmonarchie für die Wohlfarth von Europa und überhaupt des menschlichen Geschlechts die größte Glückseligkeit würken würde. Der Verfasser sagt darinn, es sei ihm einerlei, ob eine solche Monarchie möglich sei oder nicht, so wolle er doch die Vortheile der-

Der menschliche Ehrgeiz hat keine Grenzen; wenn daher einem kriegerischen oder kriegliebenden Monarchen keine Schranken gesezt würden, so würden in ihm gewiß bei glüklicher Ausführung seiner Waffen die nehmlichen Wünsche und Begierden entstehn, welche Alexander hatte, als er mit seiner Armee nach Indien zog, seine Staaten zu einer Universalmonarchie zu erheben, so sehr sich immer die Andern dagegen sträuben möchten.

Zu allen Zeiten haben sich die Könige und Regenten einem solchen Verfahren mit aller Macht entgegen gesezt, daß es wohl nicht glaublich ist, daß es einem zu unsern Zeiten gelingen solte, dergleichen Absichten durchzusetzen.

Salustius [d]) hat uns einen Brief des Königs *Mithridates* [e]), den er an den König *Arsaces* geschrieben

derselben beschreiben. Er sagt, wenn ganz Europa oder ein Theil davon unter einer Monarchie wäre, so könnten nicht so oft Kriege entstehen, Revolten unternommen, und Bankerutte ꝛc. gemacht werden, drey Dinge, die für das Menschen Geschlecht äußerst verderblich sind. Wäre halb Europa unter einer Monarchie, wer wollte das Herz fassen, mit ihr Krieg anzufangen. Wenn man nicht so leicht aus einem Lande ins andere zu seiner Rettung fliehen könte, wo wolten die Bankeruttirer bleiben, die oft mit Willen die Leute betrügen, und in andern Ländern große Herren spielen, deßgleichen mit den Aufwieglern, denn wenn die Rebellenhäupter weiter kein Mittel vor sich haben, so begeben sie sich in eines fremden Herrn Land, und daselbst sind sie geschüzt, welches aber nicht geschehen kann, so bald die Länder unter eine Regierung gebracht worden sind. Es sind Scheingründe, die niemals zur Ausübung kommen werden noch können.

d) Fragm. hist. lib. IV.

e) Es war Mithridates VI. Dieser Brief ist gar zu schön, als daß ich nicht einen Theil von demselben hierher

ben hatte, worinnen er sich über die Länderbegierde der Römer höchst beklagt, aufbehalten.

Man hat geglaubt, daß die Könige von Spanien nach der Vereinigung ihrer Königreiche und der Entdekkung von Amerika unter Carl V. und Philip II. ähnliche Absichten gehabt haben. Lezterer besonders, wenn er England erobern und Holland unterdrüken können.

Nach diesem stund der große **Ludwig** von Frankreich auf, von welchem man öffentlich schrieb, daß er die Absicht habe, sein Reich zu einer Universalmonarchie zu machen.

Lud-

her sezzen sollte: "Alle Diejenigen, welche bei ruhigen "und beglückten Umständen, zu einem Kriegsbündnisse "eingeladen werden, müssen zuförderst überlegen, ob es "auch auf ihrem freyen Willen beruhe, Frieden zu ha- "ben; Hernach ob dasjenige, was man von ihnen ver- "langt, der Gerechtigkeit, ihrem Nuzzen, und ihrer "Ehre gemäs ist. Du kontest einen ruhigen und bestän- "digen Frieden genießen, wenn die Römer nicht solche "Feinde wären, welche auf alle geneigte Gelegenheit "zum Kriege wachsam sind, und sich durch die Furcht "vor Verbrechen nicht abhalten lassen. Es ist kein "Zweifel, daß du dir, durch einen Sieg über dieselben, "den größten Nahmen machen kanst. — — — — Am Ende des Briefs heißt es: "Ich kan dir durch mein ei- "gen Beispiel nüzlich seyn, vermittelst der Maaßregeln "die ich zu nehmen vergessen habe. — Denn nimm die- "ses ja wohl in Acht, Die Römer wollen allen Völ- "kern, allen Nationen und allen Königen auf den "Erdboden zu Leibe, und zween Bewegungsgründe, "welche gleich alt und gleich mächtig sind, geben ihnen "die Waffen wider dieselben in die Hände, nehmlich "eine zügellose Ehrsucht, ihre Eroberungen aus- "zubreiten und ein unersättlicher Durst nach Reich- "thümern." Siehe Rollins Historie alter Zeiten und "Völker, den 9ten Theil S. 275.

Ludwig XIV. führte wirklich viele Kriege und seine Macht war zu seinen Zeiten überaus gros, allein das Haus Oesterreich, Schweden, Dännemark und das ganze heil. R. Reich widersetzten sich ihm.

Was für einen erstaunenden Fortgang hatten nicht die Waffen Carl XII. Königs von Schweden, über Dännemark, Rußland und Pohlen, ohnerachtet seine Macht mit den Heeren seiner Feinde nicht in die geringste Vergleichung gezogen werden konnte [f]).

Wenn Ludwig XIV. die Schlacht bei Höchstädt gewonnen hätte, wie würde es mit dem römischen Reiche ausgesehen haben? und wenn ihm die ohne Zweifel abgezielte Vereinigung der Krone Frankreich und Spanien auf ein Haupt und die Vernichtung der protestantischen Erbfolge in Großbrittanien gelungen wäre: so würde Frankreich gewis nur noch einen Schritt zur Universal-Monarchie gehabt haben.

Ob nun ein Kriegliebender Monarch, welcher auf alle mögliche Art seine Länder zu erweitern sucht, die Absicht, eine Universal-Monarchie zum Besten des Menschengeschlechts zu errichten, oder ob er blos die eitle Lust des Bewußtseyns, von allen Regenten den größten Staat regieren zu können, habe, kann zu dem Glükke seiner Unterthanen nichts beitragen, denn er verfehlt immer den rechten Punkt. Der Bestand eines großen Reichs ist nur von kurzer Dauer, wir haben dergleichen Beispiele genug — das Persische, Syrische, Alexandrinische, Römische [g]), das Reich des Gengis Chans [h]), wie siehet es nun mit diesen aus?

Das

f) Adlerfelds Geschichte Carl XII. Erfurt und Leipzig 1740 3 Theile 8.

g) Montesquieou Betrachtungen über die Ursachen der Gröſze und des Verfalles der Römer. Berlin 1742, 8.

h) Allgemeine Weltgeschichte, Neue Geschichte. Halle 1760 4. Theil III.

Das Rußische Reich ist von allen Reichen, die jemals in der Welt existirt haben, daß Größte[i]. — Alle oben benannte große Reiche sind in sich selbst zerfallen, es dürfen 3 oder mehr unruhige Köpfe zu einer Zeit geboren werden, welche an der Regierung Theil bekommen, so ist die Zerspaltung des großen Reichs das erste, was vorgenommen wird. Mithin ist die große Bemühung, welche Regenten auf die Vergrößerung ihrer Reiche wenden, von keinen sonderlichen Vortheil, und bleibt von allem weiter nichts übrig, als daß der Sieger seinen Nahmen bei der Nachwelt unvergeßlich macht, wozu viele tausend In- und Ausländer ihre Köpfe hergeben und ihr Blut vergießen müssen.

Es steht allerdings einem Regenten wohl an und es ist auch seine Pflicht die Rechte seiner Staaten zu behaupten, aber um bloß Krieg führen zu können, Streitigkeiten anzufangen, ist wider die Gesezze der Natur[k]. Es ist wahr, jeder Mensch muß seine Rolle spielen, und jeder Mensch trachtet nach Ruhm und Größe. Da nun die Regenten im Wohlthun und der Vermehrung der Glückseligkeit ihrer Unterthanen nicht eine vorzügliche Größe suchen, so bemühen sie sich Kriege zu unternehmen, sich fürchterlich zu machen, und sezzen dadurch oft ihren eignen Ruhm und ihre eigene Glückseligkeit aufs Spiel.

Mir gefällt die Erklärung, welche König Alexander dem Diogen gab: Ich gehe mit nichts Geringen um,

i) Hr. Prof. Schmid in seiner ersten Sammlung von Briefen, giebt die Größe dieses Reichs S. 4. auf 400,000 deutsche Quadratmeilen an. Wir werden weiter unten ein Mehreres davon sagen.

k) Die Großen werden von Privatpersonen nicht anders hoch geschätzt, als in soweit sie selbst das gemeine Wesen hochschäzzen. Terrassons *Philosophie* S. 208.

um, sagte er zu ihm, ich habe Ideen, die ich nicht aus dem Kopfe bringen kann; Macedonien ist nichts; Griechenland — ist etliche Zuben mehr; — Klein Asien, Armenien, Medien, Indien, — das wäre noch etwas! Aber wenn wir das haben, nehmen wir eben so mehr das Uebrige noch dazu — Kurz ich sehe den Erdboden für ein Ding an, das aus einem Stükke gemacht ist, und die Menschen darauf haben alle zusammen nicht mehr, als einen Anführer nöthig, und — ich fühle, daß ich gemacht bin, dieser Anrer zu seyn [1].

Hierauf antwortete ihm Diogen, wenn du nun damit fertig bist, so stehe ich nicht dafür, daß du nicht auf den Einfall kommen solltest, an eine Brükke in den Mond und die übrigen Planeten, um das ganze Sonnensystem zu erobern, zu denken. —

Ich verlange keine Schimären, Diogenes, mein Project ist so gros, so schön, so leicht auszuführen, daß mich nur wundert, wie ich der Erste bin, dem es eingefallen ist.

Aber was willst du denn mit ihr anfangen?

Was ich mit Macedonien und Epirus anfienge, wenn ich sonst nichts hätte. Es ist alles schon in meinem Kopfe angeordnet. Die noch unpolicierten Völker werde ich in neu angelegte Städte ziehen, und mit den besten Gesezzen versehen, die ich für sie nöthig finde; An allen großen Flüssen, an allen Seeküsten, neue Colonien und Handelsplätze anlegen; Alle Provinzen des vesten Landes durch brauchbare Straßen vereinigen, dem ganzen Erdboden einerlei Sprache und mit unserer Sprache, unsere Wissenschaften und Künste geben, und damit ich alles über-

 sehen

1) Die Dialogen des Diogenes von Sinope, Leipzig 1770 in 8. S. 235.

sehen und die Maschine im Gange erhalten kann, ohngefähr in den Herzen meiner Eroberungen eine große Stadt anlegen, welche der Vereinigungspunkt aller Nationen und ihrer verschiedenen Verhältnisse und Interesse, die Seele aller ihrer Bewegungen, der Inbegriff aller Schäze der Natur und Kunst, der Siz der Amphictyonen des menschlichen Geschlechts, die allgemeine Akademie seiner auserlesenen Geister, kurz die Hauptstadt der Welt und meine Residenz seyn soll. —

Und wie lange, König Alexander, glaubst du, daß dieses Werk dauern werde?

So lange ein Alexander seyn wird es zu regieren. — Das sieht einer Prahlerei gleich, Freund Diogen, aber ich traue dir zu, daß du es für das hältst, was es ist. Gesezt, die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge, oder vielmehr die schwindliche Beschaffenheit der menschlichen Köpfe, welche in kurzem der Glükseligkeit selbst überdrüssig werden, lasse meine Stiftung von keiner langen Dauer seyn: so wird doch der Nuzzen, den ich dem menschlichen Geschlechte dadurch verschaffe, sich über viele Jahrhunderte erstrekken, und ich werde doch immer das Vergnügen haben, dem vorübergehenden Traume meines Daseyns durch die größeste Unternehmung, die jemals in die Seele eines Sterblichen gekommen ist, eine Art von Unsterblichkeit gegeben haben. —

Aber die Schwierigkeit der Ausführung? —

Schwierigkeiten? dafür laß du mich sorgen; gieb mir nur zehn Jahre, und dann komm und sieh! —

Aber die Köpfe, die es kosten wird, bis du so viele hundert Nationen gelehrig genug gemacht haben wirst, sich von den Deinigen regieren zu lassen? —

Köpfe mag es kosten! — Es ist mir leid, — denn ich bin kein Freund von Zerstören und Würgen; aber daß ich um dieser Köpfe willen meinen Plan fahren lasse, das sollen mich alle Köpfe der Welt nicht überreden. Sez ich nicht meinen eigenen auch aufs Spiel? Zudem so sind die Weiber in Hyrcanien und Bactriana so fruchtbar, daß der Abgang unmerklich seyn wird.

Hutchesons Gedanken über die großen Eroberer sollen mir hier zum Schluß dienen. Er sagt: m) Nimrod, Ninus, Cyrus, Alexander, Cäsar, Carl der Große, Gangischan, was fühlen diese für Schmerz, wenn man sie izt als verhaßte Ungeheuer, als Geisseln und Plagen des menschlichen Geschlechts ansiehet? Was für Vergnügen geniessen sie denn, wenn sie von Andern große Helden und Halbgötter genennet werden? durch diese gewöhnlichen Betrachtungen, müssen wir die allzuheftigen Begierden zum irdischen Interesse, die alle Stolzen zur Grausamkeit antreiben, und den ungerechten Streit, dadurch endlich die Policeyen zerrüttet werden, erregen, gänzlich zu unterdrücken suchen.

Die Vollkommenheit der Regierungsform in Ansehung auf das Innere eines Staats, sowohl in Ansehung benachbarter Prinzen wäre dieß; daß man alle Politik, auf eine erleuchtete Moral einschränkte n).

m) Im 2ten Theile seiner Sittenlehre der Vernunft Leipzig, 1756 S. 1017.

n) Terrassons Philosophie S. 208.

II. Abschnitt.

Algemeine Betrachtungen über Staatskunst und Politik.

Die stärkste Wirksamkeit geben die Regenten immer der politischen Maschine, in der sich eine Menge von Triebrädern befindet, welche die Regierung so in Bewegung sezzen muß, daß sie das allgemeine Beste bewirken. Allein dieß algemeine Beste kan nur durch die Mitwirkung aller Zustände gebracht werden; und damit alle etwas dazu beitragen, so muß der Regent oder die bewegende Kraft sie zu einem Zwekke lenken.

Jedes Glied der Gesellschaft strebt, nach seiner Art glüklich zu werden. Oft ist es mit sich selbst uneinig, und seine Bewegungen sind der Abwechselung sehr unterworfen o). Die große Kunst der Politik muß eigentlich darinn bestehen, es so zu veranstalten, daß in der verwikkelten Maschine keine überflüssige, unnüze, dem algemeinen Zwekke entgegen wirkenden Triebfedern sich befinden, sondern daß alle unverändert zu eben demselben Zwek des allgemeinen Besten in Thätigkeit gesezt würden.

Die Politik bestehet demnach in der Kunst, die Menschen zu regieren, oder sie zur Erhaltung und Wohlfahrt der Gesellschaft in Wirksamkeit zu sezzen. Die Kunst, ganze Völker glüklich zu machen, ist ohne Zweifel die edelste, nüzlichste, und am meisten würdig, eine tugendhafte Seele zu beschäftigen. Sie war von je her der Gegenstand

o) Siehe Widersprechende Fragmente neuerer Philosophen, Wittenberg 1778 in 8. 2 Theile, Theil I. S. 234 seqq.

stand des Nachdenkens des Weltweisen, des vernünftigen Bürgers und der Regenten, die ihre Pflichten kanten p). Wir wollen sie die auf die Regierung und die Bedürfnisse des Staats angewendete Erfahrung nennen. Wenn der Bürger im Privatleben Pflichten erfüllen und an seinem eigenen Glüke arbeiten will, so darf er nur über sich selbst wachen, und sein Verhalten ordentlich einrichten.

Allein diejenigen, welche das Schiksal an die Spize ganzer Reiche sezt, müssen nicht allein über sich selbst wachen, sondern auch die verschiedenen Angelegenheiten, die uneinigen Leidenschaften einer sehr oft unerfahrnen und unvernünftigen Menge regieren und in Schranken sezzen und erhalten. Endlich müssen sie das Interesse der Nationen und der Regenten, auf die sie keinen andern Einfluß, als den der Ueberredung, oder in Ermangelung desselben, die Gewalt haben, vereinigen und mit sich zu verbinden suchen.

Die Politik muß ferner auf die Bewegungen und auf das Interesse ihrer Nachbarn einige Blikke werfen, die Unternehmungen derselben aufhalten, den Wirkungen ihrer Leidenschaften, ihres Ehrgeizes, ihrer Gewinnsucht zuvorkommen und verhindern, daß sie die Vortheile nicht allein an sich reißen q), welche die Natur und der arbeitsame Fleiß verschaffen. — Kurz sie muß die unabhängigen Gesellschaften dahin lenken, daß sie ihre Anschläge begünstigen.

p) Die Regenten müssen eigentlich vor allen Menschen vorzüglich die Vernunft im allerstärksten Grade besitzen, um diejenigen Vollkommenheiten, die ihren Staaten nüzlich sind, einzusehen. Denn nur mit dem vollkommensten Grade der Vernunft kan man wichtige Sachen entscheiden. Wolfs Metaphysik S. 227.

q) Der Schaden von dem Kriege ist allezeit gewiß, der Vortheil aber ungewiß. Siehe Wolfs Politik S. 562.

Die Leidenschaften der Völker sind so, wie die Leidenschaften einzelner Menschen, sehr abwechselnd. Sie werden durch Gesezze, Gewohnheiten und besonders durch Vorurtheile, die mächtiger als die Natur, mächtiger als Vernunft und Gesezze sind und die zuweilen der weisesten Politik unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, in Thätigkeit gesezt, unterhalten und gemäßigt. Diese Leidenschaften und Neigungen, welche in den Seelen der meisten Menschen durch die Gewohnheit eingewurzelt sind, machen gleichsam das Temperament einer Nation aus. Die kan aber nicht in allen Gesellschaften von einerlei Beschaffenheit seyn. Es wird durch ihre Bedürfnisse, ihren Zustand, Klima und Boden, durch ihre Produkte und Nahrungsmittel gebildet und unterhalten. Alle diese Umstände bringen in der Lebens- und Denkart der Nationen sehr verschiedene Schattirungen und Abwechselungen hervor. Es würde daher lächerlich und ungeräumt seyn, wenn man alle menschliche Gesellschaften nach einerlei Gesezze regieren wollte. Es wäre Thorheit, wenn man der Politik mehr als algemeine Regeln vorschriebe. Besondere Regeln würden in der Anwendung oft falsch und schädlich werden, und unvorhergesehene Umstände würden sie auf immer unnüz machen. Es wäre eben so vernünftig, alle Völker nach einerlei Grundsazze zu regieren, als alle Krankheiten nach einerlei Methode zu behandeln, oder allen Menschen einerlei Lebensart vorzuschreiben.

* * *

Es giebt Staaten r), die durch ihre Einrichtung und Lage nothwendig kriegerisch werden müssen. Andere

r) Der scharfsinnige Montesquiou sagt in seinem Esprit des Loix, Amst. 1758. in 8. 3 Tom. daß man die Na-

dere haben mehr Ruhe und Friede nöthig. Einige haben ungerechte und mächtige Nachbarn, und müssen daher immer bereit seyn, diejenigen zurükzuschlagen, welche ihre Glükseligkeit zerstören wollten. Andere werden durch die Unfruchtbarkeit ihres Bodens genöthigt, in einem ruhigen Handel die Nahrungsquellen aufzusuchen, die ihnen die Natur versagt hat, und die benachbarten Staaten liefern ihnen die Produkte eines ergiebigen Erdreiches. Die Nationen sind auch durch den Umfang ihrer Reiche verschieden. Einige besizzen ein weit ausgebreitetes Land. Andere sind in enge Grenzen eingeschlossen. Einige liegen an den Küsten des Meeres. Andere sind ganz mit Land umgeben. Einige sind schon durch ihre natürliche Lage wie durch Festungswerke geschüzt. Andere haben keinen Schuz, als den sie durch ihre eigene Stärke erhalten. Einige müssen unter einem strengen Klima [s]) beständig arbeiten, werden dadurch gegen die Rauhigkeit der Witterung abgehärtet, und sind stärker am Körper, arbeitsamer und unternehmender. Andere befriedigen unter einem glücklichen Klima ihre Bedürfnisse viel leichter, und werden dadurch weichlich und träge. Einige arbeiten an der

Nationen eigentlich in 2 Classen theilen könne. Einige bauen das Feld, einige nicht. Und hernach theilen sich auch die Staaten überhaupt in sittliche, und wilde oder barbarische.

s) Obgleich der Einfluß des Klima in den Charakter einzelner Personen schwer zu bestimmen ist, so ist es doch mit dem Hauptcharakter ganzer Nationen nicht so beschaffen. Dieser Hauptcharacter bestehet theils in der unterschiedenen Beschaffenheit des Körpers, theils der Seele, wohin man sowohl den Verstand, als die mannigfaltigen Neigungen zu Tugenden und Lastern rechnen muß. Schlögels Geschichte des menschlichen Verstandes Breßlau 1776 in 8. S. 79.

Verbesserung ihres Zustandes. Andere schlummern im Genuß ein, und verlieren alle Kraft. Einige Völker sind beherzt, stolz und Liebhaber der Freiheit, Andere sind furchtsam und schwach.

Die wahre Politik ist weder zerstörend, noch grausam. Zufrieden, wenn sie ihre Feinde gedemüthiget und geschwächt, die Verschwörungen derselben rückgängig gemacht, den Ausschweiffungen derselben entgegen gearbeit hat, will sie dieselben nicht mit dem Triumpfwagen zerschmettern. Sie denkt immer daran, daß man Gefahr läuft, alles zu verliehren, wenn man seine Feinde bis zur Verzweiflung bringt. Wenn ihr Glük ihrer Erwartung und ihren weisen Anschlägen nicht entsprochen hat, so schikt sie sich in die Zeit, und will über ein kleineres Volk, über Staaten von kleinerm Umfang befehlen, als ihre Nation durch eine vergebliche Hartnäkigkeit dem gänzlichen Untergang aussezzen.

Für eine weise Regierung ist der Krieg nie etwas anders, als der Weg zum Frieden [t]). Eine Regierung, die ihren wahren Vortheil kennt, ziehet einen Krieg, der nicht sehr vortheilhaft ist, dem glücklichsten vor, der dem Staate immer seine Schäze, seine Unterthanen und seine köstlichen Güter kostet. Die Waffen sind nur bestimmt, den Völkern das zu erhalten, was Ruhe und Gerechtigkeit ihnen hat zu Theil werden lassen. Die Länder sind immer groß genug, so bald man darauf denkt, sie glüklich zu machen.

Der Herr von Justi sagt [u]): Die Stärke eines Staats bestehet vornehmlich in dem gemeinschaftlichen Ver-

t) Wolfs Moral §. 824.

u) In seiner Staatswirthschsft, Leipzig 1755 in 8. 2 Theile T. I.

Vertrauen und Liebe, die ein weiser Regent und glükliche Unterthanen eines beträchlichen Staats gegen einander haben, indem sie das Vermögen des Staats mit vereinigten Kräften beständig zu erhalten und zu vermehren suchen —— Ein Monarch hat demnach sehr viel verlohren, wenn er die Liebe und das Vertrauen seiner Unterthanen nicht mehr besizt.

Der Herr Baron von Bielefeld sagt vortreflich [x]: in einem Monarchen müssen zwo Naturen seyn, eine menschliche und eine königliche Natur. Die Eigenschaft der lezten sei, sein Volk zu lieben. Dieser Meinung ist auch der Herr von Moser zugethan [y].

Wenn demnach der Grund des Systems eines Staats bloß auf den Krieg gestüzt ist, so müssen auch die Unterthanen darnach geformt seyn, und mit ihm einerlei Meinung hegen.

Ein kriegerischer Monarch, der beständig Krieg sucht, muß überzeugt seyn, daß in dem Innern seines Landes keine Zwistigkeiten und Aufrührer entstehen können.

Der Herr von Wolf sagt [z]: Ein jeder Staat ist in Ansehung anderer Staaten mit Regenten und Unterthanen zusammen genommen, als eine Person anzusehen, und also verhalten sich zwey derselben gegen einander wie einzelne Personen.

Die privat Politik unserer heutigen Regenten aber gegen ihre Unterthanen ist, daß sie sich nicht

B 5 allein

x) Institutions politiques à la Hage 1760 in 8. 3 Vol. Vol. II. p. 11.

y) In seinen Beherzigungen, Frf. am Mayn 1763 in 8 S. 226.

z) In seinen vernünftigen Gedanken vom gesellschaftlichen Leben der Menschen, Frf. und Leipzig 1740 in 8. S. 606.

allein eine große Armee stets auf den Beinen halten, sondern daß sie sich auch aus allen Kräften bemühen, diese vorzüglich auf ihre Seite zu lenken [a]), um sie zur Wache und Schuz gegen alle Verschwörungen und Empörungen des Volks zu gebrauchen, und diejenigen Absichten zu vereiteln, die ein anfrühriſcher Kopf gegen ihre Person im Schilde führt.

Aus diesem Grunde ist es nothwendig, daß ein großer Staat eine große Armee haben müsse, nicht allein um sich seinen Nachbarn fürchterlich zu machen, sondern auch die innere Sicherheit an den äußersten Winkeln des Reichs zu beobachten und zu befördern.

Die Preußischen Unterthanen sämmtlich sind alle kriegerisch, können die Unterdrükkungen Anderer nicht leiden, und vertheidigen wohl gar ihr Land selbst, sobald sie sich von ihrer Armee verlassen und von Fremden angegriffen sehen. Man denke nur an die patriotische Aufführung der Bauern, welche sich unter

a) Bloß durch diese Politik stellte der iezt regierende König Gustaw von Schweden die unumschränkte Monarchie in seine Reiche wieder her. Der König suchte zuerst durch seine Beredsamkeit die Soldaten und das Volk auf seine Seite zu bringen Die Verschwiegenheit, Klugheit und Verstellung des Königs übertraf alles, was man von seinem Alter erwarten konte. Man sagt, es wären nur 5 Personen im ganzen Reiche von diesem Vorhaben unterrichtet gewesen. Jedoch ist die Monarchie in Schweden nicht so ganz unumschränkt wie die in Frankreich, Spanien und Preußen. Der König kan weder Krieg noch Frieden schließen, bevor die Stände nicht ihre Einwillung dazu geben.

Diese große Veränderung geschahe den 19ten August 1772. Siehe des Engländer N. Wrexall Bemerkungen aus einer Reise durch das nördliche Europa, aus den Engl. übers. Leipzig 1776 Seite 89. ingleichen Büschings Magazin zur neuen Historie und Geographie Theil 7. weiter nach.

ter Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen gegen den Einfall der Schweden selbst vertheidigten. — Die Geschichte ist zu rührend, als daß ich sie nicht hierher sezzen sollte [b]).

Als der Churfürst im Jahr 1675 mit seiner Armee am Rhein stand, und gegen die Franzosen agirte, that der schwedische General **Wrangel** einen unvermutheten Einfall in die Mark, dieser forderte nicht allein überflüßiges Proviant ein, sondern schrieb auch noch häufige Contributionen aus, drang in die Uker und Mittelmark, und zulezt gieng er über die Oder in die Neumark und verübte eine Menge unmenschlicher Grausamkeiten. Der Churfürst bemühete sich durch Allianzen diesem Einfall Einhalt zu thun, aber vergeblich, und er war zu weit entfernt, als daß er seinem Lande so bald hätte zu Hülfe kommen können. Dieses sahen die brandenburgischen Bauern ein, welche sich aufs möglichste rüsteten, um ihr Land gegen die Feinde zu beschüzzen; Sie vertheilten sich in Haufen, und Jeder hatte eine Fahne, in welcher des Churfürsten Name F. W. über einem Adler mit einem Zepter und dieser Vers darunter stund:

> Wir sind Bauern von geringem Guth
> Und dienen unserm gnädigsten Churfürsten mit unserm Blut!

Sie griffen die Schweden an, und ob sie gleich sehr schwach waren, so hielten sie selbige doch von fernern Plünderungen und Verheerungen ab, bis der Churfürst mit der Armee ankam, und die Schweden bei **Rathenau** total schlug.

Man

b) Man sehe das Leben Churfürst Friedrich Wilhelms des Großen (von Puffendorf) Berlin und Frankfurth 1710 in 8. S. 518 seqq. weiter nach.

Man hat noch kein Exempel in der brandenburgischen Geschichte, daß je das Volk gegen ihren Monarchen, oder gegen die Regierung, oder sonst einer andern Ursache wegen einen Tumult angefangen und rebellirt hätte. Während dem ganzen siebenjährigen Kriege, so beschwerlich er für die Brandenburger war, der so sehr viele Familien, vermöge der Räubereyen der Feinde in die größte Armuth stürzte, andere Unglüksfälle zu geschweigen, wurden sie dennoch zu keinem Aufruhr bewegt, weil sie selbst die Gerechtigkeit der Sache, die der große Friedrich zu verfechten hatte, einsahen. — Von dieser Gesinnung der Unterthanen überzeugt, konnte der König sich sicher von seinen Staaten entfernen, und das Kriegstheater in fremde Lande führen.

Ganz anders aber verhält es sich mit den österreichischen Staaten und Unterthanen. Die Ungern sind unter der Römer Zeiten schon zum Tumultuiren geneigt gewesen, und haben sich oft den Römern widersezt, wie solches im Tacitus weiter nachzulesen ist. 1464 rebellirten die Siebenbürgen gegen den ungarschen König Matthiam [c]. 1514 entstand wieder ein großer Aufruhr in Ungarn. Die Bauern widersezten sich dem Adel und den Bischöfen; erwählten unter sich den George Zek zum Anführer, und nun gieng ein beständig Morden, Rauben, Sengen und Brennen im Lande herum, bis sie hernach von Johann Stephan, des Waywoden in Siebenbürgen Sohn, in einer Schlacht überwunden wurden [d]. Die fernern Unruhen, welche in den neuesten Zeiten von

c) Man sehe hierüber Hyeronimum Augustinum Historische Beschreibung der Kriegsempörungen in Ober- und Nieder-Ungarn und Siebenbürgen 1604 in 4. Seite 33 und 39 weiter nach.

d) Ebendaselbst S. 20.

von einen Bethlengabor [e]), Ragoczy [f]), und Töely [g]) entstanden sind, sind bekannt, so wie auch die allerneueste in diesem und vergangen Jahren entstandene Empörung in Ungarn, die nun durch die glükliche Gefangnehmung des Haupts der Rebellen, den Horia und Klozka zum Wohl und Besten der dasigen Innwohner endlich gestillet ist.

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich die Menge Unruhen, die in Böhmen entstanden sind, hier erzählen wollte [h]). Denn die aus den allerältesten Zeiten können uns nichts helfen, weil wir glauben, daß dazumal die Völker nicht so gesittet gewesen, als wir. — Der neueste Aufruhr mag zum Beweise dienen, daß auch in den gesitteten Zeiten dergleichen Vorfälle geschehen können. Man wird leicht errathen, daß ich auf den Aufruhr, welcher 1775 in Böhmen entstand, ziele [i]).

Die Veranlassung dazu war folgende:

Die Kaiserin Königin hatte aus mütterlicher Sorgfalt für ihre Unterthanen bereits im Mai des Jahres 1775 ein Patent ausgehen lassen, worinnen der übertriebenen Frohnden wegen, mit welchen ver-

e) v. Windisch Geschichte der Ungarn, von den ältesten bis auf die jezigen Zeiten, aus den bewährtesten Geschichtschreibern zusammen getragen 2 Theile gr8. Presburg 1778.

f) siehe Kantemir Geschichte des Osmanischen Reichs 2 Theile Hamburg 1745 4. S. 389.

g) Ebendaselbst von Seite 451—692. woselbst seine ganze Geschichte zu lesen.

h) Man sehe hierüber Polzels kurz gefaßte Geschichte der Böhmen bis auf die neuesten Zeiten, gr8. Prag 1779.

i) Büschings Wöchentl. Nachrichten 3. Jahrg. 23. St. S. 104 Man glaubte anfangs der Aufruhr geschähe der Religion wegen, es hat sich aber gefunden, daß die schweren Herrn Dienste dazu verleitet haben.

schiedene böhmische Herren ihre Unterthanen belästigten, anbefohlen wurde, sich mit den Unterthanen, wegen der künftig zu leistenden Frohnden in Güte zu vergleichen. Auch wurde beigefügt, daß, wenn solches binnen vier Monath nicht geschehen würde, alsdenn von der Kaiserin selbst ein Regulativ vorgeschrieben werden sollte. Der gesetzte Termin verfloß, ohne daß die Herrschaften mit ihren Unterthanen eins geworden waren. Man entwarf also zu Wien einen Plan, nach welchem einem jeden Unterthan nach Verhältniß ein Drittel oder auch die Hälfte von seinen bisherigen Frohndiensten nachgelassen wurde. Mit diesem Plan langte der Graf **Leopold Collowrath** den 8ten März zu Prag an, um denselben als kaiserlicher Commissair im Lande einzuführen.

Verschiedenen Bauern im Königgräzer Kreise wurde die Zeit zu lange, und sie sezten sich in den Kopf, daß das Regulativ bereits angelangt und von ihren Herrschaften unterdrükt würde. Ein gewisser Ort Nahmens Wekelsdorf machte den Anfang und versagte seiner Herrschaft alle Frohndienste überhaupt. Und da man sie hiezu zwingen wollte, sezten sie sich zur Wehre, und brachten noch einige benachbarte Dorfschaften auf ihre Seite. Kaum waren ihrer einige hundert beisammen, so nöthigten sie ein Dorf nach dem andern, sich zu ihnen zugesellen. Viele wurden durch die Vorstellung, als würde ihnen das Regulativ vorenthalten, betrogen. Andere wurden durch die Drohungen der Aufrührer alles zu verwüsten genöthigt dem Haufen zu folgen. Noch Andere vergrößerten ihnen den Haß gegen ihre Herrschaften, und aus Begierde bei dieser Gelegenheit zu plündern. Und so breitete sich im Monath März der Geist der Empörung schnell genug in fünf Kreise aus.

Es

Es ist begreiflich, daß ein solcher wilder Hause, bei welchem weder Kommando noch Zucht war, bald anfieng die abscheulichsten Ausschweifungen zu begehen. Hauptsächlich machten sie sich an die Beamten und verlangten, daß ihnen dieselbigen das vermeyntliche Freiheitspatent herausgeben sollten. Da dieses nicht in ihrem Vermögen stunde, so wurden sie von den Empörern auf das Gräulichste gemishandelt. Sie schoneten weder ihre eigenen Herren noch die Geistlichen, und behaupteten, daß diese Leztern lauter Schüler der Jesuiten wären, deren verderbliche Grundsäzze sie ebenfals hätten, und die nunmehro, da der Orden aufgehoben worden, ohnehin nicht mehr gültig seyn könnten. Sie zogen in verschiedenen Haufen durch das Land, raubten, plünderten, und ermordeten. Ein Theil von ihnen näherte sich sogar der Stadt Prag, sie wurden aber bald durch ein Detaschement der Garnison aus einander gejagt, welche bey dieser Gelegenheit etwa 150 von ihnen gefangen bekam.

Das Gouvernement oder die Landesregierung suchte anfänglich diesen Aufstand, der aus einem Mißverstand entsprungen war, in der Güte zu dämpfen, man schickte einige Räthe in die Provinzen, welche den Bauern Vorstellungen thun mußten, aber ohne Erfolg.

> Man mag Amphion seyn und Felß und Wald bewegen:
> Deswegen kann man doch nicht Bauern widerlegen.

Man schickte hierauf Truppen in die Provinzen, welche die Rebellen angriffen und zerstreueten. Um den Aufrührern den Muth zu benehmen, hängte man einen guten Theil von den Gefangenen vor den Thoren

ren von Prag und anderer Städte auf. Worauf die Meisten wieder ruhig zu Hauße giengen und alles wieder stille wurde k).

Verschiedene Distrikte von Böhmen hatten erschreklich gelitten. Die Zahl der zusammen gerotteten Bauern, welche alle Böhmen von Geburth waren, indem keine Deutschen an dem Aufruhr Antheil genommen hatten, soll sich auf dreißig tausend Mann erstreckt haben.

Sie hatten, wie sichs nachher bei dem Verhör auswiese, vor, eine ganz andere Regierungsform einzuführen. Ihr vornehmstes Haupt war ein abgedankter Hussaren Rittmeister, welcher aber entwischte. Sie hatten noch einen andern Befehlshaber dem 12 Rathsherren an die Seite gesetzt waren l). Diese aber hatten die Ehre erhoben und an den Galgen gehenget zu werden.

Sie sollen zur Absicht gehabt haben, eine Sizilianische Vesper zu spielen. Und den 15ten Mai sollte ein Jeder von den Bauern seinen im Quartier habenden Soldaten ermorden, und alsdann wollten sie sich Prags, in welches sich Viele heimlich eingeschlichen hatten, bemächtigten, und an vielen Orten zugleich anzünden. Dieser gefährliche Anschlag wurde aber noch bei Zeiten entdeckt und vereitelt m).

Diese beiden historischen Beweise mögen hinlänglich seyn, die Gesinnungen der Unterthanen in Böh-

men

k) Büschings Wöchentl. Nachrichten 3ter J. G. 17tes St. S. 135.

l) Dieses soll der eigentliche Rebellen König gewesen seyn. Büschings wöchentl. Nachrichten 19tes Stück 1775 S. 150.

m) Man sehe: die neueste Geschichte der Welt oder das Denkwürdigste aus allen vier Welttheilen vom Jahr 1775 Nürnberg 1776 4. S. 26 weiter nach, ingleichen Büschings W. N. 3ter J. G. 32tes St. S. 256.

men und Ungarn kennen zu lernen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß S. Majestät der Kaiser, so wie sie auf alles ein wachsames Auge haben, und ihre Staaten zu befestigen suchen, auch in dieser Absicht die besten Maaßregeln getroffen haben werden. Denn ehe man das Innere nicht befestigt und beruhigt hat, kann man an die äusern Gegenstände nicht gedenken.

Der Geist des Aufruhrs stekt einmal in den Gemüthern, oder vielmehr sie können durch ihre Neigung dazu gebracht werden. Flögel in seiner Geschichte des menschlichen Verstandes erzählt, man habe um zu sehen, ob Kinder von ihren Eltern in Absicht ihrer Gesinnungen ganz ausarten können, mit kleinen Kindern Proben gemacht, sie einigen unerzogenen und rauhen Eltern aus der Wiege weggenommen, sie so gehalten, daß sie von der Lebens- und Denkungsart ihrer Eltern und Anverwandten nicht das Geringste erfahren konnten, und doch bei aller nur möglichen angewandten Mühe bekamen sie im verständigen Alter eben diejenigen Maniren und Gesinnungen, die ihre Eltern hatten, sie schlugen also nicht außer der Art.

Ein Regent, der dergleichen Unterthanen hat, kann nicht mit der Freimüthigkeit und dem Vertrauen einen Krieg anfangen, als ein solcher, der dergleichen Unterthanen nicht hat. So bald die Armee im Felde steht, spielen die Inwohner den Meister, und wie würde es mit einem Staate aussehen, wenn die Innwohner rebellirten, und die Armee vom Feinde geschlagen würde. — Könnte nicht der gänzliche Untergang eines Staats darauf erfolgen? — —

Dieß mag genug seyn, was ich vom österreichischen Staat gesagt habe, ich will mich nun zu einem Andern wenden.

Daß in England noch in unsern Zeiten öfters Rebellionen entstehen, mag wohl in der allzugroßen Freiheit, in welcher das Volk lebt, seinen Grund haben. Es sind aber dennoch sehr wenige aufzuweisen, die, wie der obige Aufruhr in Böhmen, ganze Provinzen, verheeret und verderbet haben.

Die mehresten geschehen in London, und ein Redner aus dem Parlamente hat mehrentheils das Glük die Aufrührer durch seine kräftigen Vorstellungen wieder zu besänftigen und in Ruhe zu bringen; — Auch sind es keine Bauern, sondern Einwohner von London.

* * *

Einer unserer neuesten Schriftsteller sagt [n]): daß in den asiatischen Provinzen des russischen Reichs zu weilen eine Empörung entstehet, das befremdet Niemand: Die Entfernung der Provinzen von den Hauptstädten, die Größe dieser Provinzen, die vielen Wälder und unangebaueten Gegenden, wohin man sich verbergen kann, und endlich **der Character der Einwohner**, welche Kosaken oder Tartern sind, können eine Empörung sehr leicht hervorbringen, begünstigen, und in die Länge ziehen.

Aber daß in Böhmen und sogar in Frankreich solche Empörungen in unsern Zeiten, wo die Anzahl der Truppen sehr groß ist, vorfallen, das gehört unter die Dinge, welche man nicht glauben würde, wenn man nicht sichere Nachrichten davon hätte.

Im Jahr 1775 entstanden in Frankreich zu Ende des Aprils und Anfange des Maymonaths häufige Unruhen, Empörungen und Revolten. Man wundert

n) Der Verfasser der neuesten Staatsbegebenheiten vom Jahr 1775 7tes Stück S. 600.

derte sich über dieß Betragen, und war sehr bestürzt darüber. — Man suchte den Grund von diesen Unruhen in verschiedenen Ursachen. Man glaubte, es sei eine geheime Cabale, um den Finanzminister zu stürzen. Die Hauptsache aber war die Theuerung des Brodes im Lande, woran Niemand dachte.

Die Stadt *Dijon* hatte die Theuerung voraus gesehen und einige Monathe vorher um die Erlaubniß angehalten, Geld aufzunehmen, um vorräthiges Getreide kaufen zu können. Es wurde ihr aber abgeschlagen. Den 18ten April entstand plözlich ein Aufruhr unter dem Pöbel, stürmte die Mühlen, nahm alles Getreide weg und plünderten die Bekker in der Stadt. Sogleich wie es ruchbar wurde rükte eine Anzahl Truppen gegen sie und der Aufruhr wurde gestillet.

Als man dieses zu Versailles erfuhr, ließ der König aus Vorsorge für seine Unterthanen, damit es denselben nicht an Getreide mangeln möchte, ein Edikt ausgehen, in welchem auf die Einfuhr des Getreides aus fremden Ländern Prämien gesezt wurden, welches auch nachher eine gute Würkung that, und die Zufuhr vermehrete o).

Demohngeachtet breitete sich der Geist des Aufruhrs auch bald in den Provinzen *Isle de France* und *Normandie* aus. Den 2ten Mai entstund ein Auflauf selbst zu *Versailles* unter den Augen

o) Man gab vor, daß insonderheit verschiedene reiche Pächter die Erlaubnis des freyen Getreidehandels so sehr gemisbraucht hätten, daß sie alles Korn, dessen sie habhaft werden konnten, an sich gebracht, und den Preis nach Belieben erhöhet hätten. Wenigstens wären die Kornmärkte seit einiger Zeit sehr leer geblieben: Die Leute konnten kein Getreide einkaufen, und mußten also das Brod theuer bezahlen.

des Königs, nachdem wenig Tage vorher in den verschiedenen benachbarten Städten eben dergleichen vorgefallen waren. Der Auflauf war so heftig, daß der Graf von Artois für nöthig hielt, sich zu Pferde zu zeigen, und das Volk zu besänftigen. Er theilte Geld unter sie aus: Sie antworteten aber, daß sie kein Geld, sondern Brodt verlangten: Der Tumult dauerte lange, man nahm alles weg, was zu finden war. Die Läden der Bekker wurden geplündert und Korn und Mehl weggeschlept. Der König gab Befehl, daß das Brodt von nun an um einen geringern Preis verkauft werden sollte, womit alles wieder ruhig wurde.

Da man dieses zu Paris erfuhr, allwo das Brodt noch auf einen hohen Preis stunde, so glaubte man, daß man eben so gut, als die Bürger zu Versailles, berechtigt sei, das Brodt um einen geringern Preis einzukaufen, und fieng daher den Tag darauf ebenfalls einen Aufruhr an. Der Pöbel lief zusammen und plünderte die Bekker, so daß bis zu Mittag alles fort war und Niemand kein Brodt mehr bekommen konnte. Da der Tumult immer stärker wurde, und man bereits anfieng, andere Häuser und Läden zu plündern, so ließ man die Soldaten ausrükken, welche verschiedene Aufrührer gefangen nahmen, und die Häußer der Bekker durch vorgestellte Wachen beschüzten.

Was es glaublich machte, daß dieses alles ein angestellter Streich war, war folgendes: Es waren etliche hundert Personen von allerlei Raubgesindel zusammen gekommen, welche falsche Verordnungen in Nahmen des Königs des herabgesezten Preises wegen ausstreueten und aus verschiedenen Dörfern die Leute theils gutwillig, theils mit Gewalt an sich zogen, und in großer Geschwindigkeit Dörfer und Städte

Städte durchstreiften, und ihren Unfug ausübeten. Die Meisten von ihnen hatten sich in Paris eingeschlichen, und als Bauern gekleidet den Tumult angefangen. Ihre Absicht schien, theils neben her zu plündern, theils die Eigenthümer des Getreides zu beschädigen. Denn man bemerkte, daß es ihnen eigentlich nicht an Gelde fehlte, wofür sie hätten Brodt kaufen können. Sie behielten auch das Wenigste, was sie wegnahmen, für sich, sondern verdorben es, indem sie dasselbige theils verbrannten, theils in die Seyne warfen.

Um dieser Sache in der Geschwindigkeit zu steuren, übertrug der König die Untersuchung des Aufruhrs an die Prevots der Marechausser, wogegen das Parlament zu Paris, als für welches die peinlichen Sachen gehören, wie wohl vergeblich, protestirte. Einige von den Gefangenen hängte man auf der Stelle auf, worüber sich die andern erschrekten und ruhig wurden.

Der König ließ eine Anzahl von Truppen beinahe 30,000 p) Mann stark zusammen rükken, welche sich in der Gegend um Paris vertheileten, um allen fernern Auflauf ganz zu verhindern, oder wenigstens doch gleich zu erstikken. Weil aber unter den Aufrühren wohl mancher ehrlicher Kerl seyn möchte, der entweder aus Unverstand oder aus Zwang mitgelaufen war, so ließ der König einen General Pardon ausgehen, damit ein Jeder wiederum sicher nach Hauße zurükkehren möchte. Doch die Rädelsführer waren hiervon ausgeschlossen. Um aber das Volk nicht noch mehr zu erbittern, so gab der König Befehl, daß mit dem Proceß gegen die bereits im Gefängniß sich befindenden Aufrührer bis auf weitere Verordnung eingehalten werden solle.

 Hier-

p) Siehe neueste Geschichte der Welt. 1776 S. 58.

Hierauf wurde ein königl. Schreiben an alle Erz- und Bischöffe des Reichs herum gesandt, in welchem denselbigen befohlen wurde, allen Geistlichen in ihren Diöcesen aufzutragen, daß sie das Volk von ihren Pflichten, und dem schweren Verbrechen des Aufruhrs, und von den ganz ungegründeten Ursachen, da nirgends ein Mangel an Getreide sei q), unterrichten, und durch ihre Vermahnungen zur Ruhe verweisen sollten. Weil ein Geistlicher auf einem Dorfe seine Pfarrkinder, welche bereits auch an einem Tumulte Antheil genommen hatten, durch seine Zuredungen dahin gebracht hatte, daß sie sich ihres Vergehens reuen ließen, und allen verursachten Schaden würklich wieder ersezten, so erhielt derselbige eine jährliche Pension, und sein Betragen wurde den Uebrigen zum Muster vorgestellet.

Dieses mit Ernst und Gnade vermischte Verfahren des Königs, hat die unruhigen Köpfe bald wiederum in ihre Schranken zurük gebracht.

Wie oft die Religion eine Stüzze des Staats ist und den politischen Körper seine Existenz erhält, hat man im obigen Beispiel hinlänglich erfahren.

Aus dergleichen ausserordentlichen Vorfällen kann man die Gesinnungen der Unterthanen und der Regenten am besten beurtheilen, man hat nur bisher vergessen, auf sie gehörig Achtung zu geben, sie zu prüfen und zu betrachten. Die Art dieses Aufruhrs entspricht dem Genie der Franzosen vollkommen. Alle drei Aufrührer in Frankreich waren heftig, herzhaft, wild und listig; das Verfahren des Königs eben so. — Er suchte sie zu beruhigen, strafte und theilte den

q) Gute Getreide Anstalten haben den größten Einfluß auf des Staats Macht und Stärke. Der vertheidigte Kornjude von J. A. Philippi 8. Berlin, 1765 S. 81

den Aufrührern Gnade aus, wodurch er zu seinem Zwek gelangte, und die Ruhe wieder herstellete.

Ob nun gleich die Aufrühre in Frankreich und Böhmen in einem Jahre zugleich geschahen, so sind sie doch in Absicht des Betragens sehr weit von einander unterschieden, und gleichen einander wie der feinste Patist zur Sakleinewand. — Bei ienem herschte Muth, Ueberlegung und List, bei diesem nichts als ein bloßer Bauerstolz und Barbarei das Land zu verheeren und auszuplündern.

Wenn man die beiden Ursachen gegen einander abwägt, welche beide Aufruhre entstehen machten, so ist jene der Franzosen ihre von mehrerm Gewicht als dieser ihre. Denn jene sollten bloß um einiger reichen Geizhälse wegen verhungern, und diese einige Tage mehr Arbeiten.

Frankreich hat in den ältern Zeiten österer Aufruhre gehabt, aber nicht so viel als Ungarn und Böhmen.

Die Französischen Unterthanen haben gar zu große Liebe für ihren König. Man sagt: daß, wenn zu gewissen Zeiten, wenn die Krohne Geld braucht und ausserordentliche Auflagen gemacht werden müssen, der ärmste Bürger sein leztes Stükgen Silber hergiebt, um nur die Ehre und das Vergnügen zu haben, daß sein Nahme dem Könige unter die Augen kommen und gelesen werde.

Daß das Klima auf die Gesinnungen der Nationen Einfluß habe, ist unstreitig, man betrachte die Spanier, Engländer und Franzosen, wie weit sind diese von ihrer Denkart unterschieden [r])?

r) Der Engländer ist zurückhaltend und heftig; und der Franzose offenherzig und gefällig. Er verfält immer aufs äußerste, und ist in der Mittelstraße außer seinem Element. Flögels Gesch. des menschl. Verstandes. S. 92.

Die Franzosen, welche ehedem Franken und Gothen waren, sind aufrichtig, hart, kriegerisch und tapfer. Diese Eigenschaften machen den Charakter der heutigen Franzosen noch aus. Sie sind ihrem Souverain überaus getreu, und opfern alles für die Ehre des Staats, und ihres Königs auf [s]); unruhig wegen ihres hizzigen Temperaments, aber nicht zu bösen und treulosen Streichen. Deshalb sind sie kühn, unternehmend, und muß eine solche Nation, die dabei zahlreich ist, entweder oft nur Kolonien, oder neue Kriege haben.

Ein Volk, das die Liebe zu seinem Regenten aufs höchste treibt, machte auch mit ihm nur einen Körper aus, der Monarch mag unternehmen was er will, so ist ihm die Hülfe und Treue des Volks günstig. Es sieht ihn gerne groß, weil er seine Größe zum Schuz und Vertheidigung verwendet, es sieht ihn gerne reich, weil seine Schäzze sich wieder in unzählbare Ströhme und Wohlthaten vertheilen, er arbeitet mit Lust, weil es selbst die Früchte seines Fleißes genießt, der Regent würde untröstlich seyn, einen Unterthanen zu wissen, den die Strenge seiner Regierung verarmt hätte. Der Unterthan denkt so kindlich von seinem Herrn, daß er aus Sorge seine Abgaben zu erschwingen, nicht ängstlich wird sich und seinen Kindern einmal was zu Gute zu thun, mein Herr, spricht er, hat doch genug [t]).

Ein jeder Monarch, sobald er seine Regierung antritt, formt seinen Staat nach seinem System, nach wel-

s) Bei allen möglichen Gelegenheiten im Felde, wenn es Attaken, oder andere Vorfälle giebt, sind sie vergnügt, und rufen aus: vive le Roi! welches man bei andern Nationen nicht so allgemein antrift.

t) Beherzigungen. S. 133 und 134.

welchem er ihn zu regieren gedenkt, um, die glückli- chen Zeiten zeigen sich in der Folge, von deren Güte und Wohl seiner Unterthanen, die Festigkeit und Dauerhaftigkeit seines Throns abhängt.

Der Nahme Friedrich II. des Menschenfreundes, wird in den Geschichten der Welt eine unzerstörbare Salz-Seule, ein Denkmal bis ans Ende der Tage seyn, daß er sein Hauptbestreben dahin richtet seine Unterthanen glücklich zu machen, und die allgemeine Ruhe in Europa zu erhalten.

An der Aufrechthaltung der gesezmäßigen Gewalt, sie sei geistlich oder weltlich, arbeiten; das heißt an der öffentlichen Ruhe arbeiten [u]).

III. Abschnitt.

Ueber die politische Lage verschiedener Mächte Europens.

a) Von Rußland, Oesterreich und der Türkei.

Daß Rußland mit dem Kaiser ein Bündniß aufgerichtet hat, und ihm in Krieg und Frieden beistehen will, ist bekant. Es sind also nach des Herrn von Bourscheid Ausdrukke zween Sterne von der ersten Größe, die sich vereinigt haben, um den übrigen Sternen in ihrem Laufe Schach zu biethen.

Dieses Bündniß war schon im Jahr 1783 gemacht, als der Krieg zwischen dem wiener und türkischen Höfen los brechen sollte. Das Project war treflich entworfen. Man nehme die Charte von Eu-

u) Abt Terrassens Philosophie aus allen Gegenständen des Geistes und der Sitten Berlin. 1762 8. S. 208.

ropa zur Hand, und betrachte die Lage beider Reiche, die schöne Vereinigung, welche die beiden Armeen in Pohlen haben können, und wie gefährlich das türkisch europäische Reich mitten zwischen den Russischen und Oesterreichischen Staaten liegt.

Es ist in der That wahr, wenn es einigen von den europäischen Staaten ein Ernst wäre, die Türken aus Europa zu verjagen, so müßten es vorzüglich der Petersburger und Wiener Hof seyn. Denn die Uebrigen können nur auf dem Mittländischen Meere kreuzzen, oder Truppen ans Land ziehen, welche den wirklich agirenden Armeen zu Hülfe kämen.

Die Oesterreichischen Truppen nähmen die Wallachei und Boßnien, und die Rußischen die Moldau im Besiz. An der linken Flanke der Europäischen Tartarei haben sie nichts zu befürchten, weil der Trater Chan mit den Russen in Verbindung stehet, und ihnen ohne Zweifel zum Vortheil dienen würde, und dann könnten sie so in gesammter Macht auf Constantinopel zu agiren, während daß die Flotten es von der See Seite in Feuer und Flammen sezten. Man kann viele Projecte aufweisen, in welchen erwiesen und gezeigt ist, wie, wenn alle Mächte Europens zugleich zu Werke gehen, mit gesammter Macht der Türke aus Europa zu jagen sei [x]). Die Sache ist an sich sehr deutlich, daß wenn Viele über Einen hergehen, der Verlassene und Schwächere am Ende unterliegen, nachgeben, und in alles willigen muß, was ihm Jene vorschreiben.

Ist es denn aber auch schon ausgemacht, daß alle Europäische Höfe die Verjagung der Türken einstim-

x) Man findet hiervon ein weitläuftiges Project in des Montecuculi geheimen Nachrichten, Leipzig, 1736, 4. und andere mehr.

stimmig wünschen? Und daß Alle mit gleichem Ernst Hand anlegen würden? ich zweifle sehr! — Frankreichs Macht und Stärke hängt izzo gar zu sehr von den österreichischen Staaten ab, daß, wo diese nur ein wenig Uebergewicht von jenen kriegen, jener unendlich viel darunter leidet, und einen großen Theil seiner izzigen Größe verlieren muß. Die Fürstenthümer Elsaß und Lothringen würden die ersten seyn, welche bestritten werden würden, und vielleicht kämen noch andere Forderungen dazu; aus diesen Grunde glaube ich, würde die gänzliche Zerstörung der Europäischen Türkei nicht so leicht von statten gehen. Ich will hier nur einen Beweiß anführen:

Als 1683 der Krieg zwischen den Türken und dem Kaiser losbrach, wurde die türkische Armee vom König Johann Sobieski bei Wien geschlagen, nachdem agirte der Herzog von Lothringen und unter ihm der Prinz Eugen gegen die Türken, nach einigen Jahren war der Prinz Eugen bis zum commandirenden General herangestiegen und fochte gegen die Türken mit großem Glükke, und hatte bereits ganz Boßnien erobert. Frankreich, welches über den glücklichen Erfolg der kaiserl. Waffen ein wachsames und neidisches Auge hatte, brach plözlich mit dem Kaiser, und schikte wirklich im Jahr 1689 eine Armee ins Feld, welche gegen Oesterreich agirte [y]). Hierauf mußte die österreichische Kriegsmacht getheilt werden, es blieben nur 24,000 Mann unter dem Marggrafen Ludwig von Baden gegen die Türken stehen, und der Prinz Eugen erhielt das Commando über die Truppen

y) Man sehe des Prinz Eugen Leben und Thaten Frankfurt und Leigzig 1736, 1ter Theil S. 295. nach, woselbst die Ursachen zu diesem Kriege hinlänglich beschrieben sind.

pen gegen die Franzosen, dadurch konnte der Krieg gegen die Türken nur schwach fortgesezt werden, und leztere bekamen Zeit, sich wieder in Positur zu sezzen und ihre Schärten auszuwezzen. Der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich dauerte sieben Jahr. — 1696 wurde Friede, und hierauf agirte der Prinz Eugen wieder gegen die Türken mit eben dem Glükke wie zuvor, bis es denn auch mit diesen 1699 bei Carlowiz zum Frieden kam.

Es ist zu merken, daß der Kaiser dazumal mit keiner andern Macht alliirt war. Rußland war noch mit der Finsierniß umhüllet, aus welcher es Peter I. entwikkelt. Der Kaiser hatte nur einige Hülfstruppen von den deutschen Reichsfürsten, wäre ihm Frankreich mit seinem Friedensbruch nicht in die Quere gekommen, so würde schon dazumal der deutsche Kaiser den größten Theil der europäischen Türkei erobert und behauptet haben [z]).

b) Von Frankreich.

Die Lage Frankreichs bringt es mit sich, um seine Größe nicht verkleinert zu sehen, genau auf die Vermehrung und Verstärkung anderer Mächte Achtung zu geben. Es ist an drei Orten mit Wasser umgeben. Gegen Norden ist der sogenannte Canal

(pas

z) Sturmglocke den europäischen Mächten geläutet von Voltäre 1772 8. in dieser findet man häufige Anspielungen auf den gänzlichen Untergang der Türken. Nachdem er die Eroberungen und Thaten der Fürsten Gallizin und Dolgorukki mit Lobsprüchen erhoben, fährt er fort:

"So viele gehäufte Thaten rufen mit lauter Stim-"me dem übrigen Europa zu: Zu Hülfe! so hat die "Tiranney der Türken ein Ende! Gewiß wenn die

"Römisch.

(pas de Calais). Gegen Westen das Atlandische und gegen Süden das Mittländische Meer. Gegen Südwest grenzt es an Spanien, und wird von diesem Königreiche durch die hohen unzugänglichen pyränäischen Gebürge getrent. Gegen Osten grenzt es an Deutschland und zwar an die Niederlande, Schweiz und Italien.

Der Weg nach Osten ist Frankreich einzig und allein offen, wo seine Armee zu Lande agiren und etwa Eroberungen machen könnte. Es kann aber auch weiter nichts als bloß die Niederlande angreifen, und geschiehet es, so sezzen ihm der Kaiser, das Reich und die vereinigten Niederlande Armeen entgegen, die alle nach einer Absicht agiren, hinfolglich ist es Frankreich nicht wohl möglich, seine Progessen lange auszuführen.

Die großen Eroberungen und Besizzungen in Amerika, so gut sie immer seyn mögen, können Frankreich doch nicht die Vortheile verschaffen, als was ihm eine an seine Staaten nahgelegene neu eroberte Provinz verschaffen könnte, die ihn nicht allein mit Gelde, sondern auch mit Mannschaft unterstüzte.

Hieraus wird es Jedem klar geworden seyn, daß es Frankreich auf alle Fälle nicht möglich ist, ruhig zu seyn und stille zu sizzen, wenn sich Einer seiner Nachbaren empor zu schwingen gedenkt.

Wäre also der Türke verjagt, und Oesterreich führte mit Rußland vereint gegen Preußen oder Frankreich

"Römisch. Kaiserin, Maria Theresia, ihrem würdigen "Sohn ihre Truppen leihen wollte, wer könnte ihn hin"dern, in einem einzigen Feldzuge ganz Boßnien und "die ganze Bulgarey wegzunehmen, unter dessen die "Siegreichen Armeen der Kaiserin Katharina II. auf "Konstantinopel losgiengen" Man siehet hieraus sehr leicht, daß es von keinem Militär verständigen geschrieben worden.

reich Krieg, so hätte es allemal den Rükken frei, oder von dorther nichts zu befürchten, und dieses ist soviel, als wenn es zweimal hunderttausend Mann stärker wäre. Aus diesen Gründen also weil Frankreichs Wohl und Wehe von der Existenz der Türken in Europa abhängt, scheint es mir gar nicht möglich zu seyn, daß jemahls das Project die Türken zu verjagen, würklich in Ausübung gebracht werden wird.

c) Von Preußen.

Der König von Preußen, der ehemals der Lage von Europa nach seinem Systeme eine eigene Richtung gab, eröffnete seine Regierung mit Eroberungen, worauf er und seine Vorgänger die gerechtesten Ansprüche hatten. Aber nicht stolz auf die Größe seiner Staaten, seiner Armee, seiner Finanzen ergriff Friedrich II. die Waffen; nein! bloß auf das Vertrauen, auf innere Güte seiner Armee, und auf das Bewußtseyn seiner gerechten Forderungen gestüzt, führte er dasjenige Project aus, was er sich in der frühesten Jugend zum Besten seines Landes und seiner Unterthanen in geheimen entworfen hatte.

Die Geschichte seiner Eroberungen und die dabei vorgefallenen Widerwürdigkeiten und die Feinde, welche der Monarch (der weisseste unter den Königen, die jemals regiert haben und dereinst regieren werden) während dem siebenjährigen Kriege gegen sich hatte, wird zu einem neuen Beweise dienen, wie sehr sich die Regenten gegen einen solchen, der seine Staaten mit den Waffen zu vergrößern sucht, mit aller Macht entgegen sezzen, aber nur ein Heerführer mit Friedrichs Geist belebt kann es möglich machen, sich auf ähnliche Art von allen seinen Feinden loszuwikkeln, zu schlagen und zu zerstreuen.

Frie-

Friedrich II. hatte mit der Behauptung von Schleßien seinen Endzweck erreicht, den er sich vorgenommen hatte. — Nicht von eitler Ehre eines immer währenden Siegers getrieben, noch vielweniger aus Furcht seiner mächtigten Gegner, sondern von würklicher Größe, die nur einem weisen Monarchen eigen ist, nahm er die Vorschläge im Hubertsburger Frieden den 12ten Febr. 1763 an, und schenkte hierauf, ohne das Mindeste von seinen Rechtsamen zu verliehren, seinen Unterthanen einen funfzehnjährigen Frieden, nehmlich von 1763 bis 1778. In welchem Jahre Sr. Majestät der König von Preußen wieder zu den Waffen griff, aber nicht aus Herschsucht oder Eroberungsbegierde, nein! ohne alle Interesse, bloß um die Rechtsame des deutschen Reichs zubehaupten und zu unterstüzzen.

Wenn die Preußl. Staaten nicht so weit aus einander, und so zerstreuet, überhaupt aber näher zusammen lägen und dadurch ein vollkommeners Ganze ausmachten, würde es den Staaten auf eine unendliche Art vortheilhafter seyn, und sie noch weit besser vertheidiget werden können, als sie es bisher geworden sind.

Die preußischen Länder grenzen gegen Norden, an die Ostsee und Rußland, gegen Osten an Pohlen, gegen Süden an die österreichischen Staaten, und gegen Westen an Schweden, das deutsche Reich, die vereinigten Niederlande und Frankreich. Die preußischen Länder liegen, wie wir hier sehen, zwischen Rußland und Oesterreich, zween mächtigen Staaten. Der preußl. Monarch kann daher weder links und rechts fernere Eroberungen machen, bevor er nicht von einer diesen beiden Mächten alliirt ist. Denn außerdem würde er entweder seinen Rükken oder seine Flanke preis geben müssen. Ohnerachtet der gerechtesten

testen Ansprüche, die seine preußische Majestät links und rechts gegen Schweden und Pohlen machen könnten, suchen sie lieber an sich selbst ein Beispiel der Mäßigkeit zu geben, eine Tugend, die nicht allein Privatmännern, sondern auch Königen zur wahren Ehre und Bewunderung gereicht.

Ich wende mich nunmehro zu Holland:

d) Von den General-Staaten.

Holland ist von Westen und Norden von der Nordsee umgeben, gegen Osten grenzt es ans deutsche Reich und gegen Süden an Frankreich oder an die französischen Niederlande.

Man kann die politische Lage Hollands nicht recht genau betrachten und beurtheilen, bevor man nicht eine hinlängliche Kenntniß in der Geschichte der Entstehung der vereinigten Niederlande voraussezt, ich habe sie auch in dieser Absicht weiter unten nach meinem gegenwärtigen Plan, soviel es sich thun ließ, auseinander gesezt und beschrieben.

Die holländischen Staaten liegen auf der Landseite zwischen drei großen Reiche, nehmlich Oesterreich, Frankreich und Preußen.

Seit der Utrechtischen Union, der von Stiftung der vereinigten Niederlande an, kann man noch kein Exempel darthun, daß die Holländer Mine gemacht hätten, einen von ihren Nachbarn in Europa in der Absicht anzugreifen, um ihre Staaten zu vergrößern.

Ganz ohne Allianz ist es Holland nicht möglich auf eigne Kräfte gegen einen der Potentaten Krieg zu führen. Sie würden, wenn sie dieses thäten, nicht allein alle Puissanzen zu Lande, sondern auch die sämmtlichen Seemächte gegen sich aufgebracht sehen,

hen, welche vereinigt mit gesammten Kräften sich den Progressen Hollands entgegen sezzen würden. Mithin würden die Generalstaaten durch ein dergleichen Unternehmen sich selbst den Untergang zuziehen.

Das politische System der Holländer hat gar nicht wie andere Staaten den Krieg zum Grunde, welches schon der 36jährige Ruhestand beweiset, den die Republik seit dem Achner **Frieden** 1748 genossen. Hollands größte Stärke bestehet in den Besizzungen, welche es in Amerika hat [a]); wodurch es mehr profitiret, als es aus irgend einer Provinz in Deutschland, wenn es auch ganz Flandern eroberte, ziehen könnte.

Das System der Holländer hat die Handelschaft zum Grunde, und diese kann mit keinen Kriegerischen zugleich bestehen, weil durch alle feindliche Begegnungen, sie mögen auch noch so gelinde seyn, der Handel gehemt wird.

Alle menschliche Dinge tragen den Saamen des Verfalls in sich selbst. — Große Reiche, große Städte, große Handlung; diese alle empfangen einen Stoß, nicht von zufälligen Begebenheiten, sondern von nothwendigen Grundsäzzen.

Diese Regel ist den Holländern zu bekannt, als daß sie sie überschreiten sollten, deswegen bemühen sie sich auch nicht nur ihren Staat im innern Wesen recht nervös zu machen, sondern mit allen Staaten von der Welt in gutem Vernehmen zu stehen. Es würde ihnen auch gelingen, wenn sie nicht manchmal der Besizzungen wegen, die sie in Amerika haben, mit Frankreich, Spanien und Portugal in Mißverständnisse und Spaltungen geriethen.

a) Siehe den wahren Zustand und Staatsverfassung der vereinigten Niederlande, Leipzig, 1751.

e) Von England.

Da Holland der Handlung wegen mit England genau verbunden ist, so kann ich lezteres hier auch nicht übergehen.

Amerika ist seit seiner Erfindung her bei den Europäischen Mächten der beständige Zankapfel gewesen, es sind um dasselbe so viel Köpfe verlohren gegangen und aufgeopfert worden, fast möchte ich sagen als Menschen darinnen wohnen [b]).

Holland und England haben die besten und vornehmsten Besizzungen darinnen, und auch den vorzüglichsten Handel, nun ist es sehr klar, daß diese auf ihre Besizzungen in Amerika nicht allein ein wachsames Auge haben, sondern auch nicht leiden werden, daß sich noch ein Dritter darein mischen könne, der sonst dergleichen Handlung niemals geführt hat, denn sobald die Aus- und Einfuhren, die sonst unter zween getheilt gewesen, nun unter ihre Drei getheilt werden sollte, es leicht einzusehen ist, daß auch der Ueberschuß oder Provit nicht allein getheilt, sondern auf einen jeden eine weit geringere Summe fallen würde. Da nun dieses just den Staatssystemen beider Reiche, England und Holland, schnur straks zuwider läuft, sie dadurch angegriffen und erschüttert werden, und die österreichische Prätention der freien Schif-

farth

b) Nichts kann unserm (der amerikanischen Kolonien) Zustande aufs Künftige Ruhe und Ordnung versichern, als eine gänzliche Unabhängigkeit. Da sich übrigens alle Umstände, wahrscheinlicher Weise, nach und nach dahin vereinigen, daß der Kolonisten Krieg auch in Europa noch wichtige und ernstliche Folgen nach sich ziehen wird. Betrachtungen eines Engländers über den amerikanischen Krieg, in der Geschichte der Kriege in- und außer Europa VIIIter Theil, Nürnberg 1777 S. 12.

farth auf der Schelde zu weiter nichts als zu einem bequemern Handel mit den amerikanischen Kolonien und den beiden Indien, abzielt, so ist leicht voraus-zusehen, daß um des Handlungs Interesse wegen, England Holland niemals im Stiche lassen werde.

Die Königin Elisabeth war auf die Seemacht ihrer Nachbarn sehr aufmerksam. Sie nahm 1584 die Niederländer in Schuz, und schikte ihnen den Graf **Leicester** zum Statthalter; wollte indessen doch nicht zugeben, daß die Holländer die Zahl ihrer Schiffe vermehrten. Elisabeth [c]) demüthigte oft den Stolz der Spanier, welche auf alle mögliche Art die Niederländer zu unterdrükken suchten, sie rüsteten eine Flotte aus, und gaben ihr den Nahmen, die **Unüberwindliche**, und ließen sie gegen Holland und England segeln, kaum aber war sie in den Canal eingelaufen, so entstand ein entsezlicher Sturm, der alle ihre Schiffe zerstreuete, die noch übrig gebliebenen unbeschädigten wurden durch die gesammte Macht Englands und Hollands theils erobert, in die Flucht gejagt, theils auch in Grund gebohret [d]).

Ludwig XIV. suchte Karln II. König von England von dem bekannten dreifachen Bündnisse abzuziehen, und zu einem gefährlichen Bunde mit Frankreich zu verleiten [e]), um die **Niederlande zu verschlingen.** Damit ihm aber sein Entwurf gelingen möchte, bediente er sich einer List, er schickte nehmlich die

c) Taubens Geschichte der englischen Handelschaft, Manufacturen, Kolonien und Schiffarth, Leipzig 1776 8. S. 126.

d) Siehe des engl. Ritter Drake Beschreibung von dessen Leben, Thaten und Seereisen, Leipzig 1726 8. Cap. 8. S. 275, welcher dazumal die englische Flotte kommandirte.

e) S. Taubens engl. Handelsgeschichte daselbst S. 103

Prinzeßinn Henriette König Karl II. Schwester, weil sie viel über ihn vermochte, und er ihr alles zu gefallen that, in Begleitung einer ausnehmend schönen Französin Nahmens Querouille als eine Lokspeise nach London. Karl verliebte sich auch bald in diese Querouile, zeugte mit ihr den bekannten Karl Lenox, Herzog von Richmond, und machte sie endlich gar zur Herzogin von Portsmuth. Nachdem sie ihren Liebhaber völlig auf die französische Seite gelenkt hatte, so drang er 1670 mit Ludwig XIV. in die Niederlande ein. Der Krieg brach sowohl auf dem vesten Lande, als auf der See aus. Der Erste war für die Holländer glüklich genug, hingegen aber lief der Seekrieg desto unglücklicher ab. Die Holländer halfen sich aber ehe man sichs vermuthete, der Churfürst Friedrich Wilhelm der Große in Brandenburg wurde ihr Bundesgenoße [f]). Der Kaiser schloß 1673 mit Spanien und Holland ein näheres Bündniß, und nun giengen alle diejenigen Eroberungen wieder verlohren, die Frankreich in den Niederlanden gemacht hatte. Karl II. mußte aber 1674 dem französischen Bunde entsagen, und mit Holland Frieden machen, weil das Parlament zu diesem unnatürlichen Kriege kein Geld hergeben wollte.

Daher machte Karl II. den 9ten Febr. 1674 mit Holland den Particularfrieden [g]), und verband sich nachhero den 10. Juny 1678 mit Holland, und machte sich verbindlich, Frankreich mit verdoppelten Kräften anzugreifen, wenn es sich nicht zum Frieden be-

f) S. das Leben Friedrich Willhelms Churfürst zu B. S. 517 woselbst diese Allianz ausfürlich beschrieben.

g) Hörschelsmanns Kern der Geschichte und Staatsverfassung Grosbrittaniens, Frkf. und Leipzig, 1763 8. S. 72.

bequemen würde. Dieses beförderte den Nimwegischen Frieden und die allgemeine Ruhe [h]).

Dieß mag genug seyn, um zu beweisen, wie sehr das Interesse Hollands mit England verknüpft ist, und wie sehr sich die übrigen Staaten bemühen, sie vor einer gänzlichen Unterdrükkung zu schüzzen.

f) Von Sardinien.

Nun ist noch der König von Sardinien in Erwägung zu ziehen, dessen Staaten fast mitten in der mitteländischen See liegen, und welcher bei Ausbruch eines allgemeinen Krieges sich unumgänglich mit einer oder der andern Macht verbinden muß. Er kann vermöge seiner Lage in der See sowohl Frankreich als Oesterreich nüzlich und schädlich seyn.

Er kann einen feindlichen Einfall in die österreichischen Staaten in Italien, z. B. ins Herzogthum Modena, mit seiner Land- und Seemacht verhindern, und dagegen auch beförden helfen. Von dessen Theilnehmung läßt sich nichts bestimmtes sagen, weil es ein ganz isolirter Staat ist. Indessen kommt es mir doch wahrscheinlich vor, daß es bloß auf Frankreich ankommen werde, auf welche Seite dieser Staat Theil nehmen und sich alliiren könne. Weil dessen Seemacht ihm zu schleunig auf den Halz kommen würde, wenn es sich zum Nachtheil Frankreichs mit einem andern verbände.

g) Von den italienischen Staaten.

Die übrigen italienischen Staaten, als Venedig, Neapolis, die beiden Sicilien, und damit verbundenen

h) Schmausens Einl. in die Staatswissenschaft Th. I. S. 176—208 Histoire polit. du Siecle, S. 442—518.

nen freien Republiken übergehe ich, weil ihre Kräfte zu sehr zertheilt, und sie insgesammt zu schwach sind, um der Lage von Europa eine Richtung zu geben. Ihre größte Macht bestehet in Schiffen, mithin wäre etwa eine Hülfe zur See von ihnen zu erwarten.

h) Ueber die übrigen europäischen Seemächte.

Ich habe auch Spanien, Portugal, Dännemark und Schweden von meinen Betrachtungen ausgeschlossen, weil dieses Seemächte sind, und meine Absicht nur ist, von einem allgemeinen Landkrieg zu reden, der vielleicht wegen Holland entstehen könnte.

Pohlen ziehe ich hier gar nicht in Betrachtung, weil es vermittelst seiner Lage für sich allein nicht viel thun kann. Sein Schiksal hängt bloß von den drei Mächten, Rußland, Preußen und Oesterreich ab.

Aber Rußland ist der allgemeine Staatskörper, auf welchen alle politische Augen Europens aufmerksam sind. Es ist mächtig zu Wasser und zu Lande. Sein vorzüglich und näheſter Feind, ist der Türke. Die Persianer, der Kaiser von Indostan, und der von China sind zu weit entfernt, als daß es einen plözlichen und unvermutheten Krieg von irgend einem dieser benannten Regenten erwarten könnte. Um diesen Saz desto besser zu verstehen, vergleiche man die weitläuftigen unbebaueten Gegenden, Wüstenenen die Menge Steppen, welche auf den Grenzen zwischen dem Rußischen, und dem Türkischen, Persianischen, Moguliſchen und Chinäsischen Reiche i) liegen, mit den Grenzen unserer Staaten, z. B. zwischen Preußen

i) Siehe das Tagebuch zwoer Reisen nach Peking, Leipzig 1781 8.

ßen und Oesterreich, oder Frankreich und Holland, in welchen man in einer Stunde in Feindeslande seyn und große Verheerungen anrichten kann. Weil die Länder an den Grenzen eben so gut angebauet sind, als in ihrer Mitte. Wenn Rußland nach Proportion seiner Größe eben so viel Menschen hätte, als andere europäische Staaten, so würde es auch noch halb, wo nicht ganz Europa mit verschlingen.

Rußland, so fürchterlich groß es in Absicht der Länder ist, so ist solches doch keinesweges in Absicht der Armee. Die sämmtlichen Truppen mögen ohngefähr eine Anzahl von 300,000 Köpfen ausmachen. Davon kaum ein Drittel aus dem Reich marschiren kann, weil die übrigen zur innern Sicherheit des Reichs zurükbleiben müssen. Auch können sie der Verpflegung wegen sich nicht weit von ihren Grenzen entfernen. Wenn sie daher einen Feind vor sich haben, der seine Manöver und Operationen dergestalt einrichtet, daß sie immer die Russen in ihren Bewegungen oft lange aufhalten, so vergeht die Jahrszeit, und sie müssen in ihre Grenzen wieder zurük, ohne das Geringste gethan zu haben.

Es scheint, als wenn der König von Preußen sich dieses Vortheils bedienet hätte, als er das veste Lager bei Bunzelwiz ohnweit Schweidniz in Schlesien nahm. Dieses machte, daß die Russen und die Oesterreicher die Zeit verstreichen lassen mußten, ohne dem Könige den geringsten Schaden zufügen zu können. Von Schweden hat Rußland von der Landseite her, nicht das Geringste zu befürchten, weil es in allem Betracht gegen Rußland sehr klein und schwach ist.

Mehreres von Rußland kann man in dem Artikel Allianzen nachlesen.

IIII. Abschnitt.

Kurzer Abriß der Geschichte der vereinigten Niederlande.

Die vereinigten Niederlande haben ihren Nahmen von der Lage, weil sie sehr niedrig liegen, und deshalb auch öfters von der See überschwemmt werden.

In den alten Zeiten wurden dieselben unter dem Nahmen Gallia Belgica begriffen, und daher auch oft mit einem Wort Belgium genannt. Julius Cäsar, welcher von den Galliern wider die Schweizer zu Hülfe gerufen wurde, hat diese Gegend so wie ganz Gallien unter das römische Joch gebracht [k]).

Als im 5ten Jahrhundert zur Zeit des Kaisers Honorii die Franken sich regten, so wurden alle Niederlande zum fränkischen Reiche gezogen, von welcher Zeit an es bis auf das 9te Jahrhundert bei demselben geblieben. Ludwig I. aber riß das Mehreste davon ab, und schlug es zum Lotharischen Reich, das von dem ältesten Sohn Ludwigs Lothario den Nahmen empfieng, welcher in der Theilung außer dem Kaiserthum und Italien, den ganzen Strich zwischen Deutschland und Frankreich, von der Nordsee bis an das Mittelländische Meer, wozu auch die Niederlande gehörten, zu seinem Antheil erhielt [l]).

Nach

k) S. Histoire des Provinces unies par Basnage fol. Hage 726 2 Vol. ingleichen die allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande, 4. Leipzig 1756—67 8 Bände.

l) Siehe Boks Historische Einleitung in die Kentniß der Reiche und Staaten. Königsberg, 1756 8. S. 21 u. f.

Nach **Lotharii** I. Tode wurde das Reich wiederum in Burgundien und Austraßien getheilet, und dies leztere begrif Lothringen, Elsaß, Pfalz, Trier, Cöln, Cleve, Jülich und die Niederlande in sich, das Land aber wurde durch gewisse Gouverneure regieret, welche theils Herzoge, theils Grafen waren. Diese fanden bei den erfolgten Theilungen Gelegenheit, die ihnen anvertraueten Landschaften erblich an sich zu bringen. Auf solche Weise entstanden nach und nach vier Herzogthümer, **Braband, Limburg, Luxenburg** und **Geldern**; Sieben Grafschaften als: **Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur** und **Zütphen.** Ferner fünf Herrschaften, als, **Frießland, Mecheln, Utrecht, Oberyssel** und **Gröningen,** und eine Markgrafschaft, nehmlich **Antwerpen.** Diese blieben so lange getheilt, bis sie durch Heyrath, Erbschaften und Bündnisse mit Andern vereinigt wurden. So soll unter andern *Pipin* I. de landis von 615 bis 647. der Erste, und **Carl Martellus** von 714 bis 741 der lezte Herzog von Brabant gewesen seyn. Hierauf haben die Carolingischen Könige von Frankreich dieses Herzogthum samt den übrigen besessen. Nachher haben die Grafen von Löwen solches behauptet, wovon der erste **Lambert** I. **Longicollus**, durch seine Vermählung solches an sich gebracht, und so ists mit den übrigen Provinzen auch hergegangen.

Holland ist mit Seeland immer vereinigt, und von Grafen beherrscht worden; worauf es 1299 unter dem Grafen **Johann** II. mit Hennegau vereinigt wurde. 1417 kam Frießland noch dazu unter der Regentin Jacobäa, die eine Tochter **Wilhelmi Serti Bavari** Grafen in Holland war, nach welcher selbige an Philip den Kühnen fiel.

Dieser Herzog von Burgund besäß in der Mitte des 15ten Jahrhunderts schon 12 von diesen Provinzen, denn er hatte Hennegau, Holland und Seeland durch einen Vergleich mit der lezten Frl. Jacobäa aus dem Hauße Beyern, Flandern, Artois, Mecheln, und Antwerpen von seinem Vater, Braband und Limburg von seines Vatern Brudern Sohn Johann geerbt, Luxenburg von der Enkelin Kaiser Karl IV. Elisabeth, und Namur von dem lezten Grafen Johann IV. gekauft, und sein Sohn Karl Audax kaufte noch Geldern und Zütphen dazu. Dieser strebte nach dem königl. Titel, und suchte seine Länder durch die Waffen zu vermehren, verlohr aber bei der unglücklichen Unternehmung wider die Schweizer in der ersten Schlacht seine Armee, in der andern seine Schätze, und in der dritten selbst sein Leben.

Dessen seine einzige Tochter war die berühmte Burgundische Maria. Dieselbe brachte diese 14 Provinzen 1477 an das österreichische Haus, und an ihren Gemahl Maximilian I. welcher dieselbe mit dem deutschen Reiche verknüpfte, da sie denn in der von ihm gemachten Eintheilung Deutschlandes in zehen Kreyse, zu dem Burgundischen Kreyse angewiesen wurden.

Von diesem erbte sie dessen Enkel Karl V. und vermehrte sie mit Oberyssel, Utrecht und Gröningen, welche sich unter seinen Schuz begaben, da sie sahen, wie sehr er sich nach den Sitten und Gewohnheiten ihres Landes zu schicken wußte, und gegen sie eine besondere Neigung blikken ließ m). Im Geheimen aber

m) Es sind noch heut zu Tage viele Städte in den Niederlanden, welche ihm ihre Gerechtsame zu danken haben.

aber gedachte er sich zum unumschränkten Herren über sie zu machen.

Nachdem Kaiser Karl V. mit Tode abgegangen war, fielen die Niederlande an seinen Sohn Philip II. König in Spanien, welcher lange nicht das gefällige Gemüth seines Vaters hatte. Er achtete die Niederlande nicht sehr, und kehrte sich an die Klagen der Einwohner wenig oder gar nicht. Daher die Provinzen unter ihm in große innerliche Unruhen geriethen, wozu die Neuerungen, die er, oder vielmehr seine Schwester Margaretha, verwittwete Herzogin von Parma und damalige Gouvernantin der Niederlande, in Religions Sachen machte [n]), die nächste Gelegenheit gaben. Man wollte nehmlich 1560 nicht nur die spanische Inquisition in diesen Ländern einführen, sondern auch die Einwohner zur Annehmung des Tridentinischen Concilii, in welchem die Protestanten ungehört verdammt waren, nöthigen. Indessen sezte sich **Wilhelm**, Prinz von Oranien in große Hochachtung bei den Provinzen. Es machten daher verschiedene mit einander einen Bund, welcher das **Kompromiß** genannt und zu **Breda** geschlossen ward. Hierzu gehöreten anfänglich nur 9 Personen, die aber bis auf 400 sich vermehrten,

den. Er trat sogar eine Reise aus Spanien nach den Niederlanden an, um einen in der Stadt Gent entstandenen Tumult durch seine Gegenwart beizulegen. Ueberhaupt bestand seine Politik darinnen, daß er niemals eher Gewalt brauchte, bis alle Bemühungen vergebens waren, seine Unterthanen durch Sanftmuth zu gewinnen. S. Peter le Fort politischer Staat von Europa aus dem Franz. Leipzig 1740 8. S. 266.

n) Die Unterdrükkungen der vereinigten Provinzen wurden unter Philips Gouverneur Herzog v. Alba, Ferdinand v. Toledo am ärgsten, S. Büschings Geographie, Hamburg 1782 8. S. 28.

mehrten, worunter einige Prinze und Grafen waren. Diese wollten für die Religion, Ruhe und Freiheit streiten. Einige der Vornehmsten übergaben der damaligen Statthalterin Margaretha eine Supplik, baten um die Bestätigung ihrer Privilegien in geist- und weltlichen Sachen, auch um die Abstellung der Inquisition, und wurden daher Geusen oder Bettler genannt.

Als man sie nun nicht hören wollte: so entstand hierauf ein großer Auflauf, die Bilder wurden 1566 zerschmissen, und Viele, die da sahen, was daraus entstehen würde, flohen in die angrenzenden Länder. Der Herzog v. Alba wurde zwar hingeschikt, die Sache zu untersuchen, welcher aber durch seine unerträgliche Härte, und durch die 1568 zu Brüssel vollzogene Hinrichtung einiger hohen Personen, noch mehr die Gemüther erbitterte.

Man erwählte daher Wilhelm Prinzen von Oranien zum Gouverneur, deshalb viel Städte und Provinzen von den Spaniern ab- und ihm zufielen. Dieser hatte außer Landes eine Armee angeworben, nahm den Hafen Briel weg, welcher ihm vortheilhaft von der Seeseite zu verstärken, eroberte Vlissingen und legte den Grund zur Freiheit o). Der Herzog von Alba wurde zwar nach Spanien zurük berufen; jedoch hatten dessen Nachfolger in den Niederlanden, unter welchen Johann von Oesterreich zu merken, kein besseres Glück. Hierauf traten Holland, Utrecht, Geldern, Seeland und Frießland 1579 in ein Bündniß, wozu noch Oberyssel und Gröningen kamen. Dieser nahmen einen Löwen, der sieben zusammen gebundene Pfeile in den Klauen hält, zum Wappen,

o) Im Jahr 1579. Freyers Einl. zur Universalhistorie Halle, 1771 8. S. 703.

Wappen, kündigten Spanien den Gehorsam auf, und sezten sich vor, Alles mit gemeinschaftlicher Einwilligung zu schließen; und dies wurde der **Utrechtische Bund**, die sieben Provinzen aber die Vereinigten genannt p). Hierauf haben sie nach vielem Blutvergießen 1648 q) im Westphälischen Frieden ihre Freiheit glücklich behauptet, und gewisse Statthalter gehabt; welche Würde aber, nachdem Wilhelm III. den englischen Thron bestiegen, aufgehöret hat, bis endlich 1746 der Prinz von Oranien Wilhelm, Karl, Heinrich, Friso von allen Provinzen zum Statthalter ist erwählt worden, der mit seiner Gemahlin Anna, ältesten Tochter des Königs von England Georg II. diese Würde auf seine Nachkommen beiderlei Geschlechts erblich erhalten hat.

Unter diesem haben die Holländer vier blutige Kriege mit Frankreich geführet, die aber durch die vier Frieden, den Nimwegischen, Ryswikischen, Utrechtischen

p) Als man beinahe einig war, dem Prinzen von Oranien die Oberherrschaft über die vereinigten Niederlande aufzutragen, wurde er 1584 meuchelmördischerweise erschossen.

q) Der Krieg der Niederlande mit Spanien dauerte 69. Jahr. Als Lezteres durch den langwierigen Krieg entblößt und entkräftet wurde, machte es 1609 einen 12jährigen Stillstand und mußte im ersten Artikel eingestehen die vereinigten Niederlande für frei und unabhängig zu erkennen. Die Republik stieg in der Zeit dieses Stillstandes zu einem solchen Grade der Macht, daß man solche seitdem nicht größer gesehen hat. Als der Waffenstillstand mit Spanien 1621 zu Ende gieng, fieng der Krieg wieder von neuem an, in welchem sich der Statthalter Pr. Friedrich Heinrich sehr hervor that. Bis endlich 1748 zu Münster Philip V. König in Spanien sich alles Rechts auf die vereinigte Niederlande und derselben Zubehör begab; und dieselbe für frei und unabhängig erkannte.

schen und Akenschen sind beigelegt worden, wie sie denn auch in den spanischen Successionskrieg verwikkelt wurden, und 1718 die Quadrupelallianz r) aufrichteten.

Der übrigen Kriege mit Portugal und England unter Cromwel und Karl II., wie auch der vielen innerlichen Unruhen, und besonders der arminianischen Streitigkeiten rc. nicht zu gedenken.

Der spanische Successionskrieg, der von 1700 bis 1713 dauerte, brachte den Niederlanden weiter keinen Vorteil ein, als daß sie für die darauf verwendeten Unkosten im Jahr 1715 eine gewisse Anzahl Oerter, theils eigenthümlich theils zu Besazzungspläzen bekamen.

Nach des Kaisers Karl VI. Tode leisteten sie der Königin von Ungarn und Böhmen wider Frankreich Hülfe, wurden aber darüber angegriffen; denn 1747 rükten die Franzosen in das holländische Flandern ein, welches die Republik bewog, den Prinzen von Oranien zu ihrem Erbstatthalter, Generalkapitain und Admiral einmüthig zu ernennen.

Die sieben vereinigten Provinzen sind nach der Ordnung, wie sie die Union unterzeichnet haben, **Geldern** nebst der Grafschaft **Zütphen, Holland, Seeland, Utrecht, Friesland** und **Ommeland** zwischen den Flüssen Ems und Tauber s). Die Abgeordneten von Oberyssel und Gröningen unterschrieben sie erst den 23sten Julii 1594. Die Abgeordneten der Stadt Gent den 4ten Febr. 1579, und

r) Diese wurde zwischen dem Kaiser, England, Frankreich und Holland den 2ten August geschlossen, im Febr. 1720 trat Spanien auch dazu. S. Jenners Kriegs- und Friedenslexicon, Nürnberg 1734. S. 259 u. f. nach

s) Le fort polit. Staat von Europa. S. 268. u. f.

und die Städte Brügges, Ypern und Breda im Junio besagten Jahres, welche Städte aber von dem Bunde wieder abgetreten sind.

Seit der **Utrechtischen Union** hat sich die Republik viele Länder unterwerfen, welche aber zu keiner Provinz besonders gerechnet werden, sondern der gesamten Republik zustehen. Man nennet dieses die **Generalitätslande.**

Es gehöret hierunter das holländische **Brabant**, welches **Herzogenbusch**, die Grafschaft **Bergen op Zoom**, die Herrschaften **Breda** und **Luyk** unter sich begreifet. Das Land über der Maaß, oder das holländische **Limburg**, worinnen das Land **Fauquemont**, **Dalem** und **Rolduc** liegen; das holländische **Flandern** einen Theil von Obergeldern, wo Venlo ist, das Amt Montfort und der Stadt **Mastricht** mit ihrem Gebiete, so ehemals den Spaniern mit dem Bischoffe und Fürsten von Lüttich gemeinschaftlich gehöreten. Diesem Prälaten stehet noch jezzo ein Theil der Stadt zu, und der Magistrat wird von beiden Nationen besezt.

Man kann auch unter die Generalität diejenigen Städte der österreichischen Niederlande [t]) rechnen, welche von den Truppen der Republik zu ihrer Sicherheit besezt werden. Man nennet diese die **Barrieren.** Worüber 1715 die vereinigten Niederlande mit dem Kaiser einen besondern Barriertraktat geschlossen haben.

Barriertraktat.

Die Souverainität über diese Festungen gehört dem Kaiser, welcher drei Fünftheil derer zur Erhaltung der

t) Kaiser Karl VI. nahm 1706 nach der Schlacht bei Ramilies Besiz von dem jezzigen Antheil des Herzogthums Brabant.

der Niederlande erforderlichen Truppen besolden muß. Die vereinigten Niederlande müssen die andern zwei Fünftheil tragen und unterhalten, nach der gemachten Eintheilung wirklich 12000 Mann in den Barrierplàzzen [u]). Diese Festungen sind **Namur, Tournai, Menin, Furnes, Varneton, Ypern** und das Fort **Knocque**, welche ganz allein mit holländischen Truppen belegt werden solten, oder doch mit solchen, die dem Kaiser unverdächtig und deren Herrn nicht mit ihm in Krieg verwikkelt wären.

Die Besazzung zu **Dendermonde** und **Ruermonde** soll halb kaiserlich und halb staatisch seyn. (Welche Gemeinschaft aber nachmals in Ansehung Ruermonde aufgehoben, und solche Festung allein mit östetreichischen Truppen besezt worden).

In den sechs erstbenannten Barrierplàzzen werden die Gouverneure und Commendanten und der Staab von den Generalstaaten gesezt, jedoch so, daß sie außer ihren Wohnungen und den von den Festungswerken herrührenden Nuzzen, weder dem Kaiser noch den Staaten und Provinzen zur Last fallen, oder aus besondern anzuführenden Ursachen dem Kaiser unangenehm und verdächtig sind.

Diese Offiziere sollen den Generalstaaten, so viel als die Bewohnung und andere Kriegsdienste in ihren Plàzzen betrift, ganz allein unterworfen, jedoch auch schuldig seyn, dem Kaiser den Eid der Treue zu schwören, daß sie diese Plàzze für das Haus Oesterreich bewahren und vertheidigen wollen. Die Kriegsvölker der Generalstaaten sollen überal, wo sie in Besazzungen liegen, freie Religionsübung haben. Die Generalstaaten sollen die Besazzungen nach Gutbefinden verändern, auch in Kriegszeiten die Festungs-

u) Büschings Erdbeschr. 4ter Theil, 1782. S. 232-234.

stungswerke der obgedachten Festungen auf ihre Kosten verstärken, jedoch neue Werke nicht anders, als nach vorhergegangenem Bericht, an den österreichischen Generalgouverneur der Niederlande, und eingehohltem Gutachten von demselben, anlegen.

Zu Unterhaltung dieser holländischen Besazzungen, muß der Kaiser der Republik jährlich 500,000 Reichsthaler oder eine Million 250 tausend holländische Gulden, sowohl für die Kriegs- und Mundbedürfnisse, bezahlen. (In Ansehung deren zu Ypern ein sogenanntes Barriercomtoir errichtet worden).

In dem durch den akenschen Frieden von 1758 geendigten Kriege, sind diese Barrierplätze sehr verwüstet worden; es haben sich auch nach der Zeit wegen derselben zwischen dem Wiener Hofe und den Generalstaaten viele Schwierigkeiten hervorgethan, und 1781 hat Kaiser Joseph den Generalstaaten angekündigt, daß er die Festungswerke der genannten Barrierplätze schleifen lassen wolle, daher sie ihre Truppen aus denselben herausziehen möchten, welches denn auch geschehen ist.

V. Abschnitt.

Des schwedischen Grafen von Oxenstirn Gedanken von Holland x).

Man verzeihe mir, daß ich gegenwärtige Gedanken über Holland hierher sezze, es geschiehet bloß um ein Beispiel der beisenden Satyren, welche die Schweden gegen die Holländer zu machen wissen, zu geben.

x) Sie stehen in den 1ten Theile seiner Gedanken, welche 1760 aus dem Franz. übersezt erschienen. S. 140.

geben. Es gehet mit den Staaten so wie mit einzelnen Privatpersonen; diejenigen, welche sich am ruhigsten halten, werden am meisten durchgehechelt und beneidet. Der Herr Graf fängt an, wie folget:

Man sagt, Holland sei dasjenige Land, worinn alle vier Elemente nichts nuzze wären, und worin der Geldteufel mit Toback gekrönet, auf einem von Käse verfertigten Throne sizze.

In Wahrheit! Es ist ein Land, in welchem die Kunst die Natur übertrift, und worin die Geschiklichkeit den Staat blühend macht.

Allwo die Aufrichtigkeit der Worte statt der Wohlredenheit befindlich ist. Und allwo die Grobheit der Sitten in einer übelanständigen Freiheit Parade machet; allwo die Weiber den Meister spielen, die Herren aber gleichsam Knechte sind. Die Häuser sind durch das beständige Waschen, als lauter Kabinette zu betrachten, denn die Uebermaaße in der Reinlichkeit ist darinn beschwerlich. Ihr Herbst oder Weinlese besteht in Käse und Butter.

Bei allen dem, so sammlen diese Ameisen in allen vier Theilen der Welt alles, was der übrige Erdboden schönes, seltsames und kostbares hat, zusammen. Denn von ihnen muß Europa hohlen, was andern Ländern abgehet, ja, es ist ihre gute Anstalt in allem so eingerichtet, und so hoch gestiegen, daß Holland für den Geldbeutel von ganz Europa gelten kann. Ihre Politik, den Staat zu beherrschen, hat sie in solchen Stand gesezt, daß die ganze Christenheit mit ihnen im Bunde zu stehen, sehnlichst verlangt, dergestalt, daß man unrecht thäte, wenn man heutiges Tages sagen wollte: die Holländer wären zu nichts gemacht, als zum Thee trinken, Salat essen, rilpsen ꝛc. und Dukaten einzunehmen: N. B. Die Verse, welche Mons. Cavillon, Mitglied der Akademie

demie der Wissenschaften über Holland geschrieben, sind zwar gut, allein weil das Schönste und Beste davon in den französischen Terminis und Expressionen, welche im Deutschen nicht so gut klingen möchten, bestehet, habe ich mit Fleiß weggelassen.

* *
*

Wer sich einige Kenntniß von den Staaten von Holland, von ihren Sitten, Gebräuchen, Betragen, Manufakturen, Ursprung und Fortgang des Handels, Industrie und dergl. verschaffen will, dem empfehle ich die (des Abt Pilati) **Briefe über den gegenwärtigen Zustand von Holland** aus dem Französischen, 2 Theile Berlin, 1782 8. Sie lassen sich gut lesen, und sind sehr unterhaltend. Außer dem ist noch ein Werk vorhanden, das ebenfalls gut ist.

Ein gelehrter Jurist zu Leiden Herr **Luzac** hat ein trefliches Werk verfertiget unter dem Titel: la Richesse de la Hollande, welches 1778 zu Leipzig bei Weygand ins Deutsche übersezt erschienen ist. Unter dem Titel:

Der Reichthum von Holland, oder Untersuchung über den Ursprung des Handels und der Macht der Holländer; den allmähligen Anwachs ihres Handels und ihrer Schiffarth: die Ursachen ihrer Fortschritte und ihres Verfalls; und die Mittel, sie wieder empor zu bringen, in zween grosoktav Bänden.

Die Auflagen sind seit einiger Zeit in Holland sehr gestiegen, und diese sind den jezzigen Verfall ihrer Handlung noch schädlicher [y]). Die Gesellschaft der

E 2 Wissen-

y) Von dem Verfall ihrer Handlung sehe man den 18ten Brief im 2ten Theile Seite 80 der oben angeführten Briefe von Holland (v. Pilati)

Wissenschaften zu Haarlem hat einen Preis auf die Frage gesezt: **welches sind die besten Mittel den Handel wieder in Flor zu bringen, und ihn blühend zu erhalten?** welche Ursachen und Zufälle haben ihn in Unordnung gebracht? der Preis wurde einer Abhandlung des Hrn. **von den Heuvel** von Utrecht zu erkannt, aber so wie sie nur öffentlich erschien, wieder bestritten und gänzlich widerlegt.

Die Staatseinkünfte sollen sich indessen auf 120 Millionen Gulden belaufen. Herr **Büsching** in der Erdbeschreibung giebt sie auf 21 Millionen Gulden an. Eben diese Summe findet man auch in dem **Münchner Intelligenzblat** von 1781 S. 106. In den **Ephemeriden der Menschheit** von 1781 XII. Stük S. 758 werden sie auf 5,151,500 Pfund Sterling, und die Volksmenge auf 4,875,000 Menschen angegeben.

Dem sei nun wie ihm wolle, bei alle dem Verfall ist der holländische Handel noch immer sehr gros. Das schwedische General-Commissariats-Comtoir in Hölsingör hat im Jahr 1769 einen General-Extract der Schiffe, die aus der Nord- und Ostsee den Sund passirt haben, geliefert, davon sind die Holländischen die mehresten, als:

holländische	.	2486 Schiffe
englische	.	1833. —
schwedische	.	1168. —
dänemärkische	.	1032. —
preussische	.	405. —
danziger	.	254. —
bremensche	.	100. —
rostoksche	.	62. —
lübeksche	.	49. —
russische	.	39. —

ham-

hamburgische	—	21. —
kaiserliche	—	16. —
kurländische	—	10. —
französische	—	9. —
spanische	—	2. —
		7486.

VI. Abschnitt.

Statistische Nachrichten der vornehmsten Staaten Europens.

Die Staaten nach ihrer innern Verfassung zu kennen, nehmlich ihren Finanzzustand, ihre Einnahme, Ausgabe, Ueberschüß, ihre Handlung, Gewerbe, Verbesserungen, Volksmenge und Ländereigröße ist seit einigen Jahren zu einer besondern Wissenschaft erhoben worden, welche man insgemein die Staatistik nennet. Es ist eine sehr wichtige Wissenschaft, und für uns ein ganz unentbehrlicher Artikel.

Gedachte Wissenschaft wird in ihrer Ordnung verschiedentlich abgehandelt, wir werden daher hier auch einen eigenen Plan entwerfen und folgen, — wir werden zuerst die Ländergröße zweitens, die Volksmenge und drittens den Finanzzustand der verschiedenen Staaten betrachten. Diese Artikel sind die veränderlichsten und die am allerwenigsten mit einander im Verhältniß stehen, wir werden uns noch erinnern, was oben im 3ten Abschnitt von der Bevölkerung und Größe Rußlands gesagt worden ist.

Da nun der Finanzzustand eines Staats mit der Größe und Volksmenge ziemlich in Verbindung stehet: so glaube ich, daß man jenen am besten beur-

theilen könne, wenn man die zwei lezt gedachten Artikel vorangehen lässet.

Ich werde hierzu die neuesten Nachrichten wählen, und allerwärts diejenigen Schriftsteller, woraus ich sie gezogen habe, anzeigen.

Da dieses nun eine sehr mühsame Sache ist, und mir Niemand darinnen vorgearbeitet hat: so werde ich um so eher Nachsicht verdienen, wenn mir dabei Fehler entwischt wären. Denn nur diejenigen, die dergleichen Arbeit untern Händen gehabt, kennen das Mühsame und Schwierige davon. Ich bin übrigens in den Nachrichten dem Herrn Büsching und Schlözern am meisten gefolgt.

Ehe ich zu den einzelnen Artikeln übergehe, will ich erst die Größe und Volksmenge von Europa überhaupt bestimmen, als:

Europa der kleinste von allen vier Theilen der Welt. Tempelman giebt solchen in englischen Quadratmeilen =

2749349 — — — 171834 geographische Quadratmeilen an.

Der ganze Erdboden soll 1080 Millionen Menschen und davon Europa = 130 Millionen Menschen enthalten.

Doch diese Angaben gründen sich blos auf Muthmassungen, wir gehen nun zu dem Zuverlässigern über.

I. Abtheilung

Von der Größe der verschiedenen Staaten in Europa.

a) Von der Größe der österreichischen Staaten.

a) Zu den **österreichischen Staaten** gehören folgende Länder, als:

1)

1) Das Königreich Böhmen,
2) — Marggrafthum Mähren,
3) — Erzherzogthum Oesterreich,
4) — Königreich ober und nied. Ungarn,
5) Die Königreiche Sclavonien, Syrmien, und Croatien zum Theil,
6) Das Fürstenthum Siebenbürgen,
7) — Herzogthum Steyermark,
8) — —— Crain,
9) — —— Cärnthen,
10) — —— Tyrol,
11) — —— Meiland,
12) — —— Mantua,
13) Die Königreiche Gallizien und Ludomirien,
14) in Schlesien:
Die Fürstenthümer Neisse, Troppau, Jägerndorf zum Theil,
Die Fürstenthümer Teschen und Bieliz ganz,
15) Ein Theil der Niederlande.

In den folgenden finden wir die Größe obiger nach deutschen Quadratmeilen, wie auch, wie viel Städte, Marktflekken und Dörfer sie enthalten.

Alle Staaten des Haußes Oesterreich zusammengenommen, jedoch ohne das Stük von der Moldau betragen 10,100 Quadratmeilen.

Ungarn mit den Zugehörungen 4,720, nach Herrn Büsching aber 4760 Quadratmeilen.

Das Königreich an sich selbst, das demselben nun wieder einverleibte Temeschwarer Banat mit darunter begriffen, ist 2,790 deutsche Quadratmeilen groß.

(Siebenbürgen macht 630. Dalmatien, Croatien und Slavonien machen 810 Quadratmeilen aus.)

Es ist ein mehr schlecht als mittelmäsig angebauetes Reich, denn auf 43 deutsche Quadratmeilen komt nur 1 Stadt, auf 7 Quadratm. 1 Flekken, auf 3 Q. M. nur 1 Dorf, also nicht einmal so viel als in der churmärkischen Provinz Priegniz. ——

Man zählt in

	Städte	Marktflek.	Dörfer	
Böhmen	151	367	6000	u. 1451 Herrsch.
Mähren	59	197	2870	und Höfe.
Oberöster.	12	81	—	—
Niederöster.	33	134	—	—
Steyermark	20	100	500	und Schlösser.
Kärnthen	21	35	4000	u. 200 Schlös.
Tyrol	21	10	—	——
Gallizien u. Ludomirien	254	57	6395	u. 486081 Häus.
Schlesien öster. Anth.	24	—	376	—
Brabant [z])	19	—	500	—
Ungarn, Croatien, Dalmatien, Slavonien, Siebenbürgen	65	376	8548	—

Die übrigen niederländischen, bäyerischen und italienischen Städte sind hier nicht mit begriffen.

b) Größe der französischen Staaten.

Die sämtlichen Länder von Frankreich sollen 8677. nach Herrn Büschings Angabe aber 10200 deutsche Quadratmeilen groß sein.

Hier

z) Man zählet im ganzen Herzogthum Brabant 28 Städte, 1700 Dörfer.

Hier werden blos die französischen Staaten in Europa verstanden, unter diesen begreifen wir;

1) Frankreich,
2) Navarra,
3) Artois,
4) Hennegau,
5) etwas von Flandern,
6) Elsaß und
7) Lothringen und Barr.

Frankreich enthält 400 Städte und ohngefehr 43000 Flekken und Dörfer, und überhaupt ohngefehr 3,770,000 Feuerstellen.

Elsaß hat 80 französische Meilen im Umfang, und enthält 361 französische oder 203 deutsche Quadratmeilen.

In Oberelsaß und Sundgau sind 32. in Unterelsaß 39 Städte, also zusammen 71. Unter denselben sind 9 feste Städte.

Der großen und kleinen Dörfer sollen 1000 sein.

Im Jahr 1750 hat man daselbst 88698 Feuerstellen gezählet, und im Jahr 1761 gab man die Anzahl der Feuerstellen auf 77717 an.

Das Gouvernement von Korsika [a]) kann ich hier nicht gedenken, weil selbiges nicht unmittelbar zu den französischen Staaten in Europa gehört.

Herr Schlözer in seinen **Staatsanzeigen** 1782 2ter Band, 6tes Heft, S. 230. bestreitet die oben von Herrn Büsching angegebene Anzahl Städte, Flekken und Feuerstellen. Er sagt: Frankreich habe weit über 1900 Städte und darunter beinahe 400 grosse Städte, und folglich kleine Landstädte mehr als 1500. — Er giebt ferner mehr als 100,000 Dörfer an, und darunter 43000 Pfarrdörfer.

a) Man hat daselbst im Jahr 1769 427 Dörfer, 26854 Feuerstellen und 130000 Einwoner gezählet.

c) Größe der preussischen Staaten b)

Alle Länder des Königs von Preussen zusammengenommen sollen 3630 deutsche Quadratmeilen betragen.

Die preussischen Länder in Deutschland sind:

1) Das Herzogthum Schleßien,
2) — —— die Kurmark,
3) — —— Pommern,
4) — —— Magdeburg,
5) — —— die Neumark,
6) Die Grafschaft Mark und Ravensberg, Lingen, Teklenburg,
7) Die Herzogthümer Minden, Cleve, Mörs,
8) Das Fürstenthum Ostfriesland,
9) — —— Halberstadt.

In der Schweiz:

10) Die Fürstenthümer Neuschattel und Vallengin.

In Preussen.

11) Das Königreich Preussen.
12) — Herzogthum Preussen oder Ost- und Westpreussen.

Das Königreich Preussen an sich soll 1212 deutsche Quadratmeilen groß sein.

Ostpreussen an sich	729.
Ganz Schleßien	650.

	Städte	Königl. Aemter	Kirchspiele
Ostpreussen hat	62	116	350
Westpreussen	48	50	—

Cleve

b) In den ganzen königlichen preussischen Staaten sind 613 Städte, ohne die vielen und zum Theil ansehnlichen Flekken zu rechnen.

	Städte	Flekken	Dörfer
Cleve hat	27	—	—
Grafschaft Mark	24	—	—
Minden	4	1	121
Kurmark Brandenb.	120	—	3000
Pommern	68	—	2195 c)
Magdeburg	29	6	431
Halberstadt	10	—	99
Preussisch Schleßien	160	14	4761 d)
Neuschatel und	Städte	Flekken	Häusser
Walengin e)	3	113	7333

d) Größe der Generalstaaten.

Wie viel und welche Länder unter den Nahmen Generalstaaten gehören? ist oben bei Gelegenheit des Barriertraktats schon Erwähnung geschehen.

Hier will ich nur sagen, daß die sämtlichen Niederlande 1300 Quadratmeilen betragen, und die vereinigten Niederlande 471. nach Herrn Büsching aber 624 Q. M.

Die sieben Provinzen und Drenthe enthalten 113 Städte und ohngefehr 1400 Flekken und Dörfer.

In

c) Ohne die Herrschaft Lauenburg und Lintow.

d) Im Jahr 1775 sind im preussischen Antheil von Schlessien 53 immediate und 108 mediate Städte, überhaupt 161 Städte, und der österreichischen 24 also zusammen 185 Städte gezählt worden.

Die Anzahl der Dörfer giebt Herr Fibiger auf 6000 an.

Herr Professor Burk aber auf 5000. Mehr davon sehe man in Büschings Magazin Theil 10 S. 514. und Theil 13. S. 247. — 324. woselbst die Nahmen aller Dörfer vorgezeichnet sind.

e) Nach einer genauen Rechnung, die man im Jahr 1781 gemacht hat.

In den Generalitätslanden sind 25 Städte. Am stärksten und besten ist die Provinz Holland angebauet. Sie hat 37 Städte, 8 Flekken und 400 Dörfer. 1732 zählte man hieselbst 163462 Häußer.

Die Provinz Seeland hat	11 Städt.	110 Flek. u. Dörf.		
— — Utrecht	5	—	65	—
— — Friesland	11	—	376	—
— — Oberyssel	16	—	80	—
— — Gröningen	3	—	165	—
Drenthe	—	—	2	37

e) Größe der übrigen Staaten in Deutschland.

Deutschland nebst Schleßien, Böhmen und Preussen ist gros 11792 Quadratmeilen. Deutschland ohne Schlesien und Preussen 11378. Dasselbe nach Herrn Büsching 11236.

Man rechnet, daß Deutschland überhaupt 80000 Dörfer, 2186 Städte und 1812 Marktflekken, ohne die Schlösser, Klöster und Rittersizze, habe.

I) Wir nehmen Kursachsen zuerst vor, zu diesem werden folgende sieben Kreise gezählt, als:

1) Der Kurkreis. 2) Der thüringische Kreis. 3) meißnische Kreis. 4) Der leipziger Kreis nebst dem Stift Wurzen. 5) erzgebürgische Kreis, 6) Der voigtländische Kreis und 7) der neustädtische Kreis, 8) nebst den Stiftern Merseburg und 9) Zeiz.

	Städte	Flekken	Dörfer		
No. 1) enthält	24	3	194 f)	164	Rittergüter
— 2) —	19	6	494 g)	174	—
— 3) —	40	4	1393	460	Schlösser, Amt u. Schriftsassen

No.

f) Nach Herrn Hempel nur 420.

g) Nach Herrn Hempel nur 300.

		Städte	Flekken	Dörfer		
No. 4) —		32	1	1056	564	A. u. Schrf.
— 5) —		54	10	761	262	——
— 6) —		15	—	323	153	——
— 7) —		7	2	229	97	——
— 8) —		7	1	212	78	Rittergüter
— 9) —		3	3	—	—	——

Sämtliche kursächsische Länder haben 210 Städte, 61 Marktflekken, 3157 Dörfer, 1591 Rittergüter mit Dörfern, also zusammen 4748 Dörfer, ohngefehr 156 landesherrschaftliche Schlösser und 196 landesherrschaftliche Vorwerke.

Der Herr geheime Rath v. Zech meldet in seinem europäischen Herold, daß in den gesamten kursächsischen Landen 225 Städte und 5685 Dörfer wären, von welcher Anzahl die Städte und Dörfer in der Lausiz und im kurfürstlichen Antheil an Henneberg abgezogen werden müssen; da nun solcher abzuziehenden Dörfer nach den Hempelschen Tabellen 1444 sein sollen, so bleiben für die eigentlichen Kurlande 4241 Dörfer übrig, welche Anzahl um 409 geringer ist, als die Hempelsche. In einer andern geschriebenen Tafel von den Städten, Dörfern ꝛc. der sämtlichen Kurlande waren 251 Städte und 5185 Dörfer angegeben.

Je mehr Tabellen man hierüber zur Hand nimt, je mehr findet man Widersprüche. Mehr davon kann man in Herrn Büschings Geographie, Hamburg, 1779. S. 663. nachsehen.

II) Wir gehen nunmehro zu Bayern und der Oberpfalz über.

Diese betragen nach meiner Berechnung 784 deutsche Quadratmeilen.

In

In ganz Bayern zählet man 35 Städte und 95 offene und geschlossene Marktflekken, ferner über 1000 Schlösser, Hofmärkte und adeliche Sizze.

Es sollen auch 11704 Dörfer, Wälder und Einöden, (deren allein über 4000 gerechnet werden) in Bayern sein.

In der Oberpfalz sind 13 Städte und 28 Märkte.

III) Die dem Kurhauße **Braunschweig** sämtlich zugehörigen Länder machen ohngefehr 700 deutsche Quadratmeilen aus, sind also beinahe so groß als Ostpreussen.

Sie enthalten 4000 Oerter, wenn man Städte, Flekken, Dörfer und einzeln stehende Häußer zusammen, rechnet.

Ueberhaupt hat es 65 Städte und über 70 Flekken.

IIII) Das Herzogthum **Würtenberg** beträgt nach meiner Rechnung 245 Quadratmeilen.

Es enthält 68 große und kleine Städte, das herzogliche Antheil an Widdern ungerechnet, und ohngefehr 1200 Marktflekken, Flekken, Dörfer und Weiler.

V) Das Fürstenthum **Wolfenbüttel** hat 10 Städte, 8 Flekken, 400 Dörfer und 17 Stifter.

Das Herzogthum **Meklenburg** hat 45 große und kleine Städte, 3 Ritter- und Landschaft zugehörige Klöster und 594 adeliche Güter.

VI) In den gesamten **kurmaynzischen** Ländern des kurreinischen Kreises sind 41 Städte und 21 Flekken.

In allen Ländern des Kurfürstens zählt man 54 St. 748 Dörfer, 50 Aemter und 22 Schlösser.

VII) Das Erzstift **Trier** enthält 29 Städte u. das Erzstift **Cöln** 52 Städte und 17 Flekken.

VIII) Die Landgrafschaft **Hessen**, casselschen Antheils, **Hirschfeld** und **Schmalkalden** mitgerechnet, ent-

enthält 43 Städte, 31 Schlösser, 171 herrschaftliche Häußer, 484 geistliche Stifter und Armenhäußer, auch 108 herrschaftliche Höfe und Landgüter.

IX) Die Grafschaft **Oldenburg** und **Delmenhorst** enthalten 28 Aemter und Voigteyen, 2 Städte, 6 Flekken, 369 Dörfer und 53 adeliche Güter.

Im Jahr 1776 zählte man 13308 Feuerstellen und 9338 andere Gebäude.

X) Das Hochstift **Osnabrük**, welches ohngefehr aus 56 Quadratmeilen bestehet, enthält überhaupt 4 Städte, 3 Flekken, 2 Wiegbolde oder Weichbilde und ohngefehr 20000 Feuerstellen.

XI) Dieß nun waren die beträchtlichsten Länder Deutschlands. Da es aber zu wichtig ist, um etwas auszulassen, will ich hier noch einige kleinere Länder und Grafschaften gedenken.

		Städte	Flekken	Dörfer
Herzogthum Lüneburg	enthält	28	—	1770
Bißthum Münster	——	24	12	——
Jülich	——	28	11	——
Paderborn	——	23	3	——
Lüttich	——	26	—	1400
Nassau Siegen	——	1	2	150
Nassau Dillenburg	——	5	2	——
Schaumburg	——	7	3 B.	——
Lippe	——	5	4 Flk.	150
Bentheim	——	3	1	——
Hoya	——	1	17	——
				Häusser
Diepholt	——	—	4	1900
				Dörfer
Eisfeld	——	4	3	151
Grafschaft Waldek	——	13	1	——
—— Hanau	——	5	96	——
Kostniz	——	2	—	——

Salz-

		Städte	Flekken	Dörfer
Salzburg enthält		6	25	—
Bamberg	—	19	15	855
Würzburg	—	33	10	—
Bayreuth	—	16	26	—
Anspach	—	16	17	—
Fürstenth. Altenburg	—	13	608 Flekken Dörfer, Schlösser u. Höfe	
Herzogthum Gotha	—	5	182 Flk. u. Dörf.	
Anhalt	—	29	2	—
Schwarzburg	—	14	10	—
Mansfeld	—	8	—	—
Grafschaft Reuß	—	9	3	306
Zella	—	14	13	—
Kahlenberg	—	19	17	—
Hollstein	—	14	18	—
Hildesheim	—	8	4	248
Kanton Bern	—	39	—	1300
Schweiz	—	—	—	1000
Kanton Lucern	—	4	—	—
Thurgau	—	6	—	—

Ich habe es nicht für nötig geachtet, von jeder Grafschaft und jedem kleinen Fürstenthume den flachen Inhalt zu bestimmen. Er ist Theils nicht von einem jeden bekant, theils war es auch nicht von erheblichem Nuzzen, wenn ich ihn auch selbst ausgerechnet hätte, so wie ichs bei manchen gethan habe, wo es mir nothwendig schien und fehlte.

f) Größe der übrigen europäischen Staaten.

In den folgenden werden wir blos die Größe der Länder angeben, ohne uns mit der Anzahl der Städte, Dörfer ꝛc. länger aufzuhalten, besonders da wir sie nicht zuverlässig wissen. Wir fangen an mit:

I)

	deutsche Quadratmeilen		
I) Portugal dieß ist	2990		
nach Herrn Büsching	1845		
II) Spanien mit den Inseln	9390	oder	8500
ohne die Inseln	9263		
III) England allein soll betragen	2916	bis	3090
Schottland — —	1600	—	1737
Irland — —	1250	—	1716
IV) Schweden — —	12800	—	14294
V) Alle dänische Länder in Europa — —	6275	—	10188
Dänemark an sich —	850	—	901
VI) Alle Länder des russischen Reichs h) betragen ——	201500	—	300,000
Das europäische Rußland allein ——	64471		
Das asiatische ——	137500	—	242400
Siberien allein ——	240000		
VII) Pohlen vor der Zerglieder.	13400	—	13875
VIII) Europäische Türkei nebst der Krimm ——	10544	—	13265
Dieselbe ohne die Krimm	10890		
Asiatische Türkei ——	31919		
Die Moldau an sich ——	1625		
Die Wallachei ——	656		

g) Größe einiger italienischen Staaten.

Alle Länder des Königs von Sardinien sollen betragen 1242 deutsch. Q. M.

h) In den russischen Staaten sollen überhaupt nur 419 Städte und 93 derselben sind erst während der jezigen Käiserlichen Regierung zu Städten ernennt worden. In Betracht, daß die russischen Staaten zweimal so groß sind als Europa, sind es ausserordentlich wenige und vor der Vermehrung sind gar nur 326 Städte gewesen.

Die Insel Sardinien [i]) allein	412	——
—— Sicilien	576	bis 587
Venedig ohne die Inseln	800	
Napoli und Sicilien zusammen	1836	
Napoli an sich	1260	
Der Kirchenstaat	800	
Genua	90	
Modena	90	
Parma und Piazenza	90	

II. Abtheilung

über die Volksmenge.

Wir wollen zuvörderst die europäischen Staaten in Absicht der Volksmenge überhaupt betrachten, und weiter unten von denen wir sie zuverlässiger haben detaillirter vorstellen.

a) Generaltabellen der Einwohner aller europäischen Staaten.

Deutschland	28000000	Einwohner
Frankreich [k])	23000000	——
Europäisch Rußland	16000000	——
Italien	15000000	——
Spanien	10000000	——

Polen

i) Diese sind namentlich folgende:
1) Mayland einen Theil davon.
2) Montferrat ein Herzogthum.
3) Piemont ——
4) Savoyen —— und
5) Sardinien ein Königreich und Insel. Die Residenz des Königs ist Turin.

k) Schlözers Staatsanzeigen 6ter Heft. S. 245. giebt die sämtlichen Einwohner von Frankreich auf 25300000 Seelen an.

Polen	9000000	Einwohner
Grosbrittanien	8000000	——
Europäische Türkei	8000000	——
Ungarn [l])	4500000	——
Schweden	2800000	——
Portugal	2200000	——
Gallizien und Lodomirien	2600000	——
Vereinigte Niederlande	2000000	——
Helvetien	1850000	——
Dänemark	1800000	——
Preussen	1200000	——
zusammen	135950000	

Man kan also überhaupt annehmen, daß Europa beinahe 136 Millionen Einwohner habe.

Deutschland ist von allen Landstrichen Europens am volkreichsten. Beinahe ein Drittel aller seiner Einwohner gehören dem österreichischen Hauße. Nach Herrn Schlözers Angabe soll

Oesterreich	4300000	——
Böhmen und Mähren	4600000	——
zusammen	8900000	

Einwohner haben, woran aber Herr Büsching sehr zweifelt.

Von den preussischen Staaten in Deutschland hat man die Volksmenge etwas zuverlässiger. Man rechnet nemlich

in Schlesien	1400000 [m])	Einwohner
Kurmark	660000	——

l) Büschings Nachrichten 8. Jahrg. 28. Stük sagt, daß man 1776 in Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien, Croatien und Slavonien 3170000 Menschen gezählet habe, worunter 32949 Juden gewesen

m) Im Jahr 1774 hat man in dem preussischen Antheil von Schlesien 1372754 Menschen gezählet.

Pommern	405000	Einwohner
Magdeburg	234000	——
Neumark	280000	——
Mark und Ravensberg	178000	——
Minden	164000	——
Ostfriesland	103000	——
Halberstadt	100300	——
zusammen	3524300	Einwohner

Der preussische Monarch hat also über viertehalb Millionen Unterthanen in Deutschland; ungefehr den achten Theil aller Einwohner desselben.

Von den übrigen Staaten in Deutschland hat man folgende Angabe.

Kursachsen	1700000	Einwohner
Bayern	1500000	——
Braunschweig	750000	——
Würtenberg	600000	——
Kurmäynz	318000	——
Hessencassel	300000	——
Gotha und Altenburg	178000	——
Braunschweig Wolfenbüttel	166000	——
Oßnabrük	116000	——
Oldenburg und Delmenhorst	80000	——
zusammen	5696000	Einwohner

Die österreichischen, die preussischen und die zulezt genannten Staaten enthalten demnach zusammen über 18000000 Einwohner. Für die übrigen zum Theil noch ziemlich großen und volkreichen Landstriche, von deren Volksmenge nichts bekannt ist, bleiben also noch 10000000 übrig.

Nächst Deutschland ist Italien das volkreichste Land in Europa. Allein eine ganz gewisse Anzahl in Ansehung der Volksmenge hier anzugeben, ist unmöglich,

möglich, weil die Staatskundigen gar zu sehr von einander abgehen. Man kan aber annehmen, daß in den

Beiden Sicilien	=	5000000	Einwohner
Sardinien	=	3000000	—
Venedig	=	2650000	—
Kirchenstaat	=	2200000	—
Oesterreichische Staaten	=	1314000	—
Genua	=	600000	—
Modena	=	320000	—
Lucca	=	250000	—
Parma	=	250000	—
Mantua	=	204000	—
Corsika	=	120000	—
Maltha	=	60000	—
überhaupt		15968000	Einwohner

Dieser Summe zu Folge hätte Italien beinahe 16000000 Einwohner, welche warscheinlich etwas zu gros angegeben ist [n]).

b) Von einigen Staaten insbesondere.

Nun wollen wir noch ein paar detaillirte Listen hersezzen. Herr Schlözer im ersten Bande seines Briefwechsels giebt von den österreichischen Staaten insbesondere folgende Liste an.

n) Man zählte im Jahr 1778 in dem Großherzogthum Toskana 945063 Einwohner. Es soll 440 deutsche Quadratmeilen gros sein und dem Grosherzog 1800000 Dukaten eintragen. Das eigentliche Grosherzogthum bestehet nur in dem florentinischen und pisanischen Gebiet, welche den alten Staat ausmachen. Es ist übrigens unabhängig. Wir haben diese genaue Rechnung blos deswegen hergesezt, um es nicht ganz zu vergessen.

I. Volksmenge o)

Der ganzen österreichischen Monarchie.

Nach einem allgemeinen (aber zuverlässigen und auf konskribirten Listen gegründeten) Ueberschlage p).

Niederösterreich	=	1700000
Oberösterreich	=	500000
Steyermark	= =	700000
Kärnthen	=	300000
Krän, Görz	=	500000
Tyroll	=	600000
Böhmen	=	2500000
Mähren	=	1500000
Oesterr. Schleßien	=	200000
Ungarn	=	3000000
Siebenbergen	=	1000000
Temeschwar	=	400000
Halirz u. Wladimir	=	2500000
	überhaupt	15400000 Seelen

Die italienischen und niederländischen Staaten sind nicht konskribirt q).

Für die Staaten des haabsburgischen Haußes in Italien rechnen Einige 100000 Seelen, und für die österreichischen Niederlande 3 Millionen. Sind die leztern Angaben richtig, so wäre die ganze Volksmenge 19600000 Menschen. Eine fürchterliche Macht; bei weitem die Größte in Europa, nächst Frankreich und Rußland.

III) Im

o) 1ter Heft S. 1.

p) Meines Wissens die allererste Angabe, die sei gedrukt worden. In den unzähligen Vergleichnissen über die Volkmenge der europäischen Staaten, hat bisher immer das mächtige Haabsburg gefehlet.

q) Vom Jahr 1772—1773 hat man im österrrichischen Antheil vom Meiland 1110072 von 1775—1774 aber 1110152 Menschen gezählet.

II) Im Jahr 1781 befanden sich in einigen Städten Oesterreichs folgende Anzahl Einwohner, zu

Mantua	.	10355
Meiland	.	123062
Prag	.	83121
Wien	.	200140
Presburg	.	27000
Ofen	.	21663
Pest	.	13550

III) Volksmenge

der königlichen preuß. Staaten.

Sämtliche in Deutschland gelegene und dem Hauße Preußen angehörige Länder enthalten 3524300 Einwohner.

Im Fürstenthum Neufschatel und Valengin hat man 1781 überhaupt gezählt 396000 Einwohner.

Im Jahr 1777 zählte man in

Ostpreußen	.	785329
Westpreußen	.	416296
	zusammen	4765525

Also hat der preußische Monarch an die fünf und eine halbe Million Einwohner.

IIII) In den vornehmsten Städten der brandenburgischen Lande zählet man folgende Anzahl Einwohner r)

Berlin	.	.	140090
Brandenburg	.	.	7560
Breßlau	.	.	45800
Cleve	.	.	5046
Halle im Magdeburg		.	25000
Hamm	.	.	3080

 Kotbos

r) Nach einer genauen Liste vom Jahr 1781.

Kotbus	=	=	4169
Krossen	=	=	5040
Küstrin	=	=	3645
Königsberg in Preussen		=	40230
Landsberg	=	=	5135
Magdeburg	=	=	18120
Potsdam	=	=	11263
Wesel	=	=	6744
Züllichau	=	=	5615

V) Volkmenge s)

der französischen Staaten.

Herr Büsching in seiner Erdbeschreibung giebt überhaupt an,

daß in Frankreich .	19000000	Einwohner seyn
in Lothringen	600000	—
in Elsaß	445000	—
in Korsika	220000	—
	20265000	

Von den übrigen Staaten hat man sie nicht ganz zuverlässig, doch siehet man schon hieraus, daß die oben angezeigte Generaltabelle nicht zu viel sagt: auf sämtliche französische Staaten 23 Millionen Menschen zu rechnen.

VI) In den vornehmsten Städten Frankreichs zählte man 1731 folgende Anzahl Einwohner:

Avignon	=	24133	Paris	=	700114
Besancon	=	47010	Rouen	=	80221
Lyon	=	115009	Toulouse	=	80035

Marsaille

s) S. Mokeaur Richerches et considerations sur la population de la france, woselbst die Zahl aller Menschen in Frankreich 26800000 angegeben sind, wie auch Abts Expilly neue Tafeln vom Jänner 1778.

Marseille -	80656	Toulon -	30100
Nancy -	27034	Versailles -	80020
Nantes -	100200		

Die übrigen Staaten wollen wir der Kürze wegen übergehen, zumal da wir sehen, daß oben angeführte Generaltabelle mit den detaillirten Listen der Staaten ziemlich überein kömmt.

IIIte Abtheilung.

Ueber die Einkünfte der verschiedenen Staaten in Europa.

I) Generaltabelle sämmtlicher Einkünfte aller europäischen Staaten.

Obgleich die Einkünfte eines Staats mit der Größe und Volksmenge desselben in keinem bestimmten Verhältniß stehen, so lassen sie sich doch ohngefähr daraus folgern. Die Handlung, ein mächtiger Zweig zu den Einkünften eines Staats, und andere Umstände sind mit wirkende Ursachen, vermöge welcher ein kleiner Staat oft weit mehr als ein großer einbringt.

Das Wenige, was von den jählichen Einkünften der vornehmsten Staaten Europens bekannt ist, bestehet ohngefehr in folgenden:

Frankreich -	90000000	Reichsthaler
Oesterreich -	60000000	——
Großbrittanien -	60000000	——
Spanien -	40000000	——
Rußland -	32000000	——
Das Osmanische Reich	30000000	——
Preussen -	20000000	——
Portugal -	15000000	——
Beide Sicilien -	13000000	——
vereinigten Niederlande	12000000	——

Schweden	11000000	Reichsthaler
Venedig	8000000	—
Dännemark	6000000	—
Kursachsen	6000000	—
Beyern und Pfalz	6000000	—
Sardinien	6000000	—
Pabst	3000000	—
Kurbraunschweig	3000000	—
Würtenberg	2000000	—
Bareuth und Anspach	1000000	—
Hessencassel	1000000	—
Kurmaynz	800000	—
Anhalt	600000	—
Meklenberg	500000	—
Oldenburg	240000	—
Delmenhorst	33000	—

II) Genauere Uebersicht der Einkünfte der vornehmsten europäischen Staaten.

Wir wollen nunmehro die Staatseinkünfte einiger Reiche mehr zergliedert betrachten.

I) Frankreich.

In Wernichs Staat von Frankreich (in 8. Berlin 1762) sagt, S. 145 folgendes davon:

1. Ordentl. Einkünfte nimmt man an zu	10000000	Rth.
2. Außerordentliche gewisse	40000000	—
3. Außerordentlich ungewisse	20000000	—
4. Die Rubriken, der Posten, Forstgefälle; Service; Verkauf aus den Manufacturen, Gefälle der Kolonien die Vingtiémes von den andern Provinzen, so gehoben werden, betragen an die	15000000	—
	85000000	

Ueber-

Ueberhaupt also 85000000 Thaler oder
330000000 Livers, welches obiger Angabe ziemlich gleich kömmt. Um mich nicht unnöthiger Weise lange hiebei aufzuhalten, will ich die Quellen anzeigen, in denen man mehrere Nachrichten davon schöpfen kann.

1. Achenwals, französischer Finanz-Staat aus den königlichen Edikten 1771 erläutert, Göttingen 1774 8. S. 61.

2. Hr. Büschings Magazin IIter Theil S. 233 desgleichen im zwölften Theil S. 180.

Im Jahr 1763 betrugen die sämtlichen Einkünfte Frankreichs 422000000 Livers,

In den leztern Jahren waren die Revenues ordinaires 265000000 Livers,

Im Jahr 1773 wurde in den Zeitungen die Einkünfte Frankreichs auf 380000000 Livers geschäzt.

4) Endlich Herrn Neker Rechnung seiner Finanzverwaltung des Königs von Frankreich nach der deutschen Ausgabe des Hrn. Dohm, Berlin 1781 8.

Belaufen sich die Einkünfte 264154000 Livers t)
Und die Ausgaben 253954000 ——

also 10200000 Lievers Ueberschuß

II) Finanz-

t) Wir wollen es mit dieser Nachricht bewenden lassen. Es sind unzählig viel Listen über den französischen Finanzstaat heraus, die bald größer bald kleiner sind, in oft benannten Büschingischen W. Nachr. 5ter J. G. 9tes Stück S. 73 findet man detaillite Listen der Einnahmen und Ausgaben von verschiedenen Jahren. Wie auch Hr Prof. C W Dohms Materialien für die Staatistik und neuerer Staaten Geschichte, Lemgo 1777 8. (1 Alphb. 17 Bogen) in 2ten Abschnitt.

II) Finanzstaat des österreichischen Haußes im Jahr 1770.

Aus Büschings wöchentlichen Nachrichten 18tes St. des 4ten Jahrganges.

Provinzen	Einnahmen		Ausgaben		Ueberschuß.	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Böhmen	15,736063	$59\frac{6}{8}$	15,100091	$2\frac{3}{8}$	635972	$57\frac{3}{8}$
Mähren	5,793120	$5\frac{5}{8}$	5,482857	$31\frac{1}{8}$	324786	$46\frac{4}{8}$
Schleßien	557209	18	494515	47	63292	$7\frac{4}{8}$
Oesterr. unter der Ens ⸗	17,980938	$14\frac{2}{8}$	16,241427	$14\frac{1}{8}$	1,791107	$55\frac{1}{8}$
Oesterr. ober der Ens ⸗	5,033338	$19\frac{3}{8}$	4,913915	6	119423	$13\frac{3}{8}$
Steyermark	5,889221	$39\frac{7}{8}$	5,777325	$57\frac{6}{8}$	119793	$33\frac{4}{8}$
Kärnthen	2,386884	$32\frac{4}{8}$	2,306806	59	80595	$83\frac{4}{8}$
Krän ⸗	2,089952	43	2,086180	46	36295	3
Görz, Gradiska	4,357363	$41\frac{6}{8}$	37352	25	4284	3
Tyrol ⸗	3,658712	27	3,195118	47	511667	11
Vorderösterreich	2,876177	49	2,362875	33	513302	16
Ungarn ⸗	18,004153	$18\frac{2}{8}$	17,055416	$21\frac{1}{2}$	1,002269	$51\frac{1}{2}$
Siebenbürgen	3,941707	$17\frac{6}{8}$	3,743670	8	198037	$9\frac{6}{8}$
Italien u)	2,909171	47	1,953877	$54\frac{4}{8}$	955293	$42\frac{1}{8}$
Niederlande	3,184135	54	2,432495	—	753535	38
zusammen	90,398156	$6\frac{6}{8}$	83,544030	44	7,085161	$54\frac{4}{8}$

Bei folgenden Ländern befand sich ein Abgang als:

Bei Mähren ⸗	14524	Fl.	12	Kr.	
— Schleßien ⸗	598	—	$46\frac{4}{8}$	—	
— Oesterr. unt. der Ens	51596	—	56	—	
— Steyermark ⸗	7897	—	47	—	
— Krän ⸗	32518	—	6	—	
— Görz Gradiska ⸗	20372	—	$46\frac{2}{8}$	—	
— Tyrol ⸗	48073	—	31	—	
— Ungarn ⸗	53559	—	54	—	
— Niederlande ⸗	1894	—	44	—	

Die

u) Welches von den beiden Herzogthümern Meiland und Mantua zu verstehen ist.

Die Summe dieser Abgänge, welche 231036 Fl. 31 $\frac{6}{8}$ Kr. beträgt von dem Ueberschuß abgezogen, bleibt der wahre Ueberschuß 6854725 Fl. 22 $\frac{6}{8}$ Kr. Der Ertag von Lodomirien und Gallizien ist hierunter nicht mit begriffen.

Nach dem französischen ist der österreichische Finanzstaat der Größte in Europa.

Es sind aber noch Staatsschulden zu tilgen, wegen welcher eine eigene Schuldenkasse errichtet worden, zu welcher **Böhmen, Mähren, Schleßien, Oesterreich unter und ober der Ens, Steyermark, Kärnthen, Krän, Görz Gradiska, Vorderösterreich** und die **Vorarlbergische Geistlichkeit** 1770 gesteuert haben 4335072 Fl. 84 $\frac{1}{4}$ Kr.

Ungarn, Siebenbürgen, die italienischen und niederländischen Provinzen und Tyrol, entrichten nichts zu dieser Steuer.

III) Rußland.

In Herr Schlözzers Briefwechsel 1ter Band Seite 129 findet man ein Tableau géneral des Revenas de l'Empire des Russie l'année 1770 welches sich überhaupt auf 24074719 Rubel belief.

Wenn wir annehmen, daß nach dem preußischen Gelde ein Rubel 1 Rthl. 8 gr. gilt, so machen 24 Millionen Rubel, just die oben angezeigte Summe Thaler nämlich 32 Millionen aus.

Im nämlichen Bande dieses Briefwechsels findet man Seite 131 das Tableau des Depences internes et externes de l'Empire de Russie en 1764. Das Resultat war 14305548 Rubel x).

IV) Preu=

x) Mehreres davon findet man im gegenwärtigen Staat von Rußland, 8. Petersburg 1784 Logau die Einkünfte sind in Absicht des großen Reichs nicht gemäß.

IV) Preußen.

Aus Mangel ganz richtiger Nachrichten wollen wir keine summarische Liste der Einkünfte, die der König von Preußen aus den Provinzen ziehet, hersezzen, und es mit der obangezeigten Summe von 20 Millionen bewenden lassen. Uns deucht aber diese Summe etwas zu klein. Der König ziehet aus der

Kurmark allein	3300000	Thaler
Ostpreußen	1900000	—

S. Büschings Erdbeschreibung, S. 878 im 3ten Theile, daselbst im 1ten Theile S. 1164.

V) Von den Einkünften des türkischen Reichs.

Eine wahre und unbezweifelte Liste von den sämtlichen Einkünften dieses entfernten Reiches zu liefern, ist nicht wohl möglich. Die Türken haben es mit vielen Europäern gemein, nämlich daß sie entsezlich lügen und aufschneiden können; deswegen ist ihren Erzählungen nicht viel zu trauen, Herr Businello y) klagt daher sehr, daß es schwer sei, etwas authentisches hierüber zu erfahren.

Es ist bekannt, daß die Türken zweierlei Schazkammern haben, nämlich (Miri) oder die Reichskasse und (Haßna) oder die Kasse des Sultans.

Von ersterer weis man die Einkünfte ohngefähr, als:

Der gewöhnliche Charätz	=	3000000	Piaster
Salzgruben und Fischerei	=	3000000	—

Ver=

y) In seinen historischen Nachrichten über die Regierungsart, die Sitten und die Gewohnheiten der Osmannischen Monarchie. Sie stehen in *le Bret* Magazin der Staaten und Kirchengeschichte wie auch in Lüdek=

Vermiethungen, Verpachtungen, Contribution von Aemtern	2000000	—
Aus den öffentlichen Gütern	2000000	—
Aus den Zöllen	5000000	—
Aus den übrigen Einkünften etwa	5000000	—
zusammen	20000000	Piaster
Die Kasse des Sultans soll eben so viel Einnahme haben	20000000	—
zusammen	40000000	Piaster.

Ein Piaster beträgt nach dem preussischen Gelde gerechnet ohngefehr 18 Groschen, und folglich würden 40000000 Piaster 30000000 Thaler ausmachen.

Leztere Kasse hat gewiß noch mehr. Ihre Einkünfte bestehen aus dem Tribute von **Kairo**, der **Wallachey, Moldau, Ragusa**, den konfiszirten Gütern der **Paschas**, den **Erbschaftsgefällen**, den **Geldstrafen**, den **Bergwerken** von **Erzerum** und **Diarbeker** &c. Wer mehr davon zu wissen verlangt, sehe **Strövers** (J. H.) **historisch, statistische Beschreibung des ottomannischen Reichs** 8. Hamburg, 1784 nach.

VI) Sachsen.

I) Churfürstliche sächsische Staatseinkünfte und Ausgaben in einem Jahre der neuesten Zeit.

Einnahme.

Obersteuercasse	2553508	Thaler —	Gr.
Generalaccise	524600	—	— —

General-

Lüdekens Beschreibung des türkischen Reichs im 2. Theile, Leipzig, 1778 in 8.

Generalkriegscasse	821861 —	14 —	
Renthei	2500000 —	— —	
zusammen	6399969 Thaler	14 Gr.	

Ausgabe.

Hofstatt	1081968 Thaler	9 Gr.	7 Pf.
Die Armee	2004826 —	11 —	10 —
Civilbediente	728933 —	19 —	8 —
Gesandschaften	150000 —	— —	— —
Stall u. Stutereyen	134000 —	— —	— —
Jagden	96000 —	— —	— —
Kosten der Gebäude	175000 —	— —	— —
Schulden	1478386 —	16 —	— —
Allerhand Ausgab.	223750 —	22 —	— —
zusammen	6072896 Thaler	7 Gr.	10 Pf.
Ueberschuß der Einnahme	327103 Thaler	6 Gr.	2 Pf.

Auch diese genaue Rechnung trift mit dem oben No. I) im Ganzen angegebene Summe der Einkünfte des Kurhaußes Sachsen genau überein, nämlich 6 Millionen Thaler.

II) Zum Unterschied wollen wir obenbesagten sächsischen Finanzstaat vom Jahr 1770 hersezzen.

Einnahme.

I) Die Obersteuercasse empfängt:

An Schocksteuern nach 58 Pfennigen	856041 Thlr.
An Quatembersteuern nach 49 Quatemb.	1014461 —
An Tranksteuern, neuer Weinanlagen und Brandweinsteuern	216628 —
An Personensteuern	196463 —
An Fleischsteuern	135000 —
An Donativgeldern des Adels	30000 —
An Mahlgroschengeldern	32629 —
	2485222 Thlr.

II) Die

II) Die Generalacciscasse empfängt 400000 Thr. [z])

III) Die Generalkriegscasse empfängt:

Aus der Ober- und Niederlausiz	150000 Thr.
Für Rationen und Portionen aus Sachsen	550000 —
Von den Fürsten zu Schwarzburg .	11333 —
Aus den Stiftern Merseburg und Zeiz .	88666 —
	800,000 Thr.
IV) Das Kammerkollegium	2230000 Thr.
zusammen	5,915,222 Thr.

Ausgaben.

Sie betrugen 6414771 Thaler, also 499549 Thaler mehr als die Einnahme.

Die Obersteuercasse empfängt, wie schon oben gesagt worden, 135000 Thaler Fleischsteuer, welche in einem Pfennig von jedem Pfund Fleisch, welches verkauft wird, bestehet. Diese Summe zahlet sie wieder zur Unterhaltung des Geheimenrathscollegii und der übrigen hohen Collegien aus, als für welche sie allein bestimt ist.

Zu den Tilgungsschulden der Steuercasse hat sie	1100000 Thr.	zu zahlen
Zu den Ausgaben des Kurfürsten hat sie	96250 —	——
Zum Nadelgelde für die Kurfürstin	4000 —	——
Zu den Geschenken des Kurfürsten	30000 —	——
Die Generalacciscasse hat zum Tilgungsfond ihrer Schulden	150000 —	——

Die Generalkriegskasse muß zur Unterhaltung der Armee und des Kriegsratscollegii 2,200,000 Thr. geben. Da aber die ordentlichen Steuern nur 800000 Thr. betragen, so muß die Obersteuercasse 1 Million und

G das

z) Die Accise beträgt noch einmal so viel, nemlich 800000 es werden aber die Hebungskosten und gewisse andere Summen davon abgezogen.

das Kammercollegium des Kurfürsten 400000 zu Hülfe geben, lezteres hatte Tilgungsfond seiner Schulden 150000 Thr.

Zu den Appanagen des kurfürstlichen Haußes = = = 400000 Thr.

An Zinsen für die besondern Schulden des Hofes = = 250000 —

Zur Unterhaltung des Hofstaats des Kurfürsten und der Kurfürstin, der kurfürstlichen Brüder und Schwestern und für die kurfürstliche Chatoulle = 600,000 Thr.

Auf dem Landtage den 15ten Oktober des Jahres 1774 wurde von den Landsständen nur 2373576 Thr. verlangt, ausserdem aber noch ein Beitrag zu den Dammesuferbau einen Fond zur Tilgung der Rükstände der vorigen Termine, Donativgelder für den Kurfürsten, ein Geschenk für die Kurfürstin und die Wiedererstattung des zum Land- und Steuerhausbau geleisteten Vorschusses. Die Landstände behaupteten, daß dieser Beitrag ohne Verarmung des Landes gar nicht geschehen könte. Dieß mag genug seyn, um eine Idee von der jezzigen Verfassung und den Ausgaben zu geben.

Die Steuerkapitalschulden, für welche die Landstände haften, betrugen am Ende des Jahres 1774 noch 25837749 Thaler. Von 1764 bis ans Ende der Michaelismesse 1775 sind von den Kapitalschulden 3492281 Thaler abgetragen. Die Schulden der kurfürstlichen Kammer machen ohngefähr 6 Millionen und eben soviel die Schulden des Hofes [a]).

VIIter

a) Man sehe Hr. Büschings Erdbeschreibung 3ter Theil 1779 S 685 ingleichen desselben wöchentl. Nachrichten 4ter J. G. 11tes Stück 1776, wie auch daselbst in 5ten J. G. 12tes Stück S. 99.

VIIter Abschnitt.

Nachrichten von der Stärke der Kriegsheere der Europäischen Mächte.

1te Abtheilung.

Generaltabelle über die Stärke sämtlicher Armeen in Europa.

Wir wollen dem Leser sogleich eine Hauptübersicht über die vornehmsten Armeen Europens geben. Ihre eigentliche Stärke in Ansehung der Köpfe und ihrer innern Verfassung werden wir weiter unten abhandeln.

Nach meiner Angabe vom Jahr 1781.			Nach dem politischen Journal b) vom Jahr 1784.
Rußland	300,000	Mann oder	470,000 Mann
Oesterreich	200,000	——	290,000 —
Preußen	179,000	——	224,000 —
Frankreich	160,000	——	192,000 —
Oßman. Reich	150,000	——	210,000 —
Spanien	100,000	——	98,000 —
Grosbrittanien	70,000	——	58,000 —
Dännemark	59,000	——	67,000 —
Schweden	46,000	——	49,000 —
Beide Sicilien	40,000	——	30,000 —
Verein. Niederl.	40,000	——	37,000 —
Sardinien	38,000	——	40,000 —
Portugal	24,000	——	20,000 —
Kursachsen	23,000	——	26,060 —
Kurbraunschweig	21,000	——	16,000 —
zusammen	1,110,000		1,827,000

b) Sie stehen daselbst im 2ten Bande des Jahrganges 1784 12ten St. S. 2119—2120.

Nach dieser Angabe also sollen es 1,000000,410, tausend Soldaten in Europa geben; wozu noch nicht einmal die Macht Polens und die übrigen deutschen und italienischen Staaten gerechnet ist.

Wir wollen in Ansehung dessen dafür dasjenige abrechnen, was wir bei Rußland und dem osmanischen Reiche, wegen der aus Asien herrührenden Kriegsmacht zu viel angegeben haben. Daher können wir die Summe der sämtlich enropäischen Armee immer auf eine und eine halbe Million Soldaten angeben, welche nach dem Verhältniß der Einwohner sich verhalten wie 1 zu 90 oder daß unter den Einwohnern allemal der Neunzigste ein Soldat seyn müsse.

2te Abtheilung

Nähere Uebersicht des Bestandes verschiedener Armeen vom Jahr 1783 c).

Rußland.

1) Reguläre Kavalerie ohne 1 Regiment Garde du Corps	56,000	Mann
2) Irreguläre Kavalerie	48,000	——
3) Reguläre Infanterie	160,000	——
4) Garnison Bataillonen	87,000	——
5) Landmiliz, theils Kavallerie	26,000	——
6) Feldartillerie	8,500	——
7) Garnison Artillerie	8,400	——
8) Train	3,800	——
überhaupt	450,000	Mann

Oester=

c) Hier will ich in den Anmerkungen dasjenige hersezzen was Hr. Büsching in seinen wöchentlichen Nachrichten im 4ten Jahrgange von der Stärke der europäischen Armeen sagt. Alle die zulezt mit B gezeichnet, sind von Hrn. Büschingen.

Oesterreich.

Reguläre Cavallerie	.	50,000 Mann
—— Infanterie	.	170,000 ——
Garnison und Gränztruppen	.	60,000 ——
	überhaupt	300,000 Mann d)

Preußen.

Reguläre Cavalerie	.	42,501 Mann
—— Infanterie	.	171,000 ——
Artillerie	. .	10,700 ——
	überhaupt	224,000 Mann e)

Frankreich f).

Reguläre Cavallerie	25,024	enrollirt	45,000 Mann
—— Infanterie	95,000	——	170,000 ——
Artillerie	71,000	——	11,700 ——
überhaupt	128,000	enrollirt	300,758 Mann

und etwa 70,000 Landmiliz

Grosbrittanien g).

Reguläre Cavallerie	.	6,000 Mann
—— Infanterie	.	90,000 ——
Artillerie	. . .	2,000 ——
	überhaupt	100,000 Mann
	deutsche Hülfstruppen	25,000 ——
	und über	100,000 Miliz

d) Dieser Anschlag ist mehr als um ein drittel zu groß, also noch nicht völlig 200,000 Mann. B

e) Man hat die Preußl. Macht schon auf 270,000 Mann angegeben, sie ist aber um 70,000 zu groß. B

f) Dem französischen Kriegsheer wird sonst eine Stärke von 300,000 Mann beigelegt 1743 bestunden die französischen Landtruppen gar aus 281699 und die Seetruppen aus 185945 also beide 467,644 Mann, wie das

Spanien [h]).

Reguläre Cavalerie	.	12,000 Mann
—— Infanterie	. .	50,000 ——
Artillerie	. .	12,000 ——
	überhaupt	74,000 Mann
	Landmiliz ohngefähr	20,000 Mann

Osmanische Reich.

Im Sold stehende ohngefähr	.	70,000 Mann
Provinzial Miliz	.	100,000 ——
	überhaupt	170,000 Mann

Dännemark [i]).

Reguläre Cavalerie	.	7,000 Mann
—— Infanterie	. .	50,000 ——
Artill. und Ingenieure	.	1,200 ——
	überhaupt	60,000 Mann
	Landmiliz	16,000 Mann

Schweden.

das Verzeichniß im 2ten Theile des Büschingischen Magazin S. 257 f. aussagt: Allein die königlichen Verordnungen vom Demcember 1762 sezzen die Cavallerie und Infanterie auf 156453 Mann, ohne 6 Legionen leichter Truppen, jede von 1600 Mann, auch ohne 105 Batallionen Landmiliz, und ohne die Küstenbewahrer, wie aus le Blond Versuch über die Lagerkunst 1767 zu ersehen.

Jezt kann Frankreich schwerlich 130,000 Mann in das Feld stellen, und in demselben unterhalten, doch ist man nun sehr auf die Verstärkung des Kriegsheers bedacht, welches allerdings hoch getrieben werden kann. B

g) Grosbrittanien und Irland, sollen vermöge des 1768 festgesezten Fußes, beständig 58,378 Mann unterhalten. B

h) Der König von Spanien soll 100,000 Mann haben. Es ist das Höchste was man annehmen kann. Im 6ten Theil des Büschingischen Magazins S. 103 f. ist der

Kriegs-

Schweden.

Cavallerie		10,000 Mann
Infanterie		35,000 —
Artillerie		3,000 —
	überhaupt	48,000 Mann

Vereinigten Niederlande k).

Cavallerie		3,200 Mann
Infanterie		35,000 —
Artillerie		1,800 —
Mineure		200 —
	überhaupt	41,200 Mann

Neapel l).

Cavallerie		4,500 Mann
Infanterie		25,000 —
Artillerie		500 —
	überhaupt	30,000 Mann

Kriegsstaat von 1753 verzeichnet, das Resultat ist 96,537 Mann. Clarke in seinen Briefen S. 502 bis 515 sagt, daß der spanische Kriegsstaat 1760 98,375 Mann betragen habe. B

i) Die Kriegsmacht von Dännemark und Norwegen soll jezt ohngefehr 53,000 Mann austragen. In Dännemark ist die vormalige Landmiliz dergestalt unter die geworbene Regimenter vertheilt worden, daß ein Regiment Cavallerie aus 250 Geworbenen und 290 Nationsleuten, ein Regiment zu Fuß aber aus 450 geworbenen und 960 Nationalleuten bestehet.

k) sollen 36,000 Mann haben

l) Eine sehr genaue Liste von der Kriegsmacht beider Sicilien findet man in Ritter d'Eon de Beaumont Statistik der Königreiche Neapel und Sicilien, Leipzig 1775 8. S. 266—270 nach demselben hat der König

51 Bataillonen Infanterie 36,177 Mann

10 Es-

Sardinien.

Cavallerie	4,000	Mann
Infanterie	30,000	——
überhaupt	35,000	Mann

und 12 Regimenter Landmiliz

Portugal m)

Cavallerie	3,000	Mann
Infanterie	20,000	——
überhaupt	23,000	Mann

Es ist leicht möglich, daß der König den wahren Bestand selbst nicht weis, denn die Regimenter, werden niemals vollzählich gemacht.

Portugall hat auch eine Landmiliz.

Pohlen n).

Cavallerie	7,000	Mann
Infanterie	8,000	——
überhaupt	15,000	Mann

Sachsen.

Cavallerie	5,112	Mann
Infanterie	17,138	——
Artillerie Ponton ꝛc.	1,680	——
Separirtes Corps, als Ingenieur Garnison Compagnien, und Schweizergarden	1,062	Mann
überhaupt	24,966	Mann

Han-

10 Escadronen Cavallerie	1,160	——
12 —— Dragoner	1,800	——
	42,237	Mann

ohne die Seemacht.

m) Portugal nach dem Verfasser des Etat présent du Royaume de Portugal en l'anné 1766 welcher 1775 gedrukt

Hannover o).

Cavallerie	4,220	Mann
Infanterie	14,780	——
Artillerie	668	——
Landinfanterie	5,500	——
Garnisoninfanterie	2,400	——
überhaupt	27,570	Mann

Pfalzbayern ohngefehr 20 bis 25,000 Mann

Hessenkassel.

Cavallerie	2500	Mann
Reguläre Infanterie	7500	——
Artillerie	500	——
überhaupt	10,500	Mann

Nebst 6 Garnison Regimenter, Invaliden Regimenter, Ingenieur Corps ꝛc.

Kurmaynz ohngefehr	10,000 Mann	
Venedig	8,000 ——	u. 1 Landm.
Kurtrier	7,000 ——	

G 5 Kur-

druft worden, soll ein Heer von 30,000 Mann haben. B

n) Pohlen und Lithauen als vereinigte Staaten sollen künftig 30,000 Mann unterhalten. B

o) Der Soldat S. 35. Die Macht, welche der König v. Grosbrittanien in seinem Kurfürstenthume Braunschweig und Lüneburg unterhält, bestehet aus

5 Regimenter schwerer Cavallerie
2 —— leichte ——
4 —— Dragoner
14 —— Infanterie
1 —— Artillerie
4 Garnisonregimentee
10 Landregimenter

40 Regimenter nebst einem Ingenieur Corps.

Diese Truppen machen in Friedenszeiten 25,000 und in Kriegszeiten 40,000 Mann aus.

Kurcölln	6,000	——
Würtenberg	6,000	——

Pabst

Reuterey	=	200	Mann
Infanterie	=	2,800	——
Landmiliz	=	2,000	——
	überhaupt	5,000	Mann

Kurpfalz	3 bis	4000	Mann
Hessenhanau	ohngefehr	3000	——
Erzbischof von Salzburg		4900	——
Hessendarmstadt		4000	——

Meklenburgschwerin

Infanterie	=	=	3,000	Mann
Cavallerie	=	=	140	——
		überhaupt	3,140	Mann

Toskana	=	3,000	Mann
Münster	=	2,000	——

Schweizertruppen in fremden Diensten

In französischen	12	Regim.	ohngefehr 12,000	Mann
— spanischen	4	——		
— sardinischen	3	——		
— päbstlichen	=	——	ohngefehr 4000	Mann
— sicilischen	4	——		
— holländischen	6	—— p)		

Auch in der oben zulezt beigefügten Uebersicht der Kriegsheere Europens sind verschiedene unrichtig angeben, oder scheinen es doch wenigstens zu seyn. Z. E. Rußland, Oesterreich, Preußen rc. Diese, und die Stärke des französischen und Osmanischen Heers sind nicht allein zu unsern jezzigen Zeiten äuserst inter-

p) Die in dieser zwoten Abtheilung mitgetheilten Uebersichten verschiedener Armee haben wir aus der Militärbibliothek. Hannover 1784 8. aus dem 2ten Stück genommen.

tereſſant, ſondern zu allen Zeiten und Gelegenheiten in Abſicht der politiſchen Veränderung in Europa.

Dieſerwegen wollen wir ihnen auch noch einige Blätter widmen und ſie genauer zergliedert vorſtellen.

3te Abtheilung.

Wahrer Beſtand der vornehmſten Armeen in Europa.

I) öſterreiſche Armee q)

hat am Cavallerie

2	Regimenter Cavallerie	
10	—— Kurraſſier	
9	—— Dragoner	
3	—— leichter Reuter	
8	—— Huſſaren	
4	—— Kroatiſche	Huſſaren
1	—— Szeklor	

überhaupt 37 Regimenter Cavallerie.

Jedes Regiment, ſoll ohngefähr 12 bis 1300 Mann ſtark ſeyn, und würde die ganze Cavallerie 44, 400 Mann betragen.

an Infanterie

38	deutſche Regimenter
11	ungarſche ——
5	Wallonen ——
1	tiroler ——
2	welſche ——

zuſammen 57 Regimenter

Jedes

q) Man ſehe das Generalreglement oder Verhaltungen für die K. K Generallität Anhang. Auszug aus ganz neuen noch ungedruckten Nachrichten von der jezzigen Stärke der K. K. Armee. m. K. Leipz., Cruſius 1784 8.

Jedes ohngefähr 2800 Mann stark: so betragen sämmtliche Infanterie Regimenter 1,59,600 Mann. ferner:

4 Garnison Regimenter
17 Grenz ——

zusammen 21 Regimenter

Nach oben angezeigter Stärke betragen diese 58,800 Mann.

3 Artillerie Regimenter
1 Bataillon Pontonier

wie auch Piqueniere, Sapeure, und Mineure

Das ganze Kriegsheer betrüge also zusammen 268,800 Mann [r]).

Vertheilung der österreichischen Truppen.

	Batail. Grenad.	Infant. Regtr.	Caval. Regtr.
1) Ober u. unt. Oesterr. samt beyer. Antheil	3	8	1
2) Inn. u. Vorderöster reich u. Lombardei	3	10	—
3) Mähren und Ober schleßien	4	9	3
4) Böhmen	5	14	5
5) Ungarn	3	11	16
6) Gallizien und Lodo mirien	—	—	7
7) Niederlande	2	5	1
8) Nun noch die Croatischen Wallonischen und Grenztruppen.			

II) Fran-

r) Im 2ten Stük der militärischen Monatschrift Februar 1785 S. 130. Ist der Zustand der gesammten Kaiserl. Armee nach dem Kriegsetat vom 2ten Januar 1780 angezeigt, nicht nach dem wirklichen Zustande, son dern

II) Französische Landmacht im Jahr 1774.

Nach Herrn Schlözers Briefwechsel zum Versuch herausgegeben (Göttingen 1775) Seite 33.

Mitten im Frieden hält Frankreich 223,127 Mann.

1) Maison du Roi	-	9450 Mann
2) Gardes du Corps de Mgr le Comte de Provence	-	100 ——
3) Infanterie Françoise	-	85,717 ——
4) Artillerie	-	5,659 ——
5) Grenadiers royaux	-	5,408 ——
6) Regiment Provinciaux		39,324 ——
7) Infanterie étrangere	-	23,966 ——
8) Troupes légeres	-	3,290 ——
9) Cavalerie	-	14,588 ——
10) Dragons	-	6,562 ——
11) Hussards	-	1284 ——
12) 86. Comp. d'Invalides		10,655 ——
13) Troupes de la Marine		17,064 ——
überhaupt		223,067 Mann

Hierbei befindet sich:

11 Marechaux de france
184 Lieutenant-Généraux
397 Marechaux de Camp
16 Inspecteurs Génér. pour l'Infanterie
17 Inspecteurs Génér. pour la Cavalerie et les Dragons

284

dern wie sie seyn soll, das Resultat war 272,056 Mann, solche Nachrichten können uns nichts nuzzen. Ich habe sie bloß hergesezt um meinen Lesern das Nachschlagen und Nachfragen zu ersparen.

*) Der Soldat die Wochenschrift S. 79 giebt die Summe aller Landtruppen auf 333,838 Mann an.

284 Brigadiers d'Infanterie.
156 Brigadiers de Cavalerie et 35 de Dragons.

2) *Maiſon Militaire et Grade du Roi* beſtehet:

1 Gardes du Corps du Roi 8 Escad. in 4 Comp. jede 367 Mann

2 Compagnie des cent Gardes-Suiſſes

3 —— Gardes de la porte

4 Gardes de la Prévoté de l'Hotel.

5 Gens d'armes de la Garde du Roi: 1 Escad. 1 Comp. von 200 Mann.

6 Chevaux legeres de la Garde du Roi: 1 Escad. 1 Comp. von 200 Mann.

7) Monsquetaires: Escad. 2 Comp. jede von 200 Mann.

8) Compagnie des Grenadiers à Cheval: 1 Esc. 1 Comp. de 150 hommes choiſis; marche en Campagne et Combat à la téte des troupes de la Maison de ſa Majeſté.

9) Gardes Erancoises: 6 Comp. Grenadiere. jede von 55 Mann, und 30 Comp. factionnaires von 100 Mann in allem 3630 Mann.

10) Gardes ſuiſſes: 4 Batail. 4 Comp. Grenadiers jede von 52 Mann 3 Comp. factionnaires von 175 Mann, in allem 2340 Mann.

11) Gendarmerie de france: 10 Esc. 10 Comp.

12) Gardes du Corps de Mgr de Comte de Provence: 2 Comp. jede von 50 Mann.

13) Compagnie de ſuiſſes de la Garde ordinaire du Corps de Mgr. le Comte de Provence: 42 Mann.

2) *Infanterie Francoiſe.*

Jedes Bataillon hat 484 Mann: nämlich 1 Comp. Grenadiere von 52 Mann, und 8 Comp. von 54 hommes factionaires

Es

Es sind demnach

19	Regimenter, wovon jedes von		2128	Mann
39	—	—	1064	——
7	—	—	532	——

3) *Corps royal d'Artillerie.*

7 Regimenter jedes zu 700 Mann

9 Comp. d'ouvries, jede 40 Mann.

7 —— Mineurs, jede 50 ——

4) *Grenadiers Royaux.*

Von denen sind 11 und jede Comp. hat 52 Mann

5) *Regiment Provinceaux.*

Dieser sind 47 (54), in 104 Bataillonen, jedes von 370 Mann zusammen 43,888 Mann.

Zu Folge einer Verordnung vom 4ten August 1774 marschiren diese Provinzialregimenter von den übrigen Fußregimentern, die nach dem 25ten Febr. 1726 aufgerichtet worden.

Es sind demnach:

12	Regimenter jedes zu		1110	Mann
33	—	—	740	——
3	—	—	370	——
1	Isle de Corse		844	——
47	Regimenter			

6) *Infanterie êtrangere.*

Jedes Corps ist eben so, wie die französische Infanterie eingetheilet.

Es sind also:

11	Schweizer Regimenter,	jedes zu	1064	Mann	
6	Deutsche —	—	1064	——	
1	Deutsches Regiment	——	1596	——	und
1	— —	—	532	——	
19	Regimenter				

fer.

ferner
7 italienische und korsische Regimenter jedes zu 532 Mann

26 Regimenter.

7) *Troupes legeres.*

1 Legion de Corse zu 1140 Mann
6 Legions jede = 629 ——

8) *Cavalerie françoise.*

Davon sind 31 Regimenter jedes zu 432 Mann stark.
4 Husaren Regimenter = 432 —— —

9) *Dragons.*

Jedes Regiment hat 384 Mann, in 3 Escad. und 12 Comp. jede von 32 Mann, überhaupt sind 17 Dragoner Regimenter.

10) *Total.*

In allen zusammen sind 52 Cavallerie Regimenter.
Leichte Truppen = 7 Legionen.
13 Jnfanterie Regimenter.
7 Artillerie ——
wozu aber das Maison militaire de Garde du Roi und die Grenadiers royaux nicht gerechnet sind.

III) Von der preussischen Armee.

Die Kriegsmacht der königlichen preussischen Armee ist zu bekant, als daß ich hier eine weitläuftige Liste hersezzen solte [t]). Folgende Generaltabellen mögen hinlänglich seyn.

Kom-

t) Der Soldat, eine wöchentliche Unterhaltung, Hamburg, 1780 in 8. im 2ten Bande zeigt S. 126 — 128. die Stärke der preussischen Armee mit der Landmiliz auf 198,867 Mann.

Provinz.	Compagnien			Escad.	Infan	Cavall.
	Gren.	Musq.	Fus.			
Artillerie	—	55	—	—	11254	—
Mark	48	139	40	24	38843	3910
Magdeb.	21	60	10	20	14928	3440
Pommern	10	55	—	45	10555	7546
Preussen	28	110	50	70	28459	11228
Westphal.	4	30	40	—	10530	—
Schleßien	29	127	70	75	35197	12082
überhaupt	140	576	21	234	149766	38206
					Summa der Infanterie	149766
					Summa der Cavallerie	382066
					Summa Summarum	187972

Tabelle

über sämtliche bei der königl. preußischen Armee befindliche Staabsoffiziere und Regimenter.

Karacter	bei der Infanteri		bei der Cavallerie	
	Feld	Garnison	Kür Drag.	Husar.
Generalfeldmarschall	1	—	—	—
Generals v. d. Inf.	4	—	1	—
Geneallieutenants	17	1	7	—
Generalmajors	41	4	23	—
Obersten	49	10	21	7
Oberstlieutenants	18	20	15	6
Majors	178	63	94	45
Regimenter	56	12	13 K. 12 Drag.	10
Artillerie	4	2	—	—
Grenadierbataillon	7	—	—	—
Jäger	2	—	—	—
Landmiliz	—	4	—	—

Das bekannte kleine Buch: Zustand der königlichen preuß. Armee im Jahr 1785 und kurz

gefaßte Geschichte dieses Heeres enthält sehr viel Wahres und Richtiges, der Verfasser muß viel Freunde und Correspondenten bei diesem Heere haben, die ihn immer mit den neuesten Nachrichten unterstüz-zen. Ausser diesem hat Herr Schlözer in seinem Briefwechsel dieses Heer auch beschrieben. Im 1sten Bande 1778 S. 16. sagt er: daß es im Jahr 1774 172820 Mann, im Jahr 1775 178820 Mann stark gewesen sei. Im 2ten Theile eben dieses Briefw. S. 327 — 334. hat er das Heer aufs Jahr 1777 202,806 Mann angegeben. Er hat es also mit 23,986 Mann wachsen lassen, welches vermutlich aus dem deutschen Museo des Herrn Kriegsrath Dohm gezogen ist, dieser giebt eben diese Summe an, und rechnet die Uebercompleten mit zur Armee, weil sie eben so gut exerziret sind, als jene.

IIII) russische Armee x).

Die russische Landmacht bestehet nach den nordischen Miscelanien überhaupt aus 389,878 Mann. Es sind aber viele Truppen hier nicht berechnet, und einige Regimenter nach der Zeit angeworben, so, daß man jezt die russische Landmacht auf 460,000 Mann anschlagen kann.

Die

x) Im 2ten Theile des Büschingischen Magazins S. 469. ist das russische Heer überhaupt auf 606178 Mann angegeben. Es soll aber niemals vollzählig seyn, und Herr Büsching zweifelt, daß es leicht seyn würde, 100,000 Mann ins Feld zu stellen, die Kosaken und Kalmukken nicht mitgerechnet. Sonst giebt man im Durchschnitt das Heer zu 300,000 Mann an. Ein großer Theil davon liegt in Asien.

Die ganze Armee bestehet:

Aus den Garden als 3 Regim. Infanterie	10,000 Mann
1 Regiment Cavalerie	
Chevaliergarde	
Leibhußaren und Leibkosaken	
Cadettenkorps	

Gewöhnliche Feldtruppen.

Artillerie	1 Bombardierregiment	2510 Köpfe
	2 Regimenter Kanonier	3000 —
	2 ——— Füßelier	3000 —
Ingenieur		1065 —
1 Compagnie Mineurs		296 —
1 ——— Piquenirs		245 —
Artillerieschule		423 —
Pontoniers		798 —
Artillereeknechte ohne die Regimentsartillerie		3823 —
Bei dem Laboratorio in Petersburg		83 —
		14104 Mann

Ausserdem sind noch zu Petersburg 286 Artilleristen, in den Garnisonen 8376 und bei den Arsenalen 1168, so daß man 25000 rechnen kann.

Cavalerie.

5 Regimenter Kürassier, jedes 6 Escadronen oder 1155 Mann	5625 Mann
9 Regimenter Karabiniers, jedes 6 Escadronen oder 1125	10125 —
10 Regimenter Dragoner, jedes 6 Escadronen oder 1872	18720 —
19 Regimenter Husaren zu 17016 Mann, seit 1780 sind sie aber vermehrt, und jezt kann man sie rechnen zu	20000 —
4 Regim. Piquenir, jedes etwa 118 Mann	472 —
	54,942 M.

Infanterie.

4 Grenadierregimenter jedes zu 2070 Mann	8280	M.
71 Musquetierregiment. jedes zu 1896 M.	130721	—
6 Bataillon Jäger jedes zu 990 Mann	5940	—
7 —— Infanterie jedes zu 699 M.	4893	—
Die Garnison Bataillons	87779	—
	237613	M.

Irregulaire Cavalerie.

Kosaken . . . 48801 Mann

Ausser diesen hat man noch einige zu Beschützung der Grenzen.

Landmiliz.

Theils zu Pferde, theils zu Fuß 24 Regimenter 26598 Mann.

Diese Summen machen zusammen 468043 Mann aus.

V) türkische Kriegsmacht.

Ueber die türkische Armee zu Lande sind eine Menge Listen vorhanden, die aber vielleicht auch alle fehlerhaft sind, weil bei Entstehung eines Kriegs, je nachdem das Volk gesinnet ist, die Armee mehr oder weniger Zulauf hat. Wir wollen hier eine Hauptliste über sämtliche Truppen und ihre Stärke anzeigen, als:

I) an Infanterie.

1) Janitscharen x) . . 113,400 Mann

2) Thoptschiy . . 15,000 —

3) Kum=

x) Denen, welche den türkischen Kriegsstaat und ihre Truppen nicht hinlänglich kennen, wollen wir hier eine Erklärung der verschiedenen Nahmen hersezzen.

I) Infanterie.

No. 1) ist der eigentliche Kern ihrer Infanterie.

— 2) sind Kanonier und Artillerie Handlanger.

No.

3) Kumbaraschzy	= =	2,000 Mann
4) Bostandschzy	= =	12,000 —
5) Mehterdschzy	= =	6,000 —
6) Serradsche	= =	6,000 —
7) Miliz von Cairo	=	3,000 —
		157,400 Mann

II) an Cavalerie.

8) Spahi	= =	10,100 Mann
9) Säyms und Timariotten	=	132,054 —
10) Dschebehdschzy	=	18,200 —
11) Heghban	= =	4,016 —
12) Mikladschzy	= =	6,114 —
13) Freywillige	= =	10,000 —
überhaupt an Cavalerie		180,484 —
überhaupt an Infanterie		157,400 —
Summa Summarum		337,884 Köpfe

Diese

No. 3) sind Bombardirer, Mineurs u. s. w.
— 4) die Garde des commandirenden Generals (des Grosveziers)
— 5) sind Truppen, welche mit unsern Furierschüzzen zu vergleichen sind.
— 6) sind Truppen, welche die Paschas aus eignen Mitteln stellen.
— 7) sind Hülfstruppen aus Egypten, deren Anzahl niemals überschritten wird.

II) Cavalerie.

No. 8) die eigentliche Cavalerie.
— 9) Provinzialreuter, schwer und leicht bewafnet.
— 10) schwere Cavalerie, oder ihre Kuraßiere
— 11) werden wie oben No. 6 von den Paschen des Reichs geliefert.
— 12) sind Privatgarden der Paschen.

No. 5) und 11) können so wie die Anzahl der Freiwilligen gar nicht bestimmt werden, weil sie zur Zeit des Glücks der Armee außerordentlich anschwellen.

Diese können aber nicht alle mit zu Felde gehen, weil für die Garnison in Konstantinopel 18,000, und für die Garnisonen der übrigen Vestungen und Städte des Reichs 90,000 Mann wenigstens gerechnet werden müssen. Diese benannten Summen mögen eine Anzahl von 108,000 ausmachen, diese von der Totalsumme 337,884 abgezogen, bleiben 228,884 M. Da nun bei Feldzügen die Armeen durch Kranke, Marode und Gestorbene geschwächt werden: so kann man ohngefähr 9884 Mann dazu rechnen, so bleiben doch immer 220,000 Mann effective zum Felddienste übrig.

Wenn ihre Soldaten im Felde schwach werden: so rekrutiren sie selbige oft von der Armee selbst. Die Paschen führen eine so große Anzahl Knechte und andrer Leute mit, daß diese beinahe der Hälfte der würklichen Armee gleichkommen, so daß wenn die Armee hundert Tausend Mann stark ist, die Knechte 50,000 betragen. Und da sich die Türken alle sehr aufs Fechten und Militairübungen legen: so sind auch diese Knechte, nachdem sie enrollirt sind, sogleich als würkliche Soldaten zu gebrauchen.

VI) Kriegsmacht der Holländer.

Die Kriegsmacht der vereinigten Niederlande ist bisher noch auf keinen Fuß festgesezt worden. Zur Zeit des Friedens hält die Republik selten mehr als 40,000 Mann, oftmals aber eine geringere Anzahl. Nach dem westphälischen Frieden 1648 wurde die Landmacht auf 29,315 Mann gesezt, 1713 auf 40,000, 1717 auf 32064 Mann. Nach dem Achenschen Frieden 1748 geschahe die Verminderung nach und nach; als sie vollendet war, betrug die Landmacht 1759 nur 35,497 Mann, nämlich 7

Cavale-

Cavalerieregimenter machten 2,274 Mann, 3 Dragonerregimenter 1,008 Mann, 38 Jafanterieregimenter 33,150 aus. Der Ueberrest bestand in Artilleristen, Mineuren und Jngenieuren. Unter diesen Truppen waren 2 Regimenter Schotten zu 2,000 Mann und 6 Regimenter Schweizer zu 7,120. 1782 war der Kriegsstaat auf folgende Weise beschaffen:

1) Garden des Erbstatthalters.

1) zu Pferde, Leibgarde	1 Escadron		alle in Holland.
Garde zu Pferde	3 ——		
Dragonergarde	4 ——		
2) zu Fuß, holländische,	2 Bataillon,	jedes zu 658. zusammen	1316 Mann
Schweizer	2 ——		—— —
Friesländische	1 Compagnie		202 —
Gröningsche	1 ——		75 —

2) Cavalerie.

1) Küraßier: 7 Regimenter von 24 Escadronen und 48 Compagnien, zusammen 2016 Mann

2) Dragoner: 2 Regimenter von 8 Escadronen oder 16 Compagnien, zusammen 672 —

3) Jnfanterie: 28 Regimenter von 56 Bataillon oder 392 Compagnien, zusammen 20328 Mann

4) Seetruppen: 2 Regiment. von 4 Bataillons oder 28 Compagnien, zusammen 1452 Mann

5) Wallonen: 1 Regiment von 3 Bataillons oder 21 Compagnien, zusammen 1089 Mann

6) Schotten: 3 Regiment. von 6 Bataillons oder 42 Compagnien, zusammen 2178 Mann

7) Schweizer: 8 Regiment. von 10 Bataillons oder 60 Compagnien, zusammen 6000 Mann

8) Artillerie: 3 Bataillons von 15 Compagnien, zusammen 1800 Mann

9) Minirer: 4 Compagnien von 208 Mann, zusammen 208 Mann.

10) Ingenieur

zusammen	35,753 Mann

Von Num. 2) bis 9) ohne die Garden, beträgt die ganze Macht der Holländer = 35,753 Mann.

Im politischen Journal des Jahrs 1784 S. 1011. stehet ein Verzeichnis der holländischen Landmacht, welche aus Holland soll geschickt worden seyn.

Cavalerie mit den Dragonern u. den Garden		3,276 M.
Infanterie mit den Garden	= =	31,440 M.
Die Artillerie und Minirer	=	2,008 M.
	zusammen	36,724 M.

Hiermit wollen wir die Nachrichten von der Anzahl der Truppen schliessen, und uns zur innern Verfassung der verschiedenen Armeen wenden. Wer mehr von der Stärke der Armee zu wissen verlangt, wird in den angezeigten Quellen hinlängliche Nahrung finden.

IVte Abtheilung.

Ueber den innern Zustand verschiedener Truppen.

Bei wirklichem Ausbruche eines Krieges ist weder die große Anzahl der Soldaten, noch die gräuliche Volksmenge der Länder eines Staats dasjenige, was einer Macht gegen einer andern ein Uebergewicht geben kann; sondern die Geschicklichkeit der Truppen in Absicht auf Evolutionen und Bewegungen, überhaupt die Schnelligkeit und Geschwindigkeit der Cavalerie und Infanterie macht die Hauptstärke einer Armee aus.

Wer

Wer besinnet sich nicht auf das Beispiel des Königs Darius, wie stolz that er nicht mit seiner großen Armee, — wie bald wurde er von einer zehnmal schwächern geschlagen, gefangen genommen und selbst tödlich verwundet, wonach er starb.

I) Von der Preußische Armee.

Im Siebenjährigen Kriege hat die preußische Armee, sowohl die Cavalerie als Infanterie alle Armeen in Europa an Geschwindigkeit übertroffen.

Die preußische Cavalerie ist ganz in dieser Hinsicht abgerichtet, und ich zweifle sehr, daß es ihr eine an der Geschwindigkeit und Präcißion bei großen Manövern zuvorthut.

Die preußischen Husaren fechten en debandade und weichen geschlossen keiner andern Cavalerie. Davon hat man Beweise im siebenjährigen Kriege. Keine andern Husaren thaten es ihnen hierin gleich, aber auch keine andern, als die preußischen Kürassiere und Dragoner agiren als Hussaren, ohne daß die Festigkeit ihres Chocs dadurch das Geringste leidet.

Die preußischen Husaren und Dragoner werden aus der Ukräne remontirt, ihre Pferde sind dauerhaft, und können sich mit wenigem behelfen. Ein Dragonerpferd kostet etwa 8 bis 10 Friedrichsd'or, und ein Husarenpferd 7 bis 8.

Die Kürasierpferde werden meist aus Niedersachsen genommen, und kosten 13 bis 14 Pistolen.

Im siebenjährigen Kriege hatte die preußische Infanterie vor allen Vorzüge. Schon im ersten schlesischen Kriege feuerte sie 5 mal in einer Minute: von dieser Zeit an hat man viel Aufmerksamkeit auf die Geschwindigkeit der Chargirung verwendet, so daß sie izt 8 mal in einer Minute feuern kann.

Die Verbesserung der Ladestökke und des Gewehrs in Absicht der Ersparniß des Pulversaufschüttens trägt viel dazu bei.

Der König von Preußen ist der erste gewesen, der der Artillerie ein den andern Truppen angemessenes Manövrirvermögen mitgetheilt hat, der es eingesehen, daß die Artillerie in einer unauflößlichen Verbindung mit den andern Truppen erhalten werden muß, daß eine zu schwere Artillerie nicht die Vortheile, welche die Truppen durch die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen erlangen, befestigen kann.

Die preußische Artillerie ist daher schon seit 1741 erleichtert, und die preußischen leichten Feldstükke sind, ob man sie gleich in andern Armeen nach und nach imitirt hat, noch die leichtesten. Sie bestehet izt a) aus schweren Feldstükken, b) aus leichten und c) aus der reitenden Artillerie; jede der beiden ersten Sorten hat 12, 6, und 3 Pfünder. In Bewegbarkeit übertrift die preußische Artillerie alle andere.

II) österreichische Truppen.

Die österreichische Cavalerie soll izt vortreflich seyn. Sie ist zwekmäsiger geübt, und um einen guten Theil leichter gemacht.

Die ungar. [y]) Pferde und Menschen sind vortreflich zum Dienst der Cavalerie, besonders im kleinen Kriege. Ihre Pferde sind dazu abgehärtet, dauerhaft und können viele Strapazen, ohne unbrauchbar zu werden, aushalten.

Die österreichsche Infanterie ist izt nach der preußischen die beste, in Absicht der Regelmäsigkeit und Ge-

y) Fragment aus den österreichischen Kriegsreglement; als ein Beitrag zur nähern Kentnis des österreichischen Militärdienstes, mit Kupfern gr8. Frkf. und Leipzig 1783.

Geschwindigkeit der Feuerung. Ein österreichischen Rekrut muß in Gegenwart mehrerer Offiziere 5mal in einer Minute feuern können, ehe er in der Compagnie mit feuern darf [z]).

Die Oesterreicher haben nicht so viel Ausländer als die Preußen; ihre leichte Infanterie ist viel besser als der Preußen ihre (ich meyne die Freibataillonen).

Nach dem siebenjährigen Kriege ist der Generalfeldmarschall **Laudon** Verbesserer der Infanterie Exerzice gewesen, und von ihm hat man auch das iezzige österreichische Infanterie Reglement.

Ihre Artillerie kömmt der preußischen an Leichtigkeit beinahe gleich.

III) französische Truppen.

Die französische Cavallerie ist zum Theil beritten und mehr in kunstmäsigen Reiten, als in Manövriren und in Vorfällen des Krieges geübt.

Das

z) Voyez la *Roche* Essai sur la petite Guerre. 2 T. à Paris 1770 in 8. m. K. T. I. p. 4—7. "Les Hongrois semblent étre naturellement destinés à la petite Guerre: les hommes sont lestes, sobres, adroits et vigoureux. Des la plus tendre enfance, il s'exercent à manier les chevaux et l'arme blanche, et leurs chevaux semblent étre préparés par la nature pour cemetier."

"Les Croates, les Talpaches, les Moldaves et les Licaniens, que nous designons communément sous le nom de Paudoures, sont tous gens particulierement propres à la petite guerre. Autre fois ils étoient sans discipline, on en voyoit plussieurs, apres la campagne finie, s'en retourner, pour ainsi dire, impunement dans leur pays; à present ils sont enregimentés, et s'ils ne forment pas la meilliure infanterie on peut du moins la regarder comme la plus belle et comme tres bonne aussi."

"Les

Das ganze französische Militär ist besonders seit 1762 vielen Veränderungen unterworfen gewesen [a]), dies erwekt wenigstens Mißtrauen gegen seinen guten Zustand. Man sucht jezt die deutsche Disciplin einzuführen, ohne auf den Nationalkaracter zu sehen. Der General Lukner sagt:

"Man giebt sich viele Mühe, die Franzosen zu Deutschen zu machen, glüklich aber für sie, daß man nie reusiren werde."

Nur bei solchen Armeen die wenig Veränderungen unterworfen, können sichere Grundsätze befolgt werden.

Verschiedene Regimenter haben preußische Vagabonde aufgenommen, und in einigen preußischen Evolutionen, den gebrochenen Schwenkungen, Formirung der Oblik ꝛc. (die sich meistens auf ganze Armeen

"Les Transywaus ne cedent en rien à ces peuples Sa Majesté Imperiale en a formé quelques regiments de la plus grande beauté, le plus petits hommes sont de 5 pieds 6 à 7 pouces lestes, bien disciplinés, parfaitement équipés et entretenus, manians les armes et faisant l'exercice avec la plus grande d'extérité. J'en parle d'apres mes propres connoissances; je n'ai pu les voir sans les admirer. Il est certain que les troupes légeres autrichiennes ont toujours marqué leur supérorité dans la petite guerre. Je viens d'en observer la cause, en partant des Hongrois. Les provinces qui les avoisinent, font de leur mieux, pour les égaler en experience, en courage et en subordination. Aussi les Bas-officiers de ces troupes légeres méritent ils assez d'estime pour qu'on leur confie des detachemens assez considerables Quelque fois même ces detachemens restent-ils séparés de leurs corps pendant une partie de la campagne"

a) Im Jahr 1775 nahm der König von Frankreich wiederum eine neue Veränderung mit den Haustruppen vor. Siehe Schlözers Briefwechsel IIItes Heft S. 158.

meen anwenden lassen) den Stein der Weisen zu finden geglaubt.

Verschiedene französische Officiere, welche die preußischen Manöver mit angesehen, haben sie entweder nicht verstanden, auf viele Nebendinge nicht Achtung gegeben, oder sie an Ort und Stelle ganz anders angewandt, und gänzlich entstellt.

Z. B. mag das 1780 zu Paris erschiene prächtige Werk dienen. Grande Tactic et Manoeuvres de Guerre suivant les principes de sa Majesté prussienne; renfermant des reflexions sur la necessité de conformer la discipline militaire et la tenue des Trupes, au Genie de chaque Nation; suivies d'un précis de campagne de 1778 entre les Armées autrichiennes et prussiennes, traduit de l'Allemand par le Chev. M... de C... avec 12 Plans des Manches et Batailles etc. 4.

Die Plane in diesem Werke sind groß, das Pappier schön, aber die darauf befindlichen Manöver!— Gott, welches Zeug! Auch nicht einen einzigen Zug von der preußischen Taktik findet man hier! — wider alle Regeln der Vernunft und Kunst — kurz ich muß sagen, wenn sie ein Scherschant des Grosmoguls geschrieben hätte, würde sie fast besser gerathen sein.

Wenn ein Cavalier, der 1780 die Preußen deshalb besucht, um von ihnen die Taktik zu erlernen keine bessern Begriffe hat, als er sie hier zeigt: so sähe es um den ganzen französischen Militärdienst gewiß sehr schlecht aus.

Aber wir haben Beispiele aus der Geschichte, wo sowohl die Cavalerie als Infanterie und Artillerie überaus brav gewesen sind und sich sehr gut gehalten haben.

Ver-

Verschiedene einzelne Regimenter haben sich in ihren Verbesserungen in Kleinigkeiten aufgehalten, und die zwekmäßigen Bewegungen der Evolutionen im Kriege verabsäumet, und man kann sagen, daß iezzo der französische Dienst eben so puppenmäsig und flatterhaft als ihre Nation ist.

Die Subordination wird bei der französischen Armee ziemlich genau beobachtet. In Artillerie und Fortifikationskenntnissen haben sie es weit gebracht. Die Schriften eines **Belidors** und **Vaubens** werden unvergeßlich bleiben.

Im Gefecht sind die Franzosen hitzig, ihr Muth verraucht aber bald wieder. Beim Angriff einer Schanze sind sie brav. Sie wissen von der geringsten Handlung eine große Beschreibung zu machen und ihren **Heroismus** zu rühmen: Auch dies ist in Zug der Nation.

VI) Rußische Armee.

Die Russen haben ihre krieg. Manöver sehr nach der preußischen geformt, und viel von ihnen gelernet b).

Die Truppen sind außerordentlich brav, standhaft, tapfer und gehorsam c). Sie encouragiren oft ihre Offiziere selbst und bitten sie, sich auf ihre Tapferkeit zu verlassen; bei andern Truppen ist es umgekehrt. Die gemeinen Russen sind recht zum Soldaten gemacht, sie haben Geschikke, sich alles nur mögliche selbst zu machen Man trift oft, daß ein Russe viele Professionen zugleich versiehet, als: Koch, Bäkker, und

d) Voyez: Remarques sur le militaire des Turcs par Warnery Cap. 2.

c) S. Tielkens Beiträge zur Geschichte des siebenjährigen Krieges in 4. Freyberg 1776. 2tes Stück von der Schlacht bei Zorndorf.

Maurer, Zimmermann, Tischler, und Schlösser ꝛc. und kann er es nicht: so lernt er's in kurzer Zeit, und haben dabei viel Ambition.

Es ist übel, daß die Russen in der Verpflegung so vernachlässiget werden. Im siebenjährigen Kriege war das Corps Infanterie von **Schuwalow** von 30,000 Mann ehe es zur Armee kam, schon um die Hälfte durch Krankheit aufgerieben.

Die russische Infanterie manövrirt, in Rüksicht der preußischen, schwer, so auch ihre Cavalerie, welche ziemlich gut beritten ist.

Ihre leichte Cavalerie, die **Kosaken**, sind brav, unternehmen gerne Streiffereien, sind sehr nüzlich zum leichten Krieg, aber gegen geschlossene preußische Cavalerie halten sie nicht lange Stich.

Ihr Proviant und Fahrwesen taucht nicht viel. Sie haben eine Menge Kornwagen und Pferde zu 20,000, welche alle zu dekken die Armee ziemlich aufhalten. **Warnery** sagt, daß ihre Artillerie vortreflich sei.

V) Von der türkischen Armee.

Die Türken sämtlich sind sehr tapfer und brav. Ihre Herzhaftigkeit richtet sich nach Zeit und Umstände. Werden sie zum Kriege gezwungen, so ist keine Nation herzhafter, hizziger und barbarischer als sie. Ihr Muth steigt und fällt, je mehr Glük und Unglük sie haben. Sie sind außerordentlich getreu, gehorsam, und haben viel Lust und Begierde zum Fechten und überhaupt zum Kriege.

Sie führen einen großen Troß hinter sich her, so daß es an Lebensmitteln im Felde niemals mangelt.

Ihre eigentliche Fertigkeit bestehet im Angriff; da sie nun mit vieler Schnelligkeit den Feind angreifen, so

so können sie sich ihrer Kanonen nicht bedienen. Ihre Kriegskunst hat sich seit hundert Jahren nicht verbessert, sie stellen sich im halben Mond und in vielen Gliedern hinter einander, deswegen gerathen sie, wenn sie ein kreuzendes Feuer auszustehen haben, mehrentheils in Unordnung. Sie attakiren höchstens nur 3mal, aber die ersten Angriffe sind fürchterlich, und hat sich ein Jeder dabei vorzusehen.

Ihre Cavalerie verstehet sich sehr gut auf den Hieb, und thut es hierin allen Andern zuvor.

Sie haben viel Munition und Artillerie bei sich: leztere aber wird schlecht bedient; sie führen schwere und leichte Kanonen mit zu Felde, und schießen oft aus einer 24 Pfündigen Kanone eine 12 Pfündige Kugel.

Ihr Aberglaube entfernt sie von aller Neuheit.

Sie sind geschikt, besonders ihre Cavalerie zum leichten Krieg, zu Streiffereien und unvermuthete Ueberfälle zu unternehmen.

Ihre Detachements nehmen oft einen Umweg von 20 und mehr Meilen, um dem Feinde ins Land zu dringen und in den Rükken zu kommen.

Sie sind überaus listig, und wissen den Feind auf alle mögliche Art abzuweisen, mit Scharmizzeln zu schwächen, aufzuhalten u. s. w. wenn sie sich in keine Hauptschlacht einlassen wollen.

Wer mehr davon wissen will, dem empfehle ich die **Abhandlung über die Kriegskunst der Türken von ihren Bewegungen, Märschen, Lägern, Schlachten und Belagerungen** mit 10 Kupfern. Berlin, 1783 in 8. welche der K. Pr. Ing. H. **Hayne** heraus gegeben.

VI) Von den übrigen Truppen in Deutschland.

Die **sächsischen** Truppen sind ihrer innern Güte nach bekannt, sie sind wohl disziplinirt und beritten, auch fängt man an, sie jezt häufig in den großen Manövern zu üben.

Die **Kurhannöverischen** Truppen haben sich jederzeit sehr treu bezeigt, und sind sehr gesezt. Ihr Infanteriefeuer und ihre Bewegungen sind nicht so geschwinde als der Preußen. Aber die Contenance und die Bravour übertrift fast alles. Wenn sie gut angeführet werden, und keine schnellen Bewegungen zu machen haben, thun sie eben die Dienste als jede andere.

Die **Maynzischen, Cölnischen, Trierschen, Salzburgischen** und **Päbstlichen** sind weder disziplinirt noch exerzirt. Dagegen sind die **Braunschweigischen, Hessenhanauischen** und **Hessendarmstädtischen, Pfälzischen, Münsterschen** und **Würtenbergischen** im kleinen der Preußischen beinahe ähnlich konstituiret, disziplinirt, und exerzirt.

Die **Bayerschen** sind gar nicht geübt.

Unter allen Reichstruppen ist die hessische Infanterie die beste; sie ist nach dem Model der Preußen wohl disziplinirt und exerzirt. Sie haben schon seit hundert und mehr Jahren den Ruhm braver Soldaten. Ihre Cavalerie ist der Infanterie in allem gleich. Sie ist aber nicht sehr beritten.

Den größten Theil der **holländischen Truppen** unterhält die Provinz Holland, nämlich 4 Regimenter Kürassierer, die Dragoner, 12 Regimenter Infanterie, den größten Theil der Garden, die Seetruppen, Wallonen, Schotten und einen Theil der Artilleristen. Vermuthlich werden sie nun eingesehen

haben, wie wenig brauchbar solche Regimenter sind, welche zur Zeit des Krieges neu errichtet werden, und wie schädlich die Abdankung der Truppen nach wieder hergestelltem Frieden sey, ohngeachtet dadurch eine beträchtliche Summe Geldes ersparet wird. Sonst pflegt auch die Republik der vereinigten Niederlande, zu Kriegszeiten ganze Regimenter von deutschen Fürsten in Sold zu nehmen, und bis zur Wiederherstellung des Friedens zu behalten. Der oberste Befehlshaber bei dem Kriegsheere ist der Statthalter als Generalcaptain: seine Stelle aber wird in Kriegssachen insonderheit zur Zeit des Kriegs durch den Generalfeldmarschall vertreten.

Die Truppen überhaupt sind gut exercirt und disziplinirt, aber nicht zum Felddienst abgehärtet und in großen Manövern und Kriegsvorfällen geübt.

Die holländische Cavalerie ist beinahe die Schwereste in ganz Europa.

Von ihrer Rekrutirung sehe man das kleine Werkchen: **Ueber den Dienst**, Bosto 1783 in 8. S. 30—31.

VII) Von den übrigen Truppen in Europa.

Die **Pohlen** schikken sich besser zur Cavalerie als Infanterie. Der König ist nur über 4 Regimenter Herr, diese sind den deutschen ziemlich ähnlich. Es fehlt ihnen nicht an Pferden eine gute Cavalerie zu halten, aber an Gelde die Truppen zu bezahlen. Reguläre Truppen können sie gar nicht halten.

Die *spanischen*, **portugiesischen** und **neapolitanischen** Truppen wollen nicht viel bedeuten. Sie sind überhaupt weder exercirt, noch disziplinirt, nie in großen Manövern geübt, und ihr ökonomischer Zustand ist äußerst schlecht. Ob sie gleich schöne Pferde haben, so ist ihre Cavalerie doch nicht so

stark in Strapazen und Winterkampagnen zu gebrauchen als die Preußische.

Die Pferde dieser Staaten, so wie die Türkischen und Ungarischen sollen izt sehr ausarten.

Der Stolz erlaubt den Spaniern nicht ihre Fehler zu erkennen, deshalb bleiben sie wie sie sind. Sie lassen ihre Truppen, wenn man das Frisiren und Pudern ausnimmt, in dem Zustande, in dem sie vor 70 Jahren waren.

Im Jahr 1762 griff die spanische Armee die portugiesische an, welche leztere zweimal so schwach als jene war, und bei dem erbärmlichen Zustande als die Portugiesischen Truppen sind, konnten die Spanier doch nichts gegen sie ausrichten.

Die **Sardinischen** Truppen sind in soweit gut, haben aber auch mit vielen zugleich den Fehler, daß sie nicht in den großen Manövern geübt seyn.

Mehr davon sehe man im **Soldat**, einer wöchentlichen Unterhaltung S. 130 nach.

Die ökonomischen Einrichtungen der **schwedischen** und **dänischen** Armeen taugen gleichfalls nichts. Sie werden kaum alle 4 Wochen exercirt und wenig diszplinirt.

Die schwedische Cavalerie ist schlecht beritten und wenig geübt.

Im lezten siebenjährigen Kriege richteten leztere Truppen zwar wenig aus, sie zeigten sich aber bei jeder Gelegenheit, wo es stehenden Fußes zum Fechten kam, als brave Leute.

Die dänische Cavalerie ist sehr gut beritten, aber nicht ausgearbeitet; und aus Furcht die Pferde zu verderben, exerciren sie selten, welches mehrentheils aus Privatinteresse derer Capitaine geschehen soll, und welches macht, daß bei ernstlichen Vorfällen derglei-

chen Cavalerie mit aller ihrer Pracht bei der ersten Hizze zu Grunde gehet.

Die englischen Truppen übertreffen in Absicht des Patriotismus alle Truppen in Europa. Sie attaquiren mit einer furchtbaren Wuth. Ihre Bravour ist unbeschreiblich. In Alicante [e]) wollten sie sich lieber in die Luft sprengen lassen als, ergeben. Sie würden die besten in Europa werden, hätten sie die Geschiklichkeit der Preußen erreicht. Auch ist der Kauf und Verkauf der Offizierstellen eine dem Dienste sehr schädliche Sache. Ein reicher Ignorante verdirbt alles wieder, was ein armer Kriegsverständiger ihnen gutes gelernt hat.

Im siebenjährigen Kriege waren die englischen Truppen die besten unter der Alliirten Armee. In der Bataille bei Minden fochten die Infanterieregimenter so lange bis der größte Theil derselben zur Erde gestrekt lag. Sie sind in diesem Stükke den griechischen Truppen ähnlicher als ein Volk in Europa.

Vte Abtheilung.

Von den Besoldungen verschiedener Armeen.

Es gehört mit zu den Nachrichten über den innern Zustand der verschiedenen Armeen, daß man wisse, wie sie besoldet werden.

Man muß aber dabei auf die Theurung der Oerter, worinn die Truppen liegen, Rücksicht nehmen, wenn man beurtheilen will, ob sie gut, mittelmäßig oder schlecht stehen. Die Besoldung der

e) Alicante, eine Stadt im Königreich Valenza, welche die Spanier 1708 belagerten und eroberten.

der preußischen Generale, Staatsoffiziere und Capitaine, ist stärker als die aller europäischen Truppen.

Die preußischen Compagniechefs haben die Erlaubniß, eine gewisse Zahl Soldaten von ihren Compagnien zu beurlauben, und die Gage, so lange sie auf ihren Urlaub sind, zu behalten.

Bei den Sächsischen, Hessischen und Braunschweigischen bekommen zwar die Capitains von einigen Beurlaubten die Besoldung. Da aber ihre Compagnien nicht gros sind, so können ihre Einkünfte hiervon auch nicht beträchtlich seyn.

Wenn man die kaiserlichen Truppen ausnimmt, tragen die Compagnien, durch ökonomische Verwaltung (Montirungen, Beurlaubungen rc.) immer etwas ein.

Es wäre zu weitläuftig von den Besoldungen der Pursche besonders zu sprechen. Wir wollen die Einkünfte der Compagnien nur betrachten, wie viel diese bei verschiedenen Armeen den Capitainen eintragen.

I) Die preussischen Truppen werden alle 5 Tage vom ersten des Monaths an besoldet. Die Infanterie bekomt 8 und die Cavalerie 12 Groschen. Die Garnisoninfanterie aber nur 6 Gr. alle 5 Tage.

Im Durchschnitt trägt eine Compagnie dem Capitain bei der preussischen Cavalerie (inclus. aller Einkünfte 2 bis 2500 Thlr.

Infanterie . . .	2000 —
Artillerie . . .	3400 —
Garnisoninfanterie . .	900 —

II) Die französischen Truppen werden verschiedentlich besoldet, die Garden und die Schweizer stehen sich am besten. Im Kriege haben die Truppen ohngefähr noch ⅓ mehr.

Cavalerie . . .	600 Thlr.
Infanterte . . .	475 —

Im Frieden zu verstehen.

III) österreichische Ist bei der Cavalerie und Infanterie gleich.

Im Frieden . .	500 Thlr.
Im Kriege aber . .	60 — mehr
Artillerie im Frieden . .	630 —

IV) russische

Cavalerie . . .	400 Thlr.
Infanterte . . .	315 —

V) englische

Cavalerie . . .	1650 Thlr.
Infanterie . . .	1060 —
Artillerie . . .	1095 —

Die Cavalerie hat noch freie Rationen.

VI) holländische

Ordinaire Cavalerie .	1228 Thlr.
Infanterie . . .	731 —
Artillerie . . .	800 —

VII) hannöversche

Cavalerie . . .	700 Thlr.
Infanterie . . .	420 —
Artillerie . . .	420 —

VIII) sächsische

Cavalerie, Infanterie und Artillerie stehen sich fast gleich zu . . 300 Thl.

IX) hessenkasselsche

Cavalerie . . .	800 Thl.
Infanterie . .	650 = 700 —

X) braunschweigische

Infanterie und Cavalerie gleich viel zu 600 Thl.

XI) schwedische angeworbene Regimenter.

Infanterie in Pommern	249 Thl.
—— in Schweden . .	160 —
Artillerie in Schweden . .	200 —

Die

Die eingetheilten Truppen stehen sich weit höher, sie haben Güter und Wenige baaren Sold.

XII) dänische Truppen.

Infanterie - - - 500 Thl.

XIII) bayerische

Cavalerie und Infanterie im Durchschnitt 300 - 340 Thl.

XIV) portugiesische Truppen.

Infanterie stehet sich auf 400 Thl. Die meisten Ausländer haben aber doppeltes Traktement und ohngefähr 650 Thlr.

Bei allen hier benannten Truppen von den österreichischen bis zu den portugiesischen ist nur blosses Traktement zu verstehen, und die Cavalerie hat noch freie Rationen.

Im Hannöverschen haben einige Cavaleriecompagnien vier und mehr Tausend Thaler, die der Capitain verwaltet und nuzzen kann.

Die österreichischen und russischen Besoldungen sind zwar nicht gros, sie dienen sich aber deswegen doch gut, weil im Lande alles wohlfeil ist. — Petersburg ausgenommen. Die englischen und holländischen Truppen dienen sich gleich nach den preussischen am besten, ohnerachtet es bei ihnen theuer ist. Diese Staaten geben starke Pensionen und in Friedenszeit Urlaub.

Der Sold preussischer Truppen fällt allemal zum Tage und Stunde prompte; den hohen und niedern Offizieren alle Monate den 16ten, den Gemeinen aber alle 5 Tage.

Bei den Franzosen ist der Sold am schlechtesten, weil in verschiedenen Landen Frankreichs die Lebensmittel sehr theuer sind.

Schlözers Briefwechsel 1ster Heft, S. 54. ist der Sold der englischen; im 2ten Heft, S. 54. der

französischen, (von 1764); daselbst S. 100. der russischen Truppen vom Jahr 1762 angegeben.

VIte Abtheilung.

a) Jährliche Unterhaltungskosten der Truppen verschiedener Staaten in Friedenszeiten.

Wenn man die Besoldungs- Montirungs- Remonte- und Equipagenkosten (ohne die Generalität der Armee) von 1000 Mann incl. der Offiziere berechnet, so kosten:

	Cavaller.		Infant.	
Preussen f)	115,020	Thlr.	41,921	Thlr.
Oesterreich	103,007	—	49,510	—
Frankreich	125,023	Kür.	66,883	—
Rusland	42,111	Kür.	24,116	—
Spanien	171,812	—	62,500	—
Grosbritanien	252,500	Drag.	105,730	—
Holland	183,310	Reut.	71,117	—
Hannover	106,962	—	41,900	—
Sachsen	123,870	Kür.	39,720	—
Bayern	85,000	—	——	—
Dänemark	——	—	39,880	—

Da sich die Sachen verändern: so ist auch diese Tabelle nicht ganz Fehler frey, sie ist indessen doch zu unserer Absicht sehr wichtig. Denn man kann vermit-

f) Der Verfasser der Militairbibliothek 1stes Stück, S. 125. widerlegt die in Herrn Büschings Vorbereitung zur gründlichen und nüzlichen Kentniß der geographischen Beschaffenheit und Staatsverfaßung der europäischen Reiche und Republiken, 8. Hamburg, 1776 angegebenen Summen der Infanterie und Cavalerie von Preussen, Dänemark, Oesterreich u. s. w.

mittelst derselben, wenn einem die Anzahl der Infanteristen und Cavaleristen von einer Armee bekant ist, sogleich berechnen, wie viel sie überhaupt, oder der Theil, mit dem sie vermehrt worden ist, jährlich koste.

Im Kriege kommen die Truppen den Staaten weit höher zu stehen. Die preuss. und sächs. bekommen im Felde noch frei Brod und Fleisch.

In dem 1756 zwischen Oesterreich und Frankreich geschlossenen Bündnisse sind die jährlichen Kosten von 1000 Mann im Felde: zu Fuß auf 64,000 Thlr. zu Pferde 192,000 Thlr. angeschlagen.

b) Besoldung der türkischen Armee.

Wir haben oben von der Besoldung der türkischen Truppen keine Erwähnung gethan, deswegen erfolgen hier einige kurze Nachrichten.

Die türkischen Truppen werden theils vom Staate, theils auch von den Provinzen besoldet, hierzu gehöret mehrenteils die Cavalerie.

Die Spahi (Reuter) welche von dem Staate besoldet werden, bekommen verschiedentliches Traktement. — Sie versteigern es, theils nach Verdiensten, theils nach Länge der Jahre, die einer gedienet hat. Der geringste Sold ist des Tages 12 Asper (3 Groschen) und der höchste 100 Asper (1 Thaler 1 Groschen); diejenigen aber, die das mehreste Traktement erhalten, müssen sich im Kriege besonders tapfer und durch eine ausserordentliche That hervorgethan haben.

Die übrigen Spahi, welche in den Provinzen wohnen und Säyms und Timoriotten genennet werden, erhalten ihr Traktement von ihren Grundherren, auf dessen Ländereyen sie wohnen, welches denn auch sehr verschieden ist.

Die Infanterie (Janitscharen) bekomt der Mann täglich 6 Asper (6 Dreyer preuss. Geldes) Traktement. Es

steigt aber so wie bei der Cavalerie nach Maaßgabe ihrer Dienstjahre, ihres Wohlverhaltens und Tapferkeit im Kriege; aber doch nicht höher bis auf 15 Asper (3 Groschen 9 Pfennige) täglich.

Diejenigen, welche 20 bis 30 Jahre gedienet haben, werden ausrangirt, und bekommen 15 Asper täglich als einen Gnadengehalt.

Ausser dem Traktement haben die im Dienst stehenden Janitscharen noch freie Mundkost, Brod, Fleisch und Reis.

Die Muteferrikhe (Leibgarden zu Pferde des Kaisers) bekommen täglich 40 Asper.

Die Mineurer und Artilleristen werden eben so besoldet wie die Infanterie.

Die Freiwilligen bekommen täglich 10 Asper. Nach dem Kriege und nach ihrer Reduzirung aber nichts.

Diese Truppen bekommen alle Vierteljahre ihren Sold. Im Felde bekommmen sie ihre Löhnung richtig, und manchen wird noch eine Zulage gegeben.

* * *

Da dieser und der vorhergehende Abschnitt unvermerkt angewachsen sind, und es die Zeit nicht zulässet, uns länger aufzuhalten, haben wir die Gedanken über das Staatsinteresse verschiedener Reiche, wie in der Vorrede gesagt worden, weggelassen, zumal da man bis jezt schon eine Menge dergleichen Schriften, die diese Materie abhandeln, hat. —— Haussens allerneueste Staatskunde, Leipzig, 1785. in 8. wovon bereits das 2te Stück heraus ist, ingleichen seine *Staatsmaterialien* und andre mehr, können hierzu treflich gebraucht werden. Ueberdem so ist diese Materie jedem Wissensbegierigen theils schon bekannt, theils auch leicht aus andern Schriften zu erfahren. Allein die Staatsverfassung und das Staatsinteresse von Holland schien uns doch nothwendig zu

seyn,

seyn, zu beschreiben, — wenigstens unsern Lesern einige Begriffe davon zu geben.

VII. Abtheilung.

Ueber Staatsverfassung und Staatsinteresse Hollands.

Der vornehmste Punkt des Staatsinteresse Hollands ist: seine Inwohner reich zu machen. Sie legen sich aus allen Kräften auf den Handel, und vernachlässigen dadurch die innere Sicherheit.

Ihre Seemacht ist gegenwärtig ganz verfallen, wenn wir sie als die Flotte der Republik betrachten, die in Verbindung mit England eine Seemacht genannt wird.

Die Vernachlässigung des Seewesens ist ein höchst unstaatskluges Betragen der Holländer, noch mehr, daß sie sich mehr auf die Land- als Seemacht verlassen, jene kann sich weder gegen eine österreichische noch französische, noch preussische Armee stellen, so bald sie nicht mit einer andern in Verbindung stehet. Aber mit einer großen Seemacht könte sie nicht allein einer jeden andern Macht Frankreich, England und Oesterreich die Spitze bieten, sondern auch ihren Handel schüzzen.

Frankreich würde gegen Holland mehr Achtung bezeigen, wenn es immer ein Hundert Schiffe von der Linie bereit liegen hätte, die auf kurze Anzeige sich mit der englischen Flotte vereinigen könnten.

So aber muß sich die Republik im Staatsrathe durch französische Anschläge regieren lassen; nicht aus Neigung, sondern aus Furcht.

Die Holländer haben niemals mit ihrer Landmacht viel vornehmen können, wohl aber mit ihren Flotten, die

die oft siegreich zurükgekommen sind, und den Fehden zu ihrem Vorteil ein Ende gemacht haben. Ihr ganzes Daseyn beruhet auf dem Wohl ihres Handels.

Wenn Holland mit England in Krieg geräth, was kann ihr da ihre große Landmacht nüzzen? Hingegen würde sie durch Brittaniens Schiffarth gänzlich zu Grunde gerichtet werden, und wahrscheinlich auch Pflanzungen und Niederlassungen verlieren ꝛc. In einem Kriege mit Frankreich würden ihre Schäzze, in Verbindung mit den englischen, im Stande seyn, vermittelst des Beystandes in Sold genommener Truppen sie zu Lande zu schüzzen, und ihre Flotten könnten auf den französischen Handel und die französischen Niederlassungen zu deren Verderben losgehen. Desgleichen auch wenn sie von Oesterreich angegriffen würden.

Man sagt: da die Einkünfte der Staaten von Holland so tief verschuldet wären, so würde es über die Kräfte hinausgehen, die Seemacht zweckmäsig wieder herzustellen. Aber vernünftige Leute von ihren Einwohnern sind dennoch der Meynung, daß es gar wohl möglich sey, wenn nur die Regierung das Seewesen noch einmal zum vornehmsten Gegenstand ihrer Vorsorge machte.

Seit den lezten Feldzügen des Grafen von Sachsen und von **Löwendahl** hat Frankreich auf den Staatsrath der Republik einen merklichen Einfluß gehabt, aus Furcht, von dem Kriegsheere dieses Königreichs überschwemmt, oder im Fall sie ein anderer angreift, von diesen unterstüzt zu werden, wie es in unserm jezzigen Jahre gerade der Fall ist. Sie sind unabhängig, und müssen sich nach der Willkühr ihres Nachbarn leiten lassen, welches nicht viel besser ist als Unterthänigkeit.

Da aber Frankreich zu unsern Zeiten ebenfalls nicht in der besten Verfassung ist, so haben die Holländer von diesem weniger, als vom Kaiser, zu befürchten.

Viele haben geglaubt, Holland habe an England in Rücksicht des Handels den gefährlichsten Mitbuhler, und blos durch ersterer Abnahme des Handels wäre dieser ihre Handlung gestiegen. Dieser Grund ist falsch. Die Zunahme des brittischen Gewerbes komt mehrentheils von den Pflanzungen und Niederlassungen der Engländer in Amerika und Ostindien her. Die Holländer treiben jezt noch eben so starken Handel nach Ostindien, als sie ihn bei ihrem größern Flor getrieben haben, und daher schaden ihnen die Engländer von dieser Seite wieder nicht g). Amsterdam war ehedem das große Vorrathshaus von Europa, jezt da sich ihre Nachbarn mit dem Nöthigen selbst zu versehen pflegen, haben sie einen großen Theil des Handels verlohren. Ferner: das Entstehen und Aufnehmen des Handels zu Hamburg und den Hanseestädten thut ihnen noch größern Schaden. Ihr Handel mit den nördlichen Ländern ist um die Hälfte gefallen. Holland hat keine Comtoire mehr in Spanien, und fast auch keine Schiffsantheile mehr daselbst.

Die seit Kurzem in Hamburg, Bremen, Brabant und Flandern neu angelegten Manufakturen und Fabriken (Ziz- Kattundrukkereyen, Zukkersiedereyen 2c.) thun den Holländern gewaltigen Schaden.

In Vergleich des Handels der Holländer sind die Engländer und Franzosen nur in Erwehnung zu ziehen.

g) Voyez: Histoire philosophique et politique des Etablissements et du commerce des Europeens dans les deux Indes, par Guillaume Thomas Raynal, 8. Geneve 1781, V. I. lib. II.

hen. Andere Nebenbuhler haben sie nicht, die es ihnen im Handel gleich thun können. Hamburg hat keine ostindische Gesellschaft auch keine westindischen Pflanzungen, und ist weiter nichts, als eine einzelne Stadt. Die nordischen Mächte können der Natur der Dinge nach nicht weiter kommen, als daß sie sich ihre Einfuhren selbst holen, und aus ihren Häfen ziemlich viel ausführen, und selbst dies werden sie nicht im Stande seyn, vollkommen zu bewerkstelligen, so, daß man kühnlich sagen kann, daß die Holländer die gefährlichste Mitbeeiferung anderer Nationen in Absicht des Handels überstanden haben.

Die Holländer sind noch immer ein ansehnliches Volk, wenn gleich nicht im Zunehmen, doch in einem sehr blühenden Zustande. Sie besizzen, wenn man alles zusammen nimmt, einen größern Handel, als kein anderes Volk in der Welt; sie befinden sich in einem volkreichern Zustande, als kein Land in Europa, und fahren fort, einem jeden, der zu ihnen kommen will, einen allgemeinen Schuz und willige Aufnahme angedeihen zu lassen.

Sie können, wie es jezt schon der Fall gewesen ist, in politische Streitigkeiten verwikkelt werden, die für sie weit gefährlicher werden können, als Handelszänkereyen. Man kann aber nicht leicht einen Potentaten nennen, der vermöge seiner Macht im Stande wäre, es ganz allein mit den Holländern aufzunehmen, ohne zu befürchten, daß nicht einer seiner Nachbarn sich ihrer annähme, und ihm angreife. Während den Unruhen des siebenjährigen Kriegs, der ziemlich über ganz Europa verbreitet war, und der zwischen England und Frankreich dichte an ihren Grenzen geführt wurde, entgiengen sie dem Partheinehmen.

Die Neutralität ist die vornehmste Regel ihrer Politik, — und nichts als Gewalt kann sie zur Endschlies-

schliessung einer Theilnehmung bewegen. Sie haben ein fertiges Staatssystem.

Ausser Frankreich, Oesterreich, Preussen giebt es keine Potentaten, von welchen die Holländer in einen Krieg verwikkelt werden könten, und diese sind so eifersüchtig auf einander, daß keiner den andern (wie jezt eben der Fall ist) in Ruhe und Friede seine etwannigen Prätensionen an Holland durch die Waffen unterstüzzen lassen werde. So viel hievon.

Das Land der sieben Provinzen ist zu arm und zu unbedeutend, die Einwohner zu ernähren, und noch weit weniger im Stande, ihre Macht und Unabhängigkeit zu erhalten. Die Einwohner dieser Provinzen sind zum Handel gezwungen, denn es ist sehr wenig, was sie in ihrem Lande durch Anbau und Pflanzungen hervorbringen. Die Noth treibt sie zu allen möglichen Spekulationen. Sie rüsten Schiffe aus, und brauchen sie, um in den entferntesten Welttheilen Entdeckungen zu machen. Sie sind so klug, daß um kein Aufsehn zu machen, dergleichen Schiffe aus Batavien auf verschiedene Entdekkungen ausgeschickt werden, und so vorsichtig, daß der Ausgang der Entdekkungen so geheim gehalten werde, als nur möglich, so, daß die Geschäftigkeit des feinsten Staatskundigen sie nicht ausfindig machen kann. Im Jahr 1769 waren einige Schiffe aus Batavien auf Entdekkungen ausgegangen und zurükgekommen: in Amsterdam und andern Orten der Niederlande wurden die neuen Entdekkungen geläugnet, und in Indien plauderte man öffentlich davon. —— Auch schickten die Generalstaaten mehrere Schiffe, und scheueten keine Kosten, und öffentlich klagten sie über den Verlust des Aufwandes einer umsonst gethanen

wei-

weiten und beschwerlichen Schiffarth [h]). Man kann daher nicht mit Gewisheit sagen, welche Schäzze und welche Reiche die vereinigten Provinzen in andern Welttheilen besizzen. —— Ueberhaupt davon zu reden, so hat es das Ansehen, daß die Gesellschaft verschiedene Striche entdeckt hat, die nicht nur zum Handel, sondern auch zu Pflanzungen von unendlicher Wichtigkeit seyn, und für Holland von erstaunendem Belang werden mögen, falls es jemals nöthig finden solte, zu neuen Gegenständen seine Zuflucht zu nehmen, um den Handel und das Gewerbe dieser Republik zu unterstüzzen.

VIII. Abschnitt.

Militärische Beschreibung verschiedener Länder in Europa.

Eine militärische Erdbeschreibung, ein so wichtiges Werk, das ein Kriegs- und Staatsmann bei jedem politischen Vorfalle, sowohl im Frieden als im Kriege mit so vielem Nuzzen brauchen kann, zu verfertigen, ist noch keinem Schriftsteller eingefallen. Der englische General **Lloyd**, von dem wir das vortrefliche Werk über die ersten zwei Feldzüge des siebenjährigen Krieges haben, und welches der K. Pr. Major von **Stempelhoff** kürzlich neu übersezt, und mit Anmerkungen vermehrt hat [i]), ist der erste gewesen, der den Kriegsschauplaz in Hinsicht des Terrains auf zwekmäßige Stellungen der Truppen beschrieben hat.

Den

h) Marshall's Reisen B. I. S. 362.

i) Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland, in 4. mit Plänen, Berlin 1783 T. I. S. 13. u. f.

Denn allemal, wenn man eine Kriegsgeschichte ließt, und man nicht vorher die Beschaffenheit der Gegenden, worauf die Truppen manövrirt haben, kennet, kann man über ihre vortheilhafte noch schlechte Stellung kein entscheidendes Urtheil fällen.

Fragmente zu einem solchen Werke habe ich liegen, wenn sich irgend ein Buchhändler fände, der solche verlegen wollte.

Zu meiner Absicht hier ist nicht nöthig, das Innere der Länder zu beschreiben, sondern nur die Stärke ihrer Grenzen, weil die Armeen mehrentheils die ersten Feldzüge nicht viel tiefer ins Land ihrer Feinde kommen, bis denn der eine oder ander andere Theil schwach wird, wie im Jahr 1744 die Oesterreicher als die Preußen ganz Böhmen inne, und sich von Sachsen bis ans andere Ende (bis Rosenberg) ausgebreitet hatten.

Die Lage der Länder und Staaten der vornehmsten Regenten in Europa, wie sie an einander grenzen, ist oben im IIIten Abschnitt schon beschrieben worden.

Ite Abtheilung.

Von Frankreich.

Es kömmt im Kriege sehr viel darauf an, ob die Grenzen der feindlichen Länder von der Natur verstärkt, das heißt, ob daselbst viel Berge, Flüsse, Abgründe, Thäler, ungeheure Schlüfte, unzugängliche Wege und dergleichen befindlich sind — ist dieß, — so ist das Land schon an sich feste, und kann durch wenige Besazzungen vor den Einfällen des Feindes gesichert werden; da hingegen bei einem Lande, dessen Grenzen in der Ebene hinlaufen, dieß gar nicht möglich ist. Die Grenzen der französischen Staaten sind

theils durchs Meer, theils durch Flüsse und Berge, am allermehresten aber durch Festungen gedekt.

Von der Vertheidigung der Grenzen hängt die Sicherheit des ganzen Landes ab. Wir werden in dem Folgenden hauptsächlich mit der Beschreibung der Grenzen zu thun haben.

Die französische Grenze gegen Deutschland zu, fängt bei **Basel** in der **Schweiz** an, und ziehet sich von da in verschiedenen Richtungen bis nach **Dünkirchen** im französischen Flandern hin.

Ein Theil von dieser Grenze ohngefähr 26 Meilen lang von **Basel** an wird durch den Rhein gedekt. Es liegen an derselben **Hüningen**, **Neubreisach**, **Straßburg** und **Landau**.

An der Westseite des **Elsaß** liegt eine Gebürgskette, wodurch dieß Land von der **Franchekomté** und **Lothringen** geschieden wird, und diese Gebürgskette ist nur 2 bis 3 Meilen von der Grenze entfernt.

Von **Landau** bis **Sedan** an der Mosel eine von 40 Meilen erstrekkende Länge der Grenze, dekt Lothringen an der Seite des Kurfüstenthums **Trier**, die Herzogthümer **Zweibrükken**, **Luxenburg** und **Limburg**. Sie ist durch Natur und Kunst befestigt, sie hat nicht allein verschiedene veste Plässe, sondern auch ein vorliegendes Land, das viele Schwürigkeiten darbiethet, indem es sehr gebürgigt ist, und also viele enge Pässe hat.

Der lezte Theil der französischen Grenzen läuft von **Sedan** die **Maaß** hinunter bis **Charlemont** und von da weiter bis **Dünkirchen**, ohngefähr 30 Meilen lang.

Zwischen **Sedan** und **Charlemont** etwas rükwärts liegen noch zwo kleine Festungen, **Meziers** und **Rocroy**. Erstere liegt an einer Bucht, die der

Fluß

Fluß Meuse macht, ist befestigt und hat mitten auf der Bucht eine Citadelle. Hieselbst gehen auch zwei Brücken über die Maaß.

Rocroy liegt an der Grenze von Hennegau, in der Ebene ist klein und mit 6 Bastionen befestigt.

Hier ist fast zweihundert Jahre lang der Schauplaz der kostspieligsten, blutigsten und langwierigsten Kriege gewesen, welche uns die Geschichte aufbewahrt hat.

Die ganze französische Grenze gegen Deutschland von Basel bis Dünkirchen wird ohngefähr 90 bis 100 Meilen betragen.

Straßburg, die Hauptstadt in Elsaß, liegt an den vereinigten Flüssen Jll und Breusch, welche mitten durch die Stadt laufen, und ist ohngefähr 1600 Toisen von Rhein entfernt, sie soll 2150 Toisen lang und 1150 breit seyn. Zwischen ihr und dem Rheinstrom liegt eine Citadelle von 5 Bastionen, welche mit den Befestigungswerken der Stadt verbunden ist. Gegen den Rhein zu aber hat die Citadelle noch ein Hornwerk und Ravelin zu liegen. Die Stadt ist unregelmäßig befestigt, hat 16 ordentliche Bastionen und dazwischen liegende Raveline und halbe Monde außer diesen hat sie keine Aussenwerke; sämtliche Festungsgraben der Stadt und der Citadelle sind mit Wasser angefüllet. Ueber den Rhein gehet eine hölzerne Brükke, die durch eine Jnsel, auf welcher eine Redoute liegt, in die Kleine und Große abgetheilet wird. Beide zusammen sind 1300 Schritte lang.

Fast mitten im Rhein gerade vor der Brükke liegt auf einer andern Jnsel wieder eine Citadelle mit 4 Bastionen, und dazwischen liegenden Ravelinen. Gegen Morgen und Mitternacht ist dieselbe mit 2 Hornwerken verstärkt. Es ist daher gar nicht möglich

lich, daß ein Feind diese Brükke passiren könne, er habe denn das Citadell im Rhein und das Hornwerk an der Mittelcitadelle erobert.

Die Stadt hat 4000 Privathäuser und ohngefähr 48,000 Einwohner. Der französische Generalgouverneur und Intentant von Elsaß hat hieselbst seinen Siz. In Oberelsaß liegt **Neubreisach**, eine nach Vaubans verstärkte Manier regelmäßig befestigte Stadt am Rhein. Hat 8 Bastionen und enthält über 320 Feuerstellen [k]). Ohngefähr 1000 Schritt davon gegen Altbreisach über liegt das Fort **Mortier**.

Hüningen ist mittelmäßig befestigt.

Aber **Landau** ist dagegen eine starke Festung, hat nach Vaubans Manier mit Türmen 8 detaschirte Bastionen, einen Wassergraben und halbe Monde, aber weiter keine Aussenwerke. Auf einer Seite der Stadt auf einer Höhe liegt ein Fort mit 3 Bastionen und Ravelinen, hat einen trokkenen Graben und ist vermittelst des Glassie mit der Festung zusammen gehängt. Sie ist übrigens zierlich gebauet, hat gerade Gassen, 3480 Einwohner und 893 Feuerstellen, und ohngefähr 250 Toisen lang und breit.

Hüningen liegt dichte an der Grenze bei Basel; von hier bis **Breisach** sind 7 Meilen, von hier bis Strasburg 8, bis Landau 9 Meilen.

Sieben Meilen von hier liegt die kleine feste **Thionville**, den Hafen Luxenburg, gegen über an der Mosel, über welche hier eine schöne steinerne Brükke gehet. Weiter hinauf nach Sedan zu, ohngefähr 5 Meilen von Thionville trift man den kleinen befestigten Ort **Longwy** (Longui) an. Sie scheidet sich in

k) In Sturms wahren Vauban findet man auf der IX. Kupfertafel eine accurate Abbildung von ihr.

in die obere und Neustadt, und in die untere oder Altstadt, diese liegt in einem Thale und ist ganz offen, jene aber auf einem Berge und ist ziemlich gut befestigt.

Im andern Theil unserer Grenze, 14 Meilen von Landau liegt die feste Saar-Louis an der Saar. Sie ist sowohl in Straßen als in der Befestigung regelmäßig erbauet. Sie hat überhaupt 5 Bastionen im Umfang. Hinter diesen aber (ohngefähr 8 bis 10 Meilen davon) liegen die 2 Hauptstädte und Festungen Metz und Verdün, die Erste liegt an der Vereinigung der Mosel und Seile, ist gut befestigt und hat außer den gewöhnlichen Befestigungswerken noch eine Citadelle.

Von Longwy bis Sedan sind ohngefähr 7—8 Meilen. Diese Festung, welche an der Maaß liegt, besteht in der Obern- und Unternstadt, und einer großen Vorstadt, zu der Obern gehöret die Citadelle.

Zwei Meilen von hier gegen das Luxenburgische liegt am Fluß Semois auf einem Felsen die Stadt Bouillon, sie ist fest, und hat oben auf der steilsten Höhe des Felsen ein festes Schloß.

Weiter hinauf nach Norden zu 8 Meilen von Sedan, liegt auf einen steilen Felsen an der Maaß die kleine Festung Charlemont (Karlsberg).

Nun kommen wir in das Land der Festungen. Denn in ganz Hennegau, Flandern und Artois siehet man fast keinen Ort, der nicht befestigt wäre. Wir machen den Anfang mit Philippeville, eine kleine wohlbefestigte Stadt, hat 5 Bastionen und eben so viel dazwischen liegende Raveline, aber sonst keine Aussenwerke.

Die Menge Festungen, die zwischen Philippeville und Dünkirchen und von da rükwärts nach Paris zu liegen, alle gehörig zu beschreiben, müßte ich

einen eigenen Band dazu widmen, ich werde daher nur die vornehmsten beschrieben und übrigen nahmentlich anzeigen.

Von Philippeville bis Dünkirchen ist eine Strekke von 25 deutschen Meilen.

Diejenigen Festungen groß und kleine, welche ganz dicht an der französischen Grenze liegen, sind nahmentlich folgende:

1) Dünkirchen, 2) Bergen, 3) Armentieres
4) Rissel, 5) Condé, 6) Valenziennes.
7) Maubeuge und 8) Philippeville.

Hinter diesen liegen in der 2ten Linie;

9) Graveline, 10) St. Omer, 11) Air.
12) St. Venant, 13) Bethune, 14) Douay.
15) Bouchain, 16) Quesnoy, 17) Landrecy.
18) Avesnes und 19) Rocroy.

Dieß sind die beiden längsten Linien; hinter diesen folgen noch 2 kürzere als:

20) Calais, 21) Ardres voran, dann folgt:
22) Boulogne, 23) Montreuil, 24) Heßdin.
25) Arnas, 26) Cambray, 27) Guise.

Zwote Linie:

27) Abbeville, 28) Dorlens, 29) Bapaume, 30) St. Quentin.

Hinter diesem:

31) Amiens und 32) Peronne ꝛc.

Das Land, worinn diese 32 Festungen liegen beträgt 275 deutsche Quadratmeilen.

No. 1. 9. und 20 sind Festungen an der Seeküste, die aber von der Landseite vermöge natürlicher Vortheile sehr fest sind.

No. 1 hat einen Hafen eine gute Citadelle und noch ein fort Louis genannt.

No. 9 hat ebenfalls eine Citadelle und an der Seeseite ein Hornwerk.

No. 2 Eine schlechte aber wohlbefestigte Stadt mit 2 Forts die Lapin und Suisse genannt werden, am Fluß Colme.

No. 20 hat einen guten Hafen, die Stadt ist länglicht gebauet, und hat gegen Abend zu eine Citadelle, die Gegend daherum kann, wie die um No. 2, vermöge der Kanäle unter Wasser gesezt werden.

No. 4 Eine sehr wichtige Festung und ein Meisterstük des berühmten Baubans. Sie ist 1150 Toisen lang und 500 Toisen breit; sie hat 17 Bolwerke und 3200 Toison im Umfang. Hat 4 Hornwerke oder besondere Forts als Aussenwerke, nebst einer Citadelle. Sie ist wohl gebauet, hat 11279 Feuerstellen und 55488 Einwohner. Der Deulle Fluß fließt um sie herum, und bewässert sowohl den Festungsgraben der Stadt als der Citadelle.

No. 5 liegt am Zusammenfluß der Heine und Schelde, die Festung ist wichtig und kann ringsherum unter Wasser gesezt werden.

No. 6 und 7 die erste liegt an der Schelde, ist unordentlich gebauet und befestigt, hat aber eine gute Citadelle. Die andere liegt an der Sambre.

No. 10 Eine der besten Festungen in den Niederlanden, liegt am Fluß Aa, theils auf einer Höhe, theils auch im Morast.

No. 11 ist in Absicht der Festung so beschaffen, wie No. 10. Sie ist durch einen Kanal mit No. 10 und No. 1 in Verbindung gebracht werden.

No. 13 und 14 sind zwo ziemlich große Festungen, die einigemal belagert worden sind; leztere hat 2742 Feuerstellen. Hat ein besonders Fort und liegt an der Scarpe.

No. 15, 16, 17, sind klein, aber gut und fest gebauet.

No. 22 hat einen Hafen. No. 23 liegt auf einem Hügel.

No. 24 und 25 sind 2 gute Festungen. Leztere liegt an der Scarpe und wird durch den Fluß Crichon in 2 Theile getheilet, hat 3759 Häuser, eine trefliche Citadelle und viele Aussenwerke.

No. 26 liegt an der Schelde ist modern befestigt, hat einige Aussenwerke, eine tüchtige Citadelle und 2992 Feuerstellen.

No. 27 hat 3641 Feuerstellen, liegt in einem fruchtbaren Thal, durch welche der Fluß Somme läuft.

No. 31 welche an den nehmlichen Fluß liegt, hat 5983 Feuerstellen.

Die übrigen Festungen, die hier nicht beschrieben sind, sind theils gut theils schlecht, die mehresten aber sehr klein.

Zum Schluß über die französischen Grenzen, will ich noch des Examen des frontieres de france herse-zen, welches man in des Monsieur de Roy de *Bosroger*: Principes de l'art de la Guerre etc. Yverdon II Tom. avec planches Tom. I. p. 330—339 findet.

La frontiére de la Gascogne et du Roussillon, du Coté de l'Espagne; celle de la Franche-Comté, du Coté du Suisse, sont dans la Classe des pays qui se défendent, pour ainsi dire, d'eux mémes et par leur nature. On doit conserver dans ces provinces tous les forts qui ferment le passage des Gorges. Les forts ordinairement sont peu Couteux, pourvu qu'on les entretienne avec soin, parce qu' avec peu d'ouvrages, l'art y donne aisément à la nature toute la resistance necessaire. On n'y doit entretenir de places que celles qui sont par leur situation destinées à former les Depots de munitions

nitions pour le Corps de Troupes qui seroit chargé en Cas d'attaque da la défense de chaque de ces frontieres. Ces places deviendront par contre-coup des places d'armes, sous le Canon desquelles la petite armée se pourra retirer en cas de malheur, et qui au moyen d'une garnison bien munie, lui serviront ensuite de point d'appui pour faire de nouveaux mouvemens et pour toutes les manoeuvres qui les circonstances lui permettront de mettre en Usage.

Il semble que par la nature même des choses, et sans tenir compte de la bonne intelligence qui paroit etablie solidement et pour long-tems entre la france et les puissances voisines de ces frontieres, elle pourroit sans risque supprimer un tiers de leurs forteresses.

La frontierre d'Alsace, merveilleusement couverte par la Rhin, paroit telle qu'elle est aujourd'hui dans un état raisonnable de Defense. Cependant le Neuf-Brisac, vaut-il le sacrifice d'hommes que l'on y fait à l'air meurtrier que la Garnison y respire? Phalzbourg n'est-il pas devenu inutile, depuis l'entiere acquisition de la Lorraine, et la reperation de Bitche? Celle-ci même ne peut elle pas tenir lieu de Phalzbourg et de Weissenbourg ensemble? Hagueneau, que l'on trouve placé en échiquier derriere Bitche et Landau, ne suffit-il pas pour soutenir ces deux dernieres en seconde ligne?

Sur la frontiere de Lorraine et des Evêchés, les places fortes paroissent reparties dans un Ordre tres-convenable? Mais Toul est-il bien nécessaire? Il paroit se raprocher beaucoup de l'interieur, et l'acquisition de deux provinces qui se couvrent, ajoutée à la défense naturelle que fournissent la Mozelle et la Meuse, semble changer totalement le role que cette place est dans le cas de jouer aujourd'hui, de celui auquel elle pouvoit être destinée autre fois. Metz cette for-

 teresse

tereſſe immense, où on a enfoui tant de millions, ou il faut une armée entiere pour garniſon, avoit-il un beſoin ſi abſolu d'etre mis dans l'etat prodigieux où il eſt actuellement? Et ſi le véritable objet de la fortification eſt de mettre un petit nombre de troupes en état d'en arréter un beaucoup plus conſidérable; Metz eſt-il bien dans la proportion qui doit remplir cet objet? On a eu en vue, dit-on, de le faire ſervir de retraite à une armée qui auroit été battue en avant de cette, place. On peut croire qu' il peut arriver tel cas ou le point qu' elle occupe ſoit ſusceptible de ſervir de retraite à une armée. Mais n'auroit on pas gagné même ſous ce point de vue, à ſe contenter de fortifications moins éxorbitantes, ſons la protection desquelles cette armée malheurenſe ſeroit venue occuper un bon Camp retranché?

La petite frontière de Champagne dans laquelle on peut comprendre Charlemont et les deux Givets, quoique dependans des Pays-Bas, paroit un vrai point de defenſe que l'on peut tirer des forteresses. *Elle eſt bien couverte par la Meuſe, dont le paſſage n'eſt pas aiſé, et par le Terrein audela de cette rivière, qui n'eſt ſuſceptible que d'une Guerre de partiſans.*

La frontière de Flandres qui comprend les places de l'Artois du Haynaut et de la Picardie, offre aux yeux une aſſemblage enorme de forteresses.

On diſcutera l'utilité un peu moins ſommairement, et on le fera avec d'autant plus de fondement, que les cauſes de ce nombre exceſſif de places, entaſſées les unes ſur les autres, n'exiſtent plus. On les doit attribuer aux inimitiés des Maiſon de France et de Bourgogne dans un tems où les puiſſances n'entretenant pas encore des armées régulières et permanentes, ces frontières avoient beſoin de cette reſource, pour ne devenir pas la proie de l'agreſſeur qui ſ'en ſeroit ren-

dit

dit maitre avant que son ennemi eût pu même deviner qu'il seroit attaqué. L'Espagne en suite n'a pas cru trouver de meilleur moyen pour mettre les provinces trop éloignées du centre de sa domination, à l'abri de forces de la france, peur lors son ennemie irréconciliable, que d'ajouter de nouvelles forteresses aux anciennes. Louis XIV. sous qui l'art de la fortification a fait de nouveaux progres, loin de sentir que plus cet art acqueroit de perfection, moins le nombre des places devenoit nécessaire, a encore beaucoup contribué à l'abus de la multiplicité et la regardée comme un moyen de conserver ses conqêttes. Mais aujoud'hui que les possessions sont assurées par tant de traites et cimentées par le tems qui donne de la consistance à toutes choses; depuis que la maison d'Autriche a elle meme donné l'exemple, en ne construisant pas les places qui lui ont été rendues à la paix d'Aix-la-chapelle; depuis sur tout qu'elle est devenue notre alliée tres entime, il ne subsiste plus meme de prétextes pour conserver un aussi grand nombre de places, dont l'entretien est un objet de depenses si considérables.

En traçant une ligne depuis Dunkerque jusqu'à Charlemont, on trouve d'abord Bergues à deux lieues de Dunkerque. Ces deux places sont bien voisines, mais l'êtat actuel des choses, Bergues est nécessaire, pour donner à Dunkerque une resistance qu'il n'a pas par lui même. Jl deviendra inutile au moment que Dunkerque sera dans l'état où il doit etre naturellement et ce moment peut-être n'est pas éloigné.

Gravelines qui suit est bien proche de Bergues et Calais. Mais c'est un port et cette place a deux objets à remplir, comme place maritime et comme ville frontière. On ne voit pas sans quel point de vue Ardres

dres peut être regardé comme de quelqu' utilité a la defende de cette frontière.

De Gravelines la ligne va gagner Saint-Omer qui s'entrouve à une distance raisonnable. Mais Aire, Saint Venaut et Bethune qui se touchent ne sont-ils pas d'une sur abondance marquée? Aire sur tout qui se trouve entre Saint-Omer et Saint-Venaut. Rien ne semble donc plus naturelle que la suppression de deux de ces trois places et le choix de celle qui doit subsister, de Bethune ou de Saint-Venaut, ne peut dependre que de la supériorité de la defense de l'une ou de l'autre. On peut croire que celle que Saint-Venaut tire des eaux qui l'environnent doit lui assurer la préférence.

De Saint-Venaut on passe à Lille, *qui forme le point central de la ligne, et c'est une place que tout ennemi ne regardera jamais qu'avec le plus grande respect.* On trouve en suite Valenciennes sur la resistance de la quelle on peut compter absolument. Condé en avant de la ligne et le Quesnoy un peu en arrière ne sont pas d'une utilité bien marquée à une distance aussi prochaine d'une forteresse comme Valenciennes.

Maubeuge qui suit sur la ligne que l'on a tracé forme un point sur la Sambre qu'on ne peut s'empêcher de laisser subsister ainsi que Philippeville, entre Maubeuge et Charlemont, ou commence la frontière de la Meuse, et d'ou la ligne va gagner Méziere.

Maintenant reprenant Calais, que l'on considera comme le commencement de la seconde ligne, on trouvera Boulogne qui, comme ville maritime, doit être en état de resistance; Hesdin en suite, qui est placé en echiquier derrièr Saint-Omer et Saint-Venaut qu'il soutient regulièrement. On regardera Montreuil sur la gauche comme beaucoup moins necessaire, d'autant

tant plus qu'il est trop éloigné de la mer pour former un point de ce côté.

Arras suit Hesdin en seconde ligne et est placé merveilleusement pour soutenir Saint-Venaut et Lille sur la première ligne.

Cambrai que l'on rencontre après Arras, soutient Lille d'un côté et Valenciennes de l'autre. Mais Lens, Douay et Bauchain paroissent peu nécessaires au milieu du Trapeze dont Lille, Valenciennes, Arras et Cambray occupent les quatre angles; et l'on ne craindra point d'assurer que quatre forteresses de cette consequence sont plus que suffisantes pour la defense du pays qu'elles enferment. Tout au plus il est de quelqu' utilite de conserver dans le centre le fort de Scarpe pour la sureté de la communication de ces quatre places entr' elles.

Nous menerons cette seconde ligne de Cambray à Avesnes, d'autant plus que Landrecy ne paroit pas fort utile, à cause de son voisinage d'Avesnes, qui est un peu plus approché de Philippeville, et qu' Avesnes et Cambray se trouvent soutenus par Guise qui est en echiquier derrier elles, quoique faisant dans un autre sens partie de cette même ligne qui vient s'y terminer en retour. Entre Guise et Mézières, il ne se trouve plus aucune place.

Abbeville et Amiens sont dans l'internieur du pays. etc. etc.

Um sich einen gehörigen Begriff von dieser Beschreibung zu machen, muß man eine Karte zur Hand nehmen. Da die mehresten der Kriegskunstverständigen Französisch verstehen, habe ich dieses Raisonnement nicht übersezt geliefert.

IIte Abtheilung.

Von den österreichischen Ländern in Europa.

a) von den Niederlanden.

Wir wollen zuerst die Niederlände vor uns nehmen, und zwar zergliedert, weil wir sie oben im VI. Abschnite No. a) nur mit den Hauptnahmen anzeigen. Sie bestehen demnach:

1) In einem Theil des Herzogthum Brabants.
2) —— —— —— Limburg.
3) —— —— —— Luxenburg.
4) —— —— —— Geldern.
5) In einem Theil der Grafschaft Flandern.
6) —— —— —— Henegau und
7) —— —— —— Namur.

Das Land hat auf allen Seiten einen ebnen Boden und folglich sind die Grenzen nur durch Festungen gesichert.

Die allernäheſten an der französischen Grenze zwischen Dünkirchen und Charlemont liegenden österreichischen Festungen sind namentlich:

1) Furne oder Viurne, 2) Kenoke, 3) Ypern, 4) Menin, 5) Doornik, 6) Mons, 7) Charleroy, 8) Namur und 9) Dinant. Alle die Orte liegen ohngefähr 2 bis 3 Meilen von den französischen Festungen entfernt.

No. 1) 2) 3) 4) 5) und 8) sind Barrierplätze.

No. 1) ist eine kleine Festung, liegt im Morast, und ist durch Kanäle mit Dünkirchen, Nieuport, Brügge 2c. verbunden, so daß es leicht unter Wasser gesezt werden kann.

No. 2)

No. 2) ist eine kleine Schanze am Vereinigungsorte der beiden Flüsse Yperle und Iser.

No. 3) liegt am kleinen Fluß Yperle, ist ringsherum mit Teichen und Morästen umgeben, ist irregulär befestigt, und hat an der Nord-Ost- und Westseite 5 starke Aussenwerke, sie kann nur an zween Orten attakirt werden.

Warneton, Comine, Warwik sind bloße Schanzen oder Oerter, die ehemals befestigt gewesen.

No. 4) aber ist wichtiger. Es ist ein Flekken, der gut befestigt geweßen, welchen die Franzosen 1744 belagerten, eroberten, und die Festungswerke zerstöreten.

No. 5) ist eine feste Stadt an der Schelde, ziemlich gros, hat nächst den gewöhnlichen Hauptwällen noch 5 besondere Forts zu Aussenwerken, gegen die französische Grenze zu hatte sie eine Citadelle, welche die Franzosen 1748 an der Landseite schleiften. Sie kann an beiden Seiten des Flusses unter Wasser gesezt werden.

NB. Von dem Bach Wihers an, der sich mit der Schelde vereinigt, bis dahin, wo die Schelde und Skarpe zusammenfliessen, ist die Mitte der Schelde die Grenze zwischen dem französischen und östereichischen Gebieth, und beide Theile haben sich verpflichtet, in dieser Gegend der Schelde keine Festungen anzulegen.

No. 6) die Hauptstadt der Grafschaft Hennegau ist groß, wohlbefestigt, hat viele Aussenwerke, 4650 Häußer, liegt am Fluß Tronille etwas erhaben, und kann meist ringsherum überschwemmt werden.

No. 7) liegt an der Sambre und bestehet in der obern und untern Stadt, jene liegt auf der

Nord-

Nordseite der Sambre auf einer Höhe und ist für sich allein befestiget, und diese liegt an der Südseite des Flusses, ist befestigt, auch kann sie überschwemmet werden.

Namur die Hauptstadt der Grafschaft gleiches Nahmens liegt am Zusammenfluß der Sambre und der Maas in einem Thale, die Stadt hat 8 Bastionen, und auf der Südseite auf einer Höhe einige Forts und das veste Schloß. Die Nahmen der Forts sind **Terra nova**, **Oranjeword** und das Fort **Cothorn**. Vier von den Bastionen der Stadt liegen auf einem Berge, als **Balard**, **St. Fiakre**, **l'Epinois** und **S. Antoine**.

Dieß wären die vesten Orte gegen die französischen Niederlande. Gegen die Grenzen von Lothringen liegt die einzige Festung Luxenburg, und ist zugleich die Hauptstadt des Herzogthums. Nach dem Plan zu urtheilen, den man im Dediér parfait Ingenieur françois [1]) antrift, ist sie sehr fest. Sie wird in die Ober- und Unterstadt abgetheilet. Jene hat 7 kleine Bastionen, die auf der Ebene liegen, und ein festes Schloß auf dem Berge. — Diese liegt am Abhang tiefer Thäler, und begreift den **Grund** und das **Pfaffenthal**. Sie liegt am Zusammenfluß der **Elße** nnd der **Preusche**. Gegen Avlon zu hat sie die mehresten Werke hintereinander zu liegen. Gegen Thionville sind drey neue Bastionen und eine Redoute angelegt. Gegen Trier hat sie viel Vorstädte und Berge, welche alle befestigt sind. Es sind lauter detaschirte Werke, eines hinter den andern, so daß sie auf der Carte das Ansehn einer unüberwindlichen Veste hat. Es sind aber nicht weit davon Berge, die sie dominiren.

* *
*

Auf

1) Paris 1734 in 4. mit 31 Kupf.

Auf der Seite der Holländer haben die österreichischen Niederlande folgende feste Plätze: Ganz dicht an der Grenze liegen 3 Flekken, die zum Theil befestigt geweßen, und **Wateruliet, Bouchout** und **Assenede** genennt werden. Hinter denen auf der linken Seite 2 Meilen von der See und von der holländischen Grenze liegt die kleine Festung **Damme** an der See: **Ostende**, eine gute Festung, liegt an der Nordsee, und wird auf der andern Seite mit dem **Catharinenfluß** umgeben; sie hat 10 Bastionen und einen nassen Graben. Auf der Landseite gegen Südwest ist sie noch durch eine Fausse bräye und etliche Raveline, (welche leztere auf der andern Seite fehlen) verstärkt worden. Hat gegen Norden einen guten Hafen. Sie war sonst die Hauptniederlage der ost- und westindischen Handlungsgesellschaft. Aber England und Holland erregten sich dagegen, und in dem Wiener Vergleich von 1731, zu welchem die Generalstaaten 1732 traten, wurde ausgemacht, daß die ostindische Handlungsgesellschaft nicht mehr nach Ostindien handeln sollte. Die Stadt ist jezt in einem armseligen Zustande.

Zwo Meilen gegen Süden an der Küste der Nordsee liegt am Ausfluß der **Yperle** die feste Stadt **Nieupoort**. Sie hat 2 Forts **Nieuwen** und **Damm** an der See- und Landseite, auch einen Hafen. An der Landseite hat sie viel Kanäle, und kann unter Wasser gesezt werden.

In der Mitte der Grafschaft Flandern liegen 3 Hauptfestungen, **Brügge**, **Gent** und **Audenarde**.

Die erste ist gros, Volkreich, mit einem Wall umgeben, hat gute schiffbare Kanäle nach Gent, Ostende und Sluis, soll 5 Meilen im Umfang und an 300 Strassen haben.

Gent ist die Hauptstadt in Flandern und eine der grösten Städte in Europa. Sie hat 15 Meilen m) und 20 Bastionen, ein Citadell und ein Fort im Umfange. Sie hat so wohl in Absicht des Handels als der Fortifikation eine sehr vortheilhafte Lage, weil sich die Ober- und Niederschelde, die Leye, Liere und der Kanal von Brügge in ihr vereinigen, hat viel Morast um sich, und kann leicht überschwemmt werden. Die Fortifikation an sich bedeutet nicht viel, die Bastionen sind klein, Raveline hat es nicht, und der bedekte Weg ist fast von gar keiner Vertheidigung, aber rings um die Stadt einen Wassergraben.

Audenarde hat 9 große und einige kleine Bastionen, auch einige Raveline. Die Schelde fließt mitten durch die Stadt.

Courtray war sonst auch eine Festung, ist aber von den Franzosen 1743 ruinirt worden. Die Stadt aber ist bis jezt noch in gutem Zustande.

Dieß sind die vornehmsten festen Plätze, die zwischen der Schelde und der Nordsee, den französischen und holländischen Grenzen liegen.

Man findet in J. Marshalls Reisen durch Holland, Flandern, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, Pohlen und Preussen, (in 8. Danzig 1774 3 Bände, deutsche Uebersezzung) im 2ten Bande im 1sten Abschnitt eine Schilderung von diesen Städten.

Das Land, worinn sie liegen, beträgt ohngefähr 84 deutsche Quadratmeilen von der Schelde bis an die Nordsee sind 8; von den französischen bis zu den holländischen Grenzen 10 Meilen. Da nun diese beiden Grenzen nicht weit von einander abliegen, schien es mir nothwendig zu seyn, auch die innern festen Plätze

m) Vermuthlich englische Meilen, S. Marshalls Reisen 2ter Band, S. 20.

Plätze des Landes zu beschreiben, weil auf diese das mehreste ankomt.

Zwischen Antwerpen und Rüremond, oder von der Schelde bis zur Maas liegt auf der österreichischen Grenze kein fester Ort. Das Land dazwischen ist sehr sandigt und meist schlecht angebaut. Es ist mit vielen Flüssen und Bächen durchschnitten, welche ins Oesterreichische und Holländische abfliessen, und an deren Ursprung zwischen Haselt und Steenbergen ein Gebürge hinläuft, und das Land auf beiden Seiten vor einen unvermutheten Anfall sichert.

Rüremond oder Roermond ist die lezte österreichische Stadt an der holländischen Grenze in Geldern sie liegt 18 Meilen von Antwerpen (Marshall in seinen Reisen 2ter B. S. 60. sagt: 83 Meilen). Sie ist groß und volkreich, hat einen vortheilhaften Handel auf den Flüssen, die Festungswerke sind ziemlich stark und noch in gutem Stande.

Antwerpen, welches fast in der Mitte der Grenze gegen Holland liegt, ist eine große Stadt, ihre Festungswerke sind meist verfallen, aber ihre Citadelle ist noch in gutem Stande. Sie liegt an der Schelde, hat einen bequemen Hafen, in welchen die größten Schiffe aus der See einlaufen können.

Dieß sind die vornehmsten festen Plätze, welche die österreichischen Niederlande gegen Frankreich und Holland zu liegen haben. Nun noch ein Wort über die jezt so berühmte und oft genannte Stadt Brüssel.

Brüssel ist die Hauptstadt der gesammten österreichischen Niederlande, hat einen Generalgouverneur und Kapitain. Sie liegt an der Senne, theils in der Ebene, theils auf einer Höhe, ist groß, wohlgebauet, volkreich und befestigt. An der Südwestseite hat sie ein Fort **Monterie** genannt, welches aber mit der Hauptfestung nicht verbunden ist. Die

Festungswerke um Brüssel bestehen in weiter nichts als Bastionen und Ravelinen und einem nassen Graben.

Auf Ferraris Karte von den Niederlanden findet man eine accurate Zeichnung von dieser Stadt und ihren Festungswerken.

Hiermit wollen wir die Nachrichten von den österreichischen Festungen in den Niederlanden schliessen, in ihrem Innern sind zu merken.

Löwen (Louvain) **Louwen** (**Leuw di Leonard**) das **Fort zu Buyegen**, **Santvlies**, **Limburg**, **Dendermonde** (Tenremonde) ꝛc. leztere ist ein wichtiger Ort, liegt am Zusammenfluß der Schelde und Dender, zwischen Gent und Antwerpen, ist befestigt, und kann unter Wasser gesezt werden, in Kriegszeiten erheblich, weil von ihr die Gemeinschaft zwischen Gent und Antwerpen abhängt, und andere mehr.

Das ganze Herzogthum **Limburg** enthält 6 Städte und 123 Dörfer.

Das ganze Herzogthum **Luxemburg** enthält 23 kleine Städte, einige Flekken unnd 1170 Dörfer.

Flandern ist stark angebauet und bewohnet, man zählet im ganzen Lande 62 bemauerte und offene Städte, 1164 Dörfer und über 250 Herrschaften.

Die Grafschaft **Hennegau** enthält 24 Städte und 768 Dörfer.

Die Grafschaft **Namur** enthält 5 Städte und 158 Dörfer.

So viel von den österreichischen Niederlanden. Ich hätte billig zu den Militairnachrichten noch zufügen müssen, wie viel Mannschaft oder Besazzung zu einem jeden Orte erfordert werden: da aber sowohl den Oesterreichern als Franzosen es nie an Leuten fehlt, bey ausbrechendem Krieg ihre Festungen zu besezzen; so

so ist es leicht vorauszusehen, daß im Fall es zu einem Kriege käme, sie die vorzüglichsten Festungen mit hinlänglicher Mannschaft belegen werden, weil ihnen an der Erhaltung solcher Oerter überaus viel gelegen ist. Die Anzahl der Truppen zur Vertheidigung sind zwar nach den Regeln bestimmt, sie können aber niemals im Kriege gehörig beobachtet werden, weil Zeit und Umstände die Sache oft verändern.

Die Beschreibung der Grenzen der Holländer gegen die österreichischen Niederlande sollen im eilften Abschnitt beschrieben werden.

Wir gehen nunmehro zu den innern Landen Deutschlands über.

b) Böhmen, Mähren, österreichisch-Schleßien.

Böhmen ist ringsumher auf seinen Grenzen mit Bergen umgeben, in der Mitte ist es etwas eben. Man sagt daher: Es sei vor uralten Zeiten eine See geweßen, welche bei Außig durchgebrochen, das Thal bei Pirna und Dresden formirt, durch Sachsen gelauffen, die Mark Brandenburg überschwemmt, und bei Hamburg in die Nordsee sich ergossen, übrigens aber den Lauf der Elbe genommen. Doch dieses nur beiläufig.

An der Seite von Bäyern ist Böhmen ganz gesichert. Zu Kaiser Karl VI. Zeiten rükten die Franzosen und Bäyern über Eger nach Böhmen ein. Sie würden sicherlich einen nähern Weg genommen haben, wenn einer wäre möglich gewesen.

Von **Passau** bis **Eger** hin auf erstrekken sich hohe waldigte Gebürge, die zwar einige Straßen als bei **Bischoffsreit**, bei **Klein Philipsreit**, bei **Creuzberg**, und so haben, diese führen aber über die unersteiglichsten Klippen, Felsen und Thäler, worinn die **Moldau** entspringt. Diese Gebürge sind 6 bis

8 Meilen breit. Und mithin zu einem Durchmarsch für Truppen und Geschüz untauglich.

Weiter hinauf nach Eger zu findet man bei **Waldmünchen**, bei **Eslarn** und bei **Weidhaußen** eine Straße, die nicht so sehr über hohe Gebürge, aber über viele Gründe und Thäler und durch lauter Waldungen gehet.

An der sächsischen Seite sind die vornehmsten Eingänge nach **Böhmen** folgende: bei **Eger**, Asch, **Landmißt**, **Klingenthal**, **Hansjörgenstadt**, **Böhmisch-Wiesenthal**, **Gedstad**, **Basberg**, **Niklsberg**, **Zinnwalde**, **Kreupen**, **Nollendorf**, **Hansbach**, **Romberg**, **Zittau**, **Seidenberg** und **Marklissa**. etc.

Auf der schlesischen Seite sind die vornehmsten Eingänge: bei **Liebau**, **Friedland**, **Brounau**, **Nachod**, **Mittelwalde** u. s. w.

Es sind auf beiden Seiten noch eine Menge anderer Straßen, die aber nicht alle zur Absicht einer Kriegführenden Armee, höchstens zu leichten Truppen können gebraucht werden.

Außer den engen Päßen, welche den Zugang nach Böhmen einer Armee sehr beschwerlich machen, ist das ganze Land offen.

Gegen Sachsen liegt die Festung **Eger**, und gegen Schlesien die Festung **Königgräz**, die Erste liegt an der Eger die Andere an der Elbe.

Beide sind simpel bevestigt mit Bastionen, Ravelinen und Graben. Die Erste hat gegen Sachßen noch eine Brükkenschanze an der Eger. Die Zweite ist in gutem Zustande, die Wälle sind mit Mauerwerk revetirt, und hat auch inwärts unter den Wallgängen gute gemauerte Cassematten. Sie kann auch vermöge der Elbe unter Wasser gesezt werden. Wenn sich die Oesterreicher zwischen **Königgräz** und **Ja-**

romirz

romirz stellen und die Elbe vor sich haben, so sind sie in einen in attakablen Lager.

Da nun das Land in der Mitte so offen da liegt: so haben die Oesterreicher dazwischen zwo neue Festungen angelegt, als: Pleß, Theresienstadt Pleß liegt an der Elbe und Metau zwischen Schmirschiz und Jaromirz auf einer Höhe. Nach einem Plan, den ich davon gesehen habe, ist sie sehr groß angelegt, hat 26 Bastionen und 2080 Rheinl. Ruthen im Umfang, eine Citadelle, und noch ein ander Fort.

Maria Theresienstadt liegt am Zusammenfluß der Eger und Elbe, eine halbe Stunde von Leitmeriz.

An beiden Festungen, wird mit allen Kräften gearbeitet, so daß sie bis zu Ende dieses Jahres fertig seyn sollten.

In der Mitte dieses Landes liegt Prag. Eine Stadt, die groß ist, viel Besazzung erfordert und demohngeachtet nicht sehr vest ist. Die Moldau fließt mitten durch. An der sogenannten kleinen Seite ist Prag an zwei Seiten links und rechts offen, und bloß dem Schuz der Moldau überlassen, hier ist der Ort, wo die Preußen sie einige Mahl belagert und einbekommen haben. Die Gegend ringsherum ist der Festung auch nicht sehr vortheilhaft, denn sie ist um und um mit Bergen umgeben, wobei einige höher als der Wall der Festung sind. Sie soll 6000 Häußer haben.

Die übrigen Festungen Budweis, Tabor 2c. übergehen wir.

Rükwärts von Böhmen erstrekt sich noch ein höheres und beschwerlicheres Gebürge von Passau bis an die Grafschaft Tyrol, so daß auch Oesterreich von der Seite von Bayern, durch die Gebürge ziem-

lich gedekt ist. Böhmen ist nach seiner innern Beschaffenheit zu bekannt, als daß ich nöthig hätte hier mehr darüber aufzusezzen. Aus Prag aus gehen 10 Hauptstraßen ins Land hinein bis an die Grenzen, und diese gehen, wo es nur möglich ist, schnur gerade; sie sind etwas erhaben und mit Graviat gepflastert, sind 30 Fuß breit, und zum Befahren ganz vortreflich.

Der österreichische Antheil von Schleßien, hat auf seinen Grenzen natürliche Festigkeiten. Das Land ist ungemein bergigt und mit vielen Flüssen Bächen und Seen durchschnitten, besonders das Fürstenthum Teschen. Man kann von der Beschwerlichkeit, welche dieß Land den bewegenden Armeen im Kriege darbietet, fast auf jeder Landcharte einen Begrif bekommen.

Das **Marggrafthum Mähren** ist fast von gleicher Beschaffenheit wie Böhmen ringsherum auf seinen Grenzen mit einer Kette von hohen Bergen umgeben. — Es soll ebenfalls eine See gewesen sein, als noch das große Wasser auf dem Erdboden gestanden, welches bei **Drosing** durchgebrochen, und nach Ungarn übergelaufen seyn soll.

Die vornehmsten Straßen aus Schlesien nach Mähren sind: aus Glaz über **Mittelwalde** nach **Altstadt**; von **Engelsthal** und **Freudenthal** nach **Friedland**, von **Jägerndorf** und **Troppau** nach **Hof**, von **Oderau** nach **Weiskirchen** u. s. w.

Ollmüz die Hauptstadt liegt an dem Marschfluß. Sie hat gegen Norden viel Morast, der noch dazu überschwemmt werden kann. Sie kann daher nur von der Südseite angegriffen werden, auch wird sie von dieser Seite von einem Berge dominiret.

Brün die zweite Stadt liegt am Zusammenfluß der Schwartschawa und Switawa, ist befestigt und hat 1236 Feuerstellen.

Die Marsch ist der Hauptfluß in Mähren, der alle andere Flüsse darinn aufnimmt. Sie entspringt an der Glazischen Grenze bei Altstadt und ergießt sich bei Presburg in die Donau.

Das Land ist viel mit Flüssen durchschnitten und sehr bergigt.

IIte Abtheilung.

Von den preußischen Ländern in Deutschland.

a) Schleßien.

Von den preußischen Grenzen in Deutschland sind die gegen Oesterreich die merkwürdigsten vorzüglich aber die von Schleßien.

Die Eingänge nach Böhmen sind oben schon beschrieben worden. Die schlesischen Grenzen sind nicht allein von der Natur durch viele Berge gedekt, sondern auch mit Festungen.

Glaz ist die erste Festung, welche auf einigen Bergen liegt, und 400 Häuser hat. Gleich hinter dieser liegt die Festung

Silberberg, ganz neu angelegt auf einigen Bergen, und die Stadt liegt am Fuß des Berges. Dieser zur Linken liegt die Festung

Neusse, sehr stark befestigt mit einem Citadell, das Fort Preußen genannt. Silberberg zur Rechten liegt die Festung.

Schweidniz. Ihre Festungswerke sind weitläuftig, und mit einigen besondern Forts verstärkt. Die Stadt ist gut gebauet.

Die Festungen, die an der Oder liegen sind: Kosel, Brieg, Breßlau, Glogau sind bekannt, leztere ist eine Grenzfestung gegen Pohlen; sie hat

außer ihren gewöhnlichen Festungswerken noch eine Citadelle. Diese Festungen, so wie ganz Schlesien, Böhmen und Mähren, sind zu bekannt, als daß ich viel davon zu sagen für nöthig finde.

Sämmtliche preußische Festungen in Schlesien, sind in aller Absicht in gutem Zustande. Sie sind mit Artillerie, Munition und Mannschaft hinlänglich versehen.

Der Oderstrohm ist der Hauptfluß, der alle andere Gewässer in Schlesien aufnimmt. Zwischen der Oder und der böhmischen Grenze ist das Land sehr gebirgigt und wird, je näher es an gedachten Grenzen liegt, immer höher. Gegen Pohlen zu ist Schlesien eben und frei, aber gar sehr mit Wasser durchschnitten.

Die andere Seite der preußischen Grenze ist etwas weiter von den österreichischen Landen entfernt. Hier muß man erst ein zwischen Reich passiren, das man Sachsen nennt, ehe man an das alte Böhmen kommen kann.

b) Sachsen.

Die Grenzen Sachsens gegen Böhmen von Schlesien an bis nach Franken sind voller Gebürge, Steinklippen, Abgründe, Thäler, Schlüften, Gebüsche und Waldungen, und diese gehen mit einigen Abwechselungen 10 bis 15 Meilen rükwärts ins Land hinein.

Die Elbe, welche der Hauptfluß in Böhmen ist, und alle andere darinn befindliche Bäche und Flüsse aufnimmt, ist auch der Hauptfluß in Sachsen, und nimmt auch hier alle Nebenflüsse auf.

Die Lage Sachsens bringt es mit sich, daß, wenn zwischen Preußen und Oesterreich ein Krieg entstehet, es auch allemal mit einem von beiden alliirt seyn muß. Es ist zu verwundern, daß, da die Oesterreicher den

Sach-

Sachsen im siebenjährigen Kriege auch nichts geschenkt, und an manchen Orten, sogar in Dresden ziemlich gehaußet haben, es doch viele Leute, ja sogar Leute von Distinktion darinn giebt, die den Oesterreichern mit Leib und Seel ergeben sind, ohne hierüber einen rechten Grund angeben zu können. Aus dieser Ursach, weil sie lieber mit Oesterreich als mit Preußen alliirt seyn wollen, mag wohl auch die Befestigung von Dresden ihre verkehrte Richtung bekommen haben. Die Neustadt, welche gegen Preußen oder Norden zu liegt, ist weit stärker befestigt, als die Altstadt über der Elbe gegen Süden. Wenn man aus Brandenburg nach Sachsen reisset und sich beide Staaten alliirt denkt und Dresden zu Gesichte bekommt: so kommt einem dieße Stadt in Absicht der Stärke so vor, wie ein alter Soldat, der um sich Ehrfurcht zu verschaffen, den Panzer auf den Rükken nimmt. **Dresden** ist die Hauptstadt des ganzen Kurfürstenthums, soll 59,360 Einwohner haben. Die Altstadt hat einen Wall mit 5 kleinen Bastionen, der auswärts gut revetirt und hoch ist, aber ein schwaches Provil hat, der herumgehende Festungsgraben ist mit Wasser angefüllet und voller Morast, Glacis hat sie gar nicht. Die Häuser der Vorstädte stehen ganz dicht am Festungsgraben, die mehresten sind massiv, und viele davon noch 10 Fuß höher als der Wall. Man trift in den Vorstädten noch Häußer an, die so voll Löcher, und im siebenjährigen Kriege von der Festung mit Fleiß so zusammengeschossen sind, daß sie einen Durchschlag oder Durchschlagetopf nicht unähnlich sehen.

Der Feind kann sich hinter den Häußern bis dicht vor den Graben logiren, ohne daß man im Stande ist, solches von der Festung zu verhindern.

Sie

Sie kann sich in vieler Hinsicht gegen einen förmlichen Angriff auf dieser Seite gar nicht halten. Die 1779 vor den Mauren der Vorstädte aufgeworfenen Redouten, gereichen mehr zur Zierde, und zum Beweiß der Geschiklichkeit, in Absicht des Baues der sächsischen Ingenieure als zum wirklichen Vortheil. Hier ist der Ort nicht ihre Fehler zu untersuchen, so viel aber ist gewiß, daß kein verständiger preußischer Ingenieur sie auf diese Art angelegt haben würde.

Die Neustadt Dresden ist sehr gut fortifiziret, sie hat 4 ganze und 2 halbe Bastionen, eine Faussebräye (Unterwall) ringsherum, und 3 Raveline, zum Theil einen nassen Graben und ist übrigens sehr modern gebauet.

Königstein diese auswärts so sehr berühmte Festung, liegt auf einen einzigen Felsen, der 900 Ellen hoch ist. Nur ein einzige Weg führt hinauf, und sobald dieser verschlossen ist, kann Niemand aus der Festung kommen. Sie ist in Absicht der Höhe eine unüberwindliche Festung, wenn aber unten gegen den Eingang etwas gestellet wird, kann ein Theil der Besazzung dem Lande nirgends zu Hülfe kommen. Im Jahr 1778 war sie auf 5 Jahr mit Proviant versehen, so daß sie nie ausgehungert werden konnte.

Die Festungswerke von **Leipzig** sind gar nicht in Betracht zu ziehen; die Stadt soll 26,500 Einwohner haben.

Wittenberg liegt gegen die brandenburgische Grenze, hat 7,570 Einwohner, ist mit einigen Bastionen simple befestigt; sie sind mit Bäumen bepflanzet, wodurch sie zum beständigen Spaziergange der Studenden dienen.

*) Von

c) Von Brandenburg, Pommern und Westphalen.

Die Grenzen der Markbrandenburg zwischen der Oder und der Elbe, sind offen und ziemlich eben; sie sind aber mit so vielen Kanälen, Flüssen, Seen, Teichen, Marästen, Brüher und Sümpfen durchschnitten, daß es (wenn die Uebergänge nur mit wenig Mannschaft besezt sind) einer feindlichen Armee immer schwer werden sollte in die Mark zu fallen. Das preußische System der Kriegskunst beruhet hauptsächlich auf den Offensivkrieg, — Denn die ganze Armee ist darnach geformt, und dieses lässet nicht zu, daß sie einen Feind durch Sachsen ruhig erwarten sollte.

Die rechte Seite dieser Grenze an der Elbe, dekt die Festung **Magdeburg**, sie ist gros im guten Zustande und hat nächst den gewöhnlichen Festungswerken auf einer Insel in der Elbe eine Citadelle. Gegen die Nordsee liegen zwo Festungen **Colberg** und **Stettin**; leztere ist die Hauptstadt im Pommern, und zugleich die Grenzfestung gegen Schweden. Sie ist in gutem Zustande, treibt starken Handel, hat einen guten Hafen, an die 20,000 Einwohner und 1469 Häußer.

Weiter herunter an der Oder liegt gegen Pohlen die Feste **Cüstrin**. Von Colberg und Cüstrin kann man eine Abbildung in **Tielkens** Beiträgen zur Geschichte des siebenjährigen Krieges im 2ten Stük finden. Erstere liegt fast mitten im Morast. Cüstrin aber auf einer Insel in der Oder.

In Westphalen ist gegen die Franzosen die Haupstadt und Feste **Wesel** zu merken. Ihre sämtlichen Festungswerke sind nach dem Frieden 1763 bis auf die Citadelle geschleift worden. Außer diesen benannten Festungen hat der preußische Monarch keine mehr in Deutschland. Die übrigen Grenzen der preußischen Staaten gegen **Rußland** und **Pohlen**, so wie auch

auch die österreichischen Festungen gegen die Türken und Italien, kann ich hier nicht erwehnen, weil sie nicht zu meinem Zwek oder zu Deutschland gehören.

Ich habe seit einigen Jahren an einer Geschichte und Beschreibung aller Festungen in Europa gearbeibeit, die ich auch mit der Zeit einmal herauszugeben gedenke.

IX. Abschnitt.

Ueber Alianzen.

Die Alianzen oder Verbindungen, welche die Regenten unter einander zum Vortheil ihrer Staaten treffen, sind sehr veränderlich und wilkürlich. Im Ganzen genommen aber hängen sie von der Staatsverfassung und ihrem Interesse ab. Aus diesen Gründen können Politiker vorhersehen, was ein neues aufs Tapet gebrachtes System in der politischen Welt für eine Wendung nehmen werde. Denn die Verfassungen der Staaten für sich, und unter einander betrachtet, sind öffentlich bekannt. Das politische System der neuesten Zeit, hat durch die Streitigkeiten des Kaisers mit Holland eine ganz andere Richtung bekommen. Da nun dasselbe mit dieser Geschichte aufs Genaueste verbunden und verwikkelt ist. Und um von den Alianzen und Verbindungen der Staaten unserer jezzigen Zeiten einige Begriffe zu bekommen, müssen wir nothwendig die neueste Geschichte der Holländer zum Grunde legen, wenn wir urtheilen wollen, in welcher Lage und in welcher Verbindung sich die Höfe von Petersburg, Wien, Berlin, Versailles und London gegen einander befinden.

I. Abtheilung.

Ueber die sogenannten gerechten Forderungen des Kaisers an Holland.

Seit dem Jahr 1781 (wie wir oben zu Ende des 4ten Abschnitts erinnert haben) bis jezt, sind zwischen den holländischen und österreichischen Staaten beständig Mißhelligkeiten vorgefallen.

Schon in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1784 haben die Streitigkeiten wegen der Schelde ihren Anfang genommen.

Man sagt, Sr. Majestät der Kaiser haben dies Project schon im Sinne gehabt, als sie Ihre Reise 1777 nach Frankreich angetreten; darüber mit dem Könige Ludwig XVI. mündlich gesprochen, und von ihm die Versicherung erhalten, daß sich Frankreich in die Streitigkeiten von Holland nicht mischen würde.

Als nun im Monath Julius die Forderungen an Holland ernsthafter wurden, so wurde von den Generalstaaten ein Memoire (in welchem die Antwort so wie auch die Gegenforderungen an Oesterreich abgefaßt waren) dnrch den holländischen Gesanden an das Gouvernement in **Brüssel** übergeben, welches aber vorhero nach Versailles, um von den dasigen Ministern die Genehmigung einzuhohlen, geschickt wurde.

Der eigentliche Inhalt dieser Antwort war:

1) Die Republik fordert die rükständigen **Subsidien**, welche der österreichische Hof zur **Unterhaltung** der **Barrieren** versprochen hat.

2) Fordern sie die Kosten der Befestigung von **Namur** und andern Orten.

3) Die Wiederbezahlung der auf Schlesien aufgenommenen **Kapitalien**.

4) Fordert man die von Zeit zu Zeit zum Dienst des kaiserlichen Hofes gethanen Lieferungen.

5) Sind

5) Sind die Holländer zur Abtretung von **Mastricht** so wenig als zur Eröffnung der Schelde geneigt.

Dieß sind die eigentlichen Ursachen, welche die Mißhelligketen zwischen den österreichischen und holländischen Staaten hervorgebracht haben.

Auf Num. 1) antwortet der kaiserliche Hof: daß man auf die schon oftmals gethanen Forderungen längst geantwortet habe, daß die Subsidien nicht mehr nöthig wären, da Holland die Barrierplätze in dem Kriege 1746 von den Franzosen hätte wegnehmen lassen, und die ruinirten Festungswerke nachher nicht wieder in den Stand gesezt u. s. w.

Oesterreich von den Verbindungen zwischen sich, Rusland und Frankreich überzeugt, geht von seinen Forderungen nicht ab, und meldet den Generalstaaten noch im Monath Julius, daß es, weil seine Forderungen auf ganz gegründeten Rechten beruhen, nur von Frankreich eine Vermittelung zum Besten der Republik annehmen wolle.

Man sagt, daß zween berühmte Schriftster der Abt **Reynal** und Herr **Linguet** die gerechten Forderungen des Wiener Hofes in Rüksicht der freyen Schiffarth der Schelde in besondern kleinen Schriften nicht allein durch Scheingründe die Rechtsame der Forderung unterstüzt; sondern überhaupt das ganze Verfahren des Wiener Hofes für recht und billig auf das möglichste vertheidigt.

Es läßt sich bei einer solchen Sache viel für und wider die Wahrheit schreiben und sagen; wenn man sie aber genau betrachtet, und alle Dinge genau in Erwägung ziehet, so kommt man leicht auf den Grund.

Um hier ein Gleichnis zu geben, nehme man zwo Personen, welche durch das blosse Ohngefähr auf ei-

ne

ne Insel gesezt werden, die sie sich mit samt den Einwohnern unterthänig machen; sie kommen aber nachmals mit einender überein, daß sie ihre Insel theilen wollen, damit ein Jeder wisse, was er habe. Sie treffen hierüber gewisse Verträge, und nun ist die Insel getheilet, und ein Jeder erkennet seinen für ihn zugefallenen Theil, für sein Eigenthum. Dies sind die ersten Begriffe und die Grundsäzze von dem **Mein** und **Dein** n) aus diesen entspringt das **Völkerrecht**. Wenn sich nun zween Mächte über gewisse Freiheiten ihrer Länder und Grenzen verglichen haben: so muß dieser Vergleich von allen ihren Nachkommen auf immer und ewig unverbrüchlich gehalten werden. Es sey denn, daß sich das ganze Staatssystem veränderte, und die Verträge dadurch von sich selbst aufgehoben würden. Dadurch werden die Rechte in ihrem Werthe erhalten, und eine jede Kriegführende Macht, macht sich dadurch andere Nationen verbindlich, auf ihre Treue und ihr Wort zu glauben.

Die Niederlande sind von Kaiser Karl VI. und im westphälischen Frieden für eine unabhängige Republik erklärt worden. Der Vertrag war also geschlossen, daß die Länder der sieben vereinigten Provinzen weder vom Kaiser noch von Frankreich, noch von Spanien abhängen, sondern daß dieselben die Rechte eines freien Staats, soweit als ihre Grenzen gehen, sowohl zu Wasser als zu Lande nach eigner Wilkür, und sowie sie es finden, daß es ihrem und dem Vortheil der Republik gemäs sei, ausüben können. Diesem zu Folge haben die Holländer mit einer jeden andern Macht das Recht gemein, in ihren Staaten die

M Aus-

n) Feders Lehrbuch der practischen Philosophie, in 8. Göttingen 1776 4. Aufl. S. 554.

Aus= und Einfuhr zu Wasser und zu Lande nach eigenen angenommenen Grundsäzzen und nach Gutbefinden der Beförderung des Vortheils, zu erlauben oder zu verbieten.

Nun kommt aber der österreichische Hof auf einmal, und begehrt, daß ihm die Holländer die freie Schiffarth auf der Schelde zugestehen, und schikt auch wirklich Schiffe ab, welche diese Forderung durchsezzen sollen, mit dem Bedrohen: sobald sich die Republik dawider sezzen würde, so sollte der Friede zwischen beiden Staaten auf einmahl aufgehoben seyn, und dieser Streit mit dem Schwerdte des Krieges ausgemacht und behauptet werden. —

Kann man ein solches Verfahren des Wiener Hofes billigen? Ist es dem westphälischen Friedenschlusse, den Traktaten, Verträgen und dem Völkerrechte gemäs?

Das Unrecht liegt so klar und helle vor aller Menschen Augen, als der Sonnenstrahl in einem dunkeln Cabinette. Rechte, die die Republik über anderthalbhundert Jahre gehabt und behauptet hat, sollen nun auf einmal für ungültig erklärt werden! — Auf diese Art fält das Eigenthumsrecht weg, wenn ich dasjenige was ich heute besizze, in einigen Jahren nicht mehr besizzen solle. — Auf diese Art kann Niemand mit Gewisheit dasjenige haben, was er wirklich hat und besizzet.

Da die Sache so leicht zu begreiffen und so klar ist, werde ich mich nicht länger damit aufhalten. Sie ist indessen wichtig genug beobachtet zu werden; weil sie vielleicht Anlaß zu üblen Folgen geben kann. Sobald Verträge nicht mehr gelten, ist kein Friede zu hoffen, denn nur sie binden die Macht der Regenten, und halten das Mordschwerd in der Scheide.

Das Bewußtseyn des guten Vernehmens des Wienerhofes mit Rußland und Frankreich vermag ihn zu einem Friedensbruch mit Holland und den Türken, und hierin liegt der Hauptgrund der jezzigen Unruhen. — Man verzeihe mir diese kleine Ausschweifung! — nun wende ich mich wieder zur Geschichte.

IIte Abtheilung.

Neue Geschichte der Holländer.

Die Generalstaaten hatten sich unter die Protection Frankreichs begeben, und thaten nichts, wovon sie nicht dem Hofe von Versailles erst Nachricht gaben.

Auf die Gegenforderung und Beantwortung, welche die Generalstaaten dem Gouvernement in **Brüssel** übergeben hatten, erhielten sie den 23 August von dem kaiserlichen Bevollmächtigten, Grafen von **Belgiojoso** zu Brüssel folgendes Memoire:

" Da Jhro Hochmögenden die wesentlichen Forde„rungen des Kaisers bestritten; so wolle man ein „Mittel des Vergleichs vorschlagen. — Er wolle „daher von allen seinen Forderungen, sowohl denen, „welche die angegebenen Summen Geldes, als welche „die Territorialrechte betråfen, gänzlich abstehen, „wenn dagegen die Generalstaaten die **Eröffnung** „**und freie Schiffarth der Schelde** zugeständen „so daß der Scheldefluß offen, und die Fahrt auf „demselben ganz und völlig frei sei, und dem zu Fol„ge die Forts **Lillo, Liefkenshök, Cruisschanz** „und **Friedrich Heinrich**, geräumt und geschleift „würden. Und ferner, die Generalstaaten keine „Hinderniß und Einwendung machten, daß den Un„terthanen des Kaisers frei stehe aus den Häfen der

„Niederlande nach beiden Indien directe zu „fahren und zu handeln. Sr. Majestät zwei„felten nicht, daß Jhro Hochmögenden dieses defini„tivmittel annehmen würden, welches den lezten End„schluß des Kaisers enthielte, welcher auch von dem „Augenblikke an, die Schelde für frei und offen hiel„te, deswegen sogleich, die sich darauf beziehende „Befehle gegeben und den geringsten Widerstand „von Jhro Hochmögenden dagegen für eine offenbare „Feindseeligkeit und Kriegserklärung Ansehen würde."

Dieses Memoire machte bei den Generalstaaten viel Aufsehen. Sie hatten sich diese Ueberraschung, noch weniger ein Memoire mit so nachdrüklichem Ton, nicht vermuthet. Sie versamleten sich außerordentlich und beschlossen in Gegenwart des Erbstatthalters in aller Eil dem Kaiser seine Forderungen abzuschlagen, und im Fall der Noth Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Sie schikten den Viceadmiral Reynst zum Commando der Eskader, welche auf der Rheede vor Fliessingen liegt, mit dem Befehl ab, sich mit seinen Schiffen an der Mündung der Schelde zu postiren, und kein Schiff durchzulassen.

Den Augenblik schikten sie auch einen Courier nach Versailles ab, und meldeten die Forderungen des Kaisers, ihren darauf ertheilten Endschluß und baten um Frankreichs Rath und Schutz.

Man fuhr fort kriegerische Anstalten zu machen. Kaiserlicher seits aber blieb man ruhig, und machte, als wie im Frieden, Anstalten zur Eröfnung der Schelde.

Den 30ten August hatten die Generalstaaten ihre Resolution dem kaiserlichen Hofe zugesandt.

Diese Resolution ist merkwürdig, sie sezt die Rechtsame und Privilegien der Republik in ein nähe-

res Licht, und besonders dasjenige, was wir in der Iten Abtheilung dieses Abschnitts darüber gesagt haben. Sie lautet im Auszuge wie folget:

"Die Generalstaaten können sich nicht vorstellen, „daß es Sr. Majestät wirkliche Absicht sey, anstatt „der vorhin gemachten Aufforderungen der Republik, „die Entsagung der Besizzungen und Rechte zu ver„langen, welche ihnen ohnstreitig zugehören, und „wovon die Sicherheit und Unabhängigkeit der Re„publik abhängt, und deren sie sich nicht begeben „kann.

"Daß von der Eröfnung der Schelde, und de„ren Folgen nichts geringeres, als die Wohlfarth „oder das Verderben der ganzen Pepublik, und die „Sicherheit der Einwohner abhänge: daß deswegen „der Friede zu Münster 1648 nicht anders, als un„ter der außerordentlichen Bedingung gemacht wor„den, daß besagter Scheldestrom von der Seite „der Republik geschlossen gehalten werden sollte; „Daß in Absicht der freien Schiffarth aus den Nie„derlanden nach beiden Indien, Sr. kaiserl. Ma„jestät sich erinnern würden, daß Ihro Hochmögen„den im Jahr 1731 sich zur Erhaltung der pragma„tischen Sanktion, der Erbfolge des österreichischen „Hauses wegen, vermöge eines besondern dem Trak„tat beigefügten Artikkels, erkläret hätten, welchem „Artikkel zu Folge es von österreichischer Seite, dem „Königreiche Grosbrittanien und der Republik Hol„land versprochen worden, daß gänzlich und für im„mer aller Handel und Schiffarth, besonders aus „den österreichischen Niederlanden nach Ostindien „aufhören sollte; daß es also vollkommen Recht „sei, daß, weil die Erbfolge in dem österreichischen „Hauße seit dieser Zeit, und selbst auf Kosten der

„Republik erhalten worden, die gegenseitige Bedin„gung auch beobachtet werde u. s. w.“

Zugleich beschlossen die Generalstaaten, Copien dieser Resolution den Ministern bei den fremden Mächten, welche den westphälischen Frieden, oder den erwähnten Separatartikkel garantirt haben, auch an solche mit denen sie in freundschaftlichem Vernehmen stehen, zuzusenden.

Den 8ten September kam die Antwort von Versailles wieder zurük, mit folgenden Worten:

"Der König von Frankreich erkennet in dieser „Antwort mit Freundschaft die Mittheilung der Ge„neralstaaten, und ist überzeugt, daß er dieses Zu„trauen Ihro Hochmögenden nicht besser erwiedern „könne, als durch die Fortsezzung seiner Vermitte„lung bei Sr. kaiserl. Majestät. Aber der König, „heist's in der Folge), darf Ihro Hochmögenden „nicht verheelen, daß seine Bemühungen nur auf die „Art von Erfolg sein können, wenn sie von Seiten „der Republik mit Eröffnungen begleitet werden, wel„che zum Grunde einer reciproquen Convenienz „dienen. Die Generalstaaten haben daher Verglei„chungsmittel zu diesem Endzweck ausfindig zu ma„chen, weil der König bereit ist, dem Kaiser zu wis„sen zu thun, und alle die Mittel anzuwenden, wel„che die Banden, die ihn mit diesem Monachen „verbinden, an die Hand geben können, um sie in „Betrachtung zu ziehen. Der König muß Ihro „Hochmögenden ermahnen, in einer gerechten Mäßi„gung zu bleiben, und sich aller Schritte zu enthal„ten, welche die Würde des Kaisers verlezzen, und „den Vergleich entfernen könnten.“

Man ersiehet aus diesem, daß der Hof von Versailles von dem Vorfalle, der den Holländern begeg-

net,

net, schon lange vorher unterrichtet gewesen, welches sich die Generalstaaten auch nicht vermuthet hatten.

Auf dieses Schreiben vom französischen Hofe schienen die Generalstaaten zu Vergleichungsunterhaltungen geneigter zu sein. Verschiedene Glieder der Regierung traten mit dem kaiserl. Minister Baron von **Reischach** im **Haag** in Conferenzen, und auch zu **Brüssel** wurden zwischen den dasigen Ministern und dem Gouvernement Unterhandlungen gepflogen.

Die Generalstaaten verlangten zuförderst einen Aufschub der Sache.

Unterdessen schickten sie wieder einen Courier nach Versailles mit einer nähern Instruction zur Abschliessung der Allianz mit Frankreich, welche aber nach der Erklärung des dasigen Hofes nicht eher zur Wirklichkeit kommen solte, bis die Streitigkeiten mit dem Kaiser ausgemacht seyn würden.

Viele der bestunterrichtesten und einsichtsvollsten Personen in Holland urtheilten zu dieser Zeit, daß der Streit mit dem Kaiser ohne Schwerdstreich einen friedlichen Ausgang nehmen würde. Noch bis heute den 26sten März, da ich dieses schreibe, ist kein wirklicher Krieg ausgebrochen, es kann daher wohl seyn, daß die dasigen Propheten wahrgeredet haben.

Man schrieb aus **Wien** den 14ten September folgendes:

Es ist fast kein Zweifel mehr, daß der hiesige Hof mit den Höfen von **Versailles** und **St. James** über die Forderungen der Freiheit der Schelde zum voraus einverstanden sei; es ist daher wirklich seltsam, wenn sich die Holländer das Air geben, als ob sie gleich ins Feld rükken wollten. Der Kaiser scheinet so wenig darauf zu achten, daß noch immer keine Truppen nach den Niederlanden beordert sind.

Wenn Frankreich und England sich der Holländer nicht auf eine entscheidende Art annehmen: so bleibt von den Garants des Münsterischen Friedens nur noch das Reich übrig. Vielleicht suchen sie also einen anmaßlichen Repreſentanten des Reiches, und finden ihn, wenn er Lust hat, mit Oesterreich anzubinden, und dieses scheinet man eher als sonst was zu vermuthen. Aber warum sollen denn die Garants des Münsterfriedens sich in das Mittel legen, da der Kaiser diesen Frieden nicht brechen, sondern nur die Holländer durch freundschaftliche Vorschläge dahin bewegen will, einen Artikel °) eines zwischen ihnen beiden geschlossenen Vertrages aufzuheben und gegen diese Gefälligkeit der Holländer die Aufopferung aller seiner gegründeten Rechte auf einige Theile ihrer Besizzungen und sehr nahmhafte Summen ihnen anbietet? Heißt denn dieses ein Friedensbruch, der die Friedengarants zu ihrer Pflicht auffordert?

Man vergleiche diesen Brief in Absicht der friedlichen Vorschläge, wie der Verfasser sagt, mit dem obenangezeigten kaiserl. Memoire vom 23sten August.

Obgleich die Generalstaaten von dem Hofe zu Versailles das nachdrükliche Schreiben erhalten hatten, sich der Mäßigung zu bedienen, und den Kaiser nicht zu reizen, blieben sie doch bei ihrem ersten Endschluß, und gaben den an der Mündung der Schelde stationirten Viceadmiral Reynst die Ordre, kein kaiserliches Schiff frei die Schelde passiren zu lassen. — In einer andern an den Kapitain Vollbergen abgeschickten Ordre hatten sie wirklich befohlen: wenn ein kaiserlich Schiff die Schelde zu befahren ver-

°) Es ist der 14te Artikel, wo es heißt: Die Schelde und die Kanäle Sas, Swyande und andere, so mit der See zusammenhangen, sollen auf der Seite der Generalstaaten verschlössen bleiben.

versuchen wollte, wo möglich sich der Gewalt der Waffen zu enthalten, kein Feuer zu geben, noch eine Kugel zu schiessen; sondern dem Kapitain des Schiffes seine Vollmacht abzufordern, dieselbe an die Admiralität in Seeland zu schikken, und so lange das Schiff anzuhalten.

Allein diese Ordre kam einige Stunden zu spät, als die auf kaiserlichen Befehl und vom Capitain v. **Isenghem** angeführte **Brigantine Ludwig** genannt, von Antwerpen aus auf der Schelde erschien, um nach Dünkirchen zu segeln. Als diese den 8ten Oktober bei **Saftingen** vorbeikam, so hielt eine holländische Brigantine dieselbe an, und verlangte, daß sie zurüksegeln sollte. Auf die erfolgte Weigerung und Fortseegelung des kaiserl. Capitains schoß die holländische Brigantine zweimal mit Kugeln und endlich mit Kartätschen auf das kaiserliche Schiff, und beschädigte dasselbe so, daß es die Seegel streichen mußte. Und auf diese Art wurde die erste Fahrt auf der Schelde mit den Waffen gehemmt.

So sehr dieser Vorfall den Generalstaaten zuwider war, so war es doch für die Folgen immer einerlei. Sie faßten den 9ten Oktober den Entschluß, das kaiserliche angehaltene Schiff zwar dießmal in Freiheit zu sezzen, aber mit dem Beding, daß es zurükkehre, und nicht die Schelde passire; ferner beim Gouvernement zu **Brüssel** sich wegen der versuchten Fahrt auf der **Schelde** zu beschweren, und nochmals zu erklären, "daß es unmöglich sei, die seit dem Münsterischen Friedenstraktat verschlossene Schelde wieder zu eröffnen, weil davon die Erhaltung und Sicherheit des Landes abhange, und man von diesem Grundsazze nicht abgehen könne."

Das Gouvernement zu Brüssel ließ dagegen vorläufig eine **Species Facti** von dem Vorfalle auf der

Schelde bekant machen, mit dem Beifügen: ——
"Daß der Kaiser nach den vielfältigen Verlezzungen
„welche die Generalstaten in Rüksicht auf alle, den
„österreichischen Niederlanden vortheilhafte Speku-
„lationen des Traktats zu Münster begangen hätten,
„gedachte Provinzen von dem gehässigen, empören-
„den und unnatürlichen Joche befreyet hielte, wel-
„ches der 14te Artikel des Münsterischen Traktats
„durch unglükliche Zeitumstände ihnen aufgelegt
„hätte, und daß die Gewaltthätigkeiten der Gene-
„ralstaaten gegen das kaiserliche Schiff auf der Hö-
„he von Saftingen ohnerachtet des Raths des
„französischen Hofes, nichts vorzunehmen, was die
„Würde und Achtung des Kaisers verlezzen könte,
„ganz Europa auf die Folgen aufmerksam machen
„müsse, welche nothwendig daraus entstehen wür-
„den."

Mehr konnte das Gouvernement in Brüssel nicht thun, indem es erst die fernern Befehle des Kaisers, welcher sich damals in Ungarn befand, eingzogen hatte.

Unter der Zeit machte man auf beiden Seiten häufige Kriegszurüstungen. Zu Antwerpen wurde die Besazzung mit 5000 Mann verstärkt, die Festungen in gehörigen Stand gesezt, und der Prinz von Ligne ward zum Befehlshaber über die Truppen in Antwerpen gesezt. Bei Diest zog sich ein Corps von 6000 Mann zusammen, um die Garnison von Mastricht einzuschliessen u. s. w. Bei dem Fort Lillo versammlete sich ein besonderes Corps.

Die Generalstaaten liessen auf ihren Grenzen einen Cordon formiren, und sezten den Generalmajor Grenier zum Befehlshaber darüber.

Alle

Alle Rüstungen, die zu einem Kriege gehören, und alle Mittel dazu wurden in Bewegung gesezt.

Man beschloß, die Landestruppen zu vermehren, und mit einigen deutschen Fürsten Unterhandlungen anzufangen, um fremde Truppen in Sold zu nehmen.

Der nach England bestimmte Gesande, dessen Abreise seit dem Frieden von Zeit zu Zeit verzögert wurde, reisete wenig Tage nach dem Vorfall auf der Schelde in aller Eil nach London ab.

Die innern Streitigkeiten der Factionen in der Republik wurden auf einmal in der Güte beigelegt, und alles vereinigte sich zur Vertheidigung und zum Kriege gegen den auswärtigen Feind.

Den 12ten Oktober kam eine 2te kaiserliche Brigantine, **de Verwagting** (Erwartung) genannt, von **Ostende** nach der **Schelde** und so hinauf nach **Antwerpen** zu segeln. Der holländische Admiral **Reynst**, welcher mit seiner kleinen Flotte an der Seeländischen Küste stationirt ist, ließ dieses Schiff am 15ten Oktober anfänglich passiren, als dasselbe an der Mündung der Schelde ankam, schickte er 4 bewafnete Schaluppen ab, welche sich des Schiffs mit Gewalt bemächtigten, und nach **Fliessingen** führten. — Und so ist die erste Feindseeligkeit mit einer zwoten vermehrt worden.

Die Generalstaaten liessen alle diese Vorfälle dem Ministerium zu Versailles, wie auch ihren unveränderlichen Entschluß: **Die freye Schiffarth der Schelde niemals zuzugeben**, kund thun. Leztere s gab ihre Mißbilligung darüber zu erkennen, es hielt einen Cabinetsrath, welchem der König beiwohnete, der aber nur 25 Minuten dauerte, und ohne Folgen einer Antwort an die holländischen Minister blieb.

Der Kaiser, der unter der Zeit von allen Vorfällen in den Niederlanden Nachricht erhalten hatte, berief seinen Gesanden im Haag, den Baron von Reischach zurük, und dieser reisete den 2ten November, ohne Abschied zu nehmen, vom Haag nach Brüssel ab.

Hier erklärte der kaiserliche Minister Graf von Belgiojoso den dasigen holländischen Gesanden: "Daß, da die Generalstaaten durch den Angriff der „beiden kaiserlichen Schiffe auf der Schelde und die „dadurch der kaiserlichen Flagge zugefügte Beschim„pfung Sr. kaiserl. Majestät den Krieg erkläret, und „da seine Majestät diesem zu Folge Dero Minister „aus dem Haag zurükberufen, der Gegenstand und „der Zwek der angefangenen Unterhandlungen natür„licher Weise aufgehöret hätten."

Die holländischen Gesanden übergaben daselbst den nehmlichen Tag ein anderes Memoire, in welchem sie erklärten: "Daß die Generalstaaten keine „andere Absicht gehabt hätten, als ihre billigen Rech„te zu handhaben, daß sie also keines feindlichen An„falls beschuldigt werden könnten. Die Republik, weit „entfernt, als daß sie für die angreifende Parthei ange„sehen werden könne, bliebe noch bei ihrer friedlichen „Neigung, und sollte dieses nicht auf den Geist Sr. Ma„jestät wirken; so würde sich die Republik wider ih„ren Willen genöthigt sehen, von den Mitteln Ge„brauch zu machen, welche Natur- und Völkerrecht „zur gesezmäßigen Vertheidigung ihrer unbezweifel„ten Rechte an die Hand gäbe." Die holländischen Gesandten verliessen bald hierauf Brüssel, und alle Negotiationen waren abgebrochen.

Unter der Zeit hatte auch der holländische Minister Graf von Wassenaer in Wien von dem Fürsten von Kauniz die Deklaration erhalten: "Daß der Kai-

„Kaiser von der verlangten freyen Schiffarth der „Schelde nicht abstehen würde, und zu dem Ende „bereits an 40,000 Mann die Ordre ergehen lassen, „den Marsch nach den Niederlanden anzutreten." Der Graf von Wassenaer meldete dieses den Generalstaaten, machte sich zur Abreise fertig, äusserte aber noch die Hoffnung, daß der Streit, ohnerachtet aller Kriegsanstalten, dennoch durch einen gütlichen Vergleich beigelegt werden würde.

Die Generalstaaten beschlossen hierauf von neuem, dem französischen Hofe Vorstellungen zu übergeben: "Daß, da der Kaiser eine Uebermacht von Truppen „nach den Niederlanden schikken wollte, um die Ge„neralstaaten dadurch zu zwingen, ihren durch den „Traktat von Münster erlangten Rechten zu entsa„gen, wodurch die Republik ihren Bestand und ihre „Independenz erhalten; so wendeten sich Ihro Hoch„mögenden in Beziehung auf die mehrmalen von den „kaiserlichen Prätensionen gegebenen Nachrichten an „Sr. allerchristl. Majestät, und bestünden wegen der „besondern Verhältnisse, in welchen sie mit Sr. Ma„jestät sich verhielten, mit allen Ernst und Eifer dar„auf, daß Sr. Majestät nun der Republik ihrer „Noth ohne Zeitverlust auf eine kräftige Weisse zu „Hülfe kommen möchten, ohne welche selbige vor der „offenbarsten Gewalt nicht zu schüzzen sei."

An demselben Tage fertigten die Generalstaaten in eben der Absicht einen Courier an den Hof zu Berlin ab.

Die Entschliessung von beiden Höfen konte nicht sobald erfolgen, die Vermittelung war immer der erste Schritt, den sie thun konnten.

Die holländischen Zeitungen streueten eine Nachricht aus, daß der damals in Paris anwesende Prinz Heinrich von Preussen mit dem holländischen Gesanden

sanden viele Conferenzen gepflogen habe, deren Absicht aber nicht bekannt worden wäre.

Die holländischen Gesanden zu Paris hatten die Anmerkung gemacht, daß, wenn Frankreich Holland nicht beistehen würde, sich die Generalstaaten mit einer andern Macht (England) verbinden würden.

Die Generalstaaten hatten auch wirklich schon in London um die Ausübung der Garantie des münsterschen Traktats ansuchen und Hülfe begehren lassen, die Schliessung der Schelde gegen den Kaiser zu schüzzen, welche England selbst garantiret hat.

Noch ehe das Londoner Ministerium dem holländischen Gesanden Antwort ertheilen konnte, ließ der französische Hof in London anfragen, ob England an dem Streite über die Schelde Antheil nehmen oder die Neutralität beobachten wollte? Welcher hierauf zur Antwort erhielt, daß England zum Frieden und zur Erhaltung der Ruhe in Europa die größte Neigung hätte, und bereitwillig wäre, wie die andern Mächte, zur Vermittelung so viel als möglich beizutragen.

Der König von Preussen hat auch in Wien Vorstellungen thun lassen, deren Inhalt aber nicht öffentlich bekannt worden ist.

Hierauf machten die Generalstaaten zur Unterstüzzung ihrer Anforderungen um Beistand bei allen Mächten in Europa, welche bey dem Münsterischen Frieden interessirt seyn können, eine weitläuftige Deduktion bekannt p), die sie durch ihre Gesanden an fremde Höfe mittheilen liessen.

Da-

p) Diese Deduktion betrug 15 Seiten in Folio. Sie führt anfänglich den Münsterschen am 30sten Jänner 1648 geschlossenen Frieden an, nach dessen 14ten Artik. bedungen ist: — "Daß die Schelde von Ihro Hochmö„genden geschlossen werden solle, wie es bisher geschehen „sey.

Dagegen ließ der kaiserliche Hof ein Cirkularschreiben an alle seine Gesanden an fremde Höfe ergehen und bekannt machen.

Nach

„sei. — Hierauf folgen alle hierher gehörige Traktaten „der Republik, welche ihnen die Barrierplätze verschafft „haben, wie auch, daß in dem österreichischen Succes„sionskriege diese Barrierplätze ruinirt worden, daß der „Kaiser 1781 alle Fortification dieser Festungen habe de„moliren lassen, und verlangt: daß die Republik ihre „Truppen aus diesen Plätzen ziehen solle. Daß der „Kaiser noch andere Forderungen an die Republik ge„macht habe, daß 5 kaiserliche ostindische Schiffe, gegen „den 5ten Artikel des Wienertraktats vom Jahre 1732 „zu Ostende angekommen, und endlich, daß der Kaiser „durch ein Memoire vom 23sten August die freye Schif„farth auf der Schelde und die freye Fahrt nach Ostin„dien aus den Häfen der österreichischen Niederlande „verlangt habe. Die Schwierigkeit, (heist es ferner), „welche die Generalstaaten machen müssen, die Forde„rungen des Kaisers zuzugestehen, haben Sr. Majestät „zum Vorwande gedienet, Dero Truppen in den Nie„derlanden zusammen zu ziehen, die Conferenzen in „Brüssel abzubrechen, auch ein Corps von 40,000 Mann „marschiren zu lassen, ohne Zweifel in der Absicht, die „Republik feindlich anzufallen. So sehr die General„staaten auch nun zu fernern Negotiationen bereit wä„ren, so würden sie doch, im Fall thätlicher Feindseelig„keiten, in die Nothwendigkeit gesezt werden, zur Ver„theidigung ihrer Einwohner die Mittel zu ergreiffen, „welche nach dem Willen des Himmels ihnen übrigge„lassen worden, und sie wären in dem gegründeten Ver„trauen, daß auch andere Mächte in Europa, besonders „diejenigen, deren Lande an die Länder Sr. kaiserl. Ma„jestät grenzen aus dieser Handlungsart gegen die Re„publik bei Zeiten sehen würden, was daraus auch für „sie zu erwarten stehe, und daß daher diese Mächte in „Europa sich bewogen finden würden, die Sache der Re„publik zu der ihrigen zu machen, und durch ihre kräftige „Intercession noch allen Feindseligkeiten von Seiten Sr. „kaiserlichen Maj. zuvorzukommen.

Nach diesen Erklärungen wurden auf beiden Seiten die lebhaftesten Kriegsanstalten vorgekehrt.

Der

q) Dieses lautet im Auszug wie folget: "Durch die „Nichtbeobachtung und Uebertretung der Traktaten, die „sich die Holländer bei allen günstigen Gelegenheiten er„laubt, sei die Schliessung der Schelde seit langer Zeit „eine Sklaverei; welche die österreichischen Niederlande „nicht verbinde, und der Zustand der allgemeinen Ange„legenheiten von Europa sie übrigens so sehr von dem „unterscheiden, darinn er sich zur Zeit des Münsterschen „Friedens befand, daß es offenbar sei, daß die Stipu„lation dieses Traktates, welcher die Schelde betrift, „in dem gegenwärtigen Augenblicke wirklich ohne Gegen„stand sei. Dem ohngeachtet sei der Kaiser geneigt ge„wesen, sich mit der Republik freundschaftlich zu verglei„chen, selbst mit Aufopferung der gerechtesten und wich„tigsten Ansprüche Man habe aber der Negoziazion al„lerhand Hindernisse in den Weg gelegt, und fortgefah„ren, eine Prätension zu behaupten, von welcher man „gewußt, daß man wegen häufiger Verlezzungen der „Traktaten kein Recht mehr dazu habe. Um allen Nach„teil zuvorzukommen, und über Dero unwandelbaren „Endschliessung keinen Zweifel übrig zu lassen, habe Sr. „Majestät ein Fahrzeug unter Dero Flagge von Ant„werpen nach der See abgehen lassen, nachdem sie aber „lange genug vorher erklären lassen, wie sie eine jede „gewaltsame Widersezzung ansehen würden, die man der „freyen Passage dieses Fahrzeuges zu thun wagen würde. „Dagegen haben die Holländer, nach der beigefügten „Erzählung, sich erlaubt, durch einen Angriff auf dieses „Schiff die kaiserliche Flagge zu beschimpfen, welches „Factum Sr. Majestät nicht anders als eine wirkliche „Kriegserklärung von Seiten der Republik ansehen könn„ten. Diesem zu Folge hätten sie ihren Minister bei den „Generalstaaten von dem Haag rapellirt, auch alle „nothwendige Einrichtungen getroffen, ohne Aufschub in „den Niederlanden eine Armee von 80,000 Mann kai„serl. Truppen zu versammlen, welche Sr. Majestät nach „den Umständen zu vermehren willens wären. Der „Kaiser schmeichelt sich, daß diese Maaßregeln von dem

„gan-

Der Generalstaaten Bemühen gieng hauptsächlich auf eine Vermehrung der Landtruppen nach dem Plane des Staatsraths, welcher in 10,824 Mann Infanterie und 1014 Mann Cavallerie, ingleichen in einem Corps leichter Truppen bestehen sollte. Dadurch würde die eigene Armee der Republik bis auf 50,000 Mann stark werden. Ausserdem beschloß man noch mit dem Landgraf von **Hessenkassel**, dem Fürsten von **Waldek**, Marggrafen von Anspach und andern deutschen Fürsten in Unterhandlungen zu treten, um Truppen in Sold zu nehmen. So hoffte man die Landmacht der Republik über 60,000 Mann stark zu machen.

Der zwischen **Holland** und **Cöln** bisher bestandene Subsidientraktat ist von dem neuen **Kurfürsten** von **Cöln** nur mit der Bedingung erneuert worden, daß seine Truppen nicht gegen den Kaiser und das Reich dienen sollen, und unter dieser Bedingung ist der Traktat auf 10 Jahr erneuert worden. Der Kurfürst erhält jährlich eine neue Subsidie von 163,470 Gulden, für 2 Regimenter zum Dienst der Republik, gegen welche er auch keinen Krieg zu führen sich verbindlich macht. Zu gegenwärtiger Absicht konnten die Holländer von diesem Traktat also keinen Vortheil ziehen.

Man bemühete sich bei den oben benannten Höfen Unterstüzzungen und Allianzen zu erhalten.

Die Staaten von Holland eröffneten eine Anleihe von 8 Millionen Gulden, zu 2½ Procent, wovon

N die

„ganzen unpartheyischen Europa als natürliche Folgen „einer so offenbaren Feindseeligkeit werden angesehen wer„den, wodurch Dero Würde so sehr beleidigt worden." Nach unserm Bedünken hat dieses Circularschreiben innerlich nicht so viel Gewicht, als jene Deduktion der Holländer.

die Collection am 15ten November den Anfang nehmen sollte. Zur Erhaltung der Marine wurden $5\frac{1}{2}$ Million Gulden bewilligt, und es sollte, dem gemachten Plane zu Folge die Seemacht der Republik in gegenwärtigem Jahre aus 53 Kriegsschiffen, mit Inbegriff der Fregatten bestehen.

Man war entschlossen, anfänglich den Krieg bloß vertheidigungsweise zu führen. Die Garnisonen der Gränzplätze, besonders **Mastricht**, **Bergenopzoom**, und die **Flandrischen Forts** wurden verstärkt, und mit den nothwendigen Kriegsbedürfnissen versehen. Besonders bediente man sich des in Holland gewöhnlichen Vertheidigungsmittels, alle Gegenden der Festungen im holländischen Flandern unter Wasser zu sezzen. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich in der Nacht von 6 bis 7ten ein kriegerischer Lärm. Als die Forts und Gegenden von **Lillo**, **Liefkenshök** und **Friedrich Heinrich** unter Wasser gesezt und die Schleußen eröfnet wurden, so wollten die österreichischen Vorposten sich widersezzen, worauf die holländischen Posten Feuer gaben. Da zugleich aus den Forts mit Kanonen das Signal von der Operation der Ueberschwemmung gegeben wurde, so ließ der Prinz von **Ligne** auf die von diesen Vorfällen erhaltene Nachricht die Garnison von **Antwerpen** sich zum Marsch bereit machen, und rükte um Mitternacht gegen die holländischen Vorposten, welche sich aber an ihre Pallisaden und in ihre Forts zurük zogen.

Die österreichischen Truppen giengen am folgenden Morgen darauf nach **Antwerpen** wieder zurük; der ganze Auftritt endigte sich so, ohne Verlust und Blutvergiessen von beiden Seiten. Indessen stehen nunmehr die erwähnten Forts unter Wasser, und die Oesterreicher halten sie eingeschlossen.

a) Anzahl

a) Anzahl und Marsch der österreichischen Truppen nach den Niederlanden.

Der österreichische Hof sendete an die Höfe zu **München**, **Anspach** und andere des sämtlichen Kreises **Requisitorialschreiben**, welche eine Ersuchung um die Erlaubnis des freyen Durchmarsches der österreichischen Truppen durch ihre Länder enthielten.

Sämtliche nach den Niederlande bestimmte Truppen sollten in 3 verschiedenen Kolonnen marschiren. Die erste Kolonne bestand in allem aus 27,476 Mann. Der Tag des Aufbruchs in Wien sollte der 9te November seyn. Alles, Munition, Pferde, Gepäcke, Artillerie, selbst die Feldkriegscanzelei war in Bereitschaft gesezt.

Als unvermuthet eine **Contreordre** an die sämtlichen nach den Niederlanden bestimmten Truppen, und nur an 3 Regimenter der Befehl kam, den 16ten November ihren Marsch fortzusezzen. Die andern insgesammt sollten auf neuen Befehl warten.

Zwei von **Berlin** und **Paris** ankommende Kouriere verursachten durch ihre Depeschen im Staatsrathe viel Aufsehen, davon aber im Publiko nichts weiter bekannt wurde.

Hier wollen wir die Anzahl und Nahmen der Regimenter und Mannschaften hersezzen, welche nach den Niederlanden zu marschieren bestimmt waren.

I) Infanterieregimenter,

1) Bender	aus Vorderösterreich
2) Migazzi	— Tyrol
3) Lattermann	— Steyermark
4) Tillier	— Oberösterreich
6) u. 6) Preis u. Teutschmeister	— Wien

jedes zu 2893 Mann komplet.

II) Grenztruppen.

Aus dem Warasdiener Generalat 2268 Mann

III) Artillerie.

4 Artillerie	Compagnien aus Böhmen	von 748 M.
1 Mineur		von 140 —
1 Sappeur		von 90 —

nebst einem Detaschement Pontoniers aus Oesterreich

IV) Cavalerie.

1) Das Reg. Toskana Dragoner 3 Divisionen 1439 M.
2) —— Coburg —— aus Böhmen 1439 —
3) —— Wurmser Husaren 5 Divisionen 2248 —

Aus Gallizien.

An Scharfschüzzen, Grenzhusaren, Felduhlanen, nebst den Freykorps, zusammen 12,000 M.

Jedes Regiment führt noch zwei 12 Pfündige und zwei 6 Pfündige Kanonen, nebst der gewöhnlichen Reserveartillerie, mit.

Marschrouten:

1te Kolonne: Die Regimenter; Bender, Migazzi und Lattermann gehen durch Tyrol, den Oberrheinischen und Kurrheinischen Kreis, durch Limburg, Lüttig u. s. w.

2te —— —— Coburg, Wurmser, über Eger, die Oberpfalz, den fränkischen und Oberrheinischen Kreis u. s. w.

3te —— —— Preis, Teutschmeister, Toskana und das übrige nebst dem Artillerie-Train über Pilsen durch Bayern, Franken u. s. w.

Die erste Colonne führt der Generalmajor von Staader.

Die zweite —— von Alton.

Prinz

Prinz Albert von Sachsen Teschen soll General *en Chef* in den Niederlanden seyn, der neben ihm kommandirende General ist noch nicht bekannt.

Denen Generalen, welche Colonnen führen, sind Ordres ertheilt worden, während dem Marsch die strengste Mannszucht zu halten, und auch die geringsten Excesse mit Strenge zu bestrafen.

Die Anzahl, der durch Bayern ziehenden Truppen, war nach der vom österreichischen Hofe den Münchner Commissarien übergebenen Liste genau 31,281 Mann, wovon am 14ten Januar die lezte Division durch Bayern gehen sollte.

* * *

Obgleich der französische Hof den Niederlanden ungeneigt schien, so hatten dieselben doch viele Freunde in Paris. — Man machte allerhand Couplets und Chansons, hier unter ist Eines davon:

Que ferons nous pour la Hollande?
Le Ministre à cette Demande
Repond tout bas
Une grande personne me traverse
Elle veut la liberté du Commerce
Des pays bas, des pays bas.

IIIte Abtheilung.

Schleunige Veränderung am französischen Hofe. Neue Staatshändel. Neue Allianzen.

Die Holländer hörten nicht auf, den französischen Hof um Schutz und Hülfe anzuflehen. Am allermeisten aber drangen sie bei den Grafen v. Vergennes auf eine deutliche Antwort: was sich die General-

ralstaaten bei den jezzigen Umständen der Uebermacht des Hauses Oesterreich von dem französischen Hofe versprechen könnten? Dieses verursachte am 7ten November eine Berathschlagung des Staatsrathes, welche gewiß eine der wichtigsten in der politischen Weltbegebenheit wurde.

Der Graf v. **Vergennes** sprach in diesem Staatsrathe nachdrüklichst zum Besten der Holländer Er behauptete mit vieler Beredsamkeit: "daß es der Ruhm des Königs, und das **wahre Interesse Frankreichs** erfordere, die Holländer nicht zu verlassen, daß die Eröfnung der Schelde, die Handlung des Kaisers in den Niederlanden zu sehr ausbreiten würde, als daß Frankreich dabei gleichgültig bleiben könnte, zumal da schon allenthalben die Commerzkammern über den Verfall und die Abnahme des französischen Handels Klage führten, daß das Verbot der ausländischen entbehrlichen Waaren in den österreichischen Staaten (das neue Muthsystem), welches die vornehmsten französischen Manufakturwaaren mit beträfe, genugsam zeige, wie man sich der Ausbreitung des österreichischen Handels widersezzen müsse, und wie viel man sonst davon zu befürchten habe, daß Frankreichs Vortheil also eine Unterstüzzung der Holländer erfordere, er fügte hinzu: Ich bitte Ew. Majestät, mir lieber meine Dimission zu geben, als zu verlangen, daß ich gegen meine Grundsäzze handeln soll." —

Der Kriegs- und der Marine-Minister, von **Segür**, und von **Castries** unterstüzten die Vorstellungen des ersten Ministers. Der Staats- und der Finanzminister von **Breteuil** und von **Calonne** waren zwar dagegen, aber ohne Erfolg. Der König selbst trat der Meynung des Herrn **Vergennes** bei.

Die-

Diesem Endschluß gemäs, wurde den holländischen Gesandten erkläret: "daß der König an ihrem Streite mit Oesterreich Antheil nähme, ihnen ferner die Moderation gegen den Kaiser empföhle, die Republik aber in ihrem Bedrängnisse nicht verlassen würde r).

Dieses wurde auch allen fremden Ministern in Paris bekannt gemacht, mit dem Appendix: daß der König von seiner Vermittelung noch die Erhaltung des Friedens zubewerkstelligen hoffe?

Der König von Frankreich ließ ein eigenhändig Schreiben an den Kaiser ergehen, welches der Sohn des Grafen von **Vergennes** dem Kaiser zu Wien überbrachte.

Der Wiener Hof gerieth über die schnelle Veränderung des Französischen in keine geringe Verwunderung. Der Kaiser erklärte gleich nach dem erhalten königl. französischen Schreiben sich also:

"Daß es nun nicht mehr Zeit sei, die gütlichen Unterhandlung fortzusezzen, und daß **Er Selbst** sich diejenige Genugthuung verschaffen müßte, welche der König von Frankreich ihm von der Republik Holland durch den Weg der Unterhandlung zu verschaffen auf sich nehmen wollen."

Dieses wurde den Gesandten zu Wien und Paris bekannt gemacht.

r) In Paris und Versailles sahe man bei dieser Gelegenheit, wie viel Freunde die Holländer dort unter den Großen hatten. Die Cour am Hofe war seit langer Zeit nicht so brillant gewesen, als sie nach jenem bekannt gewordenen Endschlusse war, und die Freude blikte aus vielen Augen, unter denen die vom Militärstande die häuffigsten waren, weil sie eine neue Laufbahn zu ihrem Glükke erblikten: doch billigte auch, und rühmte ein großer Theil den gefaßten Endschluß, weil man dadurch allgemein den Frieden zu erhalten hofte.

Der Wienerhof erklärte sich kurz darauf wie folget: "Wenn auch der französische Hof auf das drin„gende Zureden den Generalstaaten eine Observa„tions-Armee im französischen Flandern zusammen„zöge, so könnte dieses doch nur in der Absicht ge„schehen, um die angeblichen Besorgnisse der Repu„blik, als ob sie von der Uebermacht des Kaisers „die Vernichtung ihres Daseyns oder ein gänzliches „Verderben zu befürchten hätte, zu befriedigen, nicht „aber dem Kaiser sich zu widersezzen, welcher weit „entfernt der Republik Verderben oder Untergang zu „drohen, vielmehr ihr Wohl wünschet, das voll„kommen mit jenem seiner eigenenen Staaten sich „verträgt, ihr eine ruhige, vortheilhafte, und freund„schaftliche Nachbarschaft zu sichern will, und alle „seine Absichten, alle seine Forderungen auf den Genuß „des seinen Niederlanden von der Natur zu ihrem „Wohlstande verliehenen Scheldeflusses ein„schränkt."

Diese Erklärung kam den 26ten November 1784 zu Versailles an, und machte ein fast noch größeres Aufsehen als das französische Schreiben in Wien.

Indessen blieb der französische Hof bei seinen Endschließungen. Der König gab die zur Versammlung der Armee nöthigen Befehle.

Die Beurlaubten Offiziere und Gemeinen sollten den 15ten Januar 1785 bei ihren Regimentern seyn, und die Intendanten sollten die Miliz des Königreichs zusammen ziehen.

In Flandern traf man Einrichtungen, Truppen in Städte zu verlegen. Die Stadt Amiens mußte 30,000 Ellen Leinewand zu Zelten liefern.

Es sollten sich zwo Observationsarmeen, eine von 60,000 Mann in Flandern und eine von 40,000 Mann in Elsaß zusammen ziehen.

Von allen diesen Vorgängen erhielten die Generalstaaten hinlängliche Nachricht [s]).

Leztere bewaffneten die Einwohner des platten Landes, Bürger und Bauern [t]). Sie hofften von Frankreich 4000 Mann leichte Truppen in Sold zu bekommen und schikten auch den Rheingraf von Salm [u]) auf Werbungen aus, um ein Corps leichter Truppen zu formiren.

Auch baten die Generalstaaten dem Hofe zu Versailles ein Anlehn ohne Interesse von 150 Millionen Livers an, welches nach Endigung des Krieges in bestimmten Terminen wieder abgezahlet werden könnte [x]).

s) Der Herr von Landsberg, holländischer Gesander am kurrheinischen Kreise, reisete von einem deutschen Hofe zum andern, um Truppen in den Dienst der Generalstaaten zu ziehen.

Kurz darauf den 11ten November reisete auch der kaiserliche Freiherr von Lehrbach nach Cassel von da nach Braunschweig und andere Höfe, um sich mit den dasigen Fürsten zu besprechen. Man ersieht leicht die Absicht, die er mag gehabt haben.

t) In einigen Gegenden der Seeküste wollten sich die Einwohner nicht freiwillig unter die Waffen begeben; selbst in einigen Provinzen, Geldern, Gröningen und Friesland wollte man die dort liegenden Truppen nicht marschiren lassen, und in Oberyssel hält man einen gefährlichen kostbaren Krieg wegen der Schelde gar nicht für nothwendig; freilich nicht so nothwendig als die Provin. Holland und Seeland: Sie haben aber doch gros Unrecht, denn ihr gemeinschaftlicher Handel leidet darunter.

u) Graf Salm ist auch zu Potsdam und Berlin gewesen, er hat hieselbst an die hunderttausend Thaler Gewehre und Montirungsstükken angeschaft, und es ist ihm übrigens mit vieler Distinktion begegnet worden.

x) Wenn dieß gewiß ist: so ist es eine Staatslist, weil sie wußten, daß die Finanzen des französischen Staats sich in

Die standhafte Behauptung des Wienerhofes wegen seinen Forderungen, gab zu Paris zu öftern Berathschlagungen Anlaß, es wurden sowohl hier als im Haag aufs Neue Vermittelungsvorschläge gethan.

Unter diesen Umständen ist eine neue Krisis in Europa entstanden. Frankreich sucht alle Mächte Europens nach seinem Plane zu modeln, worauf man einen Congreß vorschlägt, an welchem die Höfe von Paris, London und Berlin, als Vermitteler Antheil nehmen würden.

Der Hof zu Berlin hat seine wahren Absichten noch nicht an den Tag gegeben, soviel ist indessen gewis, daß im Fall eines wirklichen Ausbruchs des Krieges mit Holland der König von Preußen kein müssiger Zuschauer seyn werde.

Die Kaiserin von Rußland beobachtete während dem ganzen Vorfalle die strengste Neutralität. Der Fürst Stahrenberg reisete hierauf von Brüssel nach Paris ab, und seitdem höret man, daß der Wienerhof sich geneigter bezeige Vermittelungsvorschläge anzunehmen.

Von dieser Zeit an bis zu den Osterfeyertagen dieses Jahres, ist zwischen dem Kaiser und den Generalstaaten nichts erhebliches vorgefallen. Die französischen Armeen haben sich versamlet, und der Kaiser hat seine Truppen seit dem 9ten November nicht marschiren lassen. Der Ländertausch, daß nähmlich der Kurfürst von Bayern, von Oesterreich die Niederlande annehmen, und dagegen Bayern an das Hauß

ziemlicher Unordnung befanden, den Franzosen die Unkosten zu dem Kriege zu erleichtern, und sie desto eher zu bewegen, sich ihrer aufs Kräftigste anzunehmen. Die Franzosen nennen auch die Holländer: ihre goldenen Freunde.

Hauß Oesterreich abtreten solle, ist nach vielen Widersprüchen, des französischen und berliner Hofes und aller Reichsfürsten für diesmal vom Kaiser aufgegeben worden (vielleicht bis sich günstigere Zeiten finden). Auch haben die Generalstaaten der Streitigkeiten wegen vom Kaiser auf vier Monath Bedenkzeit bekommen, welche sich bis in den Monath Julius dieses Jahres erstrekken.

IIIIte Abtheilung.

Streit zwischen dem Kaiser und den Türken.

Da ein Krieg zwischen Oesterreich und den Türken vielleicht auch deutsche Fürsten mit in Verwikkelung ziehen möchte, können wir den Streit zwischen Oesterreich und den Türken hier nicht ganz übergehen.

Die Forderungen des Kaisers an die Pforte sind von eben der Beschaffenheit als wie jene der Holländer. Diese nahmen im Jahr 1783 ihren Anfang und nach den Zurüstungen zu urtheilen, glaubte man es würde sehr hizzig hergehen, denn auf beiden Seiten ließ man Truppen an die Grenzen marschiren.

Der Wienerhof verlangte nämlich eine Grenzberichtigung in Ungarn. Der Divan ließ sich hierzu willig finden, suchte aber seine Resolution soviel als möglich in die Länge zu ziehen.

Der russische und französische Hof unterstüzten die Forderungen des österreichischen bei der Pforte, und drangen auf eine förmliche Antwort.

Der Reichs Effendi forderte dem kaiserlichen Hofe eine umständliche Erklärung ab, was denn der Wienerhof unter der Grenzberichtigung verstehe, er verlangte ferner einen förmlichen Plan, auf welchem die

die Demarkations-Linie genau bemerkt sey, begehrte aber auch dabei die Versicherung, daß der Wienerhof niemals ein mehreres, als was in dem Plane angedeutet worden, verlangen wolle.

Nach langen Verzögerungen, Antworten und Gegendeductionen verlangte man zur Grenzberichtigung den Distrikt, der an dem Fluß **Unna** liegt, welcher ohngefähr 8 Meilen lang, 4 Meilen breit, mittelmäßig bevölkert, und mit einem fruchtbaren Boden versehen ist.

Die Hauptsache bei diesem Distrikt ist der veste Ort Wihiz, (Wihatz Bihacz) welcher auf einer Insel mitten im Flusse Unna liegt, der Schlüssel zu Boßnien ist und schon seit 1592 ununterbrochen dem türkischen Hofe einverleibt gewesen.

Der zweite beträchtliche Ort ist Bielgorod (Biogorad, Belligrad) welche vor Alters die Residenz der Könige von Croatien und Dalmatien gewesen.

Beide liegen in der türkischen Staathalterschaft **Boscha-Jli** im Türkischen Gebieth von Croatien.

Die Türken arbeiten so viel ihnen immer möglich ist, um ihrer Macht neue Stärke zu geben, dieß ist die Hauptbeschäftigung der Großen in Constantinopel und zu dieser Absicht suchen sie auch so viel als möglich Zeit zu gewinnen.

Sie errichten drei neue Festungen: welche die Zugänge zu Constantinopel beschüzzen sollen; eine vierte will Frankreich an dem schwarzen Meer errichten, und daselbst ein Handlungsetablissement anlegen lassen.

Die türkischen Soldaten werden mehr als gewönlich in den Waffen geübt, besonders aber die Artillerie und die Marine mit aller Lebhaftigkeit verbessert.

Da nun mit den Holländern der Streit auf einige Zeit beigelegt worden ist, sind die Forderungen an die Türken mit grösserm Eifer betrieben worden.

Nach

Nach öffentlichen Nachrichten zu urtheilen, haben sich die Forderungen des Wiener Hofes multiplizirer. — Er begehret nehmlich alles dasjenige wieder zürük, was die Türken während dem Kriege 1737, 1738 und 39 erobert und im Frieden zu **Belgrad** den 18ten September 1739 behalten haben, und diese Eroberung bestehet: in der Feste **Belgrad**, dem grösten Theil von **Servien**, das ganze westliche Stük von der **Wallachey** bis an den **Alutafluß** u. m. Es ist wahr, alle diese Länder haben dem Wiener Hofe ehedem gehöret, und sie sind ihm im Frieden zu **Passarowitz** 1717 eben so zugefallen, als wie sie den Türken im Frieden bei Belgrad zufielen. Allein sie sind durch heilige Verträge und Versicherungen auf ewig an die Pforte abgetreten worden. Der **Grosvezier** wollte 1739 zu Belgrad durchaus nicht eher Friede machen, bevor ihm nicht die Schlüssel von Belgrad überbracht worden wären.

Es soll troz dem vielen Schnee und kalten Winter in dem Monath März, da ich dieses schreibe, an den türkischen Grenzen ziemlich unruhig aussehen, weil die Türken durchaus den Forderungen des Wienerhofes kein Gehör geben wollten.

Viele von den gemeinen Türken werden einen Krieg mit dem Kaiser gerne sehen, weil sie in ein gut angebauetes Land kommen, und dadurch neue Schäzze zu finden glauben. Der Ausgang des Streits wird lehren, in wie weit der Kaiser glüklich gewesen ist. — So viel aber ist gewiß, daß unter dem gemeinen Volk im Österreichischen eine eben so große Furcht und Abscheu vor dem Türken herrscht, als irgend in einem Winkel Deutschlands. Das Sprüchelchen in der päbstlichen Litanei:

Vor Teufelslist und Türkenmord,
Bewahr' uns lieber Herre Gott! —

hat

hat bei Katoliken und vielen Protestanten ein panisches Schrecken vor den Türken verursachet. —— Gleich als ob es was anders wäre, oder nicht so wehe thäte, wenn einem ein galanter Franzose oder ein barbarischer Türke den Kopf spaltet.

Vte Abtheilung.

Ueber Allianzen neuer und alter Zeiten.

a) neuer Zeiten.

Die Allianzen neuer und neuester Zeit haben wir in den vorhergehenden Abschnitten bereits hinlänglich beschrieben. Hier wollen wir sie nur im nähern Zusammenhange betrachten.

Gleich nach dem Frieden zu **Teschen** arbeitete man zwischen dem Wiener und Petersburger Hofe an einer neuen Allianz, und nicht gar lange darauf sprach man von einer ganz festen Verbindung zwischen eben benannten beiden Höfen.

Diese Verbindung ist seit zwei Jahren mit der Gewißheit bekräftigt worden. Diese Allianz hat unstreitig einzig und allein das gemeinschaftliche Interesse zu neuen Eroberungen der türkischen Länder zum Grunde: denn **Rußland** hat sich, nach dem, was in den öffentlichen Nachrichten bekannt worden, nie in die Staatshändel zwischen **Oesterreich** und **Holland** gemischet und also leztern von dieser Seite nicht beigestanden.

Frankreich war vor zwei Jahren ebenfalls mit dem Kaiser in einem genauen Bunde, so wie auch mit **Rußland**, da man aber einsah, daß die Foderungen des **Kaisers** an die **Holländer** dem französischen Handlungsinteresse zuwider waren: so konnte Frankreich, um sich nicht selbst Schaden zuzufügen, ohn-

ohnmöglich die Allianz mit dem Wiener Hofe fortsezzen, wie es denn auch am Ende des vergangenen Jahres geschahe, daß sie auf einmal aufgehoben wurde.

Es scheint auch nicht, daß **Frankreich** mit **Rußland** in dem besten Vernehmen stehe; weil **Frankreich** im Begriff ist, mit **Schweden** gegen **Rußland** ein Bündniß zu machen, und lezterm gegen **Dänemark** und **Rußland** beizustehen.

Es ist bekannt, daß auch **Schweden** mit **Dänemark** zerfallen ist, und beide große Lust haben, einander zu bekriegen, wenn sich irgend günstigere Aussichten für sie zeigen.

Rußland ist also mit zween alliirt, mit **Oesterreich** und **Dänemark**.

Wenn es in Süden und Norden noch zu einem Kriege kommt, so muß **Rußland** so wohl gegen die **Schweden** als gegen die **Türken** Armeen agiren lassen.

England und **Preussen** haben sich eigentlich noch nicht recht erkläret, es ist aber wahrscheinlich, daß sie den **Holländern** beistehen werden.

Dieß ist die gegenwärtige politische Lage von den vornehmsten Potentaten Europens gegen einander.

Rußland kann der ganzen politischen Lage Europens durch seine Aenderung eine Richtung geben, und alle bisher gemachte Allianzen zu Nichte machen, und dieses kann leicht geschehen, so bald im Staatsrath ein Premierminister aufstehet, der nicht Oesterreichisch gesinnet ist, denn alsdenn müßte der **Kaiser** nicht allein von seinen Forderungen gegen **Holland** sondern auch sein ganzes Project gegen die **Türken** fahren lassen, weil er dadurch leztere ganz allein auf den Hals bekäme, welches in den ersten Jahren des

Kriegs

Kriegs für das Haus Oesterreich gewiß von keinem Vortheil seyn würde.

So lange aber Rußland keine Sinnesänderung von sich blikken läßet, und die Streitigkeiten mit Schweden und Dänemark nicht beigelegt sind, werden die übrigen Mächte in Europa wohl in der Verfassung gegen einander bleiben, wie sie jezt sind.

Da der Kaiser die Streitigkeiten mit den Holländern bis in die Mitte kommenden Sommers beigelegt hat, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es dieß Jahr der Holländer wegen in Deutschland zu keinem Kriege kommen werde, zumal da die Türken sich auf alle mögliche Art rüsten und gegen die österreichischen Grenzen anrükken.

Da wir aber in unserm vorgesezten Plan von den Operationen der Armeen im Kriege reden, und dazu ein gewisses politisches System zum Grunde legen müssen: so werden wir dasjenige, was oben beschrieben worden, annehmen, und darnach unsere Armeen (unten im 10ten Abschnitt) marschiren lassen. Denn die gegenwärtige Verbindung der Regenten hängt mit ihrer Staatsverfassung und ihrem Staatsinteresse so genau zusammen, daß sie kein Staatskluger besser hätte zusammenfügen können.

b) alter Zeiten.

Die geschlossenen Bündnisse alter Zeiten sind mit denen in neuesten Zeiten auf keine Weise in Vergleichung zu sezzen, denn die Reiche und Staaten haben sich ungemein verändert. Vor hundert Jahren machte Frankreich fast allen Regenten Europens was zu schaffen, während den Kriegen, die Ludwig XIV. führte, verbanden sich Oesterreich [y]), das deutsche Reich, Holland und andere wider ihn, und dennoch machte Frankreich viele Fortschritte in Ero-

berungen.

berungen. Es hatte aber auch Männer an der Spize, die mit ihrem Geiste allein mehr thaten, als andere mit 50,000 Mann thun können. Z. B. den **Luxenburg**, **Türenne** z) u. s. w.

Zur Zeit **Ludwigs** XIV. war **Frankreich** auf dem höchsten Gipfel, izt ist es erstaunlich gefallen, und dagegen **Oesterreich**, **Preussen** und **Rußland** gestiegen.

Im Anfang dieses Jahrhunderts und schon vorher war das Haus **Brandenburg** des **römischen Kaisers** vornehmster und bester Alliirter. Da aber beide nach und nach mächtiger wurden, scheint es als wenn sie eifersüchtig auf einander geworden wären, denn so viel ich mich in der Geschichte zu entsinnen weiß, ist seit 1727 (als **Kaiser Karl** VI. mit **Friedrich Willhelm** König in Preussen eine Defensivallianz

O schloß,

y) Das Haus Oesterreich vermochte dazumal nichts gegen Frankreich, wenn es nicht die Holländer und Engländer zu Hülfe hatte. Siehe **Denkwürdigkeiten der brandenburgischen Geschichte** 2ter Theil, S. 17.

z) Der Chevalier de Beaurain hat uns von beiden Helden zwei trefliche Werke geliefert: das erste: Histoire militaire de Flandre mit sehr vielen Plans, welche nun zu Potsdam deutsch herauskömt unter dem Titel; **Feldzüge des Marschalls von Luxenburg oder Militärgeschichte von Flandern** mit einigen taktischen Anmerkungen (v. Tempelhof) und wenigern Plans in 4. 1783, 84 85. Das andere: Histoire des quatre dernieres Campagnes du Marech. de Turenne en 1672, 73, 74 et 1675 enrichie de Cartes et de Plans topographiques par M. de Beaurain à Paris in folio 217 Seiten und sehr vieleu Plans und Karten. Von leztern ist für uns merkwürdig: 1) das Fort **Knotsemburg** oder Nimégue und die Stadt dieses Nahmens, 2) Fort **Schenk**, 3) Fort **Voorn** und **St. Andrée**, 4) **Crevecoeur**, 5) **Bommet**, 6) Kart von Holland und einen Theil der benachbarten Staaten, 7) Karte von einem Theil von **Lothringen**, **Elsaß** und der *Franche Comté* u. s. w.

schloß, und einer dem andern versprach, im Fall der Noth mit 12,000 Mann zu Hülfe zu kommen), zwischen dem österreichischen und preussischen Hauße keine Allianz mehr geschlossen worden.

Um einen Begriff von sämtlichen Allianzen, die von den europäischen Regenten bis auf gegenwärtige Zeit geschlossen worden, wollen wir folgendes hersezzen:

1) Vom Jahr 1700 bis 1721 Allianz zwischen Liefland, Pohlen, Sachsen, Dänemark, Preussen und Rußland — gegen Karl XII. König v. Schweden.

2) Vom Jahr 1700 bis 1714 Allianz zwischen Oesterreich, Deutschland, Portugal, England, Holland — gegen Frankreich.

3) Vom Jahr 1715 bis 1717 Krieg zwischen Georg I. und Holland — gegen den Prätendenten Jacob Eduard (der Anna Bruder) wegen der Thronfolge.

4) Vom Jahr 1715 bis 1718 Allianz zwischen Oesterreich und der Republik Venedig — gegen die Türken (Amurath III.)

5) Vom Jahr 1717 bis 1720 Allianz zwischen Oesterreich, England, Holland und Frankreich — gegen Spanien wegen Sardinien.

6) Vom Jahr 1733 bis 1736 Allianz zwischen Frankreich, Spanien, Sardinien — gegen Oesterreich, Rußland und Deutschland, wegen der 2ten Wahl des Stanislaus.

7) Vom Jahr 1737 bis 1739 Allianz zwischen Oesterreich und Rußländ gegen die Türken (Mohomed V.)

8) Nun kommt der österreichische Erbfolgekrieg im Jahr 1740.

Maria Theresia alliirte sich mit George II. König von England, und nahm vermöge der pragmati-

matischen Sanktion alle österreichischen Länder in Besiz; hierauf wurde sie vom Friedrich II. König von Preussen, Ludwig XV. Karl Albrecht von Bayern, Pfalz, Friedrich August II. von Sachsen, Holland, Spanien, Sardinien [a]) und Neapel, bekriegt. Der König von Preussen machte, nachdem er Schlesien erobert hatte, 1742 Friede; brach aber 1744 wieder loß, und machte 1745 von neuem Friede.

Allein der Krieg zwischen Maria Theresia und England wider Frankreich, Sachsen und Bayern wegen der österreichischen Erbfolge, dauerte von 1740 bis 1748.

9) Vom Jahr 1741 bis 1743 Krieg zwischen Schweden und Rußland.

10) Vom Jahr 1755 bis 1763 Allianz zwischen Frankreich und Spanien — gegen England, wegen der Grenze Akadiens in Westindien.

11) Vom Jahr 1756 bis 1763 Allianz zwischen Preussen, England, Braunschweig und Hessen — gegen Oesterreich, Frankreich, Deutschland, Schweden und Rußland.

12) Vom Jahr 1769 bis 1774 Krieg zwischen den Russen und den Türken.

13) Vom Jahr 1775 bis 1783 Allianzen mit Frankreich, Spanien und Holland — gegen England, wegen der 13 englischen Kolonien in Amerika.

14) Vom Jahr 1778 bis 1779 Krieg zwischen Oesterreich, Preussen und Sachsen, wegen der bayerischen Eebfolge u. s. w.

Diese obenbenannten 14 Artikel zeigen lauter wirkliche Kriege an. — Es sind dazwischen noch eine Menge Allianzen und Verträge, welche das Commerz-

a) Sardinien war Anfangs gegen die Kaiserin, kerhete aber bald um, und ward ihr Alliirter.

wesen und andere Dinge zum Gegenstande hatten, die wir aber mit Fleiß weggelassen haben, weil sie zu unserer Absicht (zu Allianzen zum wirklichen Kriege) nicht gehören.

X. Abschnitt.

Ueber Operationen und Bewegungen der vornehmsten Armeen in Deutschland bei wirklichem Ausbruch eines Kriegs.

a) über die möglichen Bewegungen der französischen Armeen.

Zu unserm Zwek gehören vorzüglich die österreichische, preussische und französische Armee.

Wenn Frankreich gegen Oesterreich agiret: so kommt es noch darauf an, zu welcher Parthei sich der König von Sardinien wenden werde: Ist er auf französischer Seite: (wie es eher zu vermuthen stehet,) so gehet der Krieg zugleich auch in Italien loß, und ich glaube schwerlich, daß die italienischen Staaten vom Kriege befreiet bleiben würden, wenn auch der König von Sardinien auf österreichischer Seite wäre. Die Herzogthümer Mayland und Mantua würden zwar dadurch um desto eher gedeckt, aber die Franzosen würden ins Piemontesische eindringen, und vielleicht nach einer unglüklichen Schlacht des Königs von Sardinien dennoch den Krieg in das österreichische Italien spielen.

Was im 3ten Abschnitt von Sardinien gesagt worden, schränkt sich blos auf die Insel Sardinien und auf den Seekrieg ein.

Frankreich hat auf der Seite von Spanien, Savoyen und Schweiz vermöge der natürlichen Festig-

Festigkeit der Grenzgebürge nicht die geringsten Einfälle von den daselbst benachbarten Mächten zu befürchten. **Oesterreich** kann daher bei entstehendem Krieg nur gegen **Elsaß**, **Lothringen** und **französisch Flandern** agiren.

Es ist für die Franzosen von einem ungemein großen Vortheil nicht aus diesen Grenzen zu gehen, weil sie theils sehr fest sind, theils auch weil ein Krieg innerhalb den Grenzen Frankreichs mit weit geringern Kosten geführt werden kann. Dahingegen ein Krieg in Flandern den östereichischen Staaten auf der Operationslinie von **Wien** nach **Brüssel** um ⅔ höher kommen muß, als eben derselbe Krieg den Franzosen.

Es ist leicht einzusehen, daß die Transporte, welche 140 deutsche Meilen (von **Wien** nach **Brüssel**) geführet werden müssen, weit kostspieligter und beschwerlicher seyn, als ein Transport von ohngefehr 10 deutschen Meilen, und daß nicht allein die östereichischen Truppen auf diesem weiten Marsche ungemein viel leiden, sondern auch durch den unaufhörlichen Festungskrieg (denn ausserdem ist keiner gegen französisch Flandern möglich) sehr abgemattet und verringert werden.

Im spanischen Successionskriege zu Anfang dieses Jahrhunderts brachten zehen glükliche Feldzüge die Alliirten doch nicht weiter als bis **Landreci**, sechs Meilen über die österreichischen Grenzen hinaus. Eine sehr unbedeutende Schlappe bei **Denoin** nöthigte den Prinz **Eugen**, die Belagerung von **Landreci** aufzuheben, und in kurzer Zeit seine mit so vielen Siegen erkauften Eboberungen zu verlassen.

b) Ueber die Operationen der österreichischen Armee.

Der Ausgang verschiedener in Flandern geführter Kriege beweißt, daß der Theil der französischen Grenze,

ze, der sich von Landau nach der Maas zu erstrekt, von keiner deutschen Armee, welche die Mosel hinauf zwischen dem Rhein und der Maas marschiret, angegriffen werden kann. Die Franzosen haben hier eine solche Ueberlegenheit und so besondere Vortheile auf dieser Grenze zu agiren, daß Oesterreich, England und Holland und die deutschen Fürsten keine Macht in Flandern aufbringen und unterhalten können, durch welche dieses Land gegen die Anfälle der Franzosen könnte erhalten werden, viel weniger kann so etwas von den Oesterreichern allein geschehen.

Eine Armee, die von dieser Seite anrükt, muß ihre Magazine am Rhein in Mainz oder in Koblenz haben, oder an der Maas in Mastricht und Namur. In beiden Fällen kann eine französische Armee, die sich bei Landau postiret, hindern, daß der Feind nicht vom Rhein heran marschire, wenn sie gegen seine Operationslinie auf dieser Seite agiret, zu gleicher Zeit stellet sich eine andere Armee von 30,000 Mann bei Sedan an der Maaß, und hindert, daß keine feindliche Armee von dieser Seite her in Lothringen oder Champagne einbrechen kann.

Die Kaiserlichen haben schon Versuche gethan, von der Seite gegen Elsaß vorzurücken, sie sind aber allemal mit Verlust zurükgeschlagen worden. Wenn sich eine französische Armee nahe an Strasburg lagert, so wird sie durch den Rhein und die daran liegenden Festungen gedeckt, sie kann also mit leichter Mühe dem Feinde den Uebergang über diesen Strohm oder wenigstens die Belagerung von irgend einer dieser Festungen verwehren. Nehmen die Oesterreicher diese Festungen nicht alle weg, so können sie ohnmöglich ihre Armee auseinander legen, oder die

Win-

Winterquartiere im Elsaß beziehen, so lange die Franzosen mit einer beträchtlichen Macht an der Westseite von Elsaß in den Gebürgen gelagert stehen oder kantoniren.

Wagt es eine feindliche Armee von dieser Seite über den Rhein zu gehen, und es ist ein kluger General an der Spize der französischen Armee (von ohngefähr 20,000 Mann), der kann dem Feinde nicht nur den Rükzug über den Strohm verwehren, sondern ihn auch zwischen dem Strohm, den Festungen und den Gebürgen eingeschlossen sehen, und ihn auch gänzlich abschneiden.

Im Fall auch, daß sich eine Armee bei Luxemburg postiret, so kann sie den Franzosen dennoch ausser der Plünderung einiger Dörfer kein großes Hinderniß in Weg legen, oder sie in ihren Operationen aufhalten.

Da der Kaiser die Barrierpläzze grösten Theils hat demoliren lassen, so sind die österreichischen Niederlande gegen Frankreich nicht so fest, als die französischen gegen jene. —— Frankreich kann daher bei völligem Ausbruch des Krieges die österreichischen Niederlande überschwemmen, und in Besiz nehmen, ehe noch die österreichischen Truppen aus Böhmen und andern Orten dahin marschiren können.

Aus diesen Gründen ist es gar nicht wahrscheinlich, daß Oesterreich gegen Frankreich auf dieser Seite viel ausrichten werde, und weniger noch, wenn der Kaiser auch gegen Holland agiren muß. Es ist den Oesterreichern völlig unmöglich, die Niederlande gehörig zu decken, es kann sogar ein Krieg der für die Oesterreicher unglüklich abläuft, den Verlust der Niederlande nach sich ziehen.

c) Ueber die Märsche durch Elsaß und Würtemberg.

Es ist nach obenbeschriebenen Vortheilen nicht glaublich, daß die Franzosen über ihre Grenzen hinaus über den Rhein gegen Böhmen und Oesterreich vordringen werden, dieser Weg würde ihnen eben so beschwerlich fallen, als den Kaiserlichen, und wahrscheinlich würde ihre Armee dabei zu Grunde gehen, oder doch sehr schmelzen, wie es allezeit geschehen ist, wenn sie bis zur Donau vorgerükt sind.

Die Wege durch das Würtenbürgische sind für Oesterreich und Frankreich, sobald sie selbige passiren wollen, äußerst beschwerlich. Parallel mit dem Rhein läuft gegen Deutschland zu eine Kette von sehr hohen Bergen, die der Schwarzwald heißt. Sie liegt ohngefehr 2 bis 3 Meilen vom Strohme ab, und erstrekt sich von der Schweiz bis nach Heidelberg am Nekarfluß und von da weiter gegen den Mayn zu. Vom Rhein nach der Donau führt nur eine Hauptstraße über den ersten dieser Berge. Sie gehet über den Nekar bei Studtgard, der Hauptstadt des Herzogthums Würtenberg vorbei, längst dem Nekar und Eilsfluß über Geislingen nach Ulm zu, und ist ein ununterbrochenes 10 bis 13 Meilen langes Defile. Es giebt daher eine Menge Positionen, wo eine kleine Armee auch der Grössesten den Weg versperren kann. Es gehen zwar außer diesem noch mehrere Wege aus dem Würtenbürgischen nach dem Rhein zu, sie sind aber zu Passirung einer Armee nicht zugänglich. Außer dem oben beschriebenen Weg können die Kaiserlichen noch längst der Donau über Passau, Straubingen, Regenspurg, Nürnberg, Würzburg nach Frankfurth am Mayn, Trier, Luxenburg

burg ꝛc. gehen. Diese Straße ist aber eben so beschwerlich als die erstere.

Die Oesterreicher mögen einen Weg nehmen, welchen sie wollen, so können sie von den Franzosen, ehe sie den Rhein passiren, in ihrem Marsche aufgehalten werden, denn entweder sie bemächtigen sich einiger Posten im Würtenbergischen; —— oder sie besezzen die Anhöhen am linken Ufer des Rheins zwischen Meinz und Offenburg; dadurch zwingen sie die Oesterreicher bis nach Coblenz und Cöln zu marschiren, ehe diese den Rhein passiren können. Sobald aber die Franzosen bis an den Mein vorrükken, so werden die Oesterreicher nicht allein auf ihrer Operationslinie aufgehalten, sondern sogar von aller Gemeinschaft mit den Niederlanden abgeschnitten, wodurch die Oesterreicher auf ihre fernern Unternehmungen in Flandern Verzicht thun müßten.

Dieß mag genug seyn von den Bewegungen der französischen und kaiserlichen Armee, wir wenden uns nun zu dem Kriege zwischen Oesterreich und Preußen.

a) Ueber den Operationsplan der preußischen Armee.

So lange Oesterreich und Preußen in demjenigen Verhältniß gegen einander, als sie iezt sind, stehen werden, werden auch die Kriege zwischen beiden keine andere Gestalt bekommen, das heißt: die Armeen werden immer auf zwei Operationslinien (die Eine durch Sachsen, die Andere durch Schlesien) nach Böhmen agiren.

Sachsen mag auf einer Seite seyn, auf welcher es will, so hat es die preußische Armee im Lande. Preußen ist 24,000 Mann stärker, wenn es mit Sachsen alliirt ist um soviel schwächer, wenn es selbiges

gegen sich zum Feinde hat. Dafür aber hat die preußische Armee auch den Vortheil, daß sie kaum 5 Meilen marschiren darf, so ist sie in einem Lande, in welchem sie sehr starke Contributionen ausschreiben und eintreiben, sich selbst mit Mannschaft verstärken, und auf den ganzen Feldzug mit Proviant und andern Lebensmitteln versehen kann.

Die Oesterreicher sind in allen preußischen Kriegen defensiv gegangen, und ihre Feinde offensiv. Im lezten Kriege verhielten sich die Oesterreicher genau nach dem Vorschlag des General Lloyd, daß nehmlich die eine Armee gegen Sachsen hinter der Iser und die andere gegen Schleßien hinter die Elbe sich postiren solte, dadurch würden die Preußen in die Verlegenheit gesezt, nicht weiter vorzudringen, die Oesterreicher thaten es und postirten sich so, und es gelang ihnen nach Wunsch, die Preußen in ihren Operationen aufzuhalten.

Es war aber schon zu spät in der Jahreszeit (denn der Einmarsch in Böhmen geschahe zu Ende des Monaths Juli) sonst wäre vielleicht ihr Plan vereitelt worden.

Es scheint, daß die Oesterreicher von dieser von ihr genommenen Position so eingenommen sind, daß sie bei einem entstehenden Krieg die nehmliche wiedernehmen möchten; zumal da sie um das Lager an der Elbe auf der rechten Flanke noch mehr zu verstärken die Festung Pleß angelegt haben.

Wenn es wahr ist, was die Fama sagt: daß die Festung Pleß zwei und ein halbmal so groß als Magdeburg seyn soll; so sehe ich den Vortheil von der so großen Festung noch nicht ein. — Denn will sie der Kaiser ordentlich besezzen, so gehören mehr denn 20,000 Mann dazu, und seine agirende Armee ist um soviel schwächer; sie würde allerdings hin-

dern,

dern, daß die preußische Armee im Fall glüklicher Fortschritte sie nicht dürfte im Rükken liegen lassen, um nicht abgeschnitten oder im Rükken attakiret zu werden.

Ist die Festung kleiner, so braucht sie weniger Besazzung, sie wird aber auch weniger fruchtbar. Indessen sollte durch sie ein glüklicher Coup verrichtet werden, so könnten, ohne die gewöhnliche Besazzung, noch etliche tausend Mann à portée hineingelegt werden, um bei erster günstiger Gelegenheit ihre Künste zu beweisen. Die andere Festung, welche die linke Flanke oder die Operationslinie von **Dresden** nach **Prag** verhindern soll, mag so groß oder so klein seyn, wie sie will, kann sie doch den Einmarsch der preussischen Armee nach Böhmen nicht verwehren. Denn ist sie klein, so sezt die preußische Armee ein Observationskorps gegen sie, damit ein Theil der Besazzung ihr nicht nach marschiren könne, sie selbst aber agiret gerade auf Prag zu.

Es ist nicht zu leugnen, daß die **Oesterreicher** ihre **Grenzen** in **Böhmen** durch diese zwo neu erbaueten Festungen sehr verstärkt, und verursacht haben, daß sie vermöge dieser Festungen alle Augenblikke sich à portée postiren können in Schleßien einzufallen, und daß die **Preußen** mit keiner solchen Sorglosigkeit Mähren angreifen können, ohne in der Grafschaft Glaz oder bei Trautenau ein Observationskorps stehen zu lassen, wie sie es sonst gethan haben.

Die vornehmsten Gebürge, welche **Schlesien** von **Böhmen** trennen, machen einen Theil von **Schlesien** aus. Der König von **Preussen** ist also Meister von allen den Straßen und Pässen, welche von **Schlesien** nach **Böhmen** führen und die wir oben in der 2ten Abtheilung des VIIIten Abschnitts hinlänglich beschrieben haben. Die Oesterreicher können

nen

nen daher keine Vorkehrungen machen Schlesien heimlich zu überfallen, wohl aber der König. In dieser Hinsicht haben die **Preussen** vor den **Oesterreichern** viel voraus.

c) Ob der Kaiser Schlesien wieder erobern könne.

Nächst dem, daß das Land gegen Oesterreich durch die Festungen sehr befestigt ist, sind noch hin und wieder gute Lagerpläzze. Z. B. bei **Frankenstein**, bei Amoschau, bei **Landshut**, bei **Faulbrük**, **Liebenthal** und **Löwenberg** u. and. m. Im Fall auch die **Oesterreicher** ihr Kriegssystem ändern und anfiengen offensive zu gehen, und einen Plan entworfen hätten, um Schleßien wieder zu erobern: so würden sie nicht allein große Hindernisse in Defilirung der Päße und Gebürgsstraßen auszustehen haben, und wenn sie wirklich so glüklich wären, über das Gebürge ins freie zu kommen, keine großen Fortschritte machen können. Denn auf alle Fälle muß ein feindlicher Einbruch in **Schlesien** mit der Eroberung Glaz eröfnet werden, ohne zu gedenken, daß daselbst ein starkes Corps in der Nachbarschaft stehen werde, diese Festung zu dekken. Der General **Lloyd** selbst sagt, daß die Preußen an den Grenzen von Böhmen in Schlesien den Oesterreichern überlegen seyn. Zu gleicher Zeit aber thut er auch Vorschläge, wie auf eine ganz neue Art Schlesien von hinten angepakt werden könnte.

Er sagt nehmlich [b]): Es solle eine **kaiserliche** Armee aus dem neuen **österreichischen** Antheil von **Pohlen** über **Crakau** nach **Schlesien** agiren, daselbst sei das Land eben, sandigt und offen, und die agirende Armee habe eine Linie von 65 Meilen vor

b) Gen. Lloyds Abhandlung über die allgemeinen Grundsäzze der Kriegskunst in 4. mit Kupfern aus dem Engl. Frfth. und Leipzig 1783 Seite 144 rc.

vor sich, die ganz ohne Vertheidigung sei [c]), sie könne auch dem Könige von Preussen alle diejenigen Produkte als Vieh, Pferde Rekruten u. s. w. die er aus Pohlen ziehet, abschneiden, und dadurch in die Verlegenheit, seinen Armeen in Schlesien keinen Unterhalt verschaffen zu können, sezzen.

Nach der Karte siehet dieser Vorschlag wahrscheinlich genug aus.

Mich wundert, daß der General Lloyd diesen Gedanken nicht besser untersucht hat, es muß ihm gar nicht eingefallen seyn, daß zwischen **Lemberg** oder dem **österreichischen Antheil von Pohlen**, und **Ungarn** das hohe **karpathische Gebürge** liegt welches zu einem Durchmarsch für Artillerie und Bagage weit mehr Schwierigkeiten entgegen stelle, als die Gebürge zwischen **Schlesien** und **Böhmen** oder er müßte die Armee bloß zu Pferde und zu Fuß ohne Artillerie und Train marschiren lassen, ohne welches es sie doch nicht seyn kann. Er selbst sagt in seiner Kriegsgeschichte [d]). „Daß eine nach Schle-„sien agirende Armee von Pohlen her ausser **Posen** „keine Magazine anlegen kann, und dieser Ort ist „20 Meilen von der schleßischen Grenze entfernt. „Wenn nun eine Armee in der Nachbarschaft von „**Glogau** stehet, so kann ihr kaum so viel zugefüh-„ret werden, als sie täglich zu ihrem Unterhalt ge-„braucht, das Magazin mag auch mit allem bis „zum Ueberfluß angefüllet seyn; noch weniger aber „kann es nach **Glogau** gebracht werden, um die „Armee wenigsten zwei Monate hindurch zu erhal-„ten.

c) Die Grenze zwischen **Küstrin** an **Pohlen** hinauf, bis an die Grenze von Ungarn.

d) Geschichte des siebenjährigen **Krieges** übers. v. Tempelhof mit Planen 4. Berlin 1783 S. 28—29.

„ten. Wie will man vollends die schwere Artillerie „und eine unendliche Menge anderer Bedürfnisse zu „einer Belagerung heranschaffen? Wer wollte sie al„so unternehmen? Gesezt auch, welches doch gar „nicht wahrscheinlich ist, daß ihre Vertheidigung „nur einer gewöhnlichen Besazzung überlassen und „gar keine Armee zur Bedekkung da wäre. Hierin „liegt der Grund, warum die Russen aus Mangel „eines hinlänglichen Magazins in Posen, sich den „schlesischen Grenzen nicht vor dem Monat Ju„lius nähern konnten; auch mußten sie bei ihren Ope„rationen vorzüglich darauf bedacht seyn, ihrer Ar„mee die erforderlichen Lebensmittel zu verschaffen, „und konnten daher nicht viel an militärische Unter„nehmung denken. Da sie aus Mangel des hinläng„lichen Unterhalts an keinem Orte lange bleiben konn„ten, um etwas von Wichtigkeit auszuführen, so „waren sie, aller ihrer Siege ohngeachtet doch alle„mal gezwungen, das Land schon im Monath Oc„tober zu räumen, das ihre eigenen Verwüstungen „und die Beschaffenheit der Umstände unfähig mach„te, sie den Winter hindurch zu erhalten. Sie „mußten sich daher nothwendig an die Niederweich„sel zurük ziehen, wo sie ihre Magazine hatten. „Daher liefen alle Operationen dieser Armee auf „nichts weiter hinaus, als von der Weichsel nach „Schlesien zu marschiren, sich daherum zu schlagen, „das Land zu verwüsten und zulezt sich wieder bis „an die Weichsel zurük zu ziehen."

Hier beweißt der General Lloyd mit seinen eigenen Worten, wie schwer es ist, Schleßien von der Seite (von Pohlen her) anzufallen, und Eroberungen darinnen zu machen. Der König von Preussen, der die Bewegungen und Absichten seiner Feinde genau durchforscht, würde den Augenblick ein Corps deta=

detaschiren, solches dem Feinde nach **Pohlen** entgegen schikken, und seine Absichten vereiteln.

Dasjenige, was den Russen auf dieser Seite begegnet ist, kann allen andern Armeen begegnen, die auf eben dieser Linie agiren.

Der General **Lloyd**, der sicherlich das Land auf dieser Seite mit seinen Augen nicht gesehen hat, verspricht sich dennoch sehr viel Vortheile von seiner vorgeschlagenen Operationslinie durch **Ungarn**, **Gallizien**, **Lodomirien** und **Pohlen** in Schleßien einzudringen. Eine Linie, die von der Hauptstadt **Wien** nicht mehr als 60 = 70 deutsche Meilen lang ist. Er schließt endlich mit diesen Worten: — „Ich „behaupte bloß, daß so lange sie (die **Oesterrei**„**cher**) keine neue Operationslinie ausfindig machen, „**alle ihre Versuche auf Schlesien fruchtlos** „**ablaufen werden**, und ich sehe nicht ein, wie sie „ausser der von mir hier vorgeschlagenen, eine ande„re nehmen können.“

Man verzeihe mir, daß ich mich bei Schleßien so lange aufgehalten habe, es ist dasjenige Land, welches, wenn es vom Kaiser in der Absicht angegriffen würde, es wieder zu erobern, gewiß die Aufmerksamkeit von ganz Europa nach sich ziehen würde.

Hiermit wollen wir mit Schleßien beschliessen, und uns wieder nach Sachsen wenden.

f) Ueber den Operationsplan von Sachsen nach Böhmen.

Ohnerachtet der neuerbauten Festungen kann ein Einfall über **Zittau** nach **Böhmen** doch nicht verhindert werden, so wie auch ein anderer über **Basberg** oder gar ein dritter weiter hinunter gegen **Eger**. Wie? wenn nun die Preussen ihre Kriegsoperationen ganz und gar veränderten, auf der Seite von Schleßien

sien defensiv giengen, und den rechten Flügel aus Sachsen nach Böhmen offensiv agiren liessen? Es müssen nämlich bei Troppau und Trautenau oder Schazlar ein Corps, um Schleßien bei Gabel oder Niemes ein anderes Corps stehen, um die Lausitz zu decken, und die übrigen bei Commotau oder Canden offensiv gehen, wovon das eine über Postelberg und Schlan nach Prag; das andere aber von Commotau über Straßnitz nach Prag agiren müsse. Gewiß die Oesterreicher würden bei diesem Operationsplan in Verlegenheit gesezt werden, denn sobald sie nur auf einer Seite Truppen detaschiren, um den agirenden Corps Einhalt zu thun, so schwächen sie sich, und lauffen Gefahr, von dem nähesten preussischen Corps den Augenblick angegriffen zu werden. Um hier einen Vorschlag zu thun, könnte der König auch nächst dem Corps bei Troppau ein ander fliegendes Corps auf der linken Flanke durch Mähren nach Oesterreich schikken, eine Gegend, wohin die Preussen während einem Kriege noch nicht gekommen sind, sie würden daher für die dasigen Einwohner sehr schreckhaft seyn, Furcht einjagen, und gewiß starke Fortschritte in Eroberungen machen können, das Corps könnte sich nachher durch Ungarn nach Schleßien wieder zurükziehen. So viel hievon!

Die preussischen Grenzen gegen Meklenburg und Schweden sind von Natur so fest, daß es unnötig wäre, neue Festungen in dieser Gegend anzulegen, überdem so ist der König von Preussen auch zu mächtig, daß er von dieser Seite etwas zu befürchten hätte.

Das Königreich Preussen übergehen wir. Linker Hand von Pommern, um sich gegen Sachsen, Hollstein, Meklenburg und Hannover zu schüz-

schützen, liegt die Feste **Magdeburg**, woselbst in Zeit von 33 Stunden ein so starkes Corps zusammengebracht werden kann, alle oben benannte Gegner in Zaume zu halten.

Es ist allemal besser, wenn ein entferntes Land, das mit den Hauptländern eines Staats nicht zusammenhängt, ohne Festungen ist, denn alsdenn ist es keinem Feinde möglich, sich darinnen zu halten, und diese Absicht mag wohl auch der **König** von **Preussen** gehabt haben, als er **Wesel** zum Theil hat schleiffen lassen; **Westphalen** ist nunmehro ganz offen.

Die Armeen, welche die übrigen Fürsten Deutschlandes in einem allgemeinen Kriege formiren, müssen sich in ihren Bewegungen, nachdem sie alliirt sind, nach **Preussen**, **Oesterreich** oder **Frankreich** richten, und deshalb können wir sie hier übergehen.

XI. Abschnitt.

Anmerkung und Zusäzze zu dem Briefe: Ueber den Vertheidigungsplan der Holländer e).

a) **Nothwendige Erinnerung und Einleitung.**

So wie wir oben von den vornehmsten Staaten in Deutschland eine militairische Beschreibung gemacht, ingleichen gezeigt haben, wie sich diese Staaten bei ausbrechendem Kriege unter einander vertheidigen werden: so halten wir es billig, es auf eben diese Art auch mit den Staaten von den **Niederlanden** machen zu müssen. Da uns aber in diesem Falle ein Ungenannter

e) Der eigentliche Titel ist: Brief an einen Freund über den Vertheidigungsplan der Holländer bei wirklichem Ausbruch eines Kriegs. Frankfurth und Leipzig 1784 in 8. 2 Bogen.

schon vorgearbeitet hat: so wollen wir seine Bemerkungen hier zum Grunde legen, und unsere beigefügten Anmerkungen zum Unterschiede mit (—) von Anfang bis zu Ende bezeichnen, dadurch werden die Leser in den Stand gesezt, nicht allein jenen Brief in seinem Zusammenhange, so wie er ist, zu lesen, sondern auch unsere Anmerkungen gehörig zu prüfen.

Man darf nicht glauben, daß ein für das Jahr 1785 entworfener Vertheidigungsplan der Holländer bloß nur für das benannte Jahr geschrieben sey, — Nein! eben dieser Operationsplan kann in 6 - 8 und mehr Jahren, so bald die Republik mit andern Staaten in eben dem Verhältnisse stehet, worinn sie jezt ist, gebraucht werden. Hier ist der Anfang des Briefes:

Hochwohlgebohrner Herr,
Bester Freund!

den 16ten Oct. 1784.

Ew. Hochwohlgeb. verlangen denn schlechterdings in Ihrem lezten Erlaß, daß ich Denenselben meine Gesinnungen mittheile über den defensiven Plan, nach welchem Holland auf die vortheilhafteste Art zu Werke gehen könnte, wenn, wie es scheint, zwischen der Republik und dem großen Joseph der Krieg zum Ausbruch kommen würde: Sie versprechen mir hingegen gleichfalls ihre Meinung über die offensiven Operationen zu schreiben, welche die kaiserliche Armee gegen holländisch Flandern und Brabant mit wahrscheinlichem Erfolg auszuführen im Stande sei.

So willig ich bin, bester Freund, Ihrem Befehl nachzukommen, um hiedurch die Fortsezzung Ihres mir so angenehmen als unterrichtenden militairischen Briefwechsels zu verdienen, so wenig hingegen darf ich mir schmeicheln, Ew. Hochwohlgeb. in dieser Sache etwas hauptsächliches und unfehlbares zu liefern, weil es in unserer weitläuftigen

Wissen-

Wissenschaft eine ausgemachte Wahrheit ist, daß der Entwurf eines Operationsplans für einen Feldzug eine Meisterhand erfordere, und daß überdieß die geographische und typographische Lage des Landes seine innern Eigenschaften, so wie auch die politischen Cabinetssysteme der Kriegführenden Mächte hierinnen den grösten Einfluß haben. Obgleich mir nun diese Kenntnisse gröstentheils mangeln, so will ich dennoch, um Ew. Hochwohlgeb. Befehl zu gehorchen, wenigstens meine unvorgreiflichen Meynungen über den Vertheidigungsplan, den die Holländer mit einem scheinbaren Erfolg annehmen könnten, darlegen. Allein um gründlich und mit Wahrscheinlichkeit nach einer gewissen Methode über unsere Gegenstande raisonniren zu können, so ist unumgänglich nothwendig, daß ich erstens einige angenommene Säzze vorausschikke, und daß ich zweitens eine militairische Beschreibung des holländischen Flandern und Brabant darbiete.

b) Angenommene Vordersäzze.

1) Obgleich die Holländer ihre Armee 41,000 Mann stark angeben, so will ich doch aus mir bekannten Ursachen dieselbe mit Ausschluß der drei Bataillons Kanoniere zu 1800 Mann und des Corps Mineure zu 200 Mann nur zu 28, Mann Infanterie und 3,000 Mann Cavallerie, folglich zusammen 31,000 Mann annehmen.

2) Von den 28,000 Mann Infanterie rechne ich für Garnisonen 13,000 Mann mit 2 Bataillons oder 1,200 Kannonire und dem Corps Mineure.

3) Folglich bleibt auf künftiges Frühjahr 1785 zu Sammlung eines Corps d'armées nicht mehr als 15,000 Mann Infanterie und 3,000 Mann Cavallerie mit einem Batallion Kanonier, in allem 18,000 — 600 Mann. Hier muß ich hinzusezzen, daß die

Holländer keine leichten Truppen weder zu Pferde noch zu Fuß unterhalten.

(Die holländische Armee wird in den meisten Listen, wie der Verfasser richtig bemerkt, überhaupt nur 40,000 Mann stark angegeben. — Aber musten denn die Holländer so schwach bleiben? — Den Augenblik, als der Vorfall des kaiserlichen Schiffes auf der Schelde geschahe, bewarben sich die Holländer auf Verstärkung ihrer Truppen, schickten den Graf Salm auf Werbung aus, und hatten die Hoffnung, durch diese und die Allianzen ihre Armee auf 60 — 70,000 Mann stark zu machen, welches dem Verf. des Briefs ohnfehlbar hätte auffallen müssen, und wenn sie auch in den ersten Paar Monathen mit ihren 40,000 sich hätten vertheidigen müssen, so würden sie doch in den folgenden gewiß stärker worden seyn.

Es scheint aber, daß der Verfasser die Absicht gehabt habe, das Gewisseste von der Stärke der Armee anzunehmen.)

4) Will ich annehmen, daß Sr. **kaiserl. Majestät**, um ihre andern Länder und Grenzen nicht von Truppen zu entblössen, die Armee in den **Niederlanden** ausser einigen Garnisonen in **Ostende, Nieuwport, Damme, Dendermonde, Namur, Gent** und **Antwerpen** auf 30,000 Mann Infanterie und 6,000 Mann Cavallerie mit der dazu gehörigen Feld- und Belagerungsartillerie sezzen, so daß dieselbe zweymal so stark als das holländische Corps d'armée seyn würde.

(Die Anzahl Truppen, welche der Kaiser nach den Niederlanden zu marschiren benannt hat, und ihre Stärke kann man im 9ten Abschnitt, 3 Abthl. lit. a) ersehen.

5) Man muß hier vornehmlich den unendlichen Kontrast des innern Zustandes der **kaiserlichen** und hol-

holländischen Truppen in Erwägung ziehen. Die Verfassung der erstern, so wohl Infanterie als Cavallerie, ist auf ächte, taktische Gründe gebäuet; sie sind vortreflich dressirt und disciplinirt, fast meistens Landskinder, und durch erfahrne, ehrwürdige und verdiente Offiziere commandirt [f]); ihre Mannöver sind zweckmäßig und mit möglichster Geschwindigkeit verbunden; man sezze noch hinzu, daß diese **kaiserlichen Truppen** alle Jahre en corps d'armée sich versammlen, in allen nur möglichen Kriegsmanövern üben, und durch große Generale angeführt werden. Ganz anders aber ist es mit dem holländischen Militaire beschaffen: seine Verfassung zu viel auf republikanische Principien gegründet, hat beträchtliche Fehler und Mißbräuche, welche ihr oberster Chef, weil er nicht Souverain ist, bei allem seinen guten Willen und vollkommner Einsicht bis jezt nicht hat heben können; die Truppen bestehen meistens aus Ausländern, die Offiziere aber, ausser den **Schweizern** und **Wallonen**, gröstentheils aus Innländern.

Der Holländer für seine Person ist gewiß brav, er müste aber besser dressirt, ausgearbeitet und manövrirfähig gemacht, auch seine Vaterlandsliebe mehr aufgeweckt werden: allein da die Republik seit dem **aachischen** Frieden seit 1748, also 36 Jahre in voller Ruhe sich befunden, die Truppen niemals en corps d'armée zusammen gezogen worden, um sie und ihre Offiziere in großen Mannövern und fernenren Kriegsvorfällen zu unterrichten, und mit der Ausübung derselben bekannt zu machen: so siehet man

 leicht

f) Man muß dem Verfasser diese übertriebenen Lobsprüche zu Gute halten, — denn unter 169 Generalen, so viel ohngefähr die kaiserliche Armee hat, — sind nächst den klugen, auch manche darunter, die man gewis nicht vor Generale halten würde, wenn sie den Rock und den Hut nicht aufhätten.

leicht ein, daß sie in diesem Fache mit den so gut dressirten **Oesterreichern** gar nicht zu vergleichen sind.

(Hier hat der Verfasser vollkommen Recht.)

6) Kommt hierzu noch die unvergleichliche Einrichtung der **kaiserlichen** Artillerie[g]) überhaupt und der **niederländischen** besonders, die von sehr würdigen Chefs, gelehrten und erfahrnen Offizieren dirigirt, zu **Mecheln** in Brabant ihr Standquartier hat. Die Uebung der kaiserlichen Artilleristen ist unaufhaltbar, kein Pulver wird gesparet [h]), und die Kanonire werden mittelst ächter Grundsäzze der **Pyrotechnie** [i]), der **Mathematik**, der **Staatik** und **Mechanik** aufs beste unterrichtet. Hingegen ist die (vor Zeiten berühmte) holländische Artillerie seit dem lezten Frieden sehr vernachlässiget worden, und die Kanonire sind aus Mangel der in diesem Fach nöthi-

g) Der Verfasser des ächten und wahrhaften Beitrags zur Geschichte des österreichischen Militairdienstes sagt: unsere Artillerie kann vielleicht diejenige genannt werden, welche am besten in Europa bestellt ist; dieß muß ein jeder, der einige Kentnisse davon hat, eingestehen. Ob man gleich diesem Verfasser nicht ganz glauben darf; so ist es doch gewiß, daß die österreichische Artillerie in sehr gutem Zustande ist.

h) Dies geschiehet bei der preussischen auch.

i) Der Verfasser sucht alle Kunstwörter zusammen, um den weitläuftigen Wissenschaften, die die österreichischen Artilleristen haben sollen, ein desto grösseres Ansehen zu geben, und die viele Leser gewiß nicht kennen.

Pyrotechnie heißt demnach die Feuerwerkskunst. S. Struensee Anfangsgründe der Artillerie 8. Liegniz, 1769 S. 2. — Die Staatik handelt von dem Gleichgewicht der Körper, sie mögen flüssig oder feste seyn, und ist von der Mechanik darinn unterschieden, daß sich diese mit den Gesezzen der Bewegung, theils nach cosmologisch theils nach physikalischen Gründen beschäftigt, und zugleich in Rechnung bringt. S. Clemms mathematisches Lehrbuch 8. Stuttgard, 1764, 2ter Theil, S. 2.

nöthigen und von dem Souverain zu bewilligenden Kosten fast gar nicht in der Ausübung gebildet worden. Da nun die Artillerie von allen Kriegskennern nach der Infanterie und Cavallerie als die dritten thätigen Waffen im Kriege anzusehen, heutigen Tages bei den Armeen so beträchtlich vermehret ist, und den wichtigsten Einfluß auf alle Operationen hat, so ist aus dem schon gemeldeten leicht zu schliessen, wie groß die Ueberlegenheit der kaiserlichen über die holländische Artillerie seyn müsse.

7) Und leztere sezze ich im Voraus, daß die Republik von Seiten **Münster** keine Diversion zu befürchten habe.

Nach diesen angenommenen Vordersäzzen gehe ich nun zur Beschreibung der holländischen, flandrischen und brabantischen Grenzen über.

e) Beschreibung der holländischen, flandrischen und brabantischen Grenzen.

I) Flandern.

1) Das Stük von der **Grafschaft Flandern** so Holland gehöret, bildet die nördliche Gegend dieser Provinz, liegt zwischen der **Nordsee** oder dem Nordmeere, dem **Hand** (Hond) und der **Schelde**: Es hat ohngefähr von **Sluis** westwärts bis an die Schelde und dem Fort **Liefkenshoek** ostwärts acht deutsche Meilen.

2) Grenzet es südwärts an das **kaiserliche Flandern**, diese Grenze ist durch eine Kette von 7 Festungen und Forts verstärkt, als: **Sluis**, **Ysendik**, **Philippina**, **Sas von Gent**, **Axel**, **Hulst** nnd **Liefkenshoek**.

3) **Sluis** macht den rechten, **Hulst** den linken Flügel und **Sas von Gent** den Mittelpunkt der

Grenze gegen das kaiserliche Flandern: Zwischen Sluis und Sas von Gent befinden sich die beiden Forts oder kleinen befestigten Städtchen Ysendik und Philippina. Zwischen Sas von Gent und Hulst ist das Fort oder befestigte Städtchen Axel auf einer Insel gelegen: Von Hulst links an der Schelde liegt das Fort Liefkenshoek, Lillo gegen über.

4) Von diesen befestigten Orten sind Sluis und Hulst zwo starke Hauptfestungen, die erste liegt an einem Busen der Nordsee, welcher das Zwin genannt wird, weit ins Land hineingehet, und die Stadt von der Insel Radsand absondert.

Die Festung Sluis kann an der Süd- und Südwestseite unter Wasser gesezt werden; an der Nordseite ist sie mit einem doppelten Wall versehen k) und weil sie an der Ostseite den Zwin und einen Morast vor sich hat, der bei Fluthzeit unter Wasser stehet, so behält sie auf dieser Seite ihre Kommunikation mit der See und mit dem Land Radsand, folglich die freie Zufuhr von Lebensmitteln, Munition und Truppen.

5) Hulst hat durch ihren Hafen gemeinschaft mit dem Hellegat l), dem Hand, oder der Westerschelde, auch mit der Provinz Seeland; das umliegende Land kann unter Wasser gesezt werden, und von der Stadt bis an das ertrunkene Land gegen Nordosten ist eine Linie gezogen, welche durch zwo gute Schanzen, Namens Mörschans und Zandberg, gedekt wird.

Das

k) Das Land ist an dieser Seite etwas höher. Sie hat auch ein Kastel am Strande des Hafens, welches der Gouverneur bewohnet, unter welchen alle Festungen der Generalstaaten in Flandern stehen.

l) Hellegat ist ein breites aus der Westschelde in das Land gehendes Wasser.

(Das Amt Hulst insonderheit, wird durch zwei Redouten beschüzt, welche der große und kleine Bykuit genennet werden, zu welchen man nur vermittelst eines schmalen Dammes kommen kann. So lange sich ein Feind der Linie nicht bemächtiget hat, kann aus Seeland über die Westerschelde Mannschaft und andere Zufuhre in die Festung gebracht werden).

6) Sas von Gent eine kleine aber sehr feste Stadt an einen Busen des Hand oder der Westerschelde, sie kann unter Wasser gesezt werden, und ihre Kommunikation mit der See ist gesichert.

7) Das Fort Ysendik ist eine kleine Stadt, wohl befestigt; liegt niedrig und kann von allen Seiten unter Wasser gesezt werden: sie liegt an einem Busen der Westerschelde, und die Gemeinschaft mit der See ist gesichert.

(Die Stadt hat 156 Häuser, dicht an derselben gegen Süden liegt eine Schanze, welche die Juffer-Schanz genennet wird).

8) Das Fort und sehr kleine Städchen Philippine an der Vliet Brakmann, so ein Busen der Wasserschelde, ist gut befestigt, frei in ihrer Kommunikation und kann auch unter Wasser gesezt werden.

9) Axel ein Fort und kleine aber wohl befestigte Stadt auf einer Insel in der Wasserschelde, mit freier Kommunikation.

10) Das Fort Liefkenshök sehr klein und von dem größern Fort Lillo gegen über abhangend, liegt an dem linken Ufer der Schelde, und ist zur Sperrung der Fahrt auf dem Fluß, und zur Sicherheit des Zolles angelegt.

11) Das platte Land von Holländischflandern, ist ausser einigen offenen Feldern, Heiden

und Sandflächen, meistens von Flekken, Dörfern, kleinen Kanälen, Bächen, Wasser- und trokkenen Gräben, Hekken, Gärten, kleiner Gebüschen, Holzplantagen, Defilees und hohlen Wegen durchschnitten. An sich selbst ist das holländische Flandern sehr fruchtbar, aber auch sehr ungesund.

d) Zusäzze und Anmerkungen über die holländischen Festungen.

Wir wollen hier unserer Zusäzze und Anmerkungen zusammen nehmen.

Es scheint als wenn der Verfasser dieses Briefes die Nachrichten von den holländischen Städten in Flandern meist aus Hrn. Büschings Erdbeschreibung 4ter Theil genommen hätte. Nach einem Schreiben aus Holland, welches in dem politischen Journale m) eingerükt ist, befinden sich die holländischen Grenzfestungen in Rüksicht ihres Zustandes ganz anders. Insonderheit haben die oben benannten holländischen Festungen seit den Streitigkeiten mit dem Kaiser sehr viele Verbesserungen erhalten die zu deren nähern Kentniß nothwendig angeführt werden müssen.

An Lillo und Liefkenshök hat Seeland izt sehr viel gewandt; denn hier war alles in einem so elenden Zustande, daß ich mich schäme, die Schilderung dieser beiden Plätze niederzuschreiben, die ich davon empfangen habe. Sie sind aber noch weit von ihrer Vollkommenheit entfernt, besonders die Baterien, wenigstens in Rüksicht auf Lavetten und Kanonen, welche am schlechtesten gefunden wurden, so daß diejenigen mit einem ewigen Verwurf beladen sind, denen man die Aufsicht darüber anvertrauet hatte.

Die Schanzen Friedrich Heinrich und St. Andres die vom Staatrathe unterhalten werden, befinden sich in gutem

m) Daselbst in 2ten Bande des Jahres 1784.

gutem Zustande; hier findet man mehr als zur Vertheidigung derselben erforderlich zu seyn scheint. Doch auch hier sahe es vor den Uneinigkeiten mit Sr. kaiserl. Majestät sehr betrübt aus; es ist selbst zu bewundern, daß wir noch in dem Besizze dieser Schanzen sind [n]).

An Hulst ist jezt auch sehr viel gewandt besonders ist viel Kriegsvorrath und Artillerie dahin geschikt worden, so daß dieser Plaz, wenn ihm auch gleich dieses oder jenes noch gebrechen möchte, sich nicht wenig wird vertheidigen können, wenn er von einem tapfern Manne kommandiret wird.

Sas von Gent [o]), Philippine und Sluis haben in kurzem viele Verbesserungen erhalten, sie befinden sich nunmehro in einem ziemlichen Vertheidigundsstande, sie sind aber noch immer nicht hinlänglich mit Kanonen und Truppen versehen.

In Philippine und Sluis fehlen hinlängliche Barakken um die zur Besazzung nöthigen Mannschaften unterzubringen. Die Vorstellungen, die der dirigirende General du Moulin hierüber an den Staatsrath gelangen ließ, sind bis jezt unerfüllet geblieben [p]).

Axel und die sogenannte axelsche Ebene zwischen Hulst und Axel befinden sich in einem überaus schlechten Zustande; die Stadt hat 164 Häuser.

In Axel selbst ist nichts in Ordnung, und Mangel an Allem. Die axelsche Ebene liegt ganz offen, und kann täglich von einer feindlichen Armee passiret werden.

Da=

n) So sprach der Holländer.

o) Sie hat 215 Häuser.

p) Eines Berichts im polit. Journal 2. B. 1009 zu Folge sind einige Holländer mißvergnügt auf dem Stadthalter, und sagen: es wäre für die Republik viel besser gewesen, wenn er, statt der vielen Reisen um die Regimenter zu besichtigen, lieber die Festungen bereiset und untersucht hätte, ob sie noch in gutem Vertheidigungsstande wären.

Dadurch würde nicht allein dies schöne Land und die Stadt ohne Schwierigkeit weggenommen werden können, sondern auch mit dieser Eroberung ganz Flandern verlohren gehen, ja die Provinz Seeland, und selbst Holland, kämen alsdann in die größte Gefahr. Zu bedauren ists, und niemals zu vergeben, daß dieser wichtige Theil von Flandern so aus der Acht gelassen worden.

Es ist in ganz Flandern kein Hospital für Kranke oder verwundete Soldaten. Man hat daher das Gouvernement von Sluis darum ersucht.

Axel wird allgemein für den gesundesten Plaz in dieser Gegend gehalten. Hulst, Sas von Gent, Philippine, Ysendike und Sluis sind nach jenem die besten.

Axel ist der niedlichste und reinlichste Ort in Flandern, er liegt sehr hoch, ist meistens schön gebauet und hat luftige Straßen, von denen das Wasser nicht allein gut abläuft, sondern die auch so sauber aussehen, daß man hier eher in Nordholland, als in Flandern zu seyn glaubt. Auch ist die Gegend umher außerordentlich schön, und bietet den Einwohnern derselben nicht wenig Belustigung an.

Zu Hulst und Sas von Gent ist es weniger reinlich, obgleich wiederum noch reinlicher als zu Philippine, Ysendike und Sluis. Leztere Stadt hat nnr 75 Häuser.

Das Hulster Amt hat wieder ein sehr schönes und lustiges Ansehen, welches man von andern Plázzen in Flandern nicht in dem Maaße rühmen kann.

Zu Sluis und Ysendike aber ist alles durchaus schmuzig und unrein.

Die Straßen und Marktplázze sind grün bewachsen, die erstern überdies noch mit Haufen von Unreinigkeiten übersäet, und die Rennsteine kleinen stinkenden Pfützen

ähn-

ähnlich; daher man sich nicht wundern muß, daß in diesen Plázzen so viele Kranke angetroffen werden.

Nach einem Plan, den der holländische Ingenieur General du Moulin den Generalstaaten eingegeben hat, fehlen in den holländischen Grenzpläzzen überhaupt noch 240 Stük eiserne und 360 metallene Kanonen, 43 Mörser, 41 Haubizzen.

Man verlässet sich in Holland auf auswärtige Hülfe, und hoft besonders, daß der König von Preußen die Republik in einem Kriege mit Oesterreich unterstüzzen werde.

Wir schreiten nunmehro wieder zu unserm Briefe.

II) Brabant.

1) Das Stük des **Herzogthums Brabant** an **Holland** gehörig, bildet die nördliche und zum Theil die östliche Gegend dieser Provinz, liegt zwischen der **Schelde**, **Maas**, dem **holländischen Diep** und der Provinz **Holland**. Seine Ausdehnung von Westen gegen Osten mag 13 deutsche Meilen betragen.

2) Es bestehet aus 3 verschiedenen Distrikten: als dem **Quartier** oder **Mayerey Herzogenbusch**, der **Baronie von Breda**, und dem **Marquisat von Bergen-op-zoom**.

3) Südwärts grenzet dieses Land an das **kaiserl. Brabant** und **Bißthum Lüttich**, und ist von der Schelde bis zur Maaß durch 9 befestigte Städte und 4 Forts verstärkt, als **Kruisschanz** (Kreuzschanz), **Lillo**, **Friedrich**, **Hanoy**, **Berg-op-zoom**, **Sternbergen**, **Willemstadt**, **Klundert**, **Gertruidenberg**, **Heusden**, **Crevecoeur**, **Herzogenbusch** und **Grave**.

4) **Berg-op-zoom** bildet auf dieser Grenze gegen das **kaiserliche Brabant** den rechten, Grave

ve den linken Flügel, Breda und Herzogenbusch den Mittelpunkt: die 3 Forts an der rechten der Schelde aber machen einen ausspringenden Winkel und gleichsam eine Art von Avantgarde. Zwischen Berg-op-zoom und Breda mehr nordwärts liegen, die Festungen Steenbergen, Klundert, Willemstadt; zwischen Breda und Herzogenbusch die Festungen Gertruidenberg, Heusden und das Fort Crevecoeur. Hier muß der militärische Leser bemerken, daß das platte gegen Süden und Osten liegende Land, durch die Lage selbst aller dieser Festungen mit gedekt ist.

Berg-op-zoom ist in einem sehr guten Vertheidigungsstande, und wird es noch mehr seyn, wenn die wichtige Arbeit an der Linie q) daselbst, die seit 1777 unterbrochen gewesen, und nun wieder im Gange ist, ganz zu Ende gebracht, und mit dem nöthigen Geschüz versehen seyn wird.

Dann wird ein geschikter und ehrlicher General, der diese Festung kommandiret, sich hier einen unsterblichen Nahmen erwerben und eine etwa sich ereignende Belagerung nach Belieben aufhalten können.

Die Stadt liegt an der Südseite an einem kleinen Berge und hat den Nahmen von dem kleinen Fluß Zoom genannt der durch die Stadt fließt. Der Hauptwall der Festung hat eine Stunde Weges im Umfang 10 Bastionen und 5 Hornwerke, einen guten Hafen, der von der Wasserschanze (ein Citadell von 5 Bastionen) vertheidigt wird. Die ganze umliegende Gegend kann unter Wasser gesezt werden. Die Stadt hat ohngefehr 1120 Feuerstellen.)

5) Berg-

q) Diese Linien sind an der Nordseite 1727 mit 3 Reduten, Moermont, Pinsen, und Bover verbunden angelegt worden.

5) **Berg-op-zoom**, **Breda** und **Herzogenbusch** sind 3 Hauptfestungen, erfordern aber eine Garnison von 10—12,000 Mann. **Berg** oder **Bergen**, ist die Hauptstadt des Marquisats liegt an dem kleinen Fluß **Zoom** und nahe an der Osterschelde, mit welcher sie durch ihren Hafen eine versicherte freye Kommunikation hat. Sie ist ohnstreitig die beste und wichtigste Festung r) der Republik. Gegen der Nordseite der Stadt ist eine ziemliche starke Linie durch 3 Forts vertheidigt, und bequem ein Corps d'armée aufzunehmen und zu bedekken, und da das vorliegende Land unter Wasser gesezt werden kann, so kann man ihr die Gemeinschaft mit der Osterschelde und mit den Provinzen Seeland und Holland nicht abschneiden.

6) **Breda** die **Haupstadt** der **Baronie** liegt am Fluß, die **Mark** genannt, sie ist fest genug, wenn ihre Werke wohl unterhalten werden. An der einen Seite ist sie durch einen Morast gedekt, und zum Theil kann sie auch inundirt werden.

(Der Fluß Mark oder Merk, welcher bei Breda den Bach **Byloop** aufnimmt, ist schiffbar, und dadurch stehet die Stadt mit der Nordsee in Verbindung, sie soll ohngefähr 1521 Häuser haben).

7) **Herzogenbusch** s) die Hauptstadt des **holländischen Brabant**, oder der **Meyerey von Busch**, liegt am Züsammenfluß der **Dominel** und **Aa**, welche durch Schleusen aufgehalten, alles um die Stadt

r) Bei den Holländern wird diese Festung für unüberwindlich gehalten und sie haben durchgängig die Meynung, daß, wenn die Franzosen 1747 ihr Geschüz nicht mit goldenen Kugeln geladen hätten, sie die Festung gewiß nicht würden einbekommen haben. S. Marschalls Reisen 1 B. S. 218 u. f.

s) (Ein franz. Bois-le Duc).

Stadt liegende Land unter Wasser sezzen können; sie ist mit Morästen umgeben, die aber auszutrokkenen anfangen; außer ihrer gewöhnlichen Befestigung hat sie noch überdies an der Nordwestseite die Citadelle **Papenbrill** genannt, und an der Südseite die **St. Antons**= und **Jsabelle**=**Schanzen**. Gegen Norden eine Stunde weit hinter der Stadt an der **Maas**, befindet sich das Fort **Crevecoeur**. Diese Stadt ist für Holland von großer Wichtigkeit und verstattet die Niederlagen aller Kriegesgeräthschaften.

(Sie soll 5 englische Meilen im Umfang, einen starken Handel haben und von vielen Kanälen durchschnitten seyn [t].)

8) Die Stadt **Grave** macht den linken Flügel der brabantischen holländischen Grenzen gegen das kaiserliche **Brabant**, und liegt am linken Ufer der **Maas**: sie ist klein, aber wohl und regelmäßig befestigt.

(Auf der Seite von Geldernland hat sie noch zur Verstärkung ein Kronwerk)

9) Die übrigen Festungen, als **Steenbergen**, **Klundert**, **Willemstadt**, **Gertruitenberg**, **Heusden** und **Crevecoeur** sind alle in gutem Stande, in freyer Kommunikation mit Provinz Holland, können meistens unter Wasser gesezt, und weil sie hinter den drei Hauptfestungen **Berg**=**op**=**zoom**, **Breda** und **Herzogenbusch** liegen, mit keinem Erfolg belagert werden, bis nicht eine von diesen dreien erobert worden.

10) Hier muß man noch zwo holländische Festungen und ein Fort bemerken, welche zwar nicht zum holländischen Brabant gerechnet werden, aber durch ihre Lage gegen das kaiserliche Brabant demselben sehr gefährlich werden können. Die erste ist

Venlo

t) Marschalls Reisen 1. B. S. 206.

Venlo am rechten Ufer der Maas, mit einem Fort St. Michael am linken Ufer: Die zweite Steevenswärd, ein großes Fort auf einer Insel in der Maas: Die dritte ist die Haupt- und wohlbefestigte Stadt Mastricht am linken Ufer der Maaß mit ihrer Vorstadt Wyk, und einer sehr starken und gemauerten Brükke über den Fluß; außer der Stadt auf einer Anhöhe befindet sich das starke Fort der Petersberg genannt u). Mastricht liegt dem kaiserlichen Brabant ostwärts, und bedrohet zugleich das Herzogthum Limburg, so wie Venlo das kaiserliche Theil von Gelderland mit Rüremond.

(Die Stadt Mastricht hat ohngefähr 2988 Häuser.)

11) Das platte Land von holländisch Brabant hat meistens sandigen Boden, und hie und da Moräste, kleine und sehr große Haiden, ist aber nichts destoweniger mit einer Menge kleiner Städte, Flekken und Dörfer angefüllet, um welche das Terrain mit eingeschlossenen Feldern und Wiesen, auch durch Gräben, kleine Bäche und Flüsse, stehende Wasser,

u) In diesem Berge ist ein vortreflich horizontaler Steinbruch, welcher nach der Maaß zu einen Eingang hat, woselbst Wagen leicht hinein fahren, und hernach die Steine am Ufer des Flusses ausladen können. Er hat lange horizontale Gänge, welche durch unzählige viereckige Pfeiler unterstüzt werden, die fast überall 20, manchmal auch noch mehrere Schuhe hoch sind. Hin und wieder sind Luft- und Lichtlöcher, auch kleine Wasserbehältnisse. Er giebt den Anwohnern zu Kriegszeiten eine sichere Zuflucht. Sie wissen alle Wege darinnen, und schaffen ihr Vieh, und was sie sonst erhalten wollen hinein. Er haben wohl 40,000 Menschen Raum darinnen Wer sie ohne einen erfahrnen Wegweiser in diesen unterirdischen Gängen aufsuchen wollte, würde sich nicht nur verirren

Gebüsche, Holzplantagen, Hekken, Hohlwege und Defileen ziemlich durchschnitten ist.

Nach dieser wahren und ächten Beschreibung des holländischen Flandern und Brabant, deren Lage auf Specialkarten, noch besser aber in dem militärischen Atlas der Niederlande zu ersehen, will ich nun den Vertheidigungsplan entwerfen, nach welchem ich glaube, daß die Republik zu Werke gehen könnte.

e) Beschreibung der vornehmsten Flüsse in den sämmtlichen Niederlanden.

(In den vereinigten Niederlanden sind die vornehmsten Flüsse: der Rhein, die Maas und die Schelde.

1) Der Rhein tritt zunächst bei der ehemaligen Schenkenschanze in die Niederlande. Hier theilt er sich in zween Arme, der linke wird die Waal der rechte aber Rhein genannt, Lezterer theilet sich bei Huessen wieder in 2 Theile, der zur rechten verrinigt sich mit der alten Yssel und läuft bei Doesburg, Zütphen, Deronter, Hattem, Campen in die Südersee. Der zweite aber gehet unter dem Nahmen Rhein nach Arnhem, Wageningen, Rhenen und Wyk te Duerstede, woselbst er sich abermals in zween Aerme theilet, der vornehmste heist Lek, und gehet nach Kuilenberg, Vianen und Schoonhoven, und vermischt sich bei dem Dorf Krimpen mit der Maas: Der andere aber ist ein schmales Wasser, welches nach Utrecht gehet und daselbst

verirren, sondern auch Gefahr laufen, an den Ekken der unzähligen Pfeiler den Kopf zu zerstoßen, und von denen, die in den Winkeln verstekt lägen, bei seinem Lichte bequem erschossen zu werden. Oben auf dem Berge, wächset gutes Getraide, und auf der Seite nach der Maaß stehet das Mönchenkloster St. Lavante.

daselbst der krumme Rhein genannt wird, von da in verschiedene Kanäle nach Leiden und in die Nordsee fließt.

2) Die Maas, welche die Grenze zwischen Gelderland uud Brabant macht. Von Mastricht läuft sie auf Röremond, Venlo, Grave, Ravenstein, bei der Schanze St. Andries vereinigt sie sich mit der Waal, so daß diese rechts und die Maas links fließt, und kommt bei Lövenstein oberhalb Workum nochmahls mit der Waal zusammen, läuft vereinigt unter dem Nahmen Merwe bis Dortrecht, hierauf theilet sie sich wieder in 2 Arme, wovon der Rechte, bald die Maaß bald die Merwe heist, bei Crimpen den Lek aufnimmt Rotterdam vorbei fließt und sich in die Nordsee ergießt. — Der Arm linker Hand heißt beständig die alte Maas dieser vereinigt sich bei Vlardingen mit dem Arm rechter Hand und läuft gemeinschaftlich unter dem Namen Maas in die Nordsee.

3) Die Schelde theilet sich bei Gandvliet in zween Arme, deren einer die Osterschelde genennet wird, und von Berg-op-zoom an zwischen den seeländischen Inseln fließt, der andere aber die Westerschelde oder Hond genennt wird und Zeeland und Flandern scheiden. Beide Arme gehen in die Nordsee.

In den österreichischen und französischen Niederlanden sind nächst der Maas folgende Flüsse.

1) Die Samber entspringt ohnweit Landreci läuft von da nach Maubeuge, Thuin, Charleroy und Namur in die Maas.

2) Die Schelde, welche ihren Ursprung bei Bohain nimmt, über Cambray, Bouchain, Valenziennes, Condé (woselbst sie den Hainefluß, (der ohnweit des Dorfs Haine entspringt, über St. Guillain nach Condé fließt, ferner die Scarpe, welche von Arras über Douay kommt), aufnimmt, nach Tournay

Audenarde, Gent, Dendermonde nach Antwerpen u. s. w. fließt. Bei Gent nimt sie den Fluß Lyß auf, der ohnweit Aire entspringt, Armentieres, Menin, Courtray, Deynse nach Gent in die Schelde fließt Bei Dendermonde nimmt die Schelde den kleinen Fluß Dender auf, der bei Leuse entspringt, über Ath, Lessine, Ninove Alost nach Dendermonde kommt.

Die **Sambre**, **Schelde**, **Scarpe** und **Lys** entspringen alle auf den Höhen an der Grenze der **Pikardie**).

f) Vertheidigungsplan für Holland bei anbrechendem Kriege.

Die übergroße Macht der österreichischen Monarchie[x]) und der innerliche Zustand der kaiserlichen und holländischen Truppen, den ich in meinen angenommenen Vordersäzzen No. 5) dargelegt habe, verbunden mit der durch so viele Festungen verstärkten Lage und dem vortheilhaften Terrain der flandrischen und brabantischen Grenzen, läßt der Republik keine andere Wahl übrig, als im Anfange bloß defensiv zu gehen, und nur nach und nach, wie es nun Zeit und Umstände erlauben würden, zum Anfall sich zu entschliessen. Hier ist die Frage nicht, was die Holländer gleich beim Ausbruch des Kriegs thun können; da die kaiserlichen Truppen in den Niederlanden nicht mehr als 16,000 Mann betragen, worunter nur ein Regiment Dragoner von **Arberg** beiläuftig 1200 Pferde stark ist, so können sie mit dieser Macht höchstens auf **Lillo** und **Liefkenshoek** etwas unternehmen: Vielleicht sollten wohl viele Militairpersonen glauben, daß es nun für die Holländer der günstige Augenblick, die gelegene Zeit sei, um mit aller ihrer Macht

x In Betracht gegen die Holländische.

Macht die Oesterreicher anzufallen[y]), und einen entscheidenden Streich zu wagen, ehe die große Verstärkung aus Deutschland ankommen könnte, und die kaiserliche Armee, wie ich in meinen Vordersäzzen No. 4) angenommen, sich auf 36,000 Mann vermehrt habe.

Obgleich ein solches Project sehr glänzend, viel Tapferkeit und einen unternehmenden Geist verräth; so getrauete ich mir hiezu niemals anzurathen. Denn wie ich aus der innern Beschaffenheit der beiderseitigen Truppen und ihrer Artillerie leicht voraussehen kann, wenn die Holländer in einer förmlichen Attake geschlagen oder nur repussirt würden, so ist alsdann die Verzagtheit und große Desertion ihrer Truppen die unausbleibliche Folge, und woher sollen sie die Rekruten[z]) bekommen, um den erlittenen Verlust zu ersezzen?

Besser und sicherer ist für dieselbe gegenwärtig beim ersten Ausbruch des Kriegs mit einem Corps d'Armée zwischen **Breda** und **Herzogenbusch** ohngefähr in der Gegend von **Hilvarenbek** oder **Mörgestell** eine gute Position zu nehmen, sich wohl zu

 retran-

y) Die Holländer hätten dieses gewis auf alle Fälle nicht gethan, denn zur Zeit da dieser Brief geschrieben ist, war Frankreich noch mit Oesterreich verbunden, und folglich hätten sich die Holländer, ohne auf die wenigen österreichischen Truppen in den Niederlanden zu sehen, bei einem offensiven Krieg die Macht Frankreichs befürchten müssen.

z) Wer viel Geld hat, kann alles bekommen, und leidet an nichts Mangel. — Nachdem die Generalstaaten sich genöthiget sahen, einen Cordon gegen österreichisch Flandern zu ziehen, gaben sie ihren gemeinen Soldaten doppelt Traktement, theils um sie zu enkouragiren, wachsam und brav zu seyn, theils auch um kaiserliche Deserteurs an sich zu lokken, weil die Oesterreicher viel schlechter bezahlt werden.

retranchiren, hierdurch das platte Land zu bedekken, ihre Truppen durch kleine Scharmüzel ans Feuer zu gewöhnen, eine Hauptaktion zu vermeiden, und nur durch Detaschements allezeit von Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammengesezt, das kaiserliche Brabant zu brandschazzen, unterdessen die Garnisonen in Mastricht, Berg-op-Zoom, Breda und im holländischen Flandern mit vieler Vorsichtigkeit gegen die österreichischen Grenzen auf gleiche Weise agiren. Ich habe, um mit einiger Wahrscheinlichkeit raisonniren zu konnen, in meinen Vordersäzzen No. 3) und 4) angenommen, daß das künftige Frühjähr 1785 ausser den Garnisonen die holländische Armee 15,000 Mann Infanterie und 3,000 Mann Cavallerie, folglich im Ganzen nur 18,000 Mann betragen solle, dagegen die kaiserliche Armee auf doppette Anzahl von 36,000 Mann als 30,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Cavallerie gesezt ist; bey dieser Supposition will ich nun die Maximen vorlegen, nach welchen die holländische Armee mit wahrscheinlich glüklichem Erfolg agiren kann, und alsdann werde ich die möglichste Anwendung dieser Maximen auf die beiden Grenzen von Flandern und Brabant machen.

g) **Vertheidigungsmaximen für den Feldzug 1785.**

1) Da die Holländer den ganzen bevorstehenden Winter vor sich haben, um ihre Truppen mit dem Nothwendigen zu versehen, ihre Artillerie und Fuhrwerk in guten Stand zu sezzen, die Magazine und Niederlagen längst ihrer Paralellinie anzufüllen, die Kaiserlichen hingegen etliche Wochen nöthig haben, um ein großes Corps d'armée aus Deutschland nach den Niederlanden zu transportiren: so müssen die erstern diese Vortheile und kostbare Zeit zu benuzzen suchen,

chen, in Eröffnung des Feldzuges den Oesterreichern zuvorzukommen, und so viel möglich trachten, ohne sich in ein förmliches Treffen einzulassen, auf ihre Magazine und Niederlagen etwas zu unternehmen, oder dieselben verbrennen zu lassen.

2) Die Lage der Magazine und Niederlagen der Kaiserlichen liefern den wahren Standpunkt, aus welchem man ihre Operationslinie im bevorstehenden Feldzug errathen kann [a]), hiernach müssen alsdenn die Holländer die ihrige entscheiden, und mit ihrer Armee eine Stellung annehmen, welche die feindlichen Kommunikationen bedrohet, und alle weitere Vorrükung erschweret.

3) Die Hauptabsicht der Holländer bei ihrer Schwäche und vortheilhaften Beschaffenheit ihrer Grenzen muß dahin gehen, die kaiserlichen Operationen auf einen Positions- und Belagerungskrieg zu bringen; von ihrer Seite Anfangs bloß defensiv zu gehen, ihre Truppen nach und nach durch Scharmüzel und kleine Gefechte ans Feuer zu gewöhnen, die sich wohl und brav verhalten, ahnsehnlich zu belohnen, und besonders die Armee mit Viktualien und andern nothwendigen Bedürfnissen reichlich zu versehen.

4) Wenn bloß defensiv zu agiren ist, so muß man Läger suchen, die, was die Fronte und Flanken betrifft, ohne augenscheinliche Gefahr nicht attakiret, aber auch nicht umgangen werden können. Liefert das Land keine solche vortheilhaften Stellungen, so muß man Hakke und Schaufel zu Hülfe nehmen, und eine schwache Armee mit tüchtigen Retranschements bedekken, doch so, daß selbige nach Umständen von der

a) Nun nicht mehr, nachdem Frankreich den Holländern beistehet. — Da möchte es bei einem wirklichen Kriege um die kaiserlichen Magazine in Flandern mißlich genug aussehen.

Vertheidigung auf den Anfall gegen den angreiffenden Feind augenbliklich übergehen kann.

5) Vor allen aber muß bei einem nicht anzugreiffenden Lager oder gut verschanzten Armee dahin gesehen werden, daß sie den Rükken frei haben, und ihre Kommunikationslinie mit den Magazinen und Niederlägen nicht durchbrochen und abgeschnitten werden könne.

6) Da die kaiserliche Armee längst ihren Grenzen verschiedene Bewegungen machen kann, um ihr wahres Vorhaben künstlich zu bedekken, so muß man holländischer Seits längst der flandrischen und brabantischen Grenze zum voraus alle mögliche vortheilhafte Positionen untersucht und festgesezt haben, um solche nach Maaßgabe der feindlichen Bewegungen einzunehmen: deswegen müssen die Mund- und Kriegsprovisionen längst der Paralellinie in verschiedenen Magazinen und Niederlagen so vertheilt werden, daß die Armee in allen ihren Märschen und Stellungen die benöthigte Subsistenz vorfinden könne.

7) Die Artillerie bei der holländischen Armee muß zahlreich, meistens von 8 bis 12 Pfündern seyn; besonders wollte ich einen vielfältigen Gebrauch der Haubizen anrathen, weil sie sowohl zur Vertheidiguug als im Anfall vortreflich sind. Es ist auch unumgänglich nothwendig, daß bei der holländischen Armee eine sogenannte reitende Artillerie aufgerichtet werde.

8) Die holländische Armee muß mit möglichster Vorsicht ihre Bewegungen einrichten, und wenn selbige der kaiserlichen Paralelle von einem Flügel folget, wohl die Distanz kalkuliren [b]), das dazwischen liegende

b) Dies ist für manchen taktischen Ignoranten ein Räzel, besonders für solche, die den Militairdienst handwerksmäßig

de Terrain genau kennen zu lernen, und soviel als nur immer möglich vermeiden, in währendem Marsche angegriffen zu werden.

9) Wenn die Kaiserlichen in holländisch Brabant oder Flandern Eroberungen machen oder sich fest sezzen wollen: so müssen sie nothwendig die Belagerung von einer oder der andern Hauptfestung unternehmen; aus der Beschreibung der holländischen Grenzen aber ist zu ersehen, daß fast alle Hauptfestungen nicht allein unter Wasser gesezt, sondern auch vermittelst freyer Communikation zu Wasser jederzeit im Erforderungsfall mit Mannschaft, Munition und Lebensmitteln unterstüzt werden können. Bei dieser Bewandniß müssen die Holländer nicht versuchen, eine solche belagerte Festung oder Fort durch ein ungewisses Treffen zu entsezzen, sondern einzig und allein durch die freie Kommunikution die Garnison zu verstärken, oder von Zeit zu Zeit abzulösen, und mit allen nöthigen zu versehen, da unterdessen der belagernde Feind viel Mannschaft, Munition und Zeit verlieren muß.

10) So bald sich nun die kaiserliche Armee an eine oder die andere Festung gemacht, die Laufgraben vor derselben eröffnet, und die Belagerung angefangen, dann erst ist es Zeit, für die Holländer von der blossen Vertheidigung auf den Anfall überzugehen, aber nicht durch ein entscheidendes Treffen, sondern durch wiederholte Attaken auf die feindliche

mäßig erlernt, und gar keinen Begriff von Geometrie und andern Theilen der mathematischen Wissenschaften haben, sie sollten daher über die Berechnungen der Truppen nicht urteilen, noch weniger die Dreistigkeit haben, selbst eine Taktik aufzusezzen. Einer unserer neuesten Schriftsteller sagt daher sehr schön: der Krieg ist den Dummen ein Handwerk und den Gelehrten eine Wissenschaft.

Kommunikationslinie mit ihren Magazinen und Niederlagen auf ihre Konvoyen, Fouragirung, abgesondertes Corps, Partheien und auf das feindliche platte Land.

11) Hier muß ich erinnern, daß die holländischen Garnisonen gegen nächtliche Ueberfälle der sehr unternehmenden Oesterreicher wohl auf ihrer Huth seyn müssen, damit nicht ein Pendant zum Schweidnizzer Vorfall daraus entstehe [c]).

12) Und leztens muß Holland suchen, den Krieg ins Weite zu spielen, um Zeit und vielleicht Alliirte zu gewinnen. So sehr nun der Republik das Vertheidigungssystem auf dem festen Lande anzurathen ist, so sehr ist es nöthig, daß sie zur See oder auf dem Meere als anfallender Theil mit aller Lebhaftigkeit agire, die kaiserlichen Häfen bombardire oder wenigstens bloquire, die Schiffarth vernichte, und besonders das österreichische Etablissement zu Nikobar in dem bengalischen Golf gegen Summatra aufhebe.

h) Anwendung dieser Vertheidigungsmaximen auf die holländische, flandrische und brabantische Grenze in Flandern.

1) Das sogenannte Staatsflandern ist für die Republik von äusserster Wichtigkeit. Es bedeckt nicht allein die Provinz Seeland, sondern auch die Schiffarth auf dem Hand oder der Westerschelde und

c) Der Verfasser, wer er auch sei, ein Sachse oder Oesterreicher, hätte bei diesem Vorfall immer müssen einige Nebenumstände in Erwegung ziehen. — Vielleicht ist er auch selbst dabei gewesen, und hat gegen dem König eine Untreue bewiesen, und ist behülflich gewesen, daß die Festung schleunig hat können überrumpelt und eingenommen werden.

und ist, wie man in seiner Beschreibung wird gesehen haben, durch große und kleine Festungen verstärkt.

2) Da aber dieser ganze Strich Landes durch den großen Fluß die Schelde und das kaiserliche Gebiet von dem holländischen Brabant und den übrigen Provinzen abgeschnitten ist, folglich mit selbigen nur zu Wasser Gemeinschaft unterhalten kann, so würde auf diesen Grenzen ein Vertheidigungskrieg mit einer Armee äusserst kostbar für Holland ausfallen. Hierbei muß man noch erwägen, daß dieses ob schon sehr fruchtbare Land zwei große physische Uebel habe, welche auf Truppen im Felde traurige Wirkungen hervorbringen müssen; das erste ist: Die ungesunde stets veränderliche Luft, durch die Ausdünstung der Moräste, faulen stehenden Wasser und dem Abwechseln der Ebbe und Fluth des Meeres; das zweyte ist: ein fast durchgängiger Mangel an gutem frischen Wasser.

3) Bei diesen Umständen scheint mir, daß es für die Republik vortheilhafter sei, auf der flandrischen Grenze einen Defensionskrieg durch wakkere Vertheidigung der Festungen gleichsam wie mit einer Armee aufzuhalten: Nach diesem Plan müssen die drey Hauptplätze, als Sluis, Sas von Gent und Hulst nach Maaßgabe der kaiserlichen Bewegungen mit mehrerer oder weniger Garnison und mit solchen Kommendanten versehen werden, die die Befestigungskunst, Angriff und Vertheidigung mit allen ihren Schikanen aus dem Grunde verstehen [d]), und entschlossen wären, sich bis

d) Der Herr Verfasser hat vollkommen Recht, und es scheint, daß der König von Preussen schon lange vorher diesen Grundsaz angenommen, uud die Festungen Glaz, Silberberg und ehedem auch Schweidniz mit Commendanten, die wirklich Ingeniere sind, weil sie durch ihre Kenntniß der Festung mehrere Stärke geben können, besezt

bis auf den lezten Mann zu wehren, welches sie um destomehr ausführen können, da diese drey Festungen meistens unter Wasser gesezt, und vermittelst freyer nicht zu benehmender Kommunikation zu Wasser von Zeit zu Zeit mit Mannschaft und allen Kriegsbedürfnissen erfrischt werden können.

4) Sollte aber, welches ich nicht glaube, doch beliebt werden, die kleine holländische Armee gegen eine kaiserliche in Staatsflandern agiren zu lassen, so wäre meine Meinung, daß die erstere eine Mittelstellung, oder Centralposition bey Sas von Gent nach dem Lokalterrain nehmen, alles decisive Treffen sorgfältig vermeiden, und, so die kaiserlichen die Belagerungen von Sluis oder Hulst unternähmen, alsdann auf ihre Kommunikationslinie und gegen österreichisch Flandern mit aller Macht loßgehen sollte.

5) Obwohl die Eroberung von ganz holländisch Flandern für Oesterrerch sehr wichtig seyn könnte, da es hiedurch die Seeküsten gewönne, und desto gewisser die freye Schiffarth von Antwerpen auf der Schelde erhielte: so ist es doch unmöglich, daß ihnen dieses mit einer laut meines Vordersazzes No. 4) angenommenen Armee von 36,000 Mann gelinge, denn um die verschiedenen Belagerungen nach und nach vorzunehmen, um die Holländer aus ganz Flandern zu vertreiben, müsten die Kaiserlichen von dieser Seite

besezt habe. Weit besser für den Staat, als wenn ein Ignorante, der weiter nichts als seine Lebensjahre zählen kann, wegen Alter und Untauglichkeit zum Felddienst einen solchen Posten bekömmt, — der nachher aus Mangel nöthiger Kenntnis von der Festung, die Raveline Schweinsköpfe nennet, und mit Baurenstolz vermischt, bei Tische sich mit seiner Maitresse in ungarischem Wein vollsäuft, während die andern Gäste Pontak trinken müssen, wie ich einen solchen Commendanten zu S*** genau kenne.

te eine zweyte Armee von 40,000 Mann Infanterie und einige Cavallerie agiren lassen, da unterdessen ihre erste Armee auf der rechten der **Schelde** gegen **holländisch Brabant** vorrükken und operiren könte. Ich zweifle aber sehr stark, daß **Oesterreich** seine andern Erbländer von soviel Truppen entblössen wollte.

6) Wenn nun die kaiserliche Armee nach meinen angenommenen Vordersäzzen No. 4) nur aus 36,000 und die Holländische aus 18,000 Mann bestünde, so ist für Staatsflandern nichts, und selbst für das holländische Brabant wenig zu befürchten, ausserdem daß die **Kaiserlichen** durch ihre doppelte Ueberlegenheit, besonders in Kavallerie, das platte Land von der **Meyerey** von **Herzogenbusch** stark mitnehmen könne, aber festen Fuß und Eroberungen werden sie auf dieser Grenze niemals kriegen, wenn die **Holländer** sich so verhalten, wie ich jezzo gleich darthun will.

i) Auf holländisch Brabant e).

1) Aus obiger Beschreibung der brabantischen Grenzen ist zu ersehen, daß dieselbe von der Rechten der Schelde bis zur Linken der **Maaß**, ohne **Venlo**, **Steevenswärth** und **Mastricht** mitzunehmen, durch 9 große und kleinere Festungen verstärkt werden; doch muß man hier betrachten, daß das platte Land der Meyerei von **Herzogenbusch** von keiner einzigen dieser Festungen gedeckt ist, folglich den Streiferejen

e) Wenn auch diese und die nachfolgenden Dispositionen der österreichischen und holländischen Armee bei der jezzigen Verfassung dieser Staaten vermö„e ihrer Allianz nicht mehr anwendbar und, so kann man doch daraus sehen, daß, wenn die Holländer ganz allein gegen die Oesterreicher agiren, es leztern nicht soleicht seyn würde, erstere zu verschlingen.

fereyen eines stärkern Feindes und einer zahlreichern besonders leichten Kavallerie vollkommen bloß liegt.

2) Ehe ich zur Anwendung der obenangeführten Vertheidigungsmaxime zu dieser Grenze übergehe, so ist nöthig, zu untersuchen, was denn eine kaiserliche aus 36,000 Mann bestehende Armee gegen dieselbe ausrichten könne.

3) Es ist in der **Strategie** oder der Kunst zu kommandiren eine ausgemachte Wahrheit, und ich habe es schon in den Vertheidigungsmaximen dargethan, daß die Anlegung der feindlichen Magazine und Niederlagen den wahren Standpunkt geben, aus welchem man bei Eröffnung eines Feldzuges auf die Operationslinie des Gegners schliessen und sich darnach vertheilen könne.

4) Wenn man nun die **topographische Karte** vom **kaiserlichen Brabant** mit einem militairischen Augenmerk betrachtet, so wird sich finden, daß ausser der großen Stadt **Antwerpen** mit ihrer befestigten Zitadelle kein einziger haltbarer oder zur Anlegung eines großen Magazins schicklicher Ort auf dieser Grenze sich befinde. Von dieser Seite Brabants kann man alsdenn die Operationslinie der kaiserlichen Armee gewis bestimmen. In der That ist die Lage **Antwerpens** ungemein vortheilhaft, weil es nicht allein die Gemeinschaft mit österreichisch Flandern gewährt, sondern auch von daher vermittelst des Kanals von **Brüssel** aus ganz **Brabant** mit aller Sicherheit auf der **Schelde** alle mögliche Bedürfnisse für die kaiserliche Armee erhalten kann, wo unterdessen ihre Kommunikation zu Lande über **Waalchem** mit **Mecheln** durch den wichtigen Posten von **Liere** am Fluß die **Nethe** gnugsam gedeckt wird.

5) Da nun die Operationslinie der kaiserlichen Armee auf dieser Seite gegen **holländisch Brabant** fest-

festgestellet werden kann, so müssen die Holländer nach den Vertheidigungsmaximen No. 2), 3), 4) und 5) eine gute Stellung oder Position nehmen, welche ihnen ihre Magazine und Kommunikationslinie versichert, in der Fronte und den Flanken unangreiflich, auch nicht umgangen werden kann, und zugleicher Zeit die Kommunikation der österreichischen Armee bedrohet, ihre weitere Vorrükkung erschweret, und die Meyerey von Herzogenbusch wenigstens zum Theil bedekket. In diesem Lager muß die holländische kleine Armee die Bewegungen des Feindes abwarten, und unterdessen nach den Maximen No. 3) durch Scharmüzeln und kleine Gefechte ihre Truppen ans Feuer gewöhnen.

6) Eine solche vortheilhafte Stellung für die holländische Armee muß nach meiner wenigen Einsicht bei **Breda** zwischen den kleinen Flüssen die **Aa** und die **Mark** aufgesucht, mit unangreiflichen aber nicht zusammenhängenden Retranchements verstärkt, auch die Passage über beide Flüsse versichert werden: auf diese Art kann die Kommunikation der Armee im Rükken mit der Stadt, wo das Hauptmagazin angelegt wird, nicht unterbrochen werden.

7) Nun ist zu untersuchen, was eine kaiserliche aus 36,000 Mann bestehende Armee bei dem festgesezten Vertheidigungssystem und der jeztgesagten Stellung und Position der holländischen auf dieser Grenze zu unternehmen im Stande sey. Ich kann mich vielleicht in meinem Urtheil betrügen, aber nach allen Regeln der Kriegskunst glaube ich, daß dieselbe gegen die holländischen drei Hauptfestungen, als **Berg-op-Zoom**, **Breda** und **Herzogenbusch** nichts unternehmen, folglich im **holländischen Brabant** keine wirklichen Eroberungen machen noch festen Fuß hierinnen gewinnen kann.

8) Zur

8) Zur Belagerung einer solchen Hauptfestung, wie Berg-op-Zoom, ist die österreichische Armee nicht stark genug, kann es auch nicht wohl unternehmen, so lange Lillo in Hollands Händen, und dieses Herr von der Osterschelde ist; ausserdem würden die Kaiserlichen ihre Kommunikation mit Antwerpen der Holländischen bei Breda kampirenden Armee blos geben.

9) Auf Breda selbst kann die österreichische Armee keinen Angriff wagen, so lange die holländische ihre Stellung in dieser Nachbarschaft behauptet, und gegen Herzogenbusch ist es ihr unmöglich, wegen der weiten Entfernung von Antwerpen, der zu großen Ausdehnung ihrer Operationslinie und dann der Stellung der holländischen Armee, das Geringste zu unternehmen.

10) Es bleibt also der kaiserlichen Armee nichts übrig, als durch ihre Ueberlegenheit, besonders an Kavallerie, das platte Land der Meyerey mit zu nehmen: und höchstens die Belagerung der holländischen Forts St. Crois[f]), Lillo, Liefkenshoek und Friedrich Heinrich auszuführen.

11) Da nach meinem System Holland im Anfange des Kriegs bloß defensiv gehen soll, so müssen diese Forts nur zu Wasser unterstüzt, doch bis aufs äusserste vertheidigt werden. Die holländische Armee darf gar nicht denken, diese Forts entsezzen zu wollen, denn ein solch Unternehmen wäre eben das, was die Kaiserlichen wünschen könnten, um hierdurch die Holländer zu einen förmlichen Treffen zu bringen. Es ist in der Kriegskunst eine Regel, niemals das zu thun, was der Feind gerne wollte. Die besagten Forts müssen sich also bis auf den lezten Mann vertheidigen, und wenn es ja unmöglich würde, sich länger

f) Cruisschanz.

länger zu halten, alsdann Mannschaft, Artillerie und Munition einzuschiffen, und die Forts in die Luft zu sprengen [g]).

12) Wenn die Holländer nach diesen Prinzipien handeln, so kann der Krieg Jahre lang dauern, ohne daß die Kaiserlichen einen Fuß breit in holländisch **Flandern** oder **Brabant** erobern oder behaupten können, es wäre denn, daß dieselben mit einer zweiten Armee von 40,000 Mann in **Staatsflandern** zugleich agiren könnten, in welchem Fall alles in meinen Vorsäzzen angenommene, folglich mein ganzer Dispositionsplan mit einmal hinwegfället.

13) Und endlich leztens müssen die **Holländer** noch mehr auf ihrer Huth seyn, wenn Sr. kaiserliche Majestät der große Joseph seine Armee in höchster Person kommandiren möchte, weil alsdann für die kaiserlichen Truppen fast nichts unmöglich scheinen dürfte [h]).

Das sind nun, bester und verehrungswürdiger Freund, meine unmaaßgeblichen Ideen über einen Vertheidigungsplan für Holland, wenn es wirklich zum Krieg kommen möchte, welches bei mir aber noch kein Glaubensartikel ist.

In Erwartung ihrer mir versprochenen Meynungen über einen Offensivplan der Kaiserlichen habe ich die Ehre mit ausnehmender Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft zu seyn. 2c.

g) Dieser Vorschlag verdient beherziget zu werden. Es ist auch kein ander Mittel vorhanden, womit sich die Holländer, im Fall sie gezwungen werden, einige Forts zu verlassen, die Hoffnung machen können, sie wieder zu erobern. Sind sie aber in die Luft gesprengt, so können sich auch ihre Feinde in denselben nicht festsezzen.

h) Die Hofmänner in den Antischambern sprechen auch so. ——

XII. Abschnitt.

Nachrichten von Landcharten, welche über oben beschriebene Länder herausgekommen und zum militärischen Gebrauch nüzlich sind.

a) Karten von Deutschland, den Niederlanden und Frankreich.

Die Landcharten sind sowohl einem neugierigen Landmanne, Bürger, Soldaten, als auch einen Staatsmanne nüzlich und nöthig.

Es ist allgemein bekannt, daß man über alle Länder und Provinzen in Europa eine Landcharte haben kann, worunter diejenigen die besten sind, welche die Homansche Offizin zu Nürnberg herausgiebt. Auser diesen giebt es aber noch eine Menge anderer Charten, die theils grösser, theils auch besser in andern Ländern und Provinzen herausgekommen sind, und diese vorzüglich wollen wir in dem nachstehenden zum Gegenstande unserer Betrachtung machen.

Je größer der Maaßstab (die Meile) auf einer Karte ist, je richtiger und vollkommer hat die Karte können verfertiget werden. Man muß daher, wenn man eine Karte kauft, trachten, daß man diejenige bekomme, welche nach dem größten Maaßstab verfertiget worden. — Sie kostet alsdenn auch etwas mehr.

No. 1) **Von Deutschland**, giebt der Ingenieur-Kapitain-Lieutenant **Jäger zu Frankfurth am Mayn**, eine große Karte in vielen rogal Bogen heraus unter dem Titel: Carte topographique d'Allemagne. Auf dem 57ten Bogen siehet man den größten Theil von Elsaß und Lothringen, und auf dem 75ten einen großen Theil von Helvetien und Franche-

Com-

Comté. Sie bestehet eigentlich in 81 Blättern und jedes kostet 12 Groschen. Herr **Eisenschmidt** hat 1741 eine Karte von Deutschland auf 4 Bogen, die zusammen zu sezzen sind, zu Nürnberg herausgegeben. Herr **Meyer** hat sie 1750 unter dem Titel: Mappa critica Germaniae, ebendaselbst verbessert heraus gegeben.

2) **Von den österreichischen Niederlanden** hat man eine rechte schöne mit Mühe und Fleiß verfertigte Charte, die der Graf von **Ferraris** heraus gegeben unter dem Titel: Carte chorographique des Pays-bas autrichiens, dediée à leurs Majestés Imperiales et Royales par le Comte de *Ferraris*, Lieutenant-General de leurs Armées: Gravée par M. L. A. *Dupuis*, Geographe de S. A. Monsgr. le Duc Charles Alexandre de Lorraine et de Par en 1777, bestehet in 25 Blättern, die zusammen gesezt werden können, sie ist ganz zu militärischem Gebrauch verfertigt, und alle Festungen in den österreichischen Niederlanden bildet sie nach ihrer Construktion vollkommen ab, besonders aber die Stadt **Brüssel**, welche auf einem besondern royal Bogen mit allen ihren Festungswerken, Straßen u. s. w. genau verzeichnet ist. Sie kostet 25 Thaler, an einigen Orten aber auch 30.

3) **Von den sämtlichen Niederlanden.** Vor ohngefähr 3 Monat ist bei Herr **Nikolai**, Buchhändler in Berlin, eine Karte von einem Theil der **vereinigten, österreichischen, und französischen Niederlande** auf einem royal Bogen, unter dem Titel: Carte des Environs de l'Escaut redigé d'apres les meilleures Cartes par *Gustaph Leopold Hahn* III Lieutenant au Corps d'artillerie de Sa Majesté le Roi de Prusse. Man siehet auf derselben die Seeküste von **Rotterdam** nach **Dünkirchen** und an der Ostseite die Gegend zwischen **Rotterdam**,

Dortrecht, Breda, Sichem, Tirlemont, Brüssel, Tournay, Lille u. s. w. Auf schön Pappier abgedrukt, und kostet 8 Groschen.

Der Buchhändler G. J. Göschen zu Leipzig machte den ersten Februar folgendes bekannt: Wir besizzen bisher von dem burgundischen Kreis keine deutsche Karte, welche brauchbar ist. Denn, alle neuere sogenannte Scheldekarten, stellen so, wie man siehet, die sämmtlichen Staaten äuserst unvollkommen dar; und die alte homansche Karte von dem burgundischen Kreise, verbreitet eben so wenig ein hinlängliches Licht über denselben, und die großen holländischen und französischen Blätter, deren Werth unbezweifelt ist, und 20 bis 30 Thaler kosten, sind für Viele zu theuer.

Aus dieser Ursach, giebt Herr A. F. W. Crome in Dessau, in meinem Verlage eine Karte von den österreichischen Niederlanden heraus, welche zugleich die Ausflüsse der Schelde und der Maas nebst den angrenzenden holländischen Staaten enthält, mithin die sämtlichen Provinzen der Niederlande, zwischen dem Rhein und der Nordsee, von Dortrecht in Südholland an bis nach Sedan in Frankreich herauf, vollkommen darstellet. Sie ist theils nach der großen vortreflichen ferrarischen Karte von den österreichischen Niederlanden, theils nach den brauchbaren Karten von Frie (welche die sämtlichen Niederlande auf 23 Bogen vorstellen) ferner nach den schönen Blättern von Isaac Tirion, — von Sepp, dessen kostbare im Jahr 1773 gestochene Karte von großem Werth ist, und andere m. mit einer solchen Genauigkeit gezeichnet, daß nicht allein die verwikkelten Grenzen dieser Staaten aufs Pünktlichste darauf angezeigt, sondern auch die sämtlichen Flüsse, Kanäle und Heerstraßen,

nebst den merkwürdigen Oertern, Pläzzen und Häfen, und allem was zur Topographie des Landes gehöret, vollständig vor Augen gelegt wird.

Zu gleicher Zeit wird Herr Crome eine Beschreibung, welche den gegenwärtigen **geographischen, staatistischen** Zustand dieser blühenden Provinzen vor Augen legt, und alles aufkläret, was auf der Karte angedeutet ist, herausgeben.

Beides Text und Karte soll im April dieses Jahres abgeliefert werden, und der Preis nicht über einen Thaler kommen.

Carte de la *Piccardie*, *Artois*, *Boulonois*, *Flandre*, *Franzoise*, *Haynaut ex Cambresis*. Contenant toutes les paroisses, annexes et abbayes, avec les routes et Chemins, d'apres la Carte generale de la France en 177 feuilles de Mrs de l'Academie royale des Sciences. à Paris chez Bourgoin 1774. vier große halbe Bogen, welche 3 livers (ohngefähr 20 Groschen preußischen Geldes) kosten. Auf dem vierten Blatte ist zur Seite die genauere Abtheilung der Piccardie, und ein Verzeichnis der Eroberungen, welche Frankreich gegen Norden gemacht hat, angebracht worden.

Carte itineraire de la France, divisée par Gouvernemens militaires et en ses provinces, contenant les Routes royales et particulieres. Dressée sur la Carte des Triangles levée geometriquement par Mrs, de l'Academie royale des Sciences. A Paris chez Bourgoin, graveur. 1774. Sechs große halbe Bogen, welche 4 livers kosten, sie sind nicht zum Zusammensezzen eingerichtet, können aber an einander gelegt werden.

No. 4 **Von Frankreich** hat man die grande Carte de la France levée par ordre du Roi, par Mrs de l'academie des sciences en 177 feuilles.

Diese Karte, welche sich über ganz Frankreich erstrekt, ist, so wie die obige von der Piccardie ꝛc. mit lauter Situation angefüllet, und folglich auch zu allem möglichen Gebrauch taugbar. Jedes Blat kostet 4 Livers 5 Sols. Einzelne Blätter aber werden für 4 Livers 10 Sols verkauft.

No. 5. **Vom Herzogthum Würtenberg** hat man eine Karte von 2 Blat, welche Joh. **Meier** gezeichnet und 1710 bei **Homann** in Nürnberg heraus gekommen ist. Die Berge darinn sind nach Art der militärischen Situationskarten in Grund gelegt, und ist überhaupt von allen, die wir über gedachtes Herzogthum haben, die beste. Die Meile darauf ist einen Zoll gros.

No. 6. Vom **fränkischen Kreis** hat **Loschge** eine Karte in großem Format zu Nürnberg herausgegeben.

No. 7. Von **Bayern** hat Herr **Buna** eine Karte von 9 Blättern, welche zusammengesezt werden können, herausgegeben. Sie hat einen lateinischen und französischen Titel, lezterer lautet also: Le Duché de *Bavière* divisé en neuf cartes geographiques, tres-exactes, nouvellement et regulièrement dressés, contenant non seulement les Etâts, Seigneuries et Baillages quil' contient, mais aussi celles qui continent, par *Buna* i). Bequemer und besser ist die, welche die preussische Akademie der Wissenschaften, von der wir unten reden werden, herausgegeben hat.

No. 8. Von Sachsen hat man die **ganz neue und vollständige geographische Generalkarte vom ganzen Kurfürstenthum Sachsen und denen einverleibten Ländern** des Jahres 1763, welche der Ingenieur Oberstlieutenant **Petri** in 15 Blättern, die zusammen zu sezzen sind, herausgegeben.

i) Sie kostet in Berlin und Frankfurth am Mayn 4 Rthl.

ben. Sie ist die einzige in ihrer Art, sehr richtig, und wegen ihrer Güte ganz vergriffen, und, außer bei Auctionen, nicht mehr zu haben. Deshalb müssen sich Kartenliebhaber nunmehro mit den einzelnen Kreisen, als den Kur- Meißner- Thüringerkreis u. s. w. behelfen, welche auf einzelnen Blättern, das Stük zu 3 Groschen allerwärts zu haben sind.

No. 9. Von **Böhmen** und **Mähren** hat der kaiserl. K. Ingenieur Kapitain **Müller** die besten geliefert. — Die erste bestehet in 25 Blättern, die zusammen gestoßen werden können. Sie ist in aller Hinsicht brauchbar, nur die Grenzen sind nicht am richtigsten angezeigt. Sie ist noch bei **Bremer** in Braunschweig für 25 Thaler zu haben. **Mähren** von eben demselben Verfasser auf 8 besondern Karten jedes Stük kostet 8 Groschen.

No. 10. Von **Schleßien** sind die Karten von **Wieland** die besten, sie machen einen besondern Atlas aus, man kann aber die Fürstenthümer auch einzeln haben; Die 16 Fürstenthümer machen auch daselbst 16 besondere Karten aus, sie kosten zusammen 12 Thl.

Bei Herrn **Schrop** in Berlin, wie auch in der **Jägerschen** Buchhandlung zu Frankfurth am Mayn kann man von der großen Jägerschen Karte, die wir oben No. 1 benannt haben, auch einzelne bekommen, als:

Ganz Böhmen auf 9 großen Bogen für 6 Thaler ——
—— Schlesien — 6 —— —— — 6 —— ——
—— Mähren — 2 —— —— — 1 —— ——
—— Sachsen — 6 —— —— — 4 —— ——
—— Bayern — 6 —— —— — 4 —— ——
—— Lausiz — 4 —— —— — 2 —— ——

Leztere ist noch mit einem besondern Titel versehen.

Die Herren **Covens** und **Mortier** haben Schleßien auf 2 großen Blättern herausgegeben, wel-

che für 2 Thaler 20 Groschen verkauft werden. Die Lausiz von eben denselben auf 2 Blat für 1 Thlr. *le Bouge* hat Böhmen auf 9 Bogen, die zusammen zu sezzen und nach der großen müllerschen Karte No. 9 verkleinert sind, heraus gegeben. Diese kosten 3 Rthl.

Le Duché de Luxembourg divisé en Quartier Valon, et Allemand dans chacun desquels sont divisés les Seigneuries, Brevostés et Comtés, le Duché de Bouillon, le Comté de Namur, et le pays entre Sambre et Meuse, par Iaillot 4 feuilles. 1 Rthl. 8 gr.

No. 11 Atlas topographique et militaire d'Allemagne, contenant la Boheme, la Silesie, la Moravie, la haute Saxe merid. et une partie de la basse Saxe, et auxquels on a ajoute le Brandeuburg et le plan de Berlin. par Iulien 1760 en 60 feuilles et 8. demi-feuilles, relié — für 12 Rthlr.

Die Blätter dieser Karte sind 12 Zoll lang und 8 Zoll hoch, man nennt sie auch das Théatre de la Guerre.

Im Jahr 1758 gab Joh. Ant. Bizzi Zannoni eine Karte von 4 Blat, welche Preußen, Pohlen, Oesterreich, Elsaß und Holland in sich begreift, heraus. Sie bildet vornehmlich die Kriegsbegebenheiten in Deutschland, nehmlich alle Läger und Märsche aller Armeen, welche im Kriege zwischen den Jahren 1756—1758 vorgefallen sind, ab. Der Titel ist:

Kriegsexpeditionskarte von Deutschland von dem Jahr 1756 bis den 1ten Januar 1759, darinn die Kriegsbegebenheit der österreichischen, französischen, russischen und schwedischen, einer Seits, der preußischen und hannöverischen Armeen von Tage zu Tage geographisch angezeigt worden, nebst einem Erklärungsbüchlein in 8. auf Kosten der homanschen Erben.

Im Jahr 1762 gab eben dieser Verfasser die Fortsezzung heraus, wiederum auf 3 Blatt mit dem Titel:

Titel: Operationum bellicarum in Germania etc. Man siehet darauf einen Theil von Pommern, Schlesien, Mähren, Böhmen, und Westphalen ꝛc. Beide Karten kosten in Berlin 2 Rthlr. 16 Gr.

b) Karten von der königl. preußl. Academie der Wissenschaften.

Im Anfange des Jahres 1772 machte die königliche preußl. Academie der Wissenschaften zu Berlin eine Umständliche Anzeige der bisher daselbst herausgekommenen Landkarten auf einem Bogen in 4. bekannt.

Die Akademie hat Deutschland auf 8 besondern Karten herausgegeben, und auf der

1) den schwäbischen Creis nebst der Schweiz und Lothringen.
2) den westphälischen Creis, Hessen, Holland und die Niederlande.
3) den ober und niedersächsischen Creis.
4) den fränkischen Creis nebst Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausiz, wie auch das Marggrafthum Meissen und die Landgrafschaft Thüringen.
5) den österreichischen und bayerischen Kreis.
6) die Landgrafschaft Thüringen.
7) die Marggrafschaften Meissen und Lausiz.
8) das Fürstenthum Anhalt, den magdeburgischen Saalkreis, die Grafschaft Mannsfeld, die Pfalz, Sachsen, das Burggrafthum Magdeburg, die Grafschaft Barby, das Stift Quedlinburg ganz, das Fürstenthum Halberstadt, das Herzogthum Magdeburg, die Grafschaft Stollberg und das Stift Merseburg gröstentheils richtig vorstellet.

Von allen diesen Creisen, Herzog- und Burggrafthümern und Grafschaften kann man auch einzelne Bogen haben, welche die Homannische Land-

kartenoffizin zu Nürnberg herausgegeben, und das Stük zu 3 Groschen zu Berlin, Braunschweig, Dresden, Strasburg, Prag, Wien u. s. w. verkauft. Auch hat die Akademie im Jahr 1766 vom Kurfürstenthum Bayern, Herzogthum Neuburg, den Bißthümern Freißingen, Regensburg und Passau nebst der gefürsteten Probstei Bergtolsgaden eine Charte von 4 großen Bogen herausgegeben, die sehr brauchbar ist, sie kostet 1 Rthlr 8 Gr. Dieselbe Akademie hat auch eine Karte vom Königreich Preussen auf 6 großen Bogen, die zusammen zu sezzen sind, bekannt gemacht. Sie kostet 2 Rthlr. Jedes Blat 8 Groschen.

Das ganze russische Reich in Europa und Asien auf 3 großen Bogen kostet 1 Rthlr.

Endlich einen Seeatlas von 13 großen und einer kleinen Karte nebst Instruction kostet 3 Rthlr.

Die übrigen Karten von England und den Welttheilen, welche die Akademie herausgegeben, übergehen wir. Wer diese benannten Karten von der königl. preussischen Akademie haben will, muß an den Herrn Naudé (Astronom von der Akademie) schreiben, und das Geld franko einschikken.

e) Karten von der Schweiz, Tyrol, Pohlen, Ungarn, Moldau und der Türkei.

No. 12) Von der Schweiz haben die Homannischen Erben 1) eine Generalkarte geliefert, welche nach den Kantonen eingetheilet ist, kostet 3 Gr.

2) Die Republik Schweiz nach den Religionen, kostet eben so viel.

3) Von jedem Canton eine besondere Karte, als 1) vom Canton Zürich, 2) C. Bern, 3) C. Lucern, 4) C. Uri, 5) C. Schweiz, 6) C. Unterwalden, 7) C. Zug, 8) C. Glarus, 9) C. Basel, 10) C.

Frey-

Freyburg, 11) C. Solothurn, 12) C. Schafhausen, 13) C. Appenzel. Ferner, a) Die Abtei und und Stadt St. Gallen, b) Bünderland, c) Walliserland, d) Genfersee, e) Bodensee. Von diesen 13 Cantonen und den lezt benannten a) b) c) d) e) sind einzelne Blätter in Landchartenformat in allen großen Städten Deutschlands das Stük zu 3 Groschen zu haben.

No. 13) Von Tyrol hat Herr Joseph von Spergs 1762 eine gute Karte auf 4 Bogen geliefert. Aber noch genauer und vollkommner ist die Karte, welche Peter Anich und Blasius Hüeber, zwei Bauern in Tyrol von ihrem Vaterlande aufgenommen haben, und deren Verfertigung der Professor Ignaz Weinhard zu Insprug regieret hat. Sie ist 1774 gestochen und auf 21 großen Bogen abgedruckt worden. Die 20 Bogen sind zum Zusammensezzen, und der 21ste ist der Registerbogen. Sie kostet in Wien 6 Gulden.

No. 14 Von Pohlen erschien 1770 eine Karte auf 16 Royalbogen, und welche George Friedr. Uz zu Nürnberg auf 4 Bogen reduzirte. In eben diesem Jahre erschien eine noch größere unter dem Titel: Regni Poloniae, magni ducatus Lithuaniae nova mappa geographica concessu Borussorum Regis auf 25 Bogen. An den Grenzen scheint sie richtiger als tiefer im Lande zu seyn.

Die Carte génerale et nouvelle de toute la Pologne, du grand Duché de Lithuanie et des pais limitrofes, gravés p. B. *Folin*, Capitain au corps d'artillerie de la Couronne de Pologne, à Varsovie 1770 auf 4 großen Bogen.

Des Herrn J. A. B. *Bizzi Zannoni* Carte de la Pologne, welche er 1772 zu Paris auf 25 Bogen an

an das Licht gestellet, ist vor allen andern noch am besten. Sie hat sehr viel geometrische Richtigkeit.

Im Jahr 1777 ist in Berlin eine genaue Specialkarte mit vieler Situation von einem großen Theil der Woywodschaft **Posen** und einem kleinern der Woywodschaften **Knesen** und **Kalisch** herausgekommen, mit dem Titel: Supplément à la grande Carte de Pologne qui aparu en 25 feuilles l'anneé 1770 à Berlin, jede in 4 großen halben Bogen, die zusammengesezt werden können. Ob sie gleich hier als ein Anhang zur großen pohlnischen Karte betrachtet ist, kann man sie doch auch einzeln kauffen und gebrauchen. Jedes Blatt kostet 8 Gr.

Karte von **russisch Litthauen**, welche die von Pohlen an Rußland abgetretenen Woywodschaften **Liefland**, **Witepsk**, **Mscislaw** und einen Theil der Woywodschaft **Polok** und **Minsk** enthält, 1775. Ein Bogen kostet in Berlin 4 Gr. Ist aus der Karte von Zannoni genommen, so wie auch folgende:

Lodomiriae et Galliciae regni Tabula Geographica 1775. Ein Bogen kostet 4 Gr. Beide sind von **Gussefeld** zu Nürnberg verfertigt und erschienen.

No. 15) Von **Ungarn** hat der oben No. 9) schon gedachte kaiserl. königl. Ingen. Kapitain **Müller** eine Karte von 4 großen Bogen verfertigt, herausgegeben.

Wäre Mathiae Belii notitia Ungariae novae ganz herausgekommen, so hätten wir in derselben von jeder Gespannschaft eine besondere von **Mikoviny** gezeichnete Karte erhalten; da aber ausser dem Prodromo nur zwei Tomi gedruckt worden, so sind auch nur von den Gespannschaften **Posony**, **Lipto**, **Thurolz** nnd **Zolyom** besondere Karten erschienen, und welche die Homannischen Erben nachgestochen haben.

Prächtigere Karten aber findet man in der Description du Danube par le Comte de Marsigli traduit

de

de latin à la Haye 1744. 5 Bände in großem Folioformat.

Im Jahr 1757 gaben die Homannischen Erben in Nürnberg die Gespannschaft **Presburg** in 2 Blättern, ingleichen die Gespannschaft **Nitra** auf einem großen Imperialbogen, beide von Mikovini gezeichnet, heraus. Auf beiden sind die Berge im Grundriß, auf lezterer aber sehr undeutlich gezeichnet.

Man kann auch vom Königreich **Ungarn, Dalmatien, Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, Servien, Boßnien, Romelien** rc. einzelne Blätter das Stück zu 3 Groschen haben.

Wollte man aber alle die obenbenannten Länder auf einer Karte haben, so empfehle ich die Karte, welche Tob. **Lotter** 1771 zu Augspurg auf 4 großen Blättern unter dem Titel: Carte geographique du Theatre de la Guerre en Géneral representant le *Royaume* de Hongarie, la Principauté de Transilvanie et les Royaumes de Croacie, de Dalmacie, d'Esclavonie, de Bosnie, de Servie, les Principautés de Moldavie, de Valachie. Les Provinces de Bessarabie, de Bulgarie et de Romanie avec une grande Partie de Pologne etc. herausgegeben hat, jedes Blat kostet 8 Gr.

No. 16) Von der **Moldau** ist vorzüglich zu merken, die Carte de la Moldavie pour servir à l' histoire militaire de Guerre entre les Russes et les Turcs. Levée par l' Etât Major sous la Direction de F. G. de *Bauer* Marechalgéneral de Logis, Lieutenat Géneral des armées de S. M. Imperiale de toutes les Russies. 1782.

Diese sehr schöne Karte bestehet in 6 Blat, wovon jedes $20\frac{1}{2}$ Zoll hoch und $32\frac{1}{2}$ Zoll breit und die Meile darauf 1 Zoll lang ist. Sie ist ganz mit Situation angefüllet. Diese Karte ist zugleich ein unterrich-

richtender Beitrag zur Geschichte des Krieges zwischen den Türken und Russen im Jahre 1769 und 1770, denn man findet darinn alle Operationen, Märsche und Bewegungen, welche die russische Armee in diesen Feldzügen vorgenommen hat, wozu man an der Seite der Karte die nöthigen Erklärungen findet. Der Stich dieser Karte, welche von Herr **Leonhard Schenk** in Amsterdam herrührt, ist sehr schön ausgefallen.

d) **Verschiedene Karten von Italien.**

Nun wollen wir über das adriatische Meer nach Italien herüber gehen.

No. 17) **Die Staaten des Königs von Sardinien** im nördlichen Theil von **Italien** oder **Piemont** und **Savoyen** von **Borognio** nachgestochen von **Dury** auf 12 Bogen 1765, kosten in England 1 Pf. St. 1 Sch. Bei Bremer in Braunschweig aber das Blat 8 Gr.

Eben dieselbe Karte auf 1 Blat 1 Sch. 6 D.

Das Gebieth der Republik **Genua** auf 8 Bogen, nachgestochen von der spanischen Karte des **Chaffrion** durch **Dury** 1765, kostet 1 Pf. 1 Sch.

Eben diese Karte auf 1 Bogen durch **Dury** 1764 1 Sch. In Deutschland aber 3 Gr.

No. 18) Von Ober-Italien hat man eine Karte auf 4 Bogen, welche besonders den Lauf des **Po**-fluß abbilden, welche Herr **Ceruty** gezeichnet, aber von den Homannischen auf 2 Bogen, Seuter aber auf 3 Bogen, reduziret, nachgestochen. **Placide** hat den Lauf dieses Strohmes 1702 auf 5 Bogen abgebildet.

Herr **Dankert** hat eine Kriegskarte von **Oberitalien** verfertiget, deren nähern Inhalt man aus dem Titel selbst ersehen kann, wie folget: Sedes belli in Italia,

Italia, in qua sunt ducatus Mediolanensis, Mantuensis, Modenensis et Parmensis, nec non republica Venetia et Genuensis etc.

Ausser diesen haben **Vißher, Covens** und **Montier, Sanson,** *de l'Ile*, **Robert** und **Cantelli** von allen Provinzen in Italien Karten herausgegeben. So wie auch die **Homannischen Erben** zu Nürnberg. Man kann daher von **Piemont, Savoyen, Montferrat, Mantua, Modena, Parma, Florenz, Toskana** u. s. w. besondere Karten in allen Orten Deutschlands bekommen, das Stück zu 3 Groschen.

No. 19) Vom **Stato del Chiesa** oder weltlichem Gebiethe des römischen Pabstes (der Kirchenstaat) ist diejenige die beste, welche der ehemalige Jesuit **Christoph Maire** gezeichnet, und der ehemalige Jesuit **Ruggiero Joseph Boskowich** nach Maaßgebung seiner genauen Ausrechnungen und astronomischen Beobachtungen verbessert hat. Sie macht 3 Bogen aus, und kostet zu Rom 45 **Bajocchi** (10 Bajocchi machen in Deutschland 1 Rthlr 8 Gr. aus).

Ich brauche die übrigen Staaten in **Unteritalien** nicht zu beschreiben, denn man kann sie, ohne sie hier überflüssig zu nennen, nach Gefallen im Ganzen auf einer Karte, wie auch in einzelnen Provinzen besonders, das Stück zu 3 Groschen in allen großen Städten Deutschlands haben.

Ein guter Freund, der eben zu mir kam, als ich über gegenwärtigen Abschnitt von Charten schrieb, — rieth mir, — ich sollte bey dieser Sammlung, um sie vollständiger zu machen, mir die Mühe nehmen, und die Blätter jeder Karte nach ihrer Länge und Breite genau messen, wie auch auf die Wagschale legen und zusehen, wie schwer sie sei, auch ohngefähr einen

Ueber-

Ueberschlag machen, wie schwer sie wohl seyn könne, wenn sie auf Leinwand gezogen u. s. w. sey, und solches mit anzeigen; die Breite und Länge der Karten fieng ich an zu messen, — ließ aber sehr bald davon ab, weil ich, ohne zu denken, meine Zeit verschwenden muste. —— Ich dachte, ein Zimmermann kann auch so messen, und die Butterfrau auch so wägen, kurz ich fand diesen Vorschlag als eitle Pedanterie.

Ein großes Problem ist noch aufzulösen, nämlich: Wie man aus dem blossen Anschauen der Karte und des Quadratinhalts desjenigen Landes, da ein Fluß durchläuft, ohne die Gegend in ihrer Natur zu kennen, sagen könne, wie breit der oder jener Fluß nach Schuhen oder Schritten sei. Ein neuer Schriftsteller hat sich darüber gemacht, und dieses Problem dadurch aufzulösen geglaubt, daß er in verschiedenen Gegenden Durchschnitte von Flüssen, messen lassen, und selbst gemessen hat, und darnach in Rüksicht der Größe des Landes, das ein Fluß durchläuft, ein Verhältniß geformt, das sich aber weder auf Mathematik noch Physik gründet, und deshalb von keiner sonderlichen Erheblichkeit ist. — — —

Beschluß.

Endlich muß ich noch sagen, daß gegenwärtiges Werkchen **nicht** geschrieben sei, Männern von vielen Kentnissen einigen Unterricht zu ertheilen, sondern um einem großen Theil des nicht wissenden Publicums eine Schrift in die Hände zu geben, die des Preises wegen von Jedermann gekauft, den gegenwärtigen Zustand Deutschlandes und der benachbarten Staaten einiger maaßen vor Augen stellet, und in dieser Hinsicht kann das erleuchtende Publicum entscheiden, ob

ob wir unsern Endzwek erreicht haben. Denn ich denke noch immer daran, was ohngefähr vor drei Jahren vorfiel: Ein ungenannter Verfasser hatte ein militärisch Buch, das bloß der Kentniß der niedern Offiziers bestimmt war, geschrieben; Ein General bekam es in die Hände, und zog auf eine unbarmherzige Art über das Buch los — daß viel Sachen darinn stünden, die Er schon lange gewust hätte. — Ich beklagte beide den General, daß er das Buch gerade auf der entgegengesezten Seite beurtheilet, und den Verfasser, daß er ein so unverdientes Urtheil über sein Buch ausstehen müste.

Die Gunst, das Vorurtheil, das Wohlwollen, herrscht in allen Ständen, durch deren Hülfe sich Mancher beim Publicum einzuschleichen weis. — Daß aber Leute, die nicht im Stande sind zwei Worte zusammen, noch weniger eine Beschreibung von einer Prise Schnupftobak aufzusezzen, und ihre vornehmste und liebste Beschäftigung auf den Koffeehäusern suchen, sich unterstehen können, über einen andern bloß deswegen los zu ziehen, weil er seine Zeit auf edlere Beschäftigungen zu verwenden weis, und darüber beim Publico öffentlich Rechenschaft ablegt, und seine Kentnisse und Ausarbeitung an den Tag bringt, diese edlen Dumköpfe, die ihren Verstand durch natürliche und unnatürliche Vergnügungen geschwächt, diese, sage ich, sollten billig ihr Urtheil ein wenig zurük halten. Man muß sie mit Großmuth beschämen k), und sich mit dem Bewustseyn

 freuen,

k) Ein Ausdruck eines der neuesten Schriftsteller unserer Zeit. Er sagt: Der sittlichere Theil macht den Anfang zum billigen Verfahren. Der Gegentheil will sich auch nicht durch großmüthige Handlungen übertroffen sehen. Andere Völker ahmen in ähnlichen Fällen nach, und so wird die uneigennüzzige Handlung eines einzigen großen und

freuen, daß man über alle diese kleine Geister (deren Gespräch einem Endtengeschnatter sehr ähnlich ist) weit erhaben sei. — Genug hievon, nun noch ein Wort ans Publicum, ehe ich ganz Abschied nehmen kann.

Die Volksmenge, und die wahre Stärke einer Armee sind Dinge, die niemals richtig angegeben werden können. Durch das Absterben und Hinzukommen, kann der Staat selbst die wahre Anzahl nicht erfahren noch bestimmen. Es sind eine unendliche Menge Tafeln von der Volksmenge und Stärke der Armee der Staaten heraus, und alle werden sie bestritten, ich will daher auch nicht, daß man die Meinigen für unbezweifelt annehmen solle, sondern nach dem Maaß betrachten, als der dabei angeführte Verfasser glauben findet.

Die verschiedenen Angaben der Größe eines Landes in Quadratmeilen, rühren von den verschiedenen Karten her, die man bei Ausrechnung derselben gebraucht hat, und so lange man immer von einem Lande verschiedene Karten hat, wird die wahre Größe eines Landes auch niemals recht bestimmt werden können.

Das Verzeichnis der Landkarten ist das Einzige in seiner Art. Das Bemühen, die Nachrichten zu sammlen und die kurze Zeit, als ich darauf verwenden konnte, erlaubten es mir nicht, sie in eine bessere Ordnung zu bringen. Ich hielte es für Ueberflüßig, die Größe des Maaßstabes bei jeder Karte mit anzu-

zeigen.

und gerechten Mannes zum Gebrauch und endlich gar zum Völkerrecht erhoben. Um dieses zu verstehen, muß ich hinzufügen: Der Verfasser spricht von zween Armeen, die an den Grenzen gegen einander auf Winterpostirungen stehen, und wovon die eine, dadurch die andre mit Großmuth beschämt, weil sie ein Dorf, das sie nicht besezzen kann, auch nicht plündern lässet.

zeigen. Die Karten von Portugal, England, Dänemark und Schweden sind mit gutem Bedacht weggelassen worden, weil sie auf alle Fälle mit der Absicht dieses Buchs auch nicht von Weitem zusammen hängen. Wenn ich dies Verzeichniß von Karten ganz vollständig hätte liefern wollen, wäre es noch 5mal stärker geworden. Ich sammle aber schon seit 6 Jahren an Nachrichten von Landkarten alter und neuer Zeiten, über alle Länder Europens, die ich auch, wenn ich sie werde vollkommen genug halten, mit der Zeit werde drukken lassen. — Ich habe bereits die Bemerkung gemacht, daß seit 1740 bis 1785 an Landkarten 14,000 Stük neu heraus gekommen sind.

Da ich beinahe 30 Meilen von dem Drukort entfernt bin, wird wohl ein Jeder leicht einsehen, daß es mir nicht möglich gewesen, die Korrectur selbst zu übernehmen. Es können daher eine Menge Fehler eingeschlichen seyn, die mir eben so unangenehm als jedem andern seyn, und aus Mangel der Zeit habe ich sie auch nicht am Ende des Buchs anzeigen können. — Ich schmeichle mir, daß die Herrn Kunstrichter mir in dieser Hinsicht werden Gerechtigkeit wiederfahren lassen, denn sie werden vielleicht aus eigener Erfahrung wissen, daß ein Schriftsteller, so sehr er es auch wünscht, nicht immer Stande ist, seine Schriften so fehlerfrei zu liefern, als er es könnte und sollte. Ich schliesse mit dem Pope

Whoever thinks a faultleſs piece to ſee,
Thinks what ne'er was, nor is, nor e'er ſhall be.

Ende.

Inhalt.

Ister Abschnit. Einleitung. - 9
IIter Abschn. Allgemeine Betrachtungen über Staatskunst und Politik - 20
IIIter Abschn. Ueber die politische Lage verschiedener Mächte Europens - - 41
IVter Abschn. Kurze Geschichte der vereinigten Niederlande - - - 56
Barriertraktat - - 63
Vter Abschn. Des schwedischen Grafen von Oxenstirn Gedanken von Holland - 65
VIter Abschn. Statistische Nachrichten der vornehmsten Staaten Europens - 69
Ite Abtheilnng Von der Größe der verschiedenen Staaten in Europa - 70
a) Die österreichischen Staaten. 70
b) Die französischen Staaten. 72
c) Die preußischen Staaten. - 74
d) Die vereinigten Staaten. - 75
e) Größe der übrigen Staaten in Deutschland, 76
I) Sachsen - - 76
II) Bayern und Pfalz - 77
III) Braunschweig. - 78
IV) Würtenberg. - 78
V) Wolfenbüttel und Meklenburg. 78
VI) Kurmaynz. - - 78
VII) Trier und Cöln - 78
VIII) Hessen. - 78
IX) Oldenburg und Delmenhorst 79
X) Oßnabrük - 79
XI) Die übrigen Länder und Grafschaften 79
f) Größe der übrigen enropäischen Staaten. 80

I)

Inhalt.

I) Portugal. - - 81
II) Spanien - - 81
III) England, Schottland, Irland. 81
IV) Schweden. - 81
V) Dänemark - - 81
VI) Rußland. - - 81
VII) Pohlen. - - 81
VIII) Türkei - - 81
g) Größe einiger italiänischen Staaten 81
II) Abtheil. Ueber die Volksmenge. 82
a) Generaltabellen der Einwohner aller europäischen Staaten. - - 82
b) Von einigen Staaten insbesondere. 85
I) Volksmenge der österreichischen Monarchie 86
II) —— einiger österreich. Staaten 87
III) —— der königl. preußl. Städte. 87
IV) —— einiger Städte - 87
V) —— von Frankreich. - 88
VI) —— einiger Städte. - 88
IIIte Abtheil. über die Einkünfte der verschiedenen Staaten in Europa, - - 89
I) Generaltabelle aller Einkünfte sämtl. Staaten Europens - - - 89
II) Genauere Uebersicht der vornehmsten Staaten Europens. - - 90
I) Frankreich. - - 92
II) Oesterreich. - - 92
III) Rußland. - - 93
IV) Preußen. - - 94
V) Der türkische Staat. - 94
VI) Sachsen. - - 95
VIIter Abschn. Nachrichten von der Stärke der Kriegsheere der europäischen Mächte. 99
Ite Abtheil. Generaltabelle über die Stärke sämtli Armeen in Europa - - 99

Inhalt.

IIte Abtheil. Nähere Uebersicht des Bestandes verschiedener Armeen vom Jahr 1783. 100
IIIte Abtheil. wahrer Bestand der vornehmsten Armeen in Europa. - - 107
I) Oesterr. Armee. - - 107
II) französ. —— - - 109
III) Preußische —— - 112
IV) Russische —— - 114
V) Türkische —— - - 116
VI) Holländische —— - 118
IVte Abtheil. über den innern Zustand der verschiedenen Armeen. - - 120
I) Von der Preußischen Armee. - 121
II) —— Oesterreich. —— 122
III) —— Französischen —— 123
IV) —— Russischen —— - 126
V) —— Türkischen —— - 127
VI) Von den übrigen Truppen in Deutschland. 129
VII) —— —— —— in Europa. 130
Vte Abtheil. Von den Besoldungen verschiedener Armeen. - - 132
I) Preußische - - 133
II) Französische - - 133
III) Oesterreichische - 134
IV) Russische - - 134
V) Englische - - 134
VI) Holländische - - 134
VII) Hannöversche - - 134
VIII) Sächßische - - 134
IX) Hessenkasselsche - - 134
X) Braunschweigische - 134
XI) Schwedische - - 134
XII) Dänische - - 135
XIII) Bayersche - 135
XIV) Portugiesische - 135

VIte

VIte Abtheil. a) Jährliche Unterhaltungskosten der Truppen - - 136
b) Besoldung der türkischen Armee 137
VIIte Abtheil. Ueber Staatsverfassung und Staatsinteresse der Holländer - 139
VIIIter Absch. Militärische Beschreibung verschiedener Länder in Europa - 144
Ite Abtheil. von Frankreich - 145
IIte —— — Oesterreich - 158
a) Die Niederlande - 158
b) Böhmen, Mähren und Schleßien 165
IIIte Abtheil. von Preußen. - 169
a) Schleßien - - 169
b) Sachsen - - 170
c) Kurmark Brandenburg, Pommern und Westphalen - - 173
IXter Absch. Ueber Allianzen - 174
Ite Abtheil. Ueber die sogenannten gerechten Forderungen des Kaisers an Holland - 175
IIte —— Neueste Geschichte der Holländer. 179
IIIte Abt. Schleunige Veränderung des französischen Hofes Neue Staatshändel, neue Allianzen 197
IVte Abt. Streit zwischen dem Kaiser u. dem Türk. 203
Vte Abt. Ueber Allianzen neuer und alter Zeiten 206
a) Neuer Zeiten - 206
b) Alter Zeiten - 208
Xter Absch. Ueber Operationen und Bewegung der vornehmsten Armeen in Deutschland beim wirklichen Ausbruch eines Krieges 212
a) Ueber die möglichen Bewegungen der französischen Armeen - - 212
b) Ueber die Operationen der österreichischen Armee - - 213
c) Ueber die Märsche durch Elsaß und Würtenberg - - 216

d) Ueber d. Operationsplan der preuß. Armee 217
e) Ob der Kaiser Schleßien wieder erobern könne - - 220
f) Ueber den Operationsplan von Sachsen nach Böhmen - - 223
XIter Abschn. Anmerk. u. Zusäzze, zu dem Briefe, über den Vertheidigungsplan der Holländer. 225
a) Nothwendige Erinnerung und Einleitung. 225
b) Angenommene Vordersäzze. - 227
c) Beschreibung der holländischen, flandrischen und brabantischen Grenzen. - 231
I) Flandern. - - 231
d) Zusäzze und Anmerkungen über die holländischen Festungen. - - 234
II) Brabant. : - 237
e) Beschreibung der vornehmsten Flüsse in den sämtlichen Niederlanden. - 242
f) Vertheidigungsplan für Holland bei ausbrechendem Kriege. - - 244
g) Vertheidigungsm. für den Feldzug 1785. 246
h) Anwendung dieser Vertheidigungsmaximen auf die holländischen, flandrischen und brabantischen Grenzen in Flandern. - 250
i) Auf holländisch Brabant. - 253
XIIter Abschn. Nachrichten von Landkarten, welche über obenbeschriebene Länder herausgekommen, und zum militairischen Gebrauch nüzlich sind. 258
a) Karten von Deutschland, den Niederlanden und Frankreich. - - 258
b) Karten von der königl. preusch. Akademie der Wissenschaften. - - 263
c) Karten von der Schweiz, Tyrol, Pohlen, Ungarn, Moldau und der Türkei. - 264
d) Verschiedene Karten von Italien. 268
Beschluß. - - - 272

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gedanken über die gegenwärtigen Unruhen in Deutschland

Frankfurt u.a. 1785

J.publ.e. 145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10556388-8
VD18 14595427-001